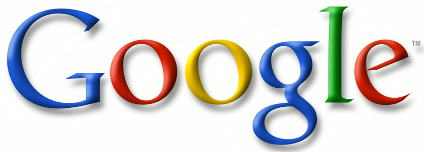
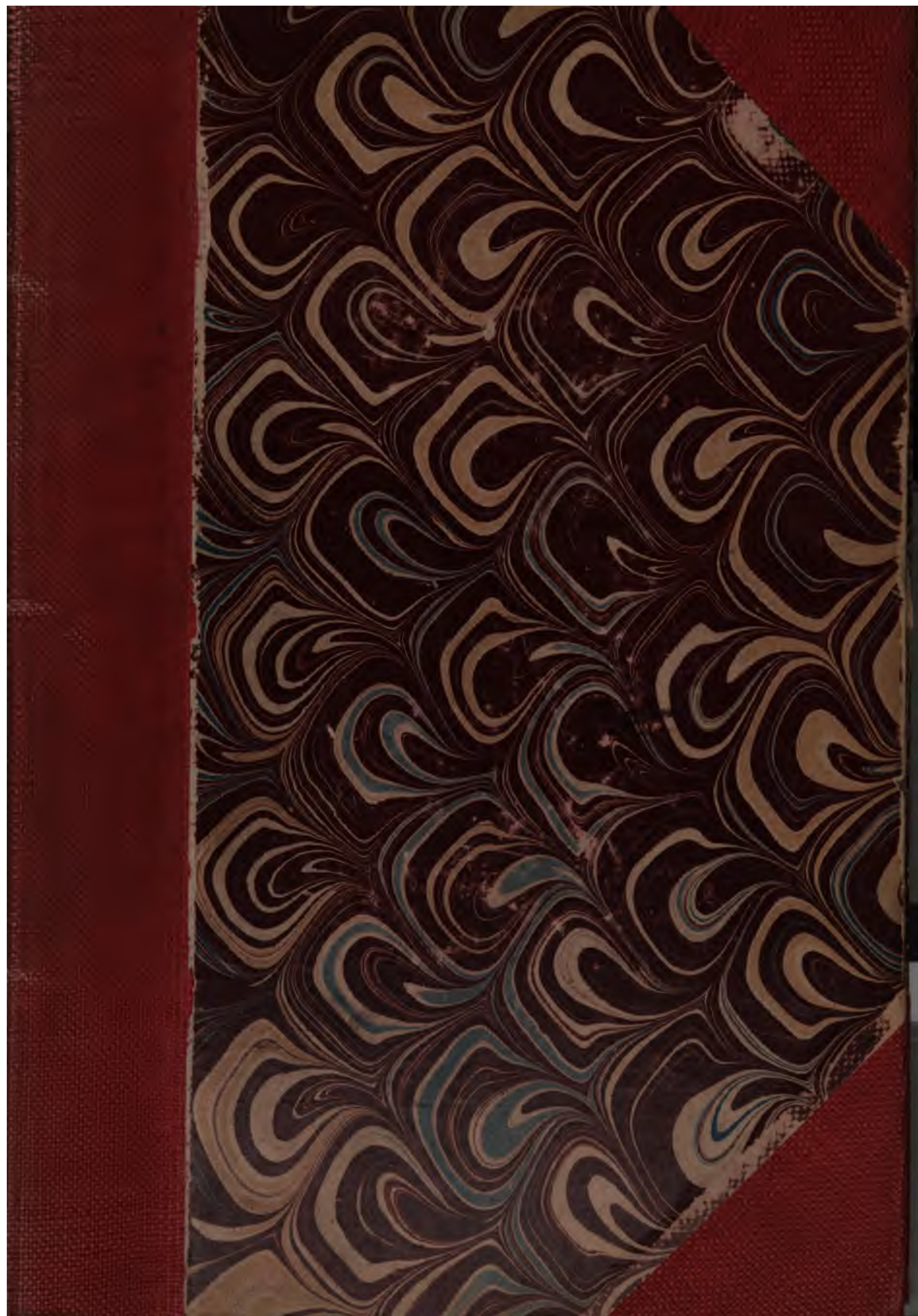




THE SLAVIC COLLECTION



Harvard College Library

GIFT OF

Archibald Cary Coolidge, Ph.D.

(Class of 1887.)

Received 1 July, 1895.

ALTPOLNISCHE

SPRACHDENKMÄLER.

SYSTEMATISCHE ÜBERSICHT, WÜRDIGUNG UND TEXTE.

EIN BEITRAG ZUR SLAVISCHEN PHILOLOGIE

VON

Władysław
PROF. DR. NEHRING.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1886.

Vorwort.

Ich habe im Archiv für slavische Philologie I, 251, im Jahre 1876 geschrieben, dass die früher von mehreren Seiten veröffentlichten altpolnischen Sprachdenkmäler lange Zeit ein todtes Capital geblieben sind. Das vorliegende Buch wird, so hoffe ich, den Beweis liefern, dass seit jenem Jahre eine Wendung zum Besseren eingetreten ist, dass von mehreren Seiten nicht nur das Material in dankenswerther Weise vermehrt worden, sondern dass auch das Studium jener älteren und dieser jüngeren Veröffentlichungen sich belebt und bedeutend vertieft hat. Die Zahl der in bescheidenen Grenzen sich bewegenden polnischen mittelalterlichen Sprach- und Litteraturdenkmäler ist hier gewiss nicht erschöpft: man wird die Hoffnung nicht für ungerechtfertigt halten, dass noch manches aus der Verborgenheit ans Licht treten wird, wie denn fortwährend und auch hier Neues zum Vorschein kommt. Möge auch dieses Buch, in dem das Bekannte gewissenhaft registrirt ist, zur Veröffentlichung der bis jetzt unbeachtet gebliebenen kleineren und grösseren Sprachdenkmäler anregen, welche in einer wiederholten Auflage gebührend berücksichtigt werden sollen, und möge es allen Kennern, Freunden und Studirenden der slavischen Philologie eine nützliche Gabe sein.

Breslau im November 1886.

W. N.

Inhalt.

Poetische Sprachdenkmäler vor 1500.

Texte.



Der Zweck dieser Schrift ist eine übersichtliche Anordnung und Würdigung der bis jetzt bekannten altpolnischen Sprachdenkmäler bis zum Anfang des XVI. Jahrhunderts. Neben der Beschreibung der Sprach- und Litteraturdenkmäler, der Kritik und Berichtigung des Textes derselben, neben ihrer Beurtheilung nach Entstehungszeit, Inhalt, Sprache u. s. w., unter Berücksichtigung der vorhandenen Litteratur, sollen allgemeinere sachliche oder sprachliche Fragen, wo sie sich bieten, erörtert, mit einem Worte, es soll ein geordneter kritischer, litterarhistorischer und philologischer Apparat geboten werden, welcher wol um so weniger in allen Theilen in gleicher Weise wird abgeschlossen sein können, als hier der erste Versuch einer systematischen Würdigung der altpolnischen Sprachdenkmäler vor der Periode der polnischen Druckwerke unternommen wird. Auch sind die einzelnen Denkmäler bei weitem nicht erschöpfend, manche überhaupt bis jetzt nicht kritisch besprochen, so fällt nach Massgabe der bis jetzt vorhandenen Litteratur die Behandlung der einzelnen Gegenstände ausführlicher oder kürzer, auch ungleichmässig aus; oft wird es genügen, durch ein Citat eine specielle Besprechung überflüssig zu machen, in anderen Fällen freilich, wenn frühere Arbeiten fehlen, eine solche Besprechung nothwendig sein; stellenweise wird es sich empfehlen, auf frühere Arbeiten und Ansichten in zustimmendem, abwehrendem, oft nur das Verschiedene referirendem Sinne zurückzukommen.

Ein Corpus monumentorum linguae palaeopolonicae ist noch nicht vorhanden und wol nicht so bald zu erhoffen. Die altpolnischen Sprach- und Litteraturdenkmäler sind, so weit sie

veröffentlicht sind, theils besonders gedruckt, wie der Florianer Psalter, die sogenannte Sophienbibel, das Hedwigbüchlein u. a., theils in grösserer oder kleinerer Anzahl zerstreut in litteraturgeschichtlichen und philologischen Werken.

Es sei an dieser Stelle bemerkt, dass zusammenhängende altpolnische Texte erst mit dem XIV. Jahrhundert beginnen, frühere sind wenigstens bis jetzt nicht gefunden. Die einzelnen polnischen Wörter vor 1300, meist Personen- und Ortsnamen, seltener rechtsübliche, technische Ausdrücke, wie sie in lateinischen Texten, Chroniken, Urkunden, Rechtsdenkmälern, auf Münzen u. s. w. vorkommen, hat gesammelt, lexicalisch zusammengestellt und sorgfältig erläutert Baudouin de Courtenay: *O drevne-polьskomъ jazykê do XIV stolêtija,* Leipzig 1870. Das Register ist aus den nach 1870 herausgegebenen lateinischen Urkundensammlungen, aus Grünhagens Regesten zur Schlesischen Geschichte und anderen leicht zu ergänzen (s. unten).

Die polnischen Texte des XIV. und XV. Jahrhunderts sind ganz oder in Auszügen gedruckt in den folgenden Werken:

X. Juszyński, *Dykcyonarz poetów polskich,* 2 Bde., Warschau 1820. Hier befinden sich Auszüge aus dem ältesten polnischen Cantionale, von dem wir Kunde haben, nämlich *„Kancyonał Przeworszczyka"* vom Jahre 1435, welches Juszyński in Händen gehabt, beschrieben und benutzt hat, welches dann später spurlos verloren gegangen ist. Aus demselben Gesangbuche soll auch, wie Juszyński (am Ende der Einleitung) versichert, Kraiński in dem Cancionale von 1609 (*Kancionał abo piesni duchowne z naukami y z modlitwami* 1603, auch 1609)[1]) mehrere Kirchenlieder wiederholt haben. Siehe unten über Kirchenlieder.

Rakowiecki, *Prawda Ruska,* 2 Bde in Q., Warschau 1822, wo in der Abhandlung: Geschichte der slavischen und polnischen Sprache (*Rys historyczny stanu języka słowiańskiego i polskiego,* im zweiten Bande) mehrere altpolnische Texte, theils ganz, theils in Auszügen als Proben, mitgetheilt werden.

Lelewel in *Ksiąg bibliograficznych dwoje,* 2 Bde, Wilno 1823 und 1826, theilt aus unbekannten lateinischen Manuscripten alt-

[1]) s. Maciejowski *Piśmiennictwo polskie* III, 568.

polnische Texte mit und giebt Nachricht von Handschriften, welche solche kürzere oder längere Texte enthalten.

Wiszniewski hat in *Historya literatury polskiéj,* 7 Bde., 1840—1845 manchen unbekannten altpolnischen Text veröffentlicht, wie z. B. im V. Bande *Ortyle Magdeburskie* nach einer Copie von 1501 (der Text selbst ist älter); ausserdem hat Wiszniewski auch früher schon veröffentlichte altpolnische Texte wiederabgedruckt.

Maciejowski, welcher durch Veröffentlichung sehr zahlreicher altpolnischer Texte trotz den mangelhaften Mittheilungen über die bezüglichen Handschriften und trotz Mangel an Zuverlässigkeit sich grosse Verdienste um das ältere polnische Schriftthum erworben hat, hat vornehmlich in zwei Werken altpolnische meist unbekannte Sprach- und Litteraturdenkmäler in grösserer Anzahl publicirt: a) *Pamiętniki o dziejach, piśmiennictwie i prawodawstwie Słowian* 1839; die altpolnischen Texte aus dem Ende des XIV. und dem XV. Jahrhundert (nicht XIII., wie irrthümlich auf dem Titelblatte steht) befinden sich im II. Bde. S. 331 ff.; b) noch reichhaltiger ist in dieser Beziehung der Supplementband zu Maciejowski's *Piśmiennictwo Polskie* in 3 Bänden, 1851—52, unter dem Titel *Dodatki do Piśmiennictwa Polskiego* etc. Der erste Theil dieser handschriftlichen Texte, S. 1—154, enthält 38 Nummern sehr wichtiger altpolnischer Texte aus der Zeit bis 1530.

Rozprawy i Sprawozdania wydziału filologicznego Akademii Umiejętności w Krakowie, Bd. I v. 1874, Bd. III 1875, Bd. IV 1876, Bd. VII 1880 enthalten altpolnische Texte.

Sprawozdania Komisyi językowéj Akademii Krak., Bd. I—III, 1880—1884 enthalten unbekannte grössere und kleinere altpolnische Sprachdenkmäler.

In Archiv für slav. Philologie von Jagić, Bd. III 1879 und Bd. VI 1882 hat Dr. Kalina bemerkenswerthe Wörter, Formen, Ausdrücke aus unbekannten pol. Texten des XVI. Jahrhunderts veröffentlicht unter dem Titel Anecdota Palaeopolonica, auf die insbesondere verwiesen wird. — Einzelne alte Texte befinden sich in Helcel's *Starodawne pomniki polskiego prawa,* Bd. I 1856, in Wojcicki's *Biblioteka starożytnych pisarzów polskich,* 6 Bde., 1840, zweite Ausg. 1854 und anderen. — In *Nowe Wypisy Polskie Część*

Druga (von J. Popliński), Lissa 1838, sind einige Auszüge aus altpolnischen Sprachdenkmälern sehr sorgfältig abgedruckt, indess aus dem XIV. und XV. Jahrhundert die allerwenigsten. Mehr solcher Auszüge finden sich in *Wypisy Polskie dla użytku klas wyższych w c. k. szkołach gimnazyalnych*, 3 Bde, Lemberg 1857—1862; die altpolnischen Texte, mit neupolnischer Transscription, sind in dem I. Bande S. 1—38 aufgenommen. Der Text ist nicht immer correct gedruckt, die Transscription in vielen Fällen unrichtig oder zweifelhaft[1]).

Die altpolnischen Sprachdenkmäler, und zwar die wichtigsten von ihnen, sind einmal in einem besonderen Buche ausführlich besprochen worden, mit Anführung der Texte in ihrem ganzen Umfange oder in Auszügen: *Przegląd najdawniejszych pomników języka polskiego* von K. Małkowski, Warschau 1872 in Q. Die unglaubwürdigen, oft wunderlichen Ansichten über die Entstehung und die Schicksale der einzelnen Sprach- und Litteraturdenkmäler und die unüberlegte Annahme zweier altpolnischer Schriftdialecte, eines volksthümlichen und eines lechitischen, dessen Ursprung und dessen Wanderungen der Verfasser eine lange Abhandlung gewidmet und dessen Spuren er selbst in den Monumenta Frisingensia gesucht hat, stellen die Vorzüge der fleissigen, 20jährigen Arbeit sehr in Schatten; die Vorzüge sind in der Mittheilung unbekannter oder wenig bekannter Sprachdenkmäler und in der Beleuchtung des Verhältnisses des polnischen Textes im Psalter zu Florian zu dem lateinischen zu suchen. Dass in der „Ueber-

[1]) Dem ersten Bande, welcher polnische Sprachproben aus dem XIV. bis zum XVI. Jahrhundert, prosaische und poetische, enthält, ist als Einleitung (anonym) beigegeben: *Przegląd form gramatycznych języka staropolskiego* S. I—CXIV, welche man gewöhnlich Prof. Suchecki in Krakau zuschrieb; nach Mittheilung Dr. Wisłocki's in einer Anmerkung zu Glossa super epistolas per annum dominicales, Krakau 1876, S. 27, ist der Verfasser dieser Uebersicht der altpoln. Formen Prof. Dr. Eus. Czerkawski. „*Wprawdzie Suchecki wypracował był z polecenia komisyi, która się ułożeniem Wypisów zajmowała, Przegląd form gramatycznych języka staropolskiego, ale podług teoryi własnego utworu, na którą komisya żadnym sposobem zgodzić się nie mogła, i jéj członek Dr. Euz. Czerkawski, ówczesny inspektor gimnazyalny, przerobił go z gruntu ..... z pracy Sucheckiego pozostał tylko materyał nagromadzony.*“ Diese Uebersicht ist, abgesehen davon, dass sie jetzt als unvollständig gelten muss, weder in quantitativer, noch qualitativer Hinsicht befriedigend; vgl. Archiv für slav. Phil. I, 253.

sicht“ die Sophienbibel 1455 nicht besprochen ist, scheint damit zusammenzuhängen, dass der Verfasser nach dem Erscheinen derselben im Druck die Vermuthung ausgesprochen hat, dieselbe sei möglicherweise erst im XVII. Jahrhundert entstanden (Bibliot. Warszawska 1872, I). — Einzelne altpolnische Sprach- und Litteraturdenkmäler sind in verschiedenen Werken und Zeitschriften besprochen, vornehmlich in Archiv für slavische Philologie, herausgegeben von Jagić, bis jetzt 8 Bde und drei Hefte des IX., Berlin 1876 ff.

Die älteste Zeit bis zum XIV. Jahrhundert.

Wie oben bemerkt, haben sich aus dieser Zeit keine polnischen schriftlichen Denkmäler erhalten. Die Annahme, dass sehr viele in den inneren Wirrnissen nach dem Tode Mieszko's II, unter Boleslaus dem Kühnen und in der Zeit der schrecklichen Verwüstungen der Tataren und Litauer untergegangen seien, ist kaum richtig, es ist vielmehr wahrscheinlich, dass bis zum XIV. Jahrhundert die lateinische Sprache das Schriftthum in Polen ganz beherrscht und die nationale Sprache niedergehalten hat. Einige Aufzeichnungen in polnischer Sprache müssen vorhanden gewesen sein: Abschwörungsformeln, das Glaubensbekenntniss und das Gebet des Herrn, Formeln bei Spendung der heiligen Sacramente[1]), die Generalbeichte, Psalmen[2]) und andere; von diesen hat sich allerdings nichts erhalten.

Erhalten sind nur einzelne polnische Wörter in lateinischen Texten (Urkunden, Chroniken etc.), meist Personen- und Ortsnamen, seltener technische Ausdrücke. Diese ältesten Brosamen der polnischen Sprache hat gesammelt Prof. Baudouin de Courtenay: *O drevne-polьskomъ jazykê do XIV stolêtija,* Leipzig 1870 (s. oben); recens. von Joh. Schmidt, Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung VII, 119; und Nehring, Göttingische Gelehrten Anzeigen 1873, St. 37. — Herr Baudouin hat sich die verdienstliche Mühe gegeben, aus lateinischen Texten vor 1300 oder deren späteren Copien (die Urkundensammlung für Pommern

---

[1]) So heisst es in Constitutiones in Synodo Budensi a Philippo Epsco Firmano 1279: Baptismum celebretur ... in vulgari sub hac forma (die Formel findet sich in keiner Handschrift), Helcel *Starodawne Pomniki* I, 421.

[2]) Dass eine Psalmenübersetzung im XIII. Jahrhundert vorhanden war, s. unter Psalmen.

hätte reichliche Ausbeute geboten) die polnischen Namen auszuziehen, lexicalisch zusammenzustellen und in eingehender Weise zu erklären. Der Hauptwerth des Buches liegt in dem Lexicon, welches nach dem zu Grunde gelegten Princip in zwei Theile zerfällt: der erste Theil enthält Wörter, deren echt slavische (vorchristliche) Lautform unzweifelhaft ist; der zweite Theil umfasst Namen, welche erst in christlicher Epoche üblich wurden (z. B. Taufnamen) oder deren Deutung zweifelhaft ist, auch finden sich hier Hinweise auf den ersten Theil. Die an der Spitze stehende altslovenische Form (in russischer Cursivschrift) mit polnischer Transscription (z. B. *Dragota,* p. *Drogota*) in dem ersten Theil dient als Erklärung der Wörter in verschiedener Schreibart, welche unter dem betreffenden Artikel, mit Angabe der Jahreszahl nach Original oder nach einer späteren Copie (bei dieser ist die Jahreszahl eingeklammert), mit Angabe der Quelle und mit anderen Bemerkungen, angeführt sind. In dem zweiten Lexicon fehlt die altslovenische Grundform; an der Spitze steht die erschlossene polnische Grundform in fetter Schrift, worauf Citate folgen; die nicht wiederhergestellten Namen sind mit Petit und die Hinweise auf das erste Lexicon sind cursiv gedruckt. Dem Lexicon geht voran eine ausführliche Abhandlung über die Lautverhältnisse der polnischen Sprache überhaupt, speciell über die Lauterscheinungen des Altpolnischen und über die Stammbildung; über Wortformen ausführlicher zu sprechen, dazu lag keine Veranlassung vor, weil die geringfügigen ältesten polnischen Aufzeichnungen, mit verschwindenden Ausnahmen, die Form des nom. sg. oder plur. der Nomina bieten; die wenigen Fälle der Declinations- und Verbalformen sind S. 94—96 besprochen. In den sehr eingehenden Ausführungen über die Lauterscheinungen des Altpolnischen zeigt der Verfasser, dass die mittelbar erweichten Consonanten *ć, dź, ś, ź,* und *ŕ* (heute rz geschrieben) erst gegen die Mitte des XIII. Jahrhunderts sich einbürgern an Stelle der unmittelbar erweichten *t́, d́, ŕ* u. s. w., die den russischen zu vergleichen sind; dass neben den Nasalvocalen *ę* und *ą* (hart und weich), wie sie die heutige polnische Sprache kennt, auch der Vocal *ą̃* *(an͡)* zu erkennen ist; dass das Altpolnische noch Spuren und Reflexe der Halbvocale zeigt, z. B. *Mistiwoj, Benin* etc.; dass die Lautgruppe *rъ* zwischen Conso-

nanten, vornehmlich vor einem weichen Consonanten überwiegend *ir (yr)* zeigt, *Dzirżikraj, Wirzbięta* und andere. Im Allgemeinen zeigt die älteste polnische Sprache nach Ausweis des Materials die lautlichen Eigenschaften, welche sie in ihrem heutigen Erscheinen zeigt, also *io* für *ε*, *ia* für ѣ vor harten *d, t, ł, n, r, z, s,* z. B. *żona, śron; Biała, Piast, Laskonogi, Polanie* etc.[1]); die Lautfolge *ro, lo* nach einem Consonanten, z. B. *Drogota* gegenüber asl. *Dragota*; Vertretung der ehemaligen Halbvocale durch volles *e, (i) e,* und bei *r, l* durch *ar, ier(z) el, ol, łu, il,* wie im heutigen Polnisch. Wenige Bemerkungen und Ausführungen Baudouins, abgesehen von der Art der Disponirung des Stoffes, wurden später berichtigt, so z. B. *brzoza* erklärt aus *brêza* statt aus *breza;* der Abschnitt über Nasalvocale wurde mehrere Male nach dem Erscheinen des Werkes von Baudouin anders als von ihm behandelt. Während dieser Gelehrte, auf die kaschubischen Nasalvocale als unverändertes Erbgut aus alter Zeit hinweisend, auch in der polnischen Schriftsprache Spuren und Reste des *ą̃*-Lautes erblickt (S. 84), will Prof. Potebnja als Grundvocal aller Nasallaute und ihrer Vertreter *ą̃* gelten lassen (Arch. f. slav. Phil. III, 614 sq.); Prof. Malinowski will zeitweilig auch nur einen Nasalvocal in der Entwickelung der polnischen Sprache erblicken (Oppeln'sche Mundart S. 27) und findet im Anschluss an die polnisch-schlesischen Mundarten in *Modlitwy Wacławа* neben *ę, ą* auch *ą̃*; andere noch anders, vgl. Matusiak *O niektórych zjawiskach języka polskiego* 1885, S. 21 ff. — Das Vorkommen des Nasalvocals *ą̃* in dem polnischen (kleinpolnischen) Schriftdialect älterer Zeit ist sicher zu vermuthen wegen der kleinpolnischen alten

[1]) Baudouin sagt S. 77: Der Uebergang von *e* zu *o* nach weichen Consonanten vor *ł, r, n, d, t, z, s* habe sich im XI.—XIII. Jahrhundert vollzogen; S. 76 (§ 84) scheint er anzunehmen, dass z. B. *syeno, kwyet, wyetrow* im XIV. Jahrhundert (im Flor. Ps.) noch ein Rest des alten *ê*-Lautes sei. Ich halte an der Ansicht fest, dass *io* und *ia* in den genannten Fällen zu den ältesten Erscheinungen des Polnischen gehören, Arch. f sl. Phil. I, 79; II, 429; vgl. Miklosich Vgl. Lautlehre, S. 525. Die aus dem XIV., XV. Jahrhundert und aus unserer Zeit von Pilat *Bogarodzica* 44 angeführten *wymed (f. wymiot), mietła, wiesło* und von Anderen gesammelten Beispiele dafür, dass e *(ê)* vor *d, t* etc. bleibt, sind 1) entweder archaisirende Formen oder 2) Čechismen, sofern sie in alten Sprachdenkmälern vorkommen, oder aber 3) analogisch gebildete Formen: *kwięt* von *kwiecie*, *mietła* von *(wy)mieść*, *wiesło* von *wieść*.

Namensformen *Sandomirz, Sandecz, Kanty, Prandota* und andern, und nach der Beschreibung des *ą̃*-Lautes durch alte Grammatiker und Orthographen, von denen Statorius 1568 es aussprechen lässt, wie in *Angelo, Antonio*; auch die Alleinherrschaft der Schriftzeichen *ą, an* und *a* in einigen Sprachdenkmälern des XV. Jahrhunderts spricht dafür. Das Vorkommen des *ę*-Lautes in dem alten Schriftpolnisch ist sichergestellt durch *mie, cie, sie* für *mię, cię, się* und durch gen. sg. *dusze, wole* für altes *duszę, wolę* u. s. w. (orthographisch durch *ę* wurde es erst im XV. Jahrhundert bezeichnet); das Vorkommen von *ą (= ǫ)* im ältesten Polnisch ist allgemein zugestanden. Vgl. Kalina, Ueber die Schreibung der Nasalvocale in den altpolnischen Denkmälern in Arch. f. slav. Phil. IV, 29 ff. — Personen- und Ortsnamen sind von Baudouin in einem besondern Abschnitt, Morphologie Cap. I, nach Stamm, Bildungsweise mit Anführung der gebräuchlichsten Suffixe, nach Bedeutung und Gebrauch, zum Theil im Anschluss an die Arbeiten Miklosich's, zum Theil in Erweiterung derselben, erklärt. Die knappe Form der Ausführungen lässt den mit dergleichen Namen nicht Vertrauten ohne die (unten) angeführten Werke Miklosich's [1]) zu einem vollen Verständniss dieser Namen um so weniger gelangen, als die zu Grunde liegenden Stämme der Erklärung entbehren oder unerwähnt geblieben sind: während *świepietnicy* mellificatores S. 89 erschöpfend erklärt ist, findet sich für *Kujawy, Ciążyń, Świdnica, Żdzisław* u. s. w. in Bezug auf die Bedeutung des Stammwortes keine Erklärung.

Während Baudouin de Courtenay den gesammten schriftlich überlieferten polnischen Wortschatz aus der Zeit bis 1300 in sprachlicher Beziehung systematisch registrirte und erklärte, suchte Wojciechowski in *Chrobacya, Rozbiór Starożytności Słowiańskich* I, Krakau 1873, einen Theil desselben Materials, die ältesten Orts- und Flussnamen von Kleinpolen, in geschichtlicher Hinsicht zu verwerthen; vgl. *Biblioteka Warszawska* 1873, IV, 156 ff. und *Časopis čes. Musea* 1874, 386 fg. — Der Verfasser hat sich

---

[1]) Miklosich, Bildung der slavischen Personennamen, Denkschriften der Wiener Akad. d. Wiss., phil.-hist. Cl., Bd. X, 1860; Bildung der Ortsnamen aus Personennamen, Denkschr., Bd. XIV, 1864; später, nach dem Erscheinen des Buches Baudouin's, sind erschienen: Die Slavischen Ortsnamen aus Apellativen I, Denkschr., Bd. XXI, 1872; II in Denkschr., Bd. XXIII, 1874.

zur Aufgabe gemacht, die Alterthümer von Gross-, (Weiss-) Chrobatien zu erklären, ein Ausdruck, den Constantinus Porphyrogenetos gebraucht und den Wojciechowski auf das spätere Kleinpolen bezieht (§ 1, S. 2—3). Bis jetzt ist ausser der sehr ausführlichen Einleitung über die Zweckmässigkeit verschiedener Methoden der Forschung der erste Theil *(Etnografia)* behandelt, nämlich die ältesten Ortsnamen, welche nach ihren Stämmen, Suffixen und ihrer Bedeutung erklärt werden. Dieser Gegenstand, zum Theil im Anschluss an die bis 1873 erchienenen Abhandlungen Miklosich's über slavische Personen- und Ortsnamen, zum Theil selbständig bearbeitet, enthält viel Beachtenswerthes; im Einzelnen aber ist es nicht möglich, den Ausführungen des Verfassers unbedingt zu folgen. [Seine Unterscheidung von patronymischen Dorfnamen (auf *-wice, -ice*) von den anderen (auf *-ow, -in* u. s. w.), von denen die ersten von den Bauern (Bauernansiedelungen) herrühren sollen, diese von dem ersten besitzenden Edelmann (Edelhöfe, Gutswirthschaften) z. B. *Unochowice* vom Bauern *Unoch, Piroszowice* von dem „avus *Pyroso*“ in dem *Liber fundationis claustri de Henrichow* etc., dagegen *Jaxonowo* (nicht etwa *Jaxice*) vom Edelmann *Jaxo* (S. 233), — mit einem Worte, die Unterscheidung von *osady* (Bauernansiedelungen) und *wsie* (adelige Güter, Höfe), mag in den angeführten Fällen richtig sein, aber kaum ist es gestattet, dies (abgesehen von den S. 317 ff. betonten Beschränkungen, dass manche Gegenden von Polen Dorfnamen auf *-ice, -owice* in alter Zeit nicht haben) für Kleinpolen zu verallgemeinern und zu sagen, alle Namen auf *-ice, -owice* bedeuten Bauerndörfer (älteste Ansiedelungen), alle auf *-ow, -in* und ähnliche Edelhöfe, Vorwerke. In dem Buche des Verfassers selbst finden sich Puncte, die in dieser Hinsicht zu Bedenken Anlass geben: S. 251 wird aus einer Bestätigungsurkunde Kadłubek's von 1210 das (schon vom Bischof Gedko) geschenkte Dorf ein Mal *villa Negoslai*, das andere Mal *Negoslavici* genannt; in dem Verzeichniss der Stellen, in welchem wirkliche Bauerndörfer genannt werden (S. 213 flg.), finden wir zwar meist Namen auf *-ici, -ovici*, aber auch andere nur in Verbindung mit ihnen, so *myslentino* servi c. villis eorum; in der Aufzeichnung der adeligen Besitzungen (S. 231 ff.), in welchem sich kein Gut auf *-ici, -ovici* findet, führt der Autor zum Beweis

seiner Behauptungen: 1282 villam *Pomnani (pomianow)* und *villa Cestconis* (S. 233), welche der Verfasser durch Cursivschrift als adeliges Gut bezeichnen will, in demselben Sinne (als adeliges Gut) müssten wir das Gut Kadłubek's *villa Negoslai* deuten, wogegen *Negoslavici* Widerspruch erhebt. Die Erklärung des Autors, dass das Dorf anfänglich ein Vorwerk war, später mit Bauern angesiedelt worden (S. 251 flg.), hebt die Bedenken nicht, diese werden noch durch das Citat aus *Liber locationis claustri Henrichow* vermehrt, nach welchem *Wisintal* (ehemals bestehend aus *Wadochwitz* und *Neteplaistba* = wol *Netepla istba*) früher das Eigenthum war *militis satis famosi Iaxae nomine et propterea quidam Poloni adhuc appellant ipsam villam jaxsitz, nomen praedicti militis imitantes;* Liber fundationis S. 88. — Im Anschluss daran sei ein anderes Bedenken erwähnt. S. 245 sagt der Verfasser: *Aż do połowy XIII wieku żaden szlachcic nie posiadał w swoim majątku ziemi mającéj nazwę patronymiczną* (auf *-ice, -owice*) *t. j. nie posiadał osady chłopskiéj* (cf. S. 236); S. 250 heisst es: *Widocznie osady* (Bauerndörfer) *były od początku wyłączną własnością książąt, zaś wsie-szlachty;* dieser Befund wird aber abgeschwächt durch die folgende Behauptung, dass dies schon für das XII. Jahrhundert nicht ausnahmslos die Regel war. — Ueber die Schenkungen der Fürsten äussert sich der Verfasser S. 237: *Książę dawał zwyczajnie tylko ziemię w gruntach ornych — bez ludzi,* aber S. 215: *Najdawniejsze darowizny wymieniały zwyczajnie przy każdéj wsi podarowanéj także i ludność osiadłą, ...jako że ludzie byli najważniejszą częścią darowizny.*] Für den Historiker ist das Studium dieses Buches empfehlenswerth, für die polnische Philologie enthält es neben vielem Ueberflüssigen ein wohlgeordnetes Material von Ortsnamen, mit beachtenswerthen Erklärungen, welche durch vergleichende Belege und durch methodische Ausführungen gestützt sind. Eine Reihe von Ortsnamen sind hier, nach dem Vorgang von Miklosich, zum Theil auch zum ersten Mal richtig gedeutet: *Kujawy* ausgerodete Landpartien, *bielawy* sumpfartige Wiesen, auf denen *biele* wächst, *łomy* arborum fractiones, *łazy „miejsca wypalone z zarośli przysposobione na órne role“*, *słupia* piscatoria, *guty „pnie nieużyte“*, *brodła (Bradlec)* Fels, *Trzemeszno* von *trzemcha (czeremcha)* benannt von Bärenlauch, *gryż* Kies, *świdno* von *świdą*

Steineiche, *Tenczyn* (tencino silvam vulgari sermone *tencino* nuncupatam a. 1319), *gwozd* (*Gwoździec* etc.) *„mocny las na wzgórzu“* u. s. w. Ebenso finden sich, zum Theil urkundliche Erklärungen für Namen kleinerer Flüsse und Bäche: *Zwodnica* alias torrens in Liber beneficiorum von Długosz II, 481, *Jawornik* ein aus Eichenwald entspringender Bach, *Świdnica* ein aus Steineichenwald fliessender Strom, *Ropczyca* Säuerling, *Sopot* rauschender Bach, *Przemsza* von *mech* abgeleitet. Nicht alle Deutungen sind gelungen: *Ben* 292 *Beniasz* 167 und ähnliche sind wol auf *Benedictus* zurückzuführen, *Melgiew* 168 ist wol aus Mügeln entstanden, *Syradz (Siradz)* ist kaum Verderbniss aus *Wszeradz*, weil nach Ausweis der Urkunden die älteste Form *Siradz* ist; *Kobier, Kobierzyce* etc. 287 hat mit *kobieta* und dieses Wort kaum etwas mit *kob'* (augurium) zu thun, *kobier* ist wol Weber, mit *kobierzec* zusammenhängend; dass *Wieliczka* mit *hal* zusammenhängt, lässt sich nur vermuthen; *Ostach* 149 ist, höchst wahrscheinlich auf *Eustachius* zurückzuführen; über *żary, żdżary* Abbrand, s. Arch. f. slav. Philol. VI, 127 (das schlesische Sarau steht damit in Verbindung).

Zur Vervollständigung des polnischen Wortschatzes vor 1300, sofern er schriftlich aufgezeichnet wurde, sind folgende nach dem Erscheinen der zwei soeben besprochenen Bücher veröffentlichten Urkundensammlungen und Werke zu nennen, in denen die polnischen Namen und Wörter an der Hand der Register leicht gefunden werden können:

Codex Diplomaticus Maioris Poloniae, 2. Ausgabe in 4 Bänden, Posen 1877—1881 (mit einer Karte von Grosspolen).

Monumenta Medii aevi historica, herausgegeben von der Krakauer Akademie der Wissenschaften, Band I: Codex Diplomaticus Cathedralis Cracoviensis, erster Theil (1166—1366), Krakau 1874 mit zwei Registern; Band III: Codex Diplomaticus Poloniae Minoris, erster Theil (1178—1386) 1876, mit zwei Registern; Band V: Codex Diplomaticus Civitatis Cracoviensis, erster Theil (1257—1506), enthält nur zwei Urkunden aus dem XIII. Jahrhundert.

Codex Tinecensis ed. Kętrzyński und Smolka, Lemberg 1875.

Perlbach, Preussische Regesten bis zum Anfang des XIII. Jahrhunderts, Königsberg 1876.

Perlbach, Pommerellisches Urkundenbuch, Bd. I, Danzig 1882. (Hasselbach, Kosegarten und von Medem, Codex Dipl. Pomeraniae, Band I, Greifswald 1843.)

Regesten, Berichtigungen und Ergänzungen zum Codex Diplom. Pomeraniae I, Stettin 1868.

Regesten zur Schlesischen Geschichte von Grünhagen, Band I, Breslau 1876, 2. Ausgabe (965—1250) mit einem Register; Theil II, 1875 (1250—1280) mit einem Index; Theil III, 1879.

Die Deutung von alten Ortsnamen in Preussen ist gefördert worden von: Dr. Kętrzyński *Nazwy miejscowe polskie Prus Zachodnich, Wschodnich i Pomorza, wraz z przezwiskami niemieckiemi*, Lemberg 1879; alte polnische urkundliche Personen- und Ortsnamen in dem ehemaligen Ordenslande Preussen hat derselbe Gelehrte in eingehender Weise beleuchtet in dem Werke *O ludności polskiéj w Prusiech niegdyś Krzyżackich*, Lemberg 1882. Vgl. J. Karłowicz, *O imionach własnych polskich miejsc i osób* in *Pamiętnik fizyograficzny* V, Warschau 1885. — Pommersche Ortsnamen aus alter polnischer Zeit hat erklärt: Dr. med. Beyersdorf in mehreren beachtenswerthen Abhandlungen unter dem Titel: Slavische Streifen, in den Anlagen zu Baltische Studien: IV. Ortsnamen von Wolin und Usedom (1881); V. Flussnamen in Pommern (ebenda); VI. Köln und Berlin (ebenda); VII. Der Name Stettin (ebenda). In der Anlage zu Baltische Studien 1882—1883 finden sich VIII. Die slavischen Ortsnamen des Kreises Franzburg; IX. Slavische Ortsnamen im Kreise Grimmen (ebenda); X. Slavische Ortsnamen des Kreises Greifswalde; XI. Ortsnamen des Eilandes Rügen (ebenda), zwei Abhandlungen. Dr. Beyersdorf hat die Eintheilung der Ortsnamen von Wojciechowski zu Grunde gelegt: a) Garde und Festen, b) Geschlechtssitze, c) Besitzdörfer praedia, d) Abbauorte partes adnexae. Andere Abhandlungen des Verfassers sind mir nicht bekannt. — Zur Vergleichung seien angeführt: die recht sorgfältige Abhandlung von Prof. Brückner, Die slavischen Ansiedelungen in der Altmark und im Magdeburgischen, gekrönte Preisschrift, Leipzig 1879; P. Kühnel, Die Slavischen Ortsnamen in Meklenburg, Neubrandenburg 1882; Dr. Grössler, Die slavischen Ansiedelungen im Hassengau, Arch. f. slav. Phil. V, 333 flg.; O. Kämmel, Die slavischen Ortsnamen im nordöstlichen Theile Niederöster-

reichs, Arch. f. slav. Phil. VII, 256 ff.; ausserdem die älteren (kaum brauchbaren) Arbeiten: V. Jacobi, Die Bedeutung der böhmischen Dorfnamen, Leipzig 1856; Prof. Al. Buttmann, Die deutschen Ortsnamen mit besonderer Berücksichtigung der urspr. wendischen in der Mittelmark und Niederlausitz, Berlin 1856; Cybulski, Slavische Ortsnamen der Insel Potsdam, Berlin 1859, und andere.

Unter den vielen einzelnen schriftlich überlieferten polnischen Wörtern aus der Zeit vor 1300 findet sich nur ein Mal ein zusammenhängender Text, und zwar ein kurzer Satz, den der zweite Bearbeiter des Liber fundationis claustri Heinrichow bei Gelegenheit der Geschichte des Klostergutes *Brukaliz* s. a. 1270 erzählt (Stenzel, Gründungsgeschichte des Klosters Heinrichau, Breslau 1854, S. 60). Die Veranlassung zu der Benennung der Besitzung sei der Name des ehemaligen Besitzers „*Brucal*"; dieser habe einst zu seiner Frau, da sie vom Drehen der Handmühle müde gewesen, die Worte gesagt: *day ut ia pobrusa a ti poziwai*: „sic iste Bohemus uicissim molebat cum uxore, ibi vertebat quandoque lapidem sicut uxor..... cui vir suus, idem B., compassus dixit: sine ut ego etiam molam, hoc est in polonico: *day ut* etc...... Quod videntes vicini, licet tunc pauci, appellabant eum *Bogwal Brucal,* inde est quod sua posteritas tota vocatur *Brucaliz.*" Der Umstand, dass Boguphal Bohemus genannt wird und dass man in dem zweiten Worte *ut* einen Druckfehler für *at (= at')* vermuthen könnte — Heinrichau bei Münsterberg liegt auch nicht weit von der böhmischen Grenze —, könnte darauf führen, dass jener Boguphal die angeführten Worte böhmisch gesprochen habe. Indess sowohl der Zusatz: hoc est in polonico, als auch die wenigen Worte selbst zeigen, dass hier polnische Worte zu Pergament gebracht worden sind. Zunächst lese ich für *ut* — *ot*; was *pobrusa* anbetrifft, so ist es von dem Ortsnamen *Brukaliz* nicht zu trennen, so heisst der Ort S. 14, S. 59—67 mehrere Male, so auch im Register, und *Brucal* an der angeführten Stelle S. 60 ist *Brukal,* nicht *Brusal* zu lesen; so bietet der Stamm einen *k*-Laut, und ich glaube in dem vierten Worte nicht *pobrusiti,* sondern *pobručěti* zu finden *(bručěti* np. *burczeć* heisst brummen, summen). Die Stelle ist zu lesen: *day ot ia pobruca a ti pozivai,* sinngemäss: *day ot ia pobručą a ty*

počiway, lass, ich werde etwas Summs machen und Du ruhe aus. Bei dieser Interpretation sind diese Worte polnisch gesprochen worden, *pobrusa* d. h. *pobručą* ist polnisch, čechisch musste es *pobručiu* oder *pobručim* heissen.

Ausserdem sind noch zwei Fragmente von zusammenhängenden Wörtern anzutreffen: in der Chronik des Boguphal (Einleitung, die aber möglicherweise erst in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts geschrieben wurde) bei der Erklärung des Namens Dalmatien: regnum Dalmacie *dala macz,* quasi dedit mater, Sommersberg Scriptores rr. Sil. II, 19. Ein anderes Fragment, welches über das Jahr 1300 hinausgeht, befindet sich in einer Urkunde des Klosters Bukow vom Jahre 1304 (in einem fehlerhaften Copialbuch des XVII. Jahrhunderts überliefert), wo als Aussteller genannt wird: *Venzeke Prawi Curriwisin de Solkowe*, zu lesen *Więcek prawy kr'wi syn de Żolkowie (Ciolkowie?),* Wenzek legitimen Blutes Sohn der S. Eheleute. Dass *prawy* gen. sg. femin. des adiect. *prawy* in nominaler Form ist, bedarf keiner näheren Erklärung.

Die Epoche des XIV. und XV. Jahrhunderts.

Sprachdenkmäler in prosaischer Form.

I. Einzelne Wörter und Fragmente. In den lateinischen Texten des XIV. und XV. Jahrhunderts finden sich ziemlich häufig einzelne polnische Wörter, Glossen [1]), die über dem Text oder an den Rand geschrieben sind, als Erklärung der betreffenden lateinischen Ausdrücke, zuweilen ganze Redewendungen oder Sätze, als wörtliche oder sinngetreue Uebersetzung der lateinischen Stellen. Lexicalische Zusammenstellungen inhaltlich zusammenhängender Wörter sind selten, häufiger lateinische alphabetische Wörterverzeichnisse, in denen manchen Wörtern die polnische Bedeutung beigefügt ist [2]). Auch in polnischen Texten finden sich Glossen, theils zwischen die Zeilen, theils in den Text selbst hineingeschrieben.

Einzelne Wörter und Redensarten finden sich in lateinischen Texten: 1) in Predigten und anderen zum kirchlichen Gebrauch bestimmten Büchern. In lateinisch geschriebenen (wol meist abgeschriebenen) Predigten finden sich hin und wieder polnische Ausdrücke und Redensarten, welche der Besitzer, Abschreiber

---

[1]) Vgl. über altdeutsche Glossen und ihre Beurtheilung Docen, Miscellanea I, 1809; Hoffmann von Fallersleben, Althochdeutsche Glossen, Breslau 1826; R. Raumer, Einwirkung des Christenthums auf die althochdeutsche Sprache, Stuttgart 1845, hier sind Glossare und Arbeiten über dieselben bis 1845 aufgezählt.

[2]) Auf Orts- und Personennamen in lateinischen Urkunden, Chroniken und anderen Schriften geschichtlichen Inhalts wird hier nicht Rücksicht genommen, weil diese für das XIV. und XV. Jahrhundert nicht systematisch geordnet sind.

der Predigten proprio Marte oder aus der Vorlage über den Text oder an den Rand schrieb, um bei der polnischen Predigt davon Gebrauch zu machen, oder um das Lesen der lateinischen Predigten sich oder anderen zu erleichtern.

a) Solche polnische Glossen fand Maciejowski in einer Sammlung lateinischer Predigten, die in einer Handschrift aus dem XIV. Jahrhundert in der Raczyński'schen Bibliothek in Posen enthalten sind, und über die er im Dod. 101 kurz berichtet. Die wenigen Glossen, welche Maciejowski anführt, sind retro *precz*, arma *sbroya*, induratum cor meum *twarde zakamyale syercze*, filie Jersusalem ist wiedergegeben durch die Worte: *panye y pany* (sic) *myeszkye*, bei omnes articuli vertebantur in Christi corpore et cetere vene heisst es: *trzesczaly wszythky stawy y szyly*. — In diesen Predigten sollen, was Maciejowski nicht sagt, nach einer sicheren Mittheilung, sehr viele polnische Glossen und mehrere polnische Gebete sich finden.

b) Polnische Glossen in den lateinischen „Gnesener Predigten". In einer Handschrift der Kathedralbibliothek zu Gnesen aus der Zeit c. 1420, 190 Blatt in Q. stark, mit dem Titel: Antiquae conciones Polonicae et Latinae, befinden sich lateinische Predigten mit interlinearen polnischen Glossen und 7 polnische Predigten, diese auf den ersten 14 und den letzten 13 Blättern, doch enthalten die vorderen Blätter zum Theil auch lateinische Predigten, so Bl. 5—10, 13 und ein Theil des Bl. 11. Die polnischen Predigten (zum Theil auch facsimilirt) und die polnischen Glossen mit den betreffenden lateinischen Stellen, zusammen mit einigen Beigaben, gab Graf Tit. Działyński unter dem Titel *Zabytek dawnéj mowy polskiéj,* Posen 1857, in Q., heraus. Herr L. Jagielski las und erklärte den polnischen Text; die Erklärung ist durch neupolnische Transscription gegeben. Genaue Beschreibung der Handschrift s. Dr. Erzepki, Der Text der Gnesener Predigten, Posen 1885. Obgleich die lateinischen Predigten mit den Glossen, nach dieser Beschreibung S. 2, von einer früheren Hand geschrieben sind, als die polnischen Predigten, so kann der Abstand nicht gross sein: die Aufzeichnung der polnischen Predigten wird nach einer ungefähren Schätzung in die Zeit c. 1420 gesetzt; die glossirten lateinischen sind nach dem Jahr 1404 geschrieben, weil das Papierzeichen aus diesem

Jahre ist; die Sprache der polnischen Glossen ist mit der der polnischen Predigten ziemlich gleichzeitig, diese sind wol gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts enstanden, der auf uns gekommene Text ist eine Copie (s. unt. Predigten). Die polnischen Glossen, in der Ausgabe S. 37—49, über dem lateinischen Text oder am Rande (von derselben Hand) eingeschrieben, etwa über 200 an der Zahl, bieten nicht blos einzelne Wörter, sondern auch ganze Redewendungen; viele derselben sind durch *iscy* d. h. *išci,* durch *iže* oder ähnliche eingeleitet, mit welcher Partikel der Glossator wahrscheinlich das lateinische id est meinte. Da uns über die lateinischen Predigten mit den polnischen Glossen, Inhalt jener und Verhältniss dieser dazu, genaue Nachrichten fehlen, so sei im Allgemeinen über die polnischen Einzeichnungen bemerkt, dass sie nicht überall die wörtliche Uebersetzung der lateinischen Stellen bieten, vorausgesetzt, dass der Herausgeber bei der Anführung der lateinischen Stellen die nötige Sorgfalt anwendete. Wenn also S. 46 neben *drugy przesetl gest* steht: deinde quidam in pontificali, so weiss man nicht, ob der Herausgeber das Verbum des lateinischen Textes ausliess oder ob es im lateinischen Text überhaupt nicht steht, das polnische also eine freie Interpretation des Lateinischen ist. — Auf S. 41 steht neben dem polnischen Text: *ysecz on saprafdø to bogadstwo bil gest dobrze rosgodzil ysecz on gest ge po mødroscy trauil* im Lateinischen: Iste bene dispensaverat de suis divitiis, in quo eius sapientia demonstratur, so ist klar, dass die polnische Einzeichnung nicht eine Uebersetzung der lateinischen Stelle ist, sie sieht vielmehr so aus, als ob der allgemeine Sinn der lateinischen Stelle auf zweifache Weise ausgedrückt würde, ein Mal *bogatstwo dobrze rozgodził,* das andere Mal *bog. po mądrości trawił.* Wenn der Glossator zu der lateinischen Stelle: quo castior homo in hoc mundo die Worte einzeichnet: *yscy gimcy clouek na temtho svecze gest syvota,* so wäre entweder *czystszego* zu suppliren, oder *żywota* hätte keinen Sinn, vorausgesetzt, dass aus dem lateinischen Text vom Herausgeber nicht etwas ausgelassen ist. Dass die Uebersetzung meist nur eine freie und sinngemässe ist, sieht man aus mehreren Stellen, so steht S. 40 im lateinischen Text: verba vestra et promissiones pluviae, terrores vero flamma etc., polnisch heisst die Stelle so: *aliecz moua vasa*

a dary vase sømy (są mi) gako proch, grosa gako ogzen na scene napysani; dary, proch und *ogźeń* sind ganz freie Uebersetzungsausdrücke, *na ścienie napisany* aber ein Zusatz. — An einigen Stellen hat man auch Bedenken, ob der Herausgeber richtig gelesen hat, dies bezieht sich nicht auf den eigentlichen Text, der sich ohne die Handschrift nicht controliren lässt, sondern auf die vom Herausgeber hinzugefügte moderne Transscription. S. 37 lesen wir: *sinkowacz pice nebeske disacz on to pice flal gest ftento sød gy on sam byl ocyscil.* Die lateinische dabei angeführte Stelle zeigt zunächst, dass der Glossator wieder nicht wörtlich übersetzte; ohne die Handschrift ist es unmöglich, für das Wort *disacz* einen plausiblen Sinn zu finden, weil der Zusammenhang fehlt, der Herausgeber las *dyzać,* was ein Räthsel ist, man möchte *dzisiać* lesen. S. 39 steht *pysze sø nam oueselu svadzebnem ge sø bylo,* was der Herausgeber liest: *pisze się nam o weselu swadziebnem je się było.* Dieses *je się było* ist unverständlich oder willkürlich, der lateinische Text, so viel aus ihm angeführt ist, „agitur de nuptiis sponsalibus, quae fuerunt inter X. et sanctam Agatham“, lässt vermuthen, dass in *gesø bylo* ein Fehler ist für *gese bylo* d. h. *jeże było.* — S. 39 steht *a saprafdø szczestna gest ta devicza chos gest sdana za tego oblubencza,* was der Herausgeber las *szczesna* und *coś jest zdana,* das letzte ist sicher falsch für *cóż,* ebenso wie in der Glosse S. 47 *chos ne nødzø* qui non affligunt, *szczesna* aber schliesst sich an das Ueberlieferte nicht an, welches *szczestna* zu lesen ist, *szczestny* leitete der Glossator von *cześć* ab. Die polnische Einzeichnung *przyrzeson* zu der lateinischen Stelle innixus scalae Jacob verbesserte der Herausgeber in *przyveson* und las *przywieszon,* er kannte das Wort *przyrzeszyć* nicht, welches im Ps. Flor. 140, 7 steht; auch kannte er wol das Wort *śmierny* nicht, weil er S. 46 *yse sø bili tako smerni* las: *iże są byli tako zmierni.* Ob das Wort *gatka* S. 48 richtig *jatka* und *preskost* richtig *przezkost* gelesen ist, ist vor der Hand nicht zu entscheiden, das erste ist nicht unwahrscheinlich, *przezkost* aber mag so viel heissen als *bezkost*, ein Adiectivum in nominaler Form, welches dem von Linde angeführten *bezkosty* entspricht, und welches allerdings eine freie Uebersetzung des lateinischen contractus ist, *bezkosty* erklärt Linde durch die Worte: *kruche kości mający. topali* S. 37 soll

wol nicht *topali*, sondern *topiali* gelesen werden, von *topieć*, Wurzelwort derselben Bedeutung wie *tonąć* f. *topnąć*; *ge etc.* S. 39 ist *ge* richtig *je* gelesen für das heutige *jéj*.

In Bezug auf die lautlichen Eigenthümlichkeiten der Gnesener Glossen bemerke ich zunächst, dass in ihnen fast ausnahmslos die Silbe *ir* zwischen Consonanten auftritt, wo das heutige Polnisch *ier* kennt für einen ehemaligen weichen Halbvocal mit r, also *utwirdzona* 40, *napirwe* 44, *cirpieli* 45, *cirpiano* 46, *utwirdyl* 48 und andere, selbst *rosirzil (rozszérzyl)* und *zyrotam* S. 44, doch findet sich einmal *merszøczky*, d. h. *mierźiączki* afflictiones auf S. 47. Bemerkenswerth ist ferner, dass während für alle Nasalvocale das Zeichen *ø* gebraucht ist, das Wort *święty* einmal, S. 45, *swanti* geschrieben ist, das Wort *święty* mag auch zu den Wörtern gehört haben, die sich am längsten in der Form *świąty* erhalten haben (mit nasalirtem a). *Ubogie* heisst S. 46 *vbodze* (d. h. *ubodźie*), *ogien* aber *ogźien* S. 40. (Siehe über diese Eigenthümlichkeiten unten bei dem Abschnitt über die polnischen Predigten.) Die Gepresstheit der Vocale ist vielleicht einmal ausgedrückt, nämlich in *molarz* f. *malarz* S. 46; wenn S. 45 steht na *pomøczy mecz*, so ist nicht anzunehmen, dass hier ein gepresstes *a* zum Ausdruck gelangen sollte, da S. 46 *na pamøczy* steht und da die Partikel *pa* in *pagórek, paznogieć, pasierb* etc. ein offenes *a* hat. Beachtenswerth ist *podersan*, d. h. *poderźan* f. *podejrzan* (*Salomon podersan* S. 47), was an das Wort *dordziały* f. *dojrzały* bei Samuel Twardowski (XVII. Jahrhundert) erinnert; beachtenswerth sind auch: *mistrzewie* 38, *powiedać* 38, *na ścienie* 40, aber *gwiaździe* 38. Aus dem Formenbestande: *swantim dnem* dat. pl. 45, die Dualform *dwa szczyta* 43, *cieśli* n. pl. 41; die Adiectiva und Pronomina endigen im fem. sg. gen. dat. loc. nicht auf *ej*, sondern auf *e*: *svøte Agaty* 39, *mysl telo defky, ot uari krescganske* 40 etc.; die sonstigen beachtenswerthen Formen, wie z. B. *opczowanym* 37, *sweselim* 46, *przicz*, d. h. *przyć* f. *przyić* heute *przyjść* und ähnliche sind in dem Anfange des XV. Jahrhunderts durchaus die Regel. — Das Wort *każdy* heisst an zwei Stellen (S. 39 und 41) *kalsdi* d. h. *kalżdy*; das Wort *wszystek* heisst-*wszytek* oder *wszyćki*; das Wort *mężobójca* heisst S. 41 *møszoboczcza*, d. h. *mężobócca*, abgeleitet von *bodę* ich durchbohre; das heutige Wort *szkaradny* hässlich lautet *szaredny* 44; einmal kommt das Wort

zdziać vor, nomen imponere: *sdzal* 41; die Worte *dzisiaj, wczoraj, tutaj* treten in der Form ohne das angeschobene *j* auf: *dzisa* 46, *fczora* 46, *tuta* 38, ebenso *więce* f. *więcéj*. Das Wort *smort* foetor 38 ist wol ein Fehler, S. 43 steht das richtige *smrot* f. *smród*. Der Glossator kennt nur *mieć* habere, wol aber *imienie* S. 41. — Sehr bemerkenswerth ist das Vorkommen des Verb. *włodzę: yse sobø fsiczka neflodzø* 40, es ist das sonst nicht vorkommende primäre Verbum zu dem iterat. *władam*. Ausserdem sind zu notiren: *ście (porødne scze* venerabilis processio*)*, *trzaskawica* fulgur 45, *człowiek zapiekły* induratus 42, *krzyżyć* 43, sonst nicht vorkommend, welches wohl mit *χρῖσμα*, lat. *chrisma*, asl. *hrizma*, mit č. *křižmo*, pol. *chrzyżmo* oder *krzyżmo* zusammenhängt (die Stelle lautet: *przes cin biskupy, choscy criszø*, die lateinische Stelle ist nicht angeführt). *Wysepawszy* ist Glosse zu den Worten: evulsis mamillis decollari eam iussit 49; vgl. *siepacz*. Bemerkenswerth ist die Stelle: *kamenem ne moson gest slomicz* non potuit frangi S. 38.

c) Glossen in lateinischen Predigten des XV. Jahrhunderts, mitgetheilt von Przyborowski, s. unter Predigten.

d) Polnische Glossen in Quadragesimale super epistolas aus einer Prager Handschrift von c. 1448, mitgetheilt von Professor Malinowski in *Sprawozdania* I, 295 sq., mit einer Beschreibung des Codex und der Sprache der Glossen. Die etwa 180—200 Glossen, mit wenig Ausnahmen einzelne Wörter, mitunter zwei Synonyma, geschrieben von einem wenig geübten Schreiber oder Abschreiber, der sich durch das Böhmische so sehr beeinflussen liess, dass er selbst Formen, wie *sszem* (d. h. *sem* ich bin), *proszim* (d. h. *prosím*), *szuce* (d. h. *souce* seiend) gebrauchte (die Synonyma sind mitunter durch *neb* verbunden), bieten wenig Gewinn für die Kenntniss der polnischen Sprache in der Mitte des XV. Jahrhunderts.

Der Text bietet zuweilen Anlass zu Zweifeln. Zunächst gewinnt man aus einigen Glossen die Ansicht, dass dem Glossator die Sprache wenig bekannt war: (mittite) *po zuzaną zenye* (sic), (recordarentur) iudiciorum *na sanda*, *kmrabetye* soll heissen (čechisch) *k mrakotye* und anderes. Vielleicht hat der Glossator bloss abgeschrieben. Wenn wir unter *ač* lesen: *iacz acz nyąscz* zu den lateinischen Worten: ecce morior cum nihil horum fecerim,

so weiss man nicht, ob das räthselhafte *nyąscz* bloss *nic* (etwa f. *nycz*) bedeuten soll, wie Małinowski anzunehmen scheint, oder ob es *ni aż* heissen soll, wie derselbe Gelehrte im Lexicon vermuthet, oder ob es etwa bloss den allgemeinen Sinn der lateinischen Stelle andeuten soll, dann wäre es *ny(ą)scz* d. h. *niszcz* (pauper) zu lesen. In der polnischen Glosse *nadrobyl wyeczczuszky* intriverat panes in alveolo vermuthet Malinowski *niecuszki,* mit demselben Recht könnte man, mehr an das buchstäblich Ueberlieferte sich anlehnend, *w jedcuszki* lesen und darin ein altes Wort vermuthen, *niecki* können auch weder zum Kochen noch zum Essen gebraucht werden. In *rzyeklye krzywye szwadeczthwo* ist *rzyeklye* nicht plur. *rzekli,* wie Malinowski transscribirt, sondern dualis *rzekle,* wie aus der lateinischen Stelle erhellt: Daniel convicerat eos falsum dixisse testimonium; *scheradnoszczy* ist nicht *skeradności,* sondern *szeradności* zu lesen (s. oben Abschnitt über die Gnesener Glossen). — Bemerkenswerth sind: die Silbe *ir* zwischen Consonanten: *czirpączy, scirpyala gest* u. s. w.; *opęcz* d. h. *opięć* (wieder), geschrieben mit ę; ferner *bociem* enim, *ciąża* (gesetzt als synonym zu *zakład*) pignus, *nądzyczy* (d. h. *nędzić*) affligere, *ozeczcza* (d. h. wol *orzeczca*) criminator, *wyeyzrzenye* (d. h. *wejźrzenie* mit eingeschaltetem *j,* — nicht *wiejzrzenie,* wie Malinowski liest, das *y* hinter *w* hat keine Bedeutung, cf. *dlugowyecznye*). — *Sesnawąncz* ist wol ein Fehler für *zeznawając; nyemasky* hat Malinowski richtig als Fehler für *nyemyaskay* (d. h. *nie miaszkaj* ne moreris) erkannt.

e) Glossa super epistolas per annum dominicales. Es sind zahlreiche polnische Eintragungen in lateinisch geschriebenen Lectiones, wie sie an Sonn- und Festtagen gelesen werden, mit lateinischen, zum Theil polnischen Erklärungen. Diese Pericopen mit dem Commentar finden sich in einer Handschrift des Ossolinianum in Lemberg (N. 413) aus dem XV. Jahrhundert, geschrieben auf festem Papier in den Jahren 1462 bis 1468, etwa 1465. Die polnischen Glossen, einzelne Wörter, Redensarten und auch ganze Sätze, zusammen mit den lateinischen Stellen, hat Dr. Wisłocki herausgegeben in *Sprawozd.* I, 1—141 mit einer eingehenden Würdigung dieses Sprachdenkmals und mit einem Lexicon; cf. Nehring in Arch. f. slav. Phil. II, 369 ff. Es sind 53 Pericopen meist aus den Briefen des

heiligen Paulus, Petrus, Jacobus und Johannes mit Commentaren (Glossen nannte man dies im Mittelalter); die polnischen Eintragungen, welche sich sowohl auf den Text der Lectionen als auch auf die Erklärungen derselben beziehen, sind entweder einzelne Wörter, oft mit einem oder mit zwei Synonymen dabei oder ganze Redewendungen; viele von ihnen bieten mehr, als die betreffende lateinische Stelle und sind somit zu freien Erklärungen geworden. — Die Handschrift gehörte dem Dominikaner-Convent in Lemberg. Nach Wisłocki ist der lateinische Text zusammen mit den polnischen Beigaben aus einem 1447 entstandenen Original von einem weder mit dem Latein noch auch mit dem Polnischen recht vertrauten Abschreiber, einem Ruthenen, c. 1465 copirt, dessen Verlegenheit und Unbeholfenheit in zahlreichen Fehlern zu bemerken ist; gegen das Ende des XV. Jahrhunderts hat ein unberufener „junger Theologe“ die polnischen Eintragungen durch Radirungen oder Aenderungen einzelner Buchstaben oder Wörter zu corrigiren gesucht, dabei blieb manche ausradirte Stelle (selbst für ganze Sätze) leer; neue Glossen hat diese Hand nicht hinzugefügt.

Trotz der grossen Sorgfalt der Herausgabe geben der Text und die Erläuterungen desselben in der Vorrede des Herausgebers und in dem Lexicon zu manchen Bedenken Anlass. Zunächst ist zu bemerken, dass der Text an manchen Stellen trotz der Correcturen des „jungen Theologen“ vom Ende des XV. Jahrhunderts an einigen Stellen verdorben und unverständlich ist. So ist die Stelle zu VI, 2: *oschnadzyny bandze wasze dusze albo szmyszlow zwnątrznych* dunkel; die lateinische Stelle: sed reformamini in nouitate sensus vestri giebt wenig Aufklärung, sie zeigt nur, dass in nouitate ganz übergangen ist; das *albo* in der polnischen Eintragung deutet darauf hin, dass die polnische Deutung der lateinischen Stelle zwei Mal gegeben ist, das zweite Mal freilich blos in Bezug auf sensus vestri. Man möchte zunächst in *bandze* einen Fehler vermuthen für *bandzcze* (d. h. *bądźcie*), was *oschnadzyny* anbetrifft, so möchte man die Erklärung Wisłockis im Lexicon durch *osnadzin* mit dem Hinweis auf altsl. *snadьnъ* nur als den ersten Versuch einer Emendirung halten, die sich wenig an den Sinn des reformamini anschliesst, ich möchte *oschuaczymy,* d. h. *oświącimy* lesen (part. praes.

pass). — Das unerklärliche *yecz* in der polnischen Glosse zu querelam: *skargą yecz,* ist vielleicht für einen Fehler für *meycz* deshalb zu erklären, weil dabei habet steht ohne polnische Interpretation (ein Wort *jęć*, wie Wisłocki vermuthet, ist sonst nicht bekannt); ebenso möchte ich *zaclad zacz* XI, 24 in *zaclad wząсz* corrigiren, wegen des bei bravium stehenden accipit, obgleich zugegeben werden kann, dass *zacż* (für *za co*) verständlich ist. — *nyczszen* XII, 5 ist wohl richtig erklärt worden für *niczszem,* aber es ist *niczsem, nicem* zu lesen, nicht *nic jeśm,* obgleich man sich auf *biteszm (= bit jeśm)* XII, 25, auf *czyrpyaleszm* ebenda berufen könnte. Das unverständliche *wyelorzonych lasky* (für *łask*) multiformis gracie ist wol aus einem abgekürzten *wyeloorzouych* mit überschriebenem *b* und *a,* d. h. *wyeloobrazowych* entstanden. — Die übrigen Incorrectheiten des polnischen Textes lassen sich leicht beseitigen: so können z. B. *zlomyonye* f. *zlomyenye* XII, 24 und *przeszladowenya* f. *przeszladowanya* XII, 30 einfache Unachtsamkeitsfehler sein, es ist wol kaum gestattet, die im Text stehenden Formen als „Eigenthümlichkeiten" zu deuten, als solche mag aber wohl erklärt werden die unbeholfene Uebersetzung des lateinischen Wortes corruptibilis: *przemynalo ku skaszenyv* oder *podobno* (wol auch mit dem hinzugedachten *ku skaženiu*); *przemynalo* ist *przeminęło* zu lesen; ebenso *uchwatnionego* XII, 2 von *uchwatnąć* (nicht *uchwacić*) und *pochwatnyon* XII, 4 von *pochwatnąć* (nicht von *pochwacić*); ebenso *odlayowal* XXII, 23 und *odlayowayącz* XXXIII, 9 von *odłajować,* welches sonst nicht anzutreffen ist.

Die Erklärung des *ÿ* als „*y* duplex" ist nicht zu billigen. Die Zeichen über *y* haben schon deshalb keinen speziellen Werth, weil sie überall vorkommen, mag *ÿ* den Vocal *i, y,* dass blosse Weichungszeichen, *ji* oder *j* bedeuten; die Puncte darüber fehlen auch, wie der Herausgeber selbst bemerkt hat (S. 40), und wenn auch nichts dagegen eingewendet werden kann, dass bei Veröffentlichung altpolnischer Texte auch *y* mit den zwei Puncten darüber respectirt wird, so lässt sich auch kein Argument für die Nothwendigkeit dafür angeben, dass hier *ÿ* so häufig gedruckt ist, wie es in der Handschrift steht. — Ebenso ist die Erklärung des *w* als „*v* duplex" und die Ansetzung desselben als = *vu (wu)* nicht zu billigen, die Ausführungen des Herausgebers S. 35 müssen einem unbefangenen Leser der Einleitung

als ein Versuch erscheinen, in der polnischen Sprache des XV. Jahrhunderts eine Ungeschliffenheit zu constatiren, welche Górnicki im XVI. Jahrhundert in ihr wahrzunehmen glaubte im Vergleich zum Latein und Griechisch, indem er meinte, der Pole nehme, wenn er seine Sprache spreche, den Mund voll *(gwałtem mówi)*; eine dieser Ungeschliffenheiten will Dr. Wisłocki in der Silbe *wu* für *u* im Anlaut und im Inlaut nach Vocalen in einigen Wörtern erblicken, wo *w* steht: so liest er (s. Lex.) *ucię̇żyć,* weil der Text bietet: *vczazyllby* XV, 6, *ukazać* wegen *vkaszalby* XIV, 4 etc., dagegen *wuczynek, wumiar* etc., weil das letzte Wort *wmar* geschrieben ist. Das Lausitzische wird zur Exemplificirung herangezogen, wobei die Consequenz des lausitzischen *wu* für *u* im Anlaut und nach Vocal nicht beachtet wird, während die Glossa super epistolas in dem polnischen Texte nur wenige Beispiele bietet. Der Glossator hat keineswcges eine geregelte Orthographie, ein Blick in den polnischen Text genügt, um dies zu sehen, der Herausgeber hat dies auch gebührend dargethan (S. 35). So gilt auch dem Glossator *v* und *w* als gleich (beide = *u*), *w* gebraucht er dabei in dem lateinischen und polnischen Text nur hin und wieder für *vu* (z. B. parwlus), poln. *wu (gospodarstw).* Im Anlaut gebraucht er in den polnischen Glossen *w* = *u*, wo Wisłocki *wu* las: *wmyąrem* VI, 3; *wszytek* VII, 7; *wmyszle* VII, 8; *wprzedzayącz* VII, 10, *wstawycznoscz* XII, 28; *wpadayacz* XII, 29; *wchwatnyonego* XII, 2; *wrąganye* XIV, 8; *wstawyczną* XXVI, 8; *wczynkoch* XXXII, 22; *wmyerny* XXXIII, 8; *wstawyenya* XXXIV, 3; *wkrzyzowan* XXXIV, 6; *wrządoch* XXXVIII, 6; *wpadl* XLIV, 1; einmal im Inlaut nach einem Vocal *w nawcze* VII, 7. In allen diesen Fällen wird *w* = *u* ebenso gebraucht, wie in *ywsz (już)* III, 2; *roszwmna* VI, 6; *szandw* III, 5; *dwchem* V, 4; *panw* VII, 11; *roszwmyeyøcz* VII, 16; *rzwyącz (rzując)* XXXI, 8; *w szynw* LII, 12. Man kann auch keinen Grund finden, warum derselbe Glossator einmal *nawka,* sonst aber *nauczyć (navczycz)* schreibt; das Wort *umierny* ist einmal mit *w,* das andere Mal mit *v* geschrieben; man vergleiche noch im Lexicon *wupaść* (sic), *wurząd* (sic). — Einer ähnlichen Täuschung gab sich Dr. Wisłocki hin bei der Beurtheilung einiger Wörter mit *o* im Anlaut, die ebenfalls ein *w* vor diesem Vocal zeigen sollen: Wisłocki liest *wobłudny*, *wosławiony*; indess ist *w* in diesen Wörtern Prä-

position, so *w lascze nielscziwey, nye w obludney* XIV, 6, ähnlich wie *w grzesche w szmerthnem* XXX, 14 oder *w roboczech* (sic) *w wyęczszych* XII, 23; *woslawyona wolnoscz* XXXII, 21 ist zu lesen *w osławioną wolność,* weil der lateinische Text in libertatem bietet; ähnlich ist es XIV, 4: *w oblapyenyv albo w vczalowanya* (für *w uczalowanyv*). Demgemäss werden wir wol *w nawcze* VII, 7 *w nauce* lesen und die zwei Worte *wlno* L und *dwgem* LII, 11 als fehlerhaft geschrieben (f. *wolno* und *dlwgem*) erklären können, wir werden auch in *gospodarstw* XVII, 3; *z· gnyew* XXXVII, 7 und *balwanstw* XIII, 5 das auslautende *w* als = *wu* ansetzen können, ohne eine Theorie daran zu knüpfen. Es sind darin viel weniger orthographische Eigenthümlichkeiten zu sehen, als Verlegenheiten, die sich auch sonst zeigen. Dagegen ist die Bemerkung des Herausgebers von der Ausradirung des Zeichens *ø* durch einen Unbekannten gegen das Ende des XV. Jahrhunderts und Setzung von *ą* oder *ę* an dessen Stelle für die Geschichte der Orthographie im Altpolnischen von Bedeutung, man kann annehmen, dass das Zeichen *ø* als Ausdruck der Nasalvocale ungefähr in der Zeit zwischen 1465 und Ende des XV. Jahrhunderts ausser Gebrauch gekommen ist. Ebenso von Wichtigkeit ist die Zusammenstellung des geminirten *aa, ee, oo* oder anderer Mittel zum Ausdruck des gepressten *á, é, ó* auf S. 33 (*booga* XXIX, 9 wird mit Recht für einen Fehler erklärt). Nur in Bezug auf *zakryczym, zazszenym, szschyrokoscz* muss bemerkt werden, dass der Glossator nicht gepresstes *é,* sondern *i (y)* ausdrücken wollte, ebenso wie *cirpieć* und *cirpiedliwość,* welche Wisłocki nicht erwähnte und welche stets mit *y* (d. h. *i*) geschrieben sind. Daneben aber *śmierć, śmiertelny, śmiertny, stwierdzać,* welche immer mit weichem e geschrieben erscheinen. Die richtige Beobachtung Brückners (Arch. f. slav. Phil. VIII, 542), dass die Silbe *ir (yr)* zwischen Consonanten noch im XV. Jahrhundert mehr oder weniger regelmässig anzutreffen ist, bedarf, wie sich das aus dem Studium der einzelnen Sprachdenkmäler zeigt, einer Einschränkung, vgl. Nehring *O wyrazach wątłą samogłoską obok r, l,* in *Prace filologiczne* I, 1 sq. In unserer Glosse z. B. tritt nur *pirzwy, cirpieć* und damit verwandte Wörter mit der Silbe *ir* auf.

Folgende Wörter in der Glossa sind beachtenswerth: *rzekący* XII, 32 in passiver Bedeutung (genannt), andere Beispiele ver-

gleiche in Prologomena zu der Ausgabe des Flor. Psalter p. XXII; ferner *wyadącz* (partic.) XXIV, 9; *vmarwschy* XXII, 24; unbekannt sind die Wörter: *zamieś* XX, 7 (cf. *smieś* im Flor. Ps.); *zumieć się* mirari XXVII, 7; *wzraz* oder *wzdraz* imago I, 14; LI, 17 und 21; *krechkość* fragilitas XLIII, 1, welches mit dem č. *krechkost* zu vergleichen ist; *obłojstwo* (nicht *obłujstwo*) commessatio, convivatio I, 13; XLII, 21; weniger gebräuchlich sind *chawała, przytcza („przydcza")* ist das altslov. *pritъča* Ereigniss, Parabel, *uwłoctwo, natemieście* (wol f. *nate(m)mieście,* wozu *odtychmiast, dotychmiast* den gen. pl. bietet), *paknię (paknyą aczesmy* si autem XXXIV, 8 und *paknyąsz ły syn* quodsi filius V, 7) und andere. Bemerkenswerth ist auch *wilkołek* (sic f. *wilkołak*?). Im Uebrigen wird auf Wisłocki verwiesen.

f) Glossen im Isaiasfragment. Bielowski besass mehrere Fragmente des altpolnischen Schriftthums, meist aus dem XV. Jahrhundert, darunter auch ein Fragment aus Isaias mit polnischen Glossen, die er zusammenbinden liess und der Ossoliniana zurückliess (N. 2263, beschrieben von Kałużniacki in „Kleinere altpolnische Texte des XV. und Anfangs des XVI. Jahrhunderts" in den Sitzungsberichten der W. Akad., phil.-hist. Cl., Bd. 101, S. 267 und ff.). Das hier in Rede stehende Isaiasfragment enthält auf einem Quartblatte den lateinischen Text der Cap. III, V. 16—25 des Isaias mit polnischen Glossen etwa aus der Mitte des XV. Jahrhunderts. Unter den wenigen polnischen Glossen sind folgende hervorzuheben: *odgały* von *odgalić* denudare, ein Wort, welches nach aller Wahrscheinlichkeit mit *goły* zusammenhängt; *krumpowane* (gekrämpelte) *crzewiczky strzebnymy draczky* zu der lateinischen Stelle: ornamentum calceamentorum et lunulas ist zum Theil unverständlich wegen *draczky* (*obrączki?* s. Mączyński s. lunula); wenn *crzewiczki* wirklich so geschrieben ist, so mag es wol eher einen Fehler enthalten für *trzewiczki* als *czrzewiczki, strzebnymi* steht für *z strzebnymi; tanczmantliky,* welches in einer weiteren Glosse vorkommt, ist ein deutsches Wort; die Glosse *loktuky* steht wahrscheinlich f. *łoktuszki* (*łoktusza* Lackentuch); *zanapiersnyk* ist in *za napiersnik* zu trennen, wobei die Silbe *ier* zwischen Consonanten Beachtung verdient.

g) Zahlreicher sind polnische Glossen in einer Leidensgeschichte Christi aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, welche

sich in einer Przemysler Handschrift befinden und welche, mit genauer Beschreibung der Handschrift, von Prof. Kałużniacki in der unter e) citirten Abhandlung mitgetheilt sind. Hier findet sich auch, wie in der Glossa super epistolas *zumieć się* obstupescere *(zvmyal szyą)*; neben *spylman* steht als Synonymon *gołota* garcio; sonst bieten diese etwa 70 bis 80 polnischen Glossen nach der eingehenden Besprechung Kałużniackis zu besonderen Bemerkungen keinen Anlass, nur sei bemerkt, dass sich hier die Silbe *ir (yr)* zwischen Consonanten nicht findet, so: *myerzyączka* und *vczerwyenyona*; sonst mag noch notirt werden, dass das Wort für si *gestly,* d. h. *jestli* heisst, aus welchem später *jeżli* geworden ist.

2. Sodann finden sich in lateinischen Texten des XV. (und XVI.) Jahrhunderts einzelne polnische Namen für officinale Pflanzen und Krankheiten.

a) In einer Handschrift der Jagiellonischen Bibliothek, welche Wisłocki unter Nr. 777 beschreibt, finden sich auf den letzten Blättern und auf dem inneren hinteren Deckel des Einbandes 59 Pflanzennamen in lateinischer und polnischer Sprache, eingetragen in den Jahren 1490 und 1493 mit dem Zusatz des Aufzeichners: radices colligendae in mayo, luna existente in signo terreo. Die polnischen Namen sind volksthümliche, die lateinischen aber officinale, oft stehen die polnischen allein. Sie sind die uns aus dem Register bei Sz. Łowicz *Enchiridion medicinae* 1537, aus dem polnisch übersetzten Crescentius, aus Spiczyński, Marcin z Urzędowa bekannten. Die Namen in diesem und den folgenden Namensverzeichnissen unter b), c), d) und e) wiederholen sich zum Theil, zum Theil finden sich in jedem derselben andere. Sie sind sich nicht immer gleich, besonders bei den weniger bekannten Pflanzen findet man in den verschiedenen Verzeichnissen verschiedene polnische Namen. In unserem Verzeichniss findet man *pleschyky,* später *plesz; mieczkowie* heisst später auch *mieczykowie ziele* oder bloss *mieczyk; wieżyniec,* welches hier draginthea heisst, wird später *wieżyczki* genannt; über *oman* bemerkt Jundziłł (bei Linde): *dziewiosił wieśniacy zowią oman pospolity; kosaciec* iris scheint ein dem *mieczyk* verwandtes Kraut zu sein, Linde verweist bei dem einen auf das andere; das in unserem Wörterverzeichniss stehende *mew* heisst bei Simon Łowicz an zwei Stellen *meu* mit dem polnischen

Worte *olesznyk* (d. h. *oleśnik*); in anderen Verzeichnissen ist *oleśnik* athamanta, bei Linde findet sich auch *oleśnik swojski*, deutsch Oelsenich, mit dem Zusatze aus Siennik: *Niemcy go z polskiego zowią, bo go Polacy od olszy przezwali, koło ktoréj naradzéj roście. Pyencz parczicza* pentafilon scheint verschrieben zu sein für *pięćparstyca* oder einen ähnlichen Namen, Crescentius hat *pięćperstowe ziele*; *pięćparcica* wiederholt sich übrigens. *Sczodki* (d. h. *szczotki*), č. *štětka,* heisst später *szczeć*. *Marzana* hat hier die Bedeutung matricaria, später rubea tinctorum, asperula tinctoria.

b) Ein anderes Pflanzenverzeichniss findet sich in einer Krakauer Handschrift aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts (N. 778) mit folgenden einleitenden Worten: „Mundinus“ de herbis secundum ordinem alphabeti et in margine cum nominibus in lingua Polonica, mitgetheilt von Dr. Wisłocki in *Katalog* S. 231. Es sind aber nur Namen, welche im Lateinischen mit *a* beginnen, mit einigen Namen, welche nicht Pflanzen bezeichnen, wie aqua lactis *szirwatka,* aranea *paiøk,* auch *orzech lascovi* gehört nicht zu den Pflanzen. In dem Verzeichniss, welches für den Buchstaben A reichhaltiger ist, als das in Sim. Łowicz 1537, sind einige polnische Namen unrichtig geschrieben, wie *kokorak* für *kokornak* was Wisłocki durch * angedeutet hat (auch lateinische Namen sind falsch geschrieben, so amorosa f. ambrosia; altivorago f. altifrago). Die Fehler sind leicht zu corrigiren, nur ist schwer zu sagen, was *welika pogrzyech* acaliphe = ἀκαλήφη Nessel ist *(pogrzywa* f. *pokrzywa?).* Die übrigen Namen geben zu besonderen Bemerkungen keine Veranlassung (*gambka* ist mit *am* geschrieben, im übrigen ist *ø* gebraucht: *zayøczy, -øcza, -øcze, payøk, ocrøgli*).

c) In einer Krakauer Handschrift vom Jahre 1463 „Praecepta medicinalia“ finden sich einige polnische Pflanzennamen, eingetragen im Anfang des XVI. Jahrhunderts, unter denen *podesrzon* bemerkenswerth ist, zu affodillus wird nämlich gewöhnlich *złotogłow* beigefügt.

Leider hat Dr. Wisłocki zu b) c) und wol auch anderwärts, wie man bei Beschreibung der Handschriften N. 836, 850, 1959 etc. — bei N. 1891 ist keine Glossa angeführt — sieht, nur den Anfang der polnischen Pflanzenregister mitgetheilt.

d) Ein Verzeichniss von Pflanzen- und Krankheitsnamen, gefunden von H. Wierzbowski in einem Wiener Raptulare von

c. 1530 und veröffentlicht in *Sprawozd.* III, 67, ist in einer wenig verlässlichen Weise mitgetheilt, mit Fehlern (z. B. *cossorząez* f. *kosasiecz,* assodillus f. affodillus) und ohne Beifügung irgend einer Bemerkung bei ungewöhnlichen Wörtern, so dass uns die Sicherheit fehlt, ob in diesen Notizen von 1530 wirklich *czarwona nyemocz* und *smret z ust* steht, oder ob das Druckfehler sind; ebenso ungewöhnlich erscheint uns aristologia rotunda *sondnik,* während aristolochia rot. *kokornak* heisst; alcancenge *szwondy* ist uns unverständlich. Die Pflanzennamen sind hier viel zahlreicher, als Namen von Krankheiten, jene finden sich an zwei Stellen in alphabetischer Reihenfolge, an zweiter Stelle aber nur bis zu lit. B. geführt; die Namen von Krankheiten finden sich ebenfalls an zwei Stellen, einmal nur wenige, wie *pyegy, suchoti, blisni,* zusammen mit Notirungen, die nicht recht verständlich sind, z. B. vnguentum *gdy sya ogyen przybynye (przywinie?),* das andere Mal gegen das Ende, wo die Namen (gegen 30) mit geringen Ausnahmen verständlich sind. — Man vermisst eine sorgfältige Correctur.

e) Polnische Glossen aus dem XV. und XVI. Jahrhundert, welche Herr Dr. Collitz aus zwei Trzemesznoer Handschriften im Arch. f. slav. Phil. IV, 86 mitgetheilt hat, enthalten meist Pflanzennamen und Namen für Krankheiten; ich habe an citirter Stelle die dem Archiv übersandten Namen erklärt. Bei zwei oder drei Namen für Pferdekrankheiten mag die Erklärung nicht ganz befriedigen, bis jetzt hat Dr. Karłowicz einen von ihnen erklärt: *kurdziel* oder *gurdziel* Zungengeschwür, während ich die Worte *od curdzeya* nicht erklären konnte und mit dem Fragezeichen versah; ein anderes Wort *trat,* wozu ich das Wort *zatrat* der Erklärung wegen hinzugefügt habe, hat Dr. Karłowicz genauer erklärt, als ich, indem er die Stelle aus Linde anführte, ausserdem noch Syrenius und das Wilnaer Wörterbuch citirte (siehe *Prace filologiczne* I, 127). Ausserdem hat Kryński den von Dr. Collitz im Archiv IV, 88 mitgetheilten Namen für Pferdekrankheiten seine Aufmerksamkeit geschenkt (in einem Nachtrage zu Dr. Karłowicz's Bemerkungen); er war so glücklich, die erste Ausgabe eines Buches von 1532: *Sprawa a lekarstwa końskie* zur Hand zu haben, aus welchem er manches mittheilt, wodurch die in Arch. IV, 86 ff. gegebenen Erklärungen bestätigt

und näher beleuchtet werden, nur eine Correctur ist zu bemerken, nämlich *krczyca* oder *krzczyca,* welches ich in Linde übersehen habe (*krczyca* wird durch Linde und in *Spraua a lekarstwa końskie* durch *trąd* erklärt).

f) Ein umfassendes lateinisch-deutsch-polnisches Wörterbuch vom Jahre 1472, betitelt Benedicti Parthi Antibolomenum, befindet sich in der Krakauer Capitel-Bibliothek und enthält in sachlicher und alphabetischer Anordnung etwa 20000 technische Ausdrücke, meist Pflanzennamen, mit etwa 800 deutschen und ungefähr 2000 polnischen Glossen. H. Polkowski, welcher darüber in *katalog rękopisów* etc. N. 225 berichtet, verspricht eine Veröffentlichung dieses wichtigen Glossars.

3. Monatsnamen. Verzeichnisse der Monatsnamen, die sich in lateinischen Handschriften des XIV. und XV. Jahrhunderts hin und wieder eingetragen finden, sind:

a) in einer Krakauer Handschrift (Nr. 2030) aus dem XIV. bis XV. Jahrhundert, wo ein Deutscher unter „regimina sanitatis" hineinschrieb: qualiter se homo regere debet in quolibet mense. Ianuarius. Der erste mane (sic) heisit etc., auf dem Rande hat eine andere Hand, offenbar eines Deutschen, die polnischen Monatsnamen verzeichnet: *stitschen, lvti, merschecz, quetschen, maya (mayus?), cchiruien, lippen, schirpen, stoiatschen, listopad, peschtschernic, grvgschen. Czyrwień* und *lipień* haben kleinrussische Form; dass *listopad* den Monat October bedeuten soll, ist ungewöhnlich für Polen, denn diese Bedeutung hat *listopad* im Serbischen, noch auffallender ist, dass *październik* den November bezeichnen soll, denn *październik,* kleinrussisch *pazdernyk,* bedeutet sonst nur October (doch siehe unter c); es ist also wahrscheinlich, dass dem Autor des Verzeichnisses die Reihenfolge der slavischen Monatsnamen nicht recht bekannt war; am meisten auffallend ist *stoiatschen* für September; unter allen (95) slavischen Monatsnamen, welche Miklosich gesammelt und erklärt hat (Die Slavischen Monatsnamen in Denkschriften der W. Akad. 1867), findet sich ein ähnlicher Name nicht (ich möchte *paiatschen, pajęczen* vermuthen).

b) Zu dieser Deutung giebt Veranlassung ein Verzeichniss der Monatsnamen, das sich in einer Krakauer Handschrift aus dem XIV. Jahrhundert, eingetragen am Ende des XV. Jahrhun-

derts, befindet: Ianuarius *lluthy*; Februarius *sticen*; Marcius; Aprilis *kvyeczen*; Mayus; Iunius *czyrvyen*; Julius *lypyen*; Augustus *szyrpyen*; September *payacznyk*; October *lystopad*; Nouember *wrzesyen*; December *grudzen*. Der Name *payęcznik* ist Miklosich nicht bekannt, ebenso *styczeń* für Februar, auch *luty* kommt für Januar nicht vor, wol aber *leden* bei den Böhmen.

c) Noch ein Verzeichniss von Monatsnamen führt Lelewel in *Ksiąg bibliograficznych dwoje* I, 1823, S. 46 aus einem Kalender um 1450 an; auch hier findet sich *payącznik* und auch hier ist die Reihenfolge der Monatsnamen nicht die seit dem XVI. Jahrhundert übliche; sie lauten (mit Weglassung der lateinischen Namen) *Styczen Luthy Marzecz Ksz .... vuat* (sic) *May Czyrwyen Lypyen Szyrpyen Paszdzyernyk* alias *Wrzeszymu* (sic) *Lystopadl* (sic) *Payącznyk Grwdzen*.

In einer Handschrift der Krakauer Capitel-Bibliothek N. 168 (Sermones per circulum anni), beschrieben bei Polkowski *Katalog rękopisów* etc. 1884, S. 108 findet sich die Glosse September *paszdzyernya* (sic).

4. Allgemeine lateinisch-polnische Wörterverzeichnisse. Solche mehr oder weniger beschränkte Wörterverzeichnisse (zu Schulzwecken?) finden sich drei; das dem Umfang nach kleinste ist

a) in einer Krakauer Handschrift aus dem Jahre 1437 (N. 228) enthalten und ist in dem oft genannten Katalog von Dr. Wisłocki ganz mitgetheilt worden. Es beginnt: Lucianus. Cum iuxta sapientis .... sane inter fratres Eremitarum ordinis s. Augustini ..... ego minimus .... Lucianus opusculum (Dictionarius) hoc potest nominari". Die wenigen (etwa 30) polnischen Glossen sind in den lateinischen Text an verschiedenen Stellen (S. 2—248) hineingeschrieben, stellenweise fehlerhaft, wie *yetl* f. *yedla* oder *yodla*. In lexicalischer Beziehung verdienen genannt zu werden: *posth* (sic) cortina tabernaculorum, *zayda* falcastrum ad similitudinem falcis, beides unverständlich, ebenso conturnix wlgariter *maly kuligowye*, *syemyolucha* (sic), *soyka* stogliwa onocraculus, *plat* thorax; *zyrcz* (heute *żerdź*) kommt zwei Mal vor = falanga und pertica, *sytowye* kommt drei Mal vor = iuncus, papyrus und scirpus*.

b) In derselben Handschrift befindet sich der Bertoldus

Isnacensis Vocabulista mit einem lateinisch-polnischen Wörterbuch, geschrieben S. 265—308 auf dem Rande von derselben Hand, wie der Vocabulista, etwa 800 lateinische Vocabeln mit polnischer Uebersetzung, darunter auch Pflanzennamen, enthaltend. Die vielen Fehler sowohl in den lateinischen, wie in den polnischen Namen lassen eine Sicherheit in Bezug auf die Beurtheilung vieler polnischer Worte nicht zu; folgende sind beachtenswerth: *neszwicznoscz* abusio, *natemyescze* actutim (f. actutum), *litkup* almasum*, *przasny* azymus (cf. *Prace filologiczne* 131), *dąrssczość (darskość)* audacitas, *ricz** aspergus, *momotliui* balbutiens, *czwykla* betonica, *pyąsta* (wol *pyastka*) cantus, *ratay* colonus, *sgem (sjem)* conventio, *panossa* cliens, *konaj* continua, *dingowanye* depactio, *strzadzony* (wol *strządzony*) dispositus, *jedny* edax, *pysmo kamyone* epitaphium, *szosz (= szos)* exactio, *vaczek* escarius quasi portator ciborum, *stradza* aerumna (cf. *stradza* in Ps. v. Puł. 87, 9), *partacz* fulgo (sic), *wieczny plat* feodalia, *lsczi są* fulget, *przydącze* futurum, *yątri* und *yatrew* nurus, glos, *nyewyasta* gama (sic)[1], *nyebadayaczy* inscrutabilis, *camyona droga* licostratus (sic), *placzaczy* lugubris, *nawoy* (Weberbaum) kommt zwei Mal vor: lunatorium und liccatorium, beides nicht verständlich, *nyecz* (sic) nepos, *nyesczora* neptis, *riwla* (d. h. *rywula*, welches später bei H. Morsztyn *Rozkosz światowa* vorkommt) nectar, *ogriszek (ogryzek?)* obesus, *zawiti rog (= zawity rok)* terminus, *craczey (= kraczej)* passus, *wycz (= wić)* restis, *sponka* spinter, *swyecri* socrus, *potkonye (= podkonie)* subagazo, *dzenye* phantasia, *yatri* iecur, *matras* Decke toral, *ssyp (= szyp)* telum. Viele sind schwer zu enträthseln. In Bezug auf Lautverhältnisse findet sich die Silbe *ir (yr)* wohl in *potpyrsznyk*, *podwirdzicz*, *dzyrszawa*, *pyrzswospy*, *czwyrtna*, selbst in *pyrzyna*, doch in *myersząaczka* findet sich in gleicher Stellung *ier*. In Bezug auf die Formenbildung verdienen genannt zu werden Wörter, wie *zewaya* oscito, *doswyatczaya* profiteor, d. h. *ziewaję*, *doświadczaję*.

---

[1]) Zu *potwyka*, d. h. *podwika* (= Schleier, übertr. Frauensperson) steht lateinisch galama. *Galama* steht wol für das mittelalterliche *galumma*, griechisch *κάλυμμα* Frauenkopfputz. Da *podwika* sowohl Kopfputz als auch eine Frauensperson bezeichnen kann, so ist gama zu *nyewyasta* auch wol verschrieben für *galumma*.

c) Ein anderes lateinisch-deutsches Wörterverzeichniss hat Szujski aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts (der Aufbewahrungsort und der Inhalt werden nicht angegeben) in *Rozprawy i Sprawozdania* I, 43 mitgetheilt; denselben Codex v. 1450 (*„Słownik łacinsko-polski* Piotra z Uścia) beschreibt Polkowski in *Katalog rękopisów kapitulnych katedry Krak.*, Krakau 1884, S. 161. Der Verfasser dieses Wörterverzeichnisses nennt sich Peter Świątkowic de Uście: Hunc libellum, so heisst es am Ende des Lexicons, scripsit Petrus Svyantkonis (bei Polkowski Svyanskonis) de Uscze in schola Leopolis, quem vendidit Ambrosio de eadem Uscze et postea mansionario in Wognicz, qui ibidem defunctus est a. 1483. Er erklärt, weil mehrere gangbare Vocabularien zu umfangreich oder nicht zweckentsprechend seien, oder weil arme Scholaren sich diese alle nicht verschaffen könnten, — ut tamen eo facilius sacram scripturam literaliter et partim mystice et spiritualiter intelligere possint, ideo pro utilitate et necessitate collectus est praesens vocabularius secundum ordinem alphabeticum conscriptus, ita quod latinum praecedat et vulgare subsequatur .... Indessen versichert Szujski, dass bei den wenigsten Wörtern die polnische Uebersetzung steht, — es sind ihrer vielleicht etwas über 100. — Die Datirung ist wichtig und wichtig der Umstand, dass der Verfasser auch seine Heimath nennt, ob er von seinem grosspolnischen Dialect sich hat sehr beeinflussen lassen? Diese Frage kann nicht ohne weiteres bejaht werden; vielleicht findet man dialectische Eigenthümlichkeiten in: *oczosać ryby* exquamare; ferner in *śmiotana* (*szmyothana* pinguedo lactis), wofür in der Schriftsprache *śmietana* im Gebrauch ist; auch *miętus (myentus)* allota, ein Fisch, vielleicht auch *jebłecznik (geblecznyk)*, ist dialectisch. In Bezug auf die Lautverhältnisse der polnischen Sprache gewinnt man aus dem Vocabularius wenig Belehrung, die etwa ungewöhnlichen Fälle fallen mehr in das Gebiet der Orthographie: das Zeichen ø ist nicht mehr gebraucht, so *dząsla, szayączy sczaw, blyznyątha, zaprawdą; dabrowa, kakol; szyeba (zięba), myentus,* also nur je einmal *e* und *en* für ę, sonst ą oder *a*, von denen das erste auch in *ocszą* securis *(oksza)* und in *partącz* pittaciarius findet. Sonst sind noch hervorzuheben: *kożki (coszky,* wofür Szujski *kożuch* vermuthet, was nur der Bedeutung nach richtig ist); *xenyecz* entera Darm; *tul (thul)* pharetra, das Frage-

zeichen des Herausgebers kann nur bedeuten, dass *tul* ungewöhnlich ist, wol *tula* oder *tule*; *graboluszka* ascalaphus avis (bei Polkowski *garbolusk ptak*) und *wiercimak (wercymak)* tribulum, welches Beispiel Peter von Uście aus Parkosz haben mag; *modzel* callus durities manuum. Nicht recht verständlich ist *chlodnicza* esula (anders bei Szujski). *Moscz od kerstrag* zu dem unverständlichen achasia ist wol: *moszcz od kirsztrank* (s. Linde sub *kirsztrank*); *dyabyanka* galla steht wol f. *dabyanka,* d. h. *dębianka* Gallapfel.

5. Rechtsübliche Ausdrücke. Agesehen von einzelnen auf Rechtsbegriffe bezüglichen Ausdrücken in den oben erwähnten Vocabularien finden sich solche:

a) in dem von Dr. Volckmann etwa 1869 oder 1870 herausgegebenen polnischen Gewohnheitsrecht in Preussen unter dem Titel: Das älteste geschriebene polnische Rechtsdenkmal[1]), zum zweiten Mal herausgegeben von Helcel in *Starodawne prawa polskiego pomniki* II. Die Handschrift, der „Codex Neumannianus“ in Elbing, aus dem XV. Jahrhundert, enthält neben dem Lübeck'schen Recht, die Iura Prutenorum mit einem deutsch-preussischen Vocabular, zuletzt das polnische Gewohnheitsrecht, wie es sich in Preussen nach der Eroberung des Landes Preussen durch die Kreuzritter erhalten hat und von den Komthuren angewandt wurde. Die Handschrift ist zwar aus dem XV. Jahrhundert, aber die Sprache, somit der Text, soll aus dem XIII. Jahrhundert sein, jedenfalls ist das hier zu Papier gebrachte Gewohnheitsrecht sehr alt, denn es kommen hier Ordalien als Rechtsmittel vor, von denen das Wislicer Statut nichts weiss. Einzelne polnische Ausdrücke, welche hier vorkommen, haben eine deutsche Form erhalten, z. B. us syner tobolizen daz ist syne tasche (S. 13). An einer Stelle wird eine Gerichtsstrafe so beschrieben: wo von dy buse, dy dry hundirt ist genannt, den Namen habe, daz sy wissende. hy beuor pflag man zcu polen stuckelin zalczes zcu machin, der hiz eines eyn *krusch,* der buste

[1]) Der Titel ist nicht richtig, denn unter geschriebenem Recht versteht man dasjenige Recht, welches schriftlich aufgezeichnet und als solches sanctionirt und verbindlich ist, im Gegensatz zum Gewohnheitsrecht, welches auch verbindlich ist, ohne von Staatswegen aufgezeichnet zu sein.

man do dry hundirt. nu abir des salczes verpflogen ist, nu heiset dy busze dry hundirt.

b) In den lateinisch niedergeschriebenen richterlichen Aufzeichnungen der Grodakten finden sich ebenfalls einzelne polnische technische Ausdrücke, z. B. in den Krakauer Gerichtsakten, aus welchen Helcel eine grosse Anzahl von Rechtssprüchen in den ersten zwei Bänden der *Starodawne pomniki prawa polskiego* veröffentlichte. Leider fehlen in diesen Bänden die Register. Maciejowski hat bei dem Studium des II. Bandes die Mühe nicht gescheut, die polnischen Ausdrücke in *Rozprawy i Spraw.* VI, 217 zu excerpiren und zu erklären. Im Einzelnen wäre viel zu bemerken: wenn man in diesem alphabetischen Verzeichniss *jazy* liest mit dem Citat 794, so wäre zur Erklärung die Andeutung des Zusammenhanges erwünscht, in welchem dieses Wort vorkommt; *crangy albo rubly* ist zu lesen *krągi* (nicht *krągle*) *i rubli*; duo centa vasza ist zu lesen 200 *waża* und nicht *wagi* etc.

c) Ein kleines juristisches Wörterbuch, zusammengestellt zum Gebrauch eines polnischen Juristen, befindet sich in einem Codex der St.-Florianer Bibliothek in Oesterreich, welches aus dem XV. Jahrhundert stammt und Polnisches, Kaiserliches und Magdeburger Recht u. s. w. enthält. Dr. Celichowski hat von den Excerpten, welche ihm zur Benutzung überlassen wurden, einen entsprechenden Gebrauch gemacht in einer kleinen homographischen Publication mit Erklärungen: *Słowniczek łacińsko-polski wyrazów prawa Magdeburskiego z wieku XV, przedruk homograficzny z kodexu Kornickiego, Poznań* 1875; damit ist ein wichtiges polnisches Sprachdenkmal mit bloss lexicalischem Material zu Tage getreten. In einem schon von Helcel beschriebenen Codex der Korniker Bibliothek (sig. D. I) befindet sich unter anderem das Statut von Wiślica in polnischer Uebersetzung v. 1460 und ein Verzeichniss von meist technischen im Magdeburger Recht vorkommenden Worten. Folgende sind hervorzuheben: *chocholaty* elevatus; *ciąża* pignus, vadium; *czechly łaziebne* sudaria; *dobrodrużstwo męzkie* impetus; *iściec* oder *dowierca* creditor, *godło* clamor; *grabia* v. *woyt wyszschego prawa; gwar* satisdatio, cautio (aus Gewähr); *lycze* v. *yawni uczynek* manifestum factum; *lynskye prawo* ius feodale; *ług* palus, stagnum; *momotliwy* titubans; *naroczyty* solennis, *pysczkowye albo gygrczy, kvglarze* ioculatores;

pobyedzycz vincere; *podrostek* iuvenis; *poradzenye* vel *wyecze* colloquium; *przęślica albo kądziel; rubl* talentum; *sądy spuszczadlne* vasa destillatoria; *slowyensky* slavicus; *szczebrzuchy* graty domowe; *szerzedni* pessimus; *wlodza* possessio; *wlodzyczy* (*z korzenya wlodziczego* ex stirpe militari); *woyska* militia.

d) Ein Wörterverzeichniss von geringem Umfang findet sich in einer Krakauer Handschrift aus dem XV. Jahrhundert (N. 1961), wo unter Abschriften von Briefen, Privilegien etc. sich finden Vocabula latino-polonica: filiaster *synowiecz*, sororinus *syestrzenyecz*, levir *dzyewierz*, atavus *pradyad* (sic), pronepos *przewnuk* (sic) vitricus *oczczym*.

e) Von einem Juristen stammt auch ein Wörterverzeichniss, welches in einem das Wislicer Statut enthaltenden Codex von 1444 sich findet und über welches Maciejowski *Dod.* 98 berichtet. ›Bandtke hat auch die Wörter hineingeschrieben: leguntur quoque in ultimis binis pagellis quaedam regulae iuris et explicatio nonnullarum vocum. Vocabularium haud dubie vetustissimum. Leider wird aus diesem Verzeichniss nichts angeführt[1]).

Polnische Glossen in polnischen Texten.

a) Einzelne Glossen befinden sich in einem Pergamentblatt aus dem XIV. Jahrhundert, welches von Świdziński auf dem Deckel eines alten Buches gefunden und davon abgelöst wurde und welches den 50. Psalm in polnischer Uebersetzung enthält. Siehe unten bei Psalmenübersetzungen. Das Blatt (welches das Świdziński'sche genannt werden mag), anfänglich in der Świdziński'schen Bibliothek befindlich, ist jetzt in der Krasiński'schen Bibliothek in Warschau, wo es sich befinden müsste, nach der Versicherung des Bibliothekars nicht vorhanden; ein Facsimile, welches sich Bandtke machen liess, befindet sich in der Jagiellonischen Bibliothek (N. 4145), nach diesem Facsimile ist das in Maciejowski *Piśm.* I befindliche gemacht.

---

[1]) Polnische Glossen finden sich in einigen lateinischen Handschriften in Prag: a) in der Capitel-Bibliothek Hdschr. D. XIX; E. LVI; E. XXII; B. V[2]; b) in der Universitäts-Bibliothek Hdschr. XIV. G. 4. Diese Glossen sollen von Prof. Malinowski veröffentlicht werden; s. Patera, *Rukopisné památky polského jazyka* etc. in *Čas. č. Mus.* 1878 und 1880, S. 534. Siehe auch in Polkowski, *Kat.* S. 106 Glossen aus zwei Hdschr. der Krakauer Capitel-Bibliothek.

b) In dem Florianer Psalter (s. unten) befinden sich im Text, und zwar in dem II. und III. Theil desselben ziemlich häufig Synonyma, verbunden durch *albo,* z. B. *oplecenie albo ciala przyjęcie.* Es ist offenbar, dass der Schreiber des Flor. Psalters eine Vorlage hatte, in welcher über dem Text oder am Rande, möglicher Weise auch im Text zu bestimmten Wörtern andere gleichbedeutende Ausdrücke eingeschrieben waren, gleichsam zur Auswahl; solche Glossen nahm der Schreiber des Florianer Psalters in den Text auf. In dem ersten Theil finden sich nur zwei Glossen, ohne den Zusatz *albo.* Siehe Psalt. Flor. ed. Nehring, Vorrede XIX.

c) Solche Doppelausdrücke (ohne *albo*) kommen in dem Psalter von Puławy nur an zwei Stellen vor und zwar an solchen, wo der Flor. Psalter sie nicht hat: *rychlo vstaly zagynęly* 72, 19 und *y kochal yesm szye y skuszyl yesm szye* exercitatus sum 76, 3.

d) In den *Modlitwy Wacława* (s. unten) finden sich in dem aus einem älteren polnischen Psalter in die Gebete aufgenommenen Psalmentexte ziemlich zahlreich solche Doublette, theils mit *albo* verbunden, theils ohne diese Coniunction. Siehe L. Malinowski, *Modlitwy Wacława* 1875, S. 7 und 8.

e) In dem Gebetbuch Hedwigs *(Książeczka Jadwigi)* ist eine Reihe von Glossen, in den Text der Gebete aufgenommen, constatirt. Siehe Danysz, Das Gebetbuch der heiligen Hedwig, Archiv f. slav. Phil. V, 412.

f) Glossen in den Gnesener polnischen Predigten finden sich an einzelnen Stellen, es sind Doppelausdrücke durch *albo* verbunden oder neben einander gestellt: *kroleuy albo xøszøczu* 1,4; *gospodø albo komorø* 7, 1; *dzeczyøtko velebne-slachethne* 5, 12; *svano-dzano* 34, 15; *vesdrovy-veszely* 36, 14. An einer Stelle sind zwei synonyme Worte durch *y* verbunden: *ne uele dzeczy y plodu dage* 13, 4. Auch zwischen den Linien befinden sich Glossen; siehe Erzepki, Der Text der Gnesener Predigten, 1885, 27.

g) Glossen in den polnischen Gebeten des Canon missae s. Abschnitt VI.

Der Werth der altpolnischen Glossen, deren Aufzeichnung wir aufgezählt haben, liegt auf der lexicalischen Seite, weniger in der besseren Erkenntniss des Lautstandes und der Lautgesetze. Der Gewinn wäre ein grösserer, wenn die Eintragungen correcter

wären. Indess sind die Glossen von meist wenig geübten Schreibern geschrieben, mitunter solchen, die des Polnischen nicht genügend mächtig waren. So geht ein Theil der Glossen verloren, weil es nicht möglich ist, sie richtig zu lesen, das Uebel wird dadurch grösser, dass mitunter der Abschreiber, auch des Lateinischen nicht mächtig, die lateinischen Worte bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet hat.

II. Gebete und Gebetbücher.

Der Gebrauch der polnischen Sprache in der Kirche und der religiösen Praxis.

Die Anwendung der Landessprache in der Kirche war in der älteren Zeit eine minimale, sie wurde neben der lateinischen nur geduldet. Es wird in dieser Beziehung in Polen nicht anders gewesen sein, wie in Deutschland; hier sollte selbst das Symbolum und das Gebet des Herrn (in der Schule) lateinisch gelernt werden: et qui aliter non potuerit, vel in sua lingua discat, hiess es im Mainzer Concil 813. Dass das Evangelium, wenn auch nicht in der allerältesten Zeit, in nationaler Sprache vorgelesen, dass das Vater Unser und das Credo in der Volkssprache vor- und nachgesprochen wurden und dass die heiligen Sacramente in gemeinverständlicher Sprache gespendet wurden, bedarf keines Beweises. Der päpstliche Legat Jacob Archidiacon von Lüttich, nachheriger Papst Urban III., verpflichtete auf der Synode zu Breslau 1248 die Priester: singulis diebus dominicis et festivis post Evangelium dicant publice in vulgari suo oracionem dominicam et Symbolum, die Constitution (Codex Dipl. Mai. Pol. 1877, I, 240) setzt dann hinzu: vel ad minus orationem dominicam in latino et Symbolum in vulgari. Das letzte erschien wichtiger: vidi enim, erzählt der päpstliche Legat, in vestris diocesibus aliquos centenarios homines, qui nesciebant omnino dicere quid credebant. Dass dem Vortragen des letzteren oder beider Erläuterungen des Priesters folgten, wie in Deutschland schon in alter Zeit (Wackernagel, Deutsche Predigten und Gebete 1876, S. 293 flg.), wird nicht erwähnt, obgleich es an sich wahrscheinlich ist. — Die Predigt oder die einfache Erklärung des Evangeliums mag erst im XIII. Jahrhundert mehr zur Pflicht und Regel geworden sein; in den ersten Jahrhunderten des

Christenthums wird Belehrung des Volkes in den Glaubenssachen auf das Hersagen des Gebetes und des Symbolum, und auf die Aufzählung der Hauptsünden sich beschränkt haben; auch „Glaubens- und Paternosterreden", d. h. Erläuterungen der Formeln (Wackernagel 299) mögen hin und wieder üblich gewesen sein. Ob die Bischöfe polnisch predigten, ist unmöglich zu sagen: wenn das Concil von Tours 813 festsetzte, dass die Homilien, die der Bischof verpflichtet war zu halten, in die romanische Bauernsprache oder in das Deutsche übersetzt werden sollten (in rusticam romanam linguam aut theodiscam), so kann es auch in Polen ähnlich gewesen sein; auch hier mag lange Zeit das Predigen, wie in Deutschland, ein Recht der Bischöfe gewesen sein (Wackernagel 311), obgleich (ausser der Katechese) eine Belehrung des Volkes von Seiten der Priester an sich wahrscheinlich ist. Eine Constitution des für das kirchliche Leben sehr vorsorglichen und verdienten Erzbischofs von Gnesen Jacob Swinka vom Jahre 1285 verordnete: ut omnes presbyteri singulis diebus dominicis, intra missarum sollemnia, Symbolum et orationem et salutationem Virginis gloriosae, decantato symbolo, loco sermonis exponere populo debeant in polonico et festa indicare. Si qui adeo periti fuerint, exponant evangelium. Die Worte: loco sermonis scheinen darauf hinzudeuten, dass das Predigen (wol das Ablesen einer lateinischen Homilie mit gemeinverständlichen Erläuterungen) schon früher auch von weniger geübten Priestern hin und wieder im Gebrauch war; die Belehrung des Volkes sollte jetzt in praktischer Weise geregelt und an die Grundsätze des Katechismus, im günstigen Fall an das vorgelesene Evangelium sich anschliessen. Diese praktische Tendenz spricht sich auch in der weiteren Vorschrift, dass nach der Belehrung das Volk für die Seelen der Wohlthäter der Kirche beten und (nach dem Vorgange des Priesters) die allgemeine Beichte hersagen soll mit den Worten „*Kayesse Bogu* etc.". Das Erklären des Evangeliums scheint von einer Gutheissung der oberen Behörde abhängig gewesen zu sein: Si quibuspiam concessum fuerit evangelium vulgariter exponere, studeant diligenter, heisst es in einer Constitution des Krakauer Bischofs Nanker v. 1320. Eine Probe der Art und Weise, wie im XIV. Jahrhundert gepredigt wurde, besitzen wir in den „Gnesener Predigten", die, obgleich im

XV. Jahrhundert niedergeschrieben, der Sprache nach auf das XIV. hinweisen. Allgemein war aber das Predigen auch noch im Anfange des XV. Jahrhunderts nicht, denn die Constitution des Bischofs von Krakau Albert Jastrzębiec vom Jahre 1423 eifert mit starken Worten gegen solche Pfarrer, welche die Predigt vernachlässigen. In den weiteren Worten des Bischofs werden hohe Anforderungen an die Prediger gestellt: studeant esse potentes in opere et sermone (*Starodawne prawa polsk. pomn.* IV, 77). — Im XV. Jahrhundert war die Belehrung des Volkes, wie aus vier eingehefteten Blättern im Codex der Gnesener Predigten zu urtheilen (s. unten S. 61, b.), in eine bestimmte Ordnung gebracht und bestand aus einer Erklärung des Evangeliums, dem eine Einleitung voranging, aus dem Gebet, dem Bekenntniss, der Beichte und dem Decalog; einige Ermahnungen und Mittheilungen schlossen das Ganze. — Dem nationalen kirchlichen Lied war ein beschränkter Gebrauch eingeräumt (s. unten).

Was Gebete und Gebetbücher anbetrifft, ist Folgendes zu berichten.

A. Gebete. Das Gebet des Herrn wird aus äusseren Gründen an dieser Stelle besprochen, obgleich es zu den katechetischen Hauptstücken gehörte. Den hauptsächlichen Inhalt der dogmatisch-moralischen Katechese bildete die Mittheilung und Erklärung des Symbolum und des Vater Unser[1]).

a) Das älteste Gebet des Herrn in polnischer Sprache, zusammen mit dem Ave Maria und Credo, geschrieben im Jahre 1375, befindet sich in einer Handschrift der Jagiellonischen Bibliothek Nr. 1681 unter dem Titel Compendium theoloyce veritatis b. Thomae de Aquino. Deutsche Gebete (Precationes Germanicae) und eine polnische Confessio generalis, auf die wir unten zurückkommen werden, gehen voran (mitgetheilt in Arch. f. slav. Phil. IV, 190). Der Text der Gebete und des Credo ist, ebenso wie der Confessio, durch viele Fehler verunstaltet, die dadurch sich erklären, dass der polnische Text von einem des Polnischen wenig kundigen Deutschen geschrieben wurde; wenn es also im Anfang des Vater unser heisst: *Otcze nas, gensech na nebesech,* so ist wahrscheinlich, dass *gensech* weder *jenżeś* noch *jenżeć* zu lesen und dass im zweiten Falle *jeś* weggelassen ist;

[1]) Probst, Geschichte der katholischen Katechese 1886, S. 70.

es ist vielmehr möglich, dass *gensech* für *gense* steht, *ch* aus Versehen angefügt ist, weil das folgende Wort *nebesech* auf *ch* endigt, *jeś* aber ist weggelassen. Wenn dieser Umstand auf ein Abschreiben hinweist, so ist das noch mehr der Fall bei dem folgenden Satz: *oswantcz se wtueme*; das letzte Wort steht für *twe yme,* wobei *e* für *ę* auffallend ist. Bemerkenswerth ist, dass neben dem Zeichen *ø* für Nasallaute auch *a (s toba)* und *an (wstanpil, skandze, sandicz, swanth)* vorkommt; bemerkenswerth ist ferner, dass im Credo die 3. sg. des sog. Perfectum stets ohne *jest* auftritt: *poczøl sze, narodzil sse* etc. Alte Formen sind *winowatczem* und *rosdrzessene,* mit eingeschobenem *d.*

b) In einer Krakauer Handschrift medicinischen Inhalts aus dem Jahre 1407 (N. 825) befindet sich das Pater Noster polnisch, wahrscheinlich von einem Deutschen, jedenfalls von einem ungeübten Schreiber aufgezeichnet: *Otcze nas, yenze yes na nebesich, osswin sche ſthe ymi, bwncz thua thwa* (so, zwei Mal) *wola yako na zemi tako na nebe* (durchstrichen, dann hingeschrieben) *na nebe iako na zemi, schlib* (sic) *naschs poffseydni daẏ nam czys, a odpwschy nam nasche vini, yako mi odpuscami naschschim vinovaczschom, ne voczy nas na pokwssene, alle sbawy nas ode slego, Amen.* Ungewöhnlich ist der i-Laut in *nebesich, ymi, schlib* und selbst *osswin* f. *osswincz,* was der Schreiber schreiben wollte. Das letzte Wort zeigt, dass er es *oświęć* las.

c) Das Gebet des Herrn, Ave und Credo finden sich in einem Predigtenformular aus dem XV. Jahrhundert, mitgetheilt von Wl. Chomętowski in *Sprawozdania* I, 148 seq. Die Handschrift war einst im Besitz von Prot Lelewel, jetzt befindet sie sich in der Krasiński'schen Bibliothek in Warschau. Das Fehlen des Zeichens *ø*, der häufige Gebrauch des *y* als Weichungsmittel des vorhergehenden Consonanten, die Form *pyeklov* und andere zeigen, dass der Text wohl schon aus dem Ende des XV. Jahrhunderts stammt.

d) In Lelewels *Ksiąg bibliograficznych dwoje* I, 1823, S. 23 findet sich das Gebet, Ave und Credo polnisch angeführt aus einer Handschrift von 1400: *„z rękopisu Jana Sylwana Polaka pisanego r. 1400 folio na okładce spodniéj“.*

e) J. S. Bandtke hat anonym herausgegeben *„Oycze nass Modlitwa z rozmaitych rękopismów i druków starożytnych w języku*

polskim i innych dyalektach słowiańskich", Breslau 1826. Das Büchlein (in 12°) ist jetzt selten geworden. Es umfasst 16 Mal den altpolnischen Text, 7 Mal andere slavische Texte des Gebetes. Der älteste polnische Text dieser Sammlung ist aus einer Breslauer Handschrift genommen, geschrieben 1460, welche Synodalverordnungen des Bischofs Wenceslaus vom Jahre 1412 enthält, darin das Gebet des Herrn, Ave und Credo polnisch und deutsch. Dann folgt unter N. II und III das Gebet des Herrn aus dem ältesten Breslauer Druck v. 1475 und nach den Synodalconstitutionen des Breslauer Bischof Konrad v. 1446, wiederholt später in einer Nürnberger Ausgabe dieser Synodalbeschlüsse vom Jahre 1512. — Maciejowski hat auch über diesen anscheinend geringfügigen Gegenstand gehandelt (*Dod.* 44, 47 und Facsimile), aber ohne Genauigkeit, und deshalb ist noch einmal der Text aus zwei Breslauer Manuscripten, mit Varianten aus dem ersten Breslauer Drucke, mitgetheilt in Arch. f. slav. Phil. I, 71. Es sei hier bemerkt, dass die genannten Gebete, ausser dem ersten Breslauer Druck von 1475, sich in vier Breslauer Handschriften (II. fol. 63 v. 1460, I. Q. 83; I. Q. 69; I. fol. 91) befinden. Den Text von 1460 hat Bandtke unter N. I gedruckt, sodann unter N. II und III den ersten Breslauer g e d r u c k t e n Text wiederholt und einen handschriftlichen Text mitgetheilt, mit Varianten aus anderen Handschriften; im Archiv aber sind a. a. O. nur zwei handschriftliche Texte aus I. Q. 69 und I. Q. 83 mitgetheilt, die unter einander und mit dem ältesten Druck genau übereinstimmen, so dass in ihnen, sowie in I. fol. 91 die Bitte: *przydz krolestwo Twoie* fehlt. Da somit auf den Text von 1460, bei Bandtke N. I, gar nicht Rücksicht genommen ist, und da das Büchlein von Bandtke jetzt selten geworden, so soll dieser Text hier angeführt und kurz besprochen werden: *Otcze nasch, gensze gesch w niebiesiøch, oswentsze gmie twe, przycz twe krvlestwo, bødz twa wola yako na nyebe tako na szemy, chleb nasch wschedny day nøm dzyschø, otpuscz nøm nasche wyny, yako my otpustzame nassim wynowaczom, a ne wodzy nasch na pokuschenie, ayle sbaw nasch ote szlego, Amen.* Wir finden hier einen Čechismus, *otpustzame,* und auch in *ymie* wird wol ebenfalls ein Čechismus enthalten sein: die altčech. Form heisst *gmye,* und so erklärt sich, dass in I. Q. 83

(auch im Druck 1475) *gmye* steht, und auch in der unter a) angeführten Oratio dominica findet sich *wtueme* f. *twe yme.* Die Wörter sanctificetur und quotidianum sind auch hier durch *oświęć sie* und *wszedniego* übersetzt. *Oświęć* (mit *en*) *sie* ist in den ältesten Texten häufiger, als *oświanć się*; sonst kommt *ø* vor in *bądź*, ausserdem in *nøm* (2 Mal) und *dzyschø*, als Vertreter von *á*; auffallend ist *w niebiesiøch.* Die alten Imperativformen sind in dem Text v. 1375 besser erhalten: *przidzi, otpusczi, wodzi*; hier *przycz, otpuscz,* nur bei *wodzy* ist die alte Form noch erhalten; aber die kürzeren Formen *bądź* und *zbaw* finden sich in allen Texten.

So wie das Gebet des Herrn in den ältesten Aufzeichnungen auf ein čechisches Vorbild hinweist (I. Q. 83 hat durchaus čechische Physiognomie), so weist auch Ave Maria durch die Worte *milosczi pelna* auf čechischen Ursprung; dagegen kann in dem altpolnischen Credo nichts gefunden werden, was diesen Ursprung bewiese (*tworzyciel, dziewica, umęczon, obcowanie* stehen den altčech. Ausdrücken *stvorytyel, dyevka, tyrpyel, obec* gegenüber).

Es mögen einzelne kleinere in lateinischen Texten vorkommende Gebete folgen. Einige bei der katechetischen Belehrung des Volkes übliche Gebete sollen später erwähnt werden, in dem Abschnitt: Predigten.

α) In einer Handschrift mit stellenweise polnisch glossirten lateinischen Predigten aus dem XV., welche sich in der Raczyński'schen Bibliothek in Posen befindet (s. I, 1 a), fand Maciejowski (*Dod.* 102) Gebete in polnischer Sprache, von denen er leider nur eines anführt: *Povytay svyati krzyszv gyedyna nadzyeyo nasa, wten dzyen umaczenya pana naszego Jesu Christa pomosz* (für *pomnosz*, s. unten sub f.) *dobrym spravyedlyvoscz agrzeschnym day laszka szwya* (sic f. *szwa*). *Czyebe, navyszy bosze, wtroyczy gyedyny, wszelkye sthworzenye wszyva, raczysz nasz rzadzycz navyeki, kthorysz odkupyl nasz na krzyszv; panye Jezu Chrisczye, sthworzyczyelv nasz, amen.*

β) *Modlitwa Jarnolta.* In einem Krakauer Codex von 1454 enthaltend: Petri Comestoris Summa super V libros Decretalium, Summa fratris Petri etc. (*Kat.* 385) hat der Abschreiber folgendes Gebet zum heiligen Arnoldus eingetragen: *Myli swanthi Jarnolcze, dostoyny doctorze y byskupye, bancz mylosczyw thwemu drusbye, day yemu, boschze* (das zuerst geschriebene *boze* ist ausgestrichen), *potem* (sic) *swe vsznane a ktemu rosumu oswyeczenye, ysz by tako*

yego pozywal, yako by thwey swanthey navky y szyvota nasladowal. O day tho yemu, vyelky panye, na proszba y zasluga thwego milego spovyednyka Jarnoltha, byskupa y vyelmosznego doctora. Drużba ist hier sicher in der Bedeutung Namensvetter gebraucht, darum nannte ich das Gebet *Modlitwa Jarnolta.* Dass dem Verfasser Verse vorschwebten, ist unschwer zu erkennen. Ob aber der Schreiber selbst der Arnold war, ist fraglich: die Vernichtung des *boze* und des Anfanges zu *żywota,* welches er anfangs *schyvota* schreiben wollte, diese rein orthographischen Scrupeln beweisen, dass der Aufzeichner des Gebetes entweder abschrieb oder nach dem Dictat schrieb, das letztere ist fast wahrscheinlicher wegen des überflüssigen *potem* vor *swe vsznane*, welches ihm wol gesagt, aber nicht in die Feder dictirt wurde. Das Wort *pożywać* scheint in der Bedeutung nachleben gebraucht zu sein; *spowiednik* ist confessor, heute *wyznawca.*

γ) Orationes Passionales I. Polnische Gebete in einer Passio aus dem Ende des XV. Jahrhunderts. Prof. Kałużniacki hat aus einer Przemysler Handschrift mehrere Gebete mitgetheilt, die an verschiedenen Stellen in einer Passio Jesu Christi per figuras et prophecias enthalten sind (Kleinere altpolnische Texte in den Sitzungsberichten der Wiener Akad. der Wiss., phil.-hist. Classe, Bd. 101 v. 1882). Das erste dieser aus älteren Vorlagen niedergeschrienenen Gebete (*α*) *O krzyzv szwyethy* erinnert im allgemeinen an das von Maciejowski aus einer Posener Handschrift mitgetheilte (s. oben unter *α*) und hilft einen Fehler darin corrigiren. Das zweite kurze Gebet (*β*) an den gepeitschten Christus enthält das Wort *zaszykowan,* welches in den sonst sehr sorgfältigen Erklärungen nicht erklärt ist, es scheint für *zaszyjkowan* zu stehen, cf. die Worte: *dla wasz yestem .... zaszykowan* in dem Gebetbuch der Schwester Constantia ed. Wisłocki S. 88. Das dritte Gebet (*γ*), an den vor Herodes verläumdeten Christus, welches, wie auch andere, mit den Worten beginnt: *O panye Jezv Krycsze* (d. h. *Kryście,* Vocat. von *Kryst*), ist verderbt, der Herausgeber suchte durch kleine Ergänzungen einen Sinn hineinzubringen; ich möchte glauben, dass die Ergänzung *y grzechu* überflüssig ist, dabei ist auch anders zu interpungiren und, mit Benutzung der anderen, richtigen Ergänzung *(szye)*, so zu lesen: *prosze czye, raczy my dacz mądroscy szwyeczkye, kthore szą przed*

thobą za glvposcz, rostropnye (szye) vyarowacz etc. Das vierte Gebet (δ) ist an den zum Tode verurtheilten Christus gerichtet; das fünfte (ε), bei weitem das längste, an den gekreuzigten Heiland, enthält zwei Stellen, die der Erklärung bedürfen: das dem Herausgeber unverständliche *ayethe vybawyayączego* ist zu lesen: *a jęte wybawiającego* (bezieht sich auf die Höllenfahrt Christi); in der anderen Stelle: *vybav mye od anyola byvczego,* welches durch *biwczego* erklärt ist, ist *bijucego,* d. h. *bijącego* zu lesen. In dem Epilog (ζ) kommt der Ausdruck vor: *poszyky bycz,* was in Uebereinstimmung mit dem obigen *zaszykowan* zu lesen ist *poszyjki (= poszyjkami).* In dem neunten Gebete — das siebente und achte sind nur Variationen früherer — kommt wieder *poszykowacz* vor, auch hier *poszyjkować* zu lesen (in dem Gebetbuche der Constantia ed. Wisłocki S. 138 lesen wir: *szyą yego napokornyeysza possykowano*; S. 118: *possykowan, polyczkowan* etc.; S. 124: *szyyo czosz przymowala zaszyky*). Im Uebrigen siehe die Erklärungen Kałużniacki's und zwei Gebete aus Cod. LXV. A. 16.

δ) Orationes Passionales II, mitgetheilt von Professor Kałużniacki aus Fragmenten Bielowski's, die unter Glossen f) genannt sind. Hier kommt nur das erste Gebet, aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts in Betracht. Es ist ein kurzes, mit den Worten: *O panye Yezv Krysczye* beginnendes Gebet an den im Olivengarten betenden Christus, in dem die Form *yesthess sye oblyal* bemerkenswerth ist, offenbar nach dem Vorbild der 3. sg., die noch im XVI. Jahrhundert *oblał jest* hiess. Aehnliche Formen der 2. sg. mit *jesteś* (f. älteres *jeś*) finden sich sonst nicht.

ε) In einem Texte, welchen Maciejowski in Sieniawa fand, in einer Copie aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts, der aber nach dem Dafürhalten Maciejowski's aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts stammen soll, und den er betitelt: *Szczegóły o życiu Najśw. Panny, św. Anny i Joachima* (*Piśmien.* I, 345 und *Dod.* 106), findet sich ein Gebet Joachim's, welches von dem Verfasser selbst bezeichnet ist: *Pyenye Joachimowo ktoresch pyal przy porodzenyv svego dzyączyątka.*

ζ) In einer Handschrift des Ossolińki'schen Instituts in Lemberg, aus dem Nachlass Dzierzgowski's, enthaltend lateinische Predigten, findet sich auch der Hymnus *Magnificat*

in polnischer Uebersetzung, angeblich aus dem XIV. Jahrhundert.

η) Die ganz kurzen Gebete, niedergeschrieben von Abschreibern bei Beendigung einer Arbeit, sind bis jetzt nicht veröffentlicht. So finden sich in einer Krakauer Handschrift aus dem XV. Jahrhundert, enthaltend Varia philosophica (N. 2084 bei Wisłocki) kurze Gebete in polnischer Sprache, von denen Wisłocki in *Katalog rękopisów* etc. nur den Anfang eines derselben anführt: *O Maria, panno myla, szpomoszy mye* etc.

ϑ) Bei einem polnischen Decalog in Prosa (bei Maciejowski *Dod.* 91, s. unten) befindet sich als Einleitung ein kurzes Gebet, das sich in den ersten Worten an Jesus, weiter an die heilige Maria und zuletzt an die heilige Dreieinigkeit wendet. Die Handschrift, und zwar die von einem Deckel eines (gedruckten?) Buches abgelösten Pergamentblätter sind leider nicht genau beschrieben. Dasselbe Gebet findet sich vollständiger in *Sprawozd.* I, 150, am Ende von Nr. 4.

ι) Gebete beim Empfang des heiligen Sacraments, aus einer Handschrift „nach 1428“ bei Maciejowski *Dod.* 86 *(„Nabożeństwo kościelne“)*, s. unter Predigten e).

B. Polnische Gebetbücher. Nur wenige Gebetbücher in polnischer Sprache sind erhalten: das Gebetbuch Wacław's, der Liber precarius Hedvigis, das Gebetbuch der Schwester Constantia und *Wigilie za dusze umarle.*

a) Graf Al. Przezdziecki fand in Pesth in der Universitäts-Bibliothek 1870 ein kleines Büchlein, geschrieben von einer Hand auf Pergament im XV. Jahrhundert, dessen Inhalt am Ende durch die Worte angegeben war: *Dokonaly sie godziny o wloszenym angele przes pyszarza wacзlawa vbogego wacзlawa*, die zwei letzten Worte sind durch eine andere Hand hinzugeschrieben. Diese Gebete (Horen), zum Theil von Przezdziecki selbst, zum Theil auf seine Veranlassung von anderen abgeschrieben, wurden Prof. Suchecki in Krakau überlassen und nach dessen Tode von Prof. Malinowski herausgegeben unter dem Titel *Modlitwy Wacława* in *Pamiętnik wydziału filologiczno-historycznego Akademii w Krakowie* II im Jahre 1875. Die sorgfältige Ausgabe ist mit einer Einleitung, einem Commentar und einem Lexicon versehen. — Das Büchlein enthält: 1. Horen aus dem Brevier; 2. Gebete

an die heilige Anna; 3. Gebete an den Schutzengel[1]). Die Gebete sind aus dem Brevier und dem Messbuche genommen, eine Reihe von Psalmen, eigentlich Paraphrasen derselben, ist in dem ersten Text enthalten; einzelne Psalmen oder Verse daraus kommen auch in den anderen Theilen vor. Der Anschluss an lateinische Texte und Gebete ist in dem ersten und dritten Theil viel enger, sklavischer, als in dem zweiten Theil, in dem die Sprache freier sich bewegt; auch in orthographischer Beziehung kommen in Theil I und III solche archaische Mittel, wie *aa, ee, oo* für gepresste (ursprünglich lange) Vocale und *ø* für Nasale häufiger vor, als in dem zweiten Theile. Das Ganze ist eine Copie älterer Gebete, mit Beibehaltung der Verschiedenheiten in den einzelnen Theilen: Theil II ist für eine männliche, Theil I und III für eine weibliche Person geschrieben; die Sprache der einzelnen Theile ist verschieden, mehr alterthümlich in Theil I und III, weniger in Theil II; selbst der Text desselben Psalmes oder derselben Psalmenverse zeigt in den verschiedenen Theilen Abweichungen[2]); auch gewisse Fehler und die Aufnahme von Glossen in den zusammenhängenden Text beweist das Abschreiben.

Ueber die Sprache hat der Herausgeber eingehend gehandelt. Ueber die Lautgruppe *ir (yr)* zwischen Consonanten siehe Brückner, Arch. f. slav. Phil. VII, 534, und Nehring in *Prace filologiczne* I, 1 ff. Dass in § 42 genannte Wort *syrota* ist mit den Worten wie *wirzch, pirwy* etc. nicht zusammenzustellen, neben diesen kommt auch *mierziączka* und *twierdzić* (neben *twirdzić*) vor (§ 42). — In Bezug auf *włosny* (*o włosznym angele* f. 106 und 146; *z vczinkow włosznych* 114) ist auf das primäre verbum *włodzę* in den Glossen zu den lateinischen Gnesener Predigten S. 40 der Ausgabe zu verweisen (s. oben Glossen 1, 6); *włodarz, Włodzimicz* und das altpolnische *Włodzisław* (*Władysław* scheint sich seit Ludwig dem Ungar in Polen eingebürgert zu haben) hängen mit dem Wurzelworte zusammen,

[1]) Der erste Theil umfasst fol. 1—44 und 109—116, die zweite Lage von 8 Blättern ist wahrscheinlich beim Einbinden an eine unrichtige Stelle gerathen; Theil II geht von f. 44—103; der III. bis zu Ende.

[2]) Der Herausgeber zeigt dies bei ps. 3, der in Theil II und Theil III vorkommt.

właść, władza, własny scheinen nach dem von *włodzę* abgeleiteten Iterativum *władać* gebildet zu sein. — Die wichtigste Bemerkung des Herausgebers bezieht sich auf die Nasalvocale: Prof. Malinowski legt für die Beurtheilung derselben im Gebetbuch Wacławs einen polnisch-schlesischen Dialect zu Grunde, den er in der Abhandlung „Ueber die Oppeln'sche Mundart", Leipzig 1870, dargestellt hat. Von den diesem Dialect eigenthümlichen Nasalvocalen *(ę, ǫ* und *ą̄)* zeigt sich *ą̄* im Inlaute nach harten Consonanten, ausserdem im Auslaute: in acc. sg. der fem. subst. u. pron. *(tą̄ nogą̄)*; in 1 sg. praes. (*mogą̄* ich kann) und in subst. wie *cielą̄, cielęcia*; *ę* tritt auf: im Inlaut in weichen Silben, d. h. nach weichen Consonanten und im Auslaut bei *mię, cię, się* (gesprochen *mie, cie, sie*); *ǫ* kommt in geschlossener Schlussilbe vor, wie *dǫb* gen. *dą̄ba, swǫd* g. *swą̄du*, so auch *świǫt* gen. pl. von *święto*; 3 plur. praes. (*mogǫ, dajǫ* sie können, geben, *banǫ* f. *bą̄dǫ* sie werden sein), in beiden Fällen „wegen Ersatzdehnung"; in contrahirten Silben: acc. sg. *kuźniǫ* f. *kuźniją, starǫ* f. *starają*; instr. sg. fem. *żonǫ* f. *żonoją, mną, tobą* f. *toboją*. Diese allgemeinen Regeln erklären nicht alle Erscheinungen der Oppeln'schen Mundart im Bereich der Nasalvocale, wie denn z. B. *ksiǫżą̄* der Fürst, *tysiǫcoma* § 106, *posǫdzić* § 114 ein *ǫ* zeigen, wo wir *księżą̄, tysięcoma, posą̄dzić* erwarten würden. Die in § 57 und § 58 aufgezählten Worte, welche *ǫ* (gegen die gegebene Regel) zeigen, wo man *ą̄* oder weiches *ę* erwartet *(mǫdry, przysiǫga)* lassen sich durch die allgemeinen Gesetze vervollständigen und beleuchten, welche in Miklosich's Abhandlung: „Die langen Vocale in den slavischen Sprachen", 1879, in Bezug auf die Nasalvocale im Stamme gegeben sind (vgl. *wąs wąsa* gegenüber von *wąż węża, mądry* gegenüber von *gęsty*; *ręka, łąka* gegenüber von asl. *łąka, rąka*). — Wenn aber auch das Bild der Nasalvocale und ihres Verhältnisses zu einander im Oppeln'schen dadurch hinsichtlich der Stammsilben vervollständigt wird (in harten und weichen Stammsilben *ǫ*, wo dieser Vocal im Neupolnischen im Stamme *ǫ* hat und ferner in consonantisch geschlossenen Endsilben; *ą̄* in harten Stammsilben, wo das Neupolnische *ę* hat; in weichen Stammsilben *ę*, wo das Neupolnische *ię* hat), so fehlt der Nachweis dafür, dass die Vertheilung der Zeichen für Nasalvocale im Gebetbuche Wacław's *(a, an, ą, ø,* wofür auch *o, e, ę,*

ńn) der Vertheilung der Nasallaute in dem Oppeln'schen Dialect entspricht. In den meisten Fällen steht in Wacławs Gebetbuch *an, ą* oder *a* (selbst *odstampiańce* S. 38 für *odstą̃pieńce, maczannica* S. 94 für vorausgesetztes *mą̃czennica*); diesen Umstand erkennt auch der Herausgeber an, indem er betont, dass im Inlaut, gleichviel ob die Silbe hart oder weich ist, *a, an,* auftritt; nur weil in einigen Fällen, es werden drei angeführt, auch *en, in* steht, wird S. 23 gesagt, dass neben dem weichen *ią̃* im Inlaut auch Spuren eines weichen *ę* vorhanden sind. Was den Auslaut anbetrifft, so ist das Vorkommen von *an, ą, a* so häufig, dass andere nur ausnahmsweise anzutreffen sind, und so sieht sich der Herausgeber zu dem Ausspruch veranlasst, dass in den Endungen „der ältere Laut *ą̃* anfing, dem *ę* zu weichen", somit ist *ę* nur in seltenen Fällen anzutreffen. Man kann in dem häufigen Vorkommen der Zeichen *an, ą, a* für Nasalvocale in dem Gebetbuch Wacławs nur ein häufiges Vorkommen des *ą̃*-Vocals in dem Dialect vermuthen, der hier in diesem Sprachdenkmal gebraucht wurde.

b) Das Hedwigbüchlein. Ein recht sauber auf Pergament geschriebenes und mit einfachen Floskeln verziertes Gebetbüchlein aus dem Ende des XV. Jahrhunderts, im kleinsten Format, welches bei der Familie Gozimirski aufbewahrt wurde, erhielt Prof. Motty in Posen zur Ansicht und gab den Text mit einem Theil des Facsimile heraus, unter dem Titel: *Książeczka do nabożeństwa, na któréj się modlila św. Jadwiga,* Posen 1823, in dem Format des Originals und nach Möglichkeit nach dem Muster desselben äusserlich ausgestattet[1]). Den Anlass zu diesem Titel gab eine Inschrift auf dem silbernen Futteral: Libellus precarius quo utebatur S. Hedvigis Ducissa etc. Der an mehreren Stellen im Gebetbuch selbst vorkommende Name *Nawojka* war für Maciejowski und Andere Veranlassung, das Büchlein *Książeczka Nawojki* zu nennen, ein Name, der von einer Seite als gleichbedeutend mit Nathalia erklärt wird. Ueber die In-

[1]) Zwischen dem Text und dem Facsimile zeigen sich einige Abweichungen, es sind ihrer nicht weniger als 20, nicht immer Druckfehler, einige von ihnen sind sicher dem Steindrucker zur Last zu legen, z. B. *bardzo,* im Text richtig *barzo.*

schrift und Benennung des Gebetbüchleins s. Nehring, Arch. f. slav. Phil. I, 463, und Dr. Danysz, Ueber das Gebetbuch der heiligen Hedwig, Arch. V, 412.

Die erste Ausgabe ist mehrere Male wiederholt worden: Krakau 1839, Wilna 1856, beide Male wenig sorgfältig, dann 1876 in Posen; diese Ausgabe ist besorgt durch H. Stan. Motty, Sohn des ersten Herausgebers, durchaus im Anschluss an die editio princeps, ohne sie doch in Bezug auf Genauigkeit zu erreichen und zu ersetzen, s. Arch. f. slav. Phil. I, 259; V, 409. Die Handschrift selbst ist verloren gegangen. Die Nachricht in Dziennik Poznański 1875, N. 195 (Feuilleton), mitgetheilt von J. L., dass die Handschrift zusammen mit dem ersten Abdruck in einem silbernen Futteral sich auf Schloss Fischbach befinde, erwies sich als nicht richtig; in Fischbach befindet sich nur das silberne Futteral mit der ersten Ausgabe in nicht originalem Einbande (Arch. V, 407). Ob das Futteral das ursprüngliche Original ist, kann bezweifelt werden, es wird dem Original nachgeahmt und das Ganze nur ein Prachtexemplar der ersten Ausgabe sein. Ueber die auf das Hedwigbüchlein bezügliche Litteratur hat Dr. Danysz berichtet in Archiv V, 405. Nachdem Wiszniewski in Hist. lit. pol. Bd. I über dasselbe kurz sich geäussert und Auszüge mitgetheilt hatte, handelte über diesen Gegenstaud ziemlich ausführlich Maciejowski *Piśm.* I, 363, welcher unter anderem in den Gebeten Anklänge an kirchliche Lieder (z. B. die des sog. Andr. von *Słupia*) erkannte, Maciejowski war auch der erste, der den Namen *Nawojka* an fünf Stellen bemerkte und aus diesem Grunde die Benennung *Książeczka Nawojki* einführte. Noch ausführlicher spricht sich Małkowski aus in *Przegląd najdawniejszych pomników języka polskiego,* 1872. Das Brauchbare und Beachtenswerthe der Ausführungen Małkowski's besteht darin, dass er richtig vier Theile erkannt hat, die sich nicht so sehr durch die Sprache als viel mehr durch den Inhalt von einander unterscheiden: I, 24—75; II, 75—94; III, 94—129; IV bis zu Ende; möglich ist, dass sie aus vier verschiedenen Quellen abgeschrieben sind. Andererseits entdeckte Małkowski, dass einige Gebete eine Uebersetzung oder Paraphrase lateinischer Gebete sind: so ist eine Stelle in Theil I nach dem Vorbilde eines bekannten Gebetes des heiligen Franciscus aufge-

setzt; im dritten Theil befindet sich ein Gebet des heiligen Ambrosius ins Polnische übertragen (vgl. dazu ein altčech. Gebet in *Rozbor staročeské literatury* 133, N. 14); ausserdem erinnert ein Gebet in Theil II an ein altčechisches, und ein Gebet in Theil IV an ein von Muczkowski früher gefundenes altpolnisches (bei Maciejowski *Dod.* 89). Was aber sonst in den Ausführungen Małkowski's zu lesen ist, ist durchaus romanhaft angelegt, er construirt sich nämlich die Entstehung des Gebetbüchleins aus den folgenden willkürlichen Annahmen. *Nawojka*, aus dem Geschlechte der Topory, hat durch irgend ein Vergehen sich die Strafe ihres Geschlechtes zugezogen und musste ins Kloster wandern; sie wurde Nonne eines Dominikaner Frauenklosters und in der Klosterzelle verfasste sie das Gebetbuch, zu dem sie ältere Vorlagen benutzte; Theil I und III sollen Spuren eines untergegangenen lechitischen Dialects enthalten. Die Annahme eines Fehltrittes der *Nawojka*, die einzige Stütze der ganzen Erdichtung, begründet Małkowski durch die Worte eines Gebetes S. 103: *boczyem zgrzeszyla stokrocz vyaczey niz Magdalena,* und S. 102: *yzbych szye vyaczey nyeczysthym grzechem nyewzdawala.* Indess ist Maria Magdalena genannt in dem generellen Sinne als Sünderin, genau in demselben Sinne, wie in dem Zusatz zu der Beichtformel: Surgite sicut Magdalena surrexit, cum etc. (*Wstańcie jako Magdalena wstała, gdy grzechów ostała)*, z. B. in *Sprawozdania* I, 150 (so sprach der Priester die Gemeinde an, die knieend ihm die confessio generalis nachsprach); an der anderen Stelle aber, S. 102, steht: *nyeczystym grzechom,* nicht *grzechem, wzdać się* sich hingeben erfordert auch den Dativ und da hier der Plur. steht, so ist offenbar, dass alle Sünden als unreine bezeichnet werden. Ein Grund also zu der Annahme, dass *Nawojka* gerade eine büssende Magdalena war, ist nicht vorhanden. — Małkowski findet in dem regelmässigen Vorkommen der Formen 2. sg. *jesteś* oder *jeś* in den einzelnen Theilen des Gebetbüchleins Spuren eines volksthümlichen und eines „lechitischen" Dialects (*jeś* sei lechitisch gewesen), diesen verfolgt Małkowski selbst bis in die Monumenta Frisingensia des X. Jahrhunderts zurück (in Kopitars Glagolita Clozianus 1836). Thatsache ist, dass die Form *jesteś*, gebildet unter Zugrundelegung der 3. sg. *jest* als Stamm (wie z. B. *widziałeś*), im XV. Jahrhundert die alte, im XIV. Jahr-

hundert noch allein herrschende Form *jeś* allmählig verdrängt, so dass sich eine Zeitlang beide Formen neben einander finden. — Der Annahme oder vielmehr der alten Tradition, dass das Gebetbüchlein sich im Besitz einer Princessin Hedwig befunden habe, wird Małkowski auch gerecht: er hält das *S* in der Inschrift auf dem silbernen Futteral für Serenissima und hält dafür, dass diese Hedwig Tochter Wladislaws Jagiello gewesen sei († 1431). — Der Herausgeber der vierten Ausgabe sprach sich zwar ablehnend und zweifelnd gegen die bisherigen Ansichten, war aber geneigt, als Besitzerin des Büchleins die Tochter des Königs Casimir Jagiello, Hedwig, zu halten, welche 1474 an Georg von Bayern verheirathet wurde. Dankenswerth sind die Notizen über *„Nawojka alias Nathalia de Konyeczpole"*, Gemahlin des Wojewoden von Posen, Matthias von Bnin, c. 1470. — Ausführlich handelte sodann über den liber precarius Hedvigis Prof. Dr. Rymarkiewicz in Ateneum I, 253 in einem Aufsatz: *Książeczka Jadwigi albo Nawojki z XV wieku*; vgl. Nehring in Archiv I, 462. Auch in diesem Aufsatz ist die wichtigste Frage die nach dem Ursprung und den Schicksalen des Gebetbuches. Die von Szajnocha aus den Aufzeichnungen eines Wiener Abtes Martin in Pez, Scriptores rerum Austriacarum II, 623 genommene Notiz von einer Krakauer Studentin, welche aus Wissensdrang Mannskleider sich anlegte, studirte und später entdeckt, in ein Kloster ging, benutzt Prof. Rymarkiewicz und meint, diese Studentin sei die *Nawojka,* welche ein Gebetbuch verfasst habe, dieses wurde nach seiner Annahme später abgeschrieben und zurechtgelegt für Hedwig, Tochter Wlad. Jagiello's und Anna von Cilly (diese Hedwig starb 1431). Was Prof. Rymarkiewicz über die Sprache des Gebetbuches sagt, ist nicht haltbar, dagegen dankenswerth der Nachweis, dass das Ende des Gebetbuches eine Paraphrase eines bekannten, noch jetzt gebrauchten lateinischen Gebetes an das heilige Kreuz ist. — Der letzte, der über das Gebetbuch handelte, war Dr. Danysz (s. Archiv V, 402 ff.). Auch hier steht die Frage nach dem Entstehen und den Schicksalen des Gebetbuches im Vordergrunde, indess ist der Verfasser auch auf den Text sorgfältig eingegangen: zunächst verglich er in der ersten Ausgabe Text und Facsimile und zeigte 20 Abweichungen; sodann verglich er die vierte Ausgabe mit der ersten und zeigte,

dass sie an 32 Stellen von einander abweichen; noch wichtiger ist der Nachweis, dass der Text der Gebete Glossen enthalte, z. B. *az do mego skonanya y skonczenya, wznacz albo wspamąthacz* und ähnliche, welche zeigen, dass in der Vorlage Glossen über den Text geschrieben waren; ebenso wichtig ist der Nachweis von ziemlich zahlreichen Fehlern und die Richtigstellung des Textes. Damit ist das Gebetbuch als eine Copie in das richtige Licht gestellt. — Bei der kritischen Sichtung des Textes untersuchte der Verfasser auch das Wort *podrostwo,* welches in einem Gebete in dem Zusammenhange vorkommt, dass die Betende dieses *(podrostwo)* mit anderen Sachen Gott empfiehlt *(panye Jesu Criste, proscha yszby tha szwyathoscz czyala y krwye twey byla my oczyszczenye grzechow .... szthwyerdzenye laszky, lyekarsthwo zywotha, pamyathka thwey szwyatey mąky, pokarm moyego podroszthwa* etc. [S. 153]). *Podrostwo* wird von *podrostek* abgeleitet, mit „erwachsene Nachkommenschaft" übersetzt und der Schluss gezogen, dass das Büchlein nicht für eine Nonne, sondern für eine polnische Matrone bestimmt war. Diese Deutung ist nicht richtig: ich lese *podróżstwa,* bringe das Wort in Verbindung mit *podróż* und übersetze es mit Lebenswandel; damit stimmt der weitere Text: *idącą mnie wiedzi, błądzącą odwodzi, przywracającą* (wol nur *wracającą*) *przyjmi, upadającą podnaszaj* etc. Da in den Gebeten um Gehorsam gegen die Vorgesetzten, *posluszenstwo starzeyszym,* gebeten wird, so bleibt für die Annahme Raum, dass die Gebete in dem liber precarius Hedvigis, wenn auch zum Theil, aus einem Gebetbuche einer Nonne abgeschrieben sind. — Auf die Sprache selbst ist der Verfasser nicht näher eingegangen, die Bemerkungen darüber sind zwar recht treffend, so über die Interpunction, über die eingestreuten Glossen und anderes, aber nicht erschöpfend; wenn aber gesagt wird, die Nasallaute ständen in ihrer Geltung den heutigen nahe, so ist zu bemerken, dass alle Nasalvocale hier ausgedrückt sind durch *an, ą* oder *a,* in keinem Falle durch *o* oder *e*; dieses könnte die Vermuthung unterstützen, dass dem Urheber der Gebete oder deren Abschreiber der Nasalvocal *ą̃* vorschwebte, wobei nicht in Abrede gestellt wird, dass er durch *an, ą* oder *a* auch *ǫ* oder *ę* ausdrücken wollte. — Die Bezugsquellen der Gebete haben theilweise gezeigt Maciejowski, Małkowski, Rymarkiewicz, Danysz.

Manche der Gebete befinden sich im Brevier und im Messbuch, wie das Gebet: Summe sacerdos et vere Pontifex, welches enthalten ist in den Orationes ante celebrationem et communionem dicendae (Missale Romanum, Tournay 1879, in 12°, S. XC ff.), welches sich im Gebetbuch Hedvigs S. 103 ff. befindet; ferner das Gebet S. 145: *O dzyąkvyą thobye,* S. 183: *Szwyąthy Mychalye* und andere (Mittheilung des Herrn Dr. L. Mańkowski, welcher diesen Gegenstand ausführlich behandeln wird).

c) Modlitewnik siostry Konstancyi. Unter diesem Titel gab Dr. Wisłocki ein Gebetbuch aus einer Handschrift v. 1527 in *Sprawozdania komisyi językowéj* III in Krakau heraus. Das Gebetbuch wurde unter dem Namen einer Schwester Constantia herausgegeben, weil dieser Name an zwei Stellen der Handschrift sich findet; dass Constantia eine Nonne gewesen, erhellt aus vielen Stellen, wo von der mustergiltigen Klosterschwester die Rede ist. Das Büchlein, 310 Bl. stark, in sehr kleinem Format, in dem ersten Theil sehr schadhaft geworden, so dass die ersten 50 Blätter nur zum Theil lesbar sind, enthält eine Leidensgeschichte Christi nach den vier Evangelisten, sodann fromme Meditationen, Belehrungen, Verhaltungsmassregeln bei der Andacht und Gebete. Die Quelle der Meditationen und der ersten Gebete ist in den bezüglichen Ueberschriften angegeben: es ist das Melogranatum s. dialogus inter patrem et filium, geschrieben c. 1370 von dem böhmischen Cistercienser Gallus und die Revelatio s. Brigittae et s. Mechtildis, ausserdem wird Jacobus de Valencia († 1491) genannt; ferner für die Zahl der Wunden Christi und der Tropfen des vergossenen heiligen Blutes wird doctor Ludolfus und *mystrz Jordan* genannt (S. 137); die meisten Gebete sind ohne Quellenangabe, sind aber ursprünglich wohl lateinisch verfasst worden, so hat Wisłocki bei einem Gebete S. 157 notirt: *z dzieła Liber gratiae spiritualis visionum et revelationum s. Mechtildis.* Bei einigen Stellen bemerkt Wisłocki, was schon Juszyński, der frühere Besitzer des Gebetbuches, an einer Stelle notirt hat, dass sie mit erhaltenen Fragmenten in Krakau gedruckter Bücher theilweise übereinstimmen, so heisst es bei dem Dialog der sündhaften Seele mit Christus S. 97: *na marginesie ręką Juszyńskiego: „NB. to samo mam w ułomku z Wietora drukarni“*; bei einem wunderthätigen Gebet

S. 123 in der Note: *Wyjątki z dziełka „Pozdrawianie członków pana Jezusowych“ u Unglera* c. 1530; eine Zusammenstellung der correspondirenden Stellen wäre sehr erwünscht gewesen. Da das Gebetbuch der Constantia sicher spätestens 1527 entstanden ist, so kann die eine Stelle nicht aus dem Druck v. 1530 genommen sein.

Der sehr sorgfältig herausgegebene Text giebt stellenweise zu Bedenken Anlass; so muss S. 134 statt *mynacz* sicher *nynacz* gelesen werden *(a nynacz yedno na thwe rany mogla patrzycz)*; so wird S. 143 die Stelle *nyemam go oddacz* verständlich, wenn man *go* in *czo (co)* corrigirt; S. 131 heisst es *za yedna szye modlyla,* was dem Herausgeber unklar war, so dass er *yedna** setzte, es soll heissen *za yedną* (*za jednę* für eine andere); dann heisst es *nyechay szye ma yako oblubyenycza, ktora nye dla bogaczthwa any dla czudnoszczy bywa dowyedzona* (*dowiedziona,* wol nach dem lateinischen ducta): *tako oblubyenycza wyaczey wdzyecznayssa y wyernyey y wyączey myluyącza bywa nalezona sprawa, yestlyby oblubyenycza albo dla nyego sczyrpyecz mussyla* (sic) etc. Für *tako* ist wol *taka* zu lesen, sodann ist zwischen *nalezona* und *sprawa* kein Zusammenhang zu finden, oder man wird, um in den Text irgend einen Sinn hineinzubringen, lesen: *yako* (nicht *tako*) *oblubyenycza* (d. h. *oblubieńca*) *wdzyeczneysza* .... *bywa sprawa, yestlyby oblubyenycza albo dla niego* (vel pro eo) *czyrpyecz mussyla* ...., *thakyesz y ona thyezey* (für *teże?*) *ma wspomynacz* etc. Auch in dem Weiteren ist der Text gestört: in dem Satze *bo wyerny oczyecz nye* takyey szynowy nye dawa* (S. 132) ist das erste *nye* überflüssig, was der Herausgeber angedeutet hat, sodann ist *takyey* eine ungenaue Transscription des čechischen *také* (auch), mit angehängtem *y (j)*, wie in *thyezey (= teżej),* wie *thweymy* f. *twemi* 132; ferner muss in dem Satze *yzye przeczywnosczyą szą odzyenym pana Krystussowym* (S. 132) *przeczywnosczy* gelesen werden, *ą* ist angehängt wegen des folgenden *szą*; sodann sind die Worte (S. 132) *albo dopusczyl szye roznyemocz* Glosse zu den vorhergehenden Worten *takye nyemoczy dopuszczyal.* — Die Worte (S. 110) *Hach! nye stoyczye zywoth czyeleszny, krzyda* (sic) *bogu yest* müssen anders interpungirt werden: *Hach! nyestoyczye! zywot czyeleszny krzy(w)da bogu yest; niestojcie* bedeutet eheu! S. 113 *wezdam* muss *wszdam*, d. h. *wżdam* gelesen

werden. S. 137 ist wol für *Oy asz tho thwoya dostoynoscz czlowyecze* zu lesen *Owasz (oważ) tho thwoya* etc.; wenige Zeilen weiter sind die Worte *bo nygdy ye nye naydzyesz wyenszego vczyeszenye yedno tam* zu corrigiren *bo nygdzye nye* etc. S. 139 ist für *ysz szye spovyedal* zu lesen *ych* (nämlich *grzechów*) *sye spovyedal*; S. 140 ist die verderbte Stelle *yzye my* gey yeden nye mozye wymowycz* wol zu lesen *yzye gey ny yeden nye mozye* etc. (oder *yzye ny gey yeden* etc.?). In der langen Verherrlichung der *pamięć* (S. 140, 141) finden sich folgende unklare Stellen: *pamyecz szmyerczy szkazenyą* soll heissen *pamyecz szmyerczy szkazenye*; die räthselhafte Stelle *pamyecz panuyączy pelna y pamyeczy dostoyna* soll wol heissen *pamyecz pamyączy pelna y pamyęczy dostoyna*, d. h. *pamięć Chrystusa pelna pamięci i pamięci (naszéj) dostojna; pamyecz o thym yąnzye nade wszyczko* soll heissen *pamyecz o thym, yenzye nade wszyczko* u. s. w. Eine vollständige Richtigstellung und Erklärung des Textes ist hier nicht beabsichtigt.

Dass die Sprache des Gebetbuches mit Čechismen versetzt ist, hat Dr. Wisłocki richtig bemerkt, Folgendes ist nachzutragen: S. 113 kommen Formen des acc. sg. *skruchu, laszku* vor; S. 107 kommt die Form 3. pl. praes. *yszą* vor (*nye yszą w moym oblapyenyu*, ähnlich S. 150); das Wort *zadayączy* S. 119 erinnert an das čechische *žadoucí* desiderabilis; der Empfindungsausdruck *nye stoyczye* S. 106 und 110 erinnert an čechisch *nastojte* wehe! vgl. Linde und *Niestety*.

In Bezug auf das Lexicon möge der sorgfältigen Zusammenstellung Dr. Wisłocki's hinzugefügt werden: *zgląd* neben *wzgląd* kommt vor S. 128; *napraszczać* S. 152 von *naprościć*; bemerkenswerth sind *siepać (szepany chrzyepczye* S. 125, cf. *siepacz)*; *soczyć* verläumden von dem čechischen *sok* (*soczyly* S. 93); *krzesić* firmare S. 140; *nyezly* S. 129 ist wol sin autem; *obiedziny* S. 107 mag wol Wirthshaus bedeuten; *zadlywy* S. 114 ist *żadliwy* verabscheuungswürdig zu lesen; das Wort *w nozny* S. 89 ist *w nożny* zu lesen und zu dem nom. pl. *nożny* zu stellen (vgl. russ. *nožny* Scheide), die Ansetzung des nom. sg. *nożnia* ist nicht richtig; in dem Worte *przeczywe* (*czyrpyalem przeczywe slowam moym* S. 100) ist vielleicht der acc. sg. von dem allerdings ungebräuchlichen *przeciwa* Widerspruch zu erblicken. Das Wort *pąga*, welches bei Linde einen wunden Fleck bedeutet, erscheint hier

in einer anderen Bedeutung: *zywoth yego okruthnymy pągamy y myotlamy yest szyeczon* (S. 138). In Bezug auf die Lautverhältnisse zeigt das Gebetbuch die Sprache, welche die ersten polnischen Druckwerke bieten; die Nasalvocale werden verschieden ausgedrückt, so dass die sehr ungeregelte Orthographie keine sicheren Schlüsse zulässt, wie gewisse Wörter gelesen werden sollen, ob z. B. der Schreiber die Worte *szczęśliwy* und *szczęście* aussprach: *sczasliwy* und *sczeście*, wie es fast den Anschein hat, da in ihnen gewöhnlich der reine Vocal *a* beziehungweise *e* in der Wurzelsilbe steht, nicht *ą* oder *an*. Die Wurzelsilbe *ir (yr)* zwischen Consonanten erscheint stets mit dem Vocal *i (y)*, nur *sierce* ist gewöhnlich *szyercze* geschrieben, ebenso findet sich gewöhnlich das Wort *piersi* geschrieben *pyerszy*.

Für die Geschichte der Wortformen bietet das Sprachdenkmal einiges Material: *laknyeyą* S. 116, *przemyenyuye* 149, *poszwyaczuyącz* 148 sind incorrect; zu notiren sind *yescz* (= * *jestь* S. 172, cf. *gescz* in Flor. Ps. 103, 26) und *przyyaye* 115; in *ktoryzes wydal* und *ktorezesz ty myal* S. 126 ist vielleicht einer der ersten Versuche zu sehen, die Form des sog. Praeteritum 1. und 2. sg. pl. durch Anfügung des Hilfsverbums an das durch *że (ż)* verstärkte Participium zu bilden; vgl. Archiv VIII, 514.

d) Wigilie za dusze umarłe. So lautet der Titel eines auf starkem Papier geschriebenen Büchleins aus dem Jahre c. 1520, früher im Besitz des Herrn Senator Hube, jetzt in der Krasiński'schen Bibliothek in Warschau, enthaltend 16 Psalmen mit Antiphonen, Responsorien etc. in polnischer Sprache. Die Gebete sind abgedruckt in Arch. f. slav. Phil. VII, 291 ff., siehe unten bei Psalmenübersetzungen.

III. Predigten. Darunter sei alles zusammengefasst, was vom Priester zur Belehrung des Volkes und zur Erbauung der Gebildeteren während der Andacht in polnischer Sprache geredet wurde. Eigentliche Homilien und Predigten in polnischer Sprache wurden erst, wie es scheint, im XIII. Jahrhundert, wenn auch wol mehr in den grösseren Kirchen gehalten; die Synodalverordnungen aus dem XIII. Jahrhundert (frühere sind nicht vorhanden) sprechen zwar meist nur von Gebeten und katechetischen Belehrungen, indess findet sich in den Constitutionen des Erzbischofs Swinka 1285 eine Erwähnung von homi-

letischen Erklärungen des Evangeliums, welche aber nur Geübteren gestattet wurden, eine Beschränkung, welche noch von dem Krakauer Bischofe Nanker 1320 wiederholt ward. Ueber eine Beschränkung, welche in der Synode zu Buda-Ofen 1274 für die Geistlichkeit in Ungarn und Polen eingeschärft wurde (Helcel, *Starodawne prawa pol. pomn.* I, 370), dass kein Priester zur Predigt zugelassen werde, der nicht persönlich bekannt und nicht vom Papst oder vom Bischof dazu ermächtigt sei [1]), wissen wir nichts Bestimmtes im Einzelnen. Die Einschärfung des Erzbischofs Swinka 1285, wie die Bischöfe den Priestern die Reihenfolge und Bedeutung der heiligen Sacramente und die Hauptpuncte des Glaubensbekenntnisses klar machen sollten [2]), weist darauf hin, das der Bildungsgrad der meisten Priester ein niedriger war und sie nicht befähigte, sich über Glaubenssätze und christliche Moral in freier Rede zum Volke zu äussern [3]). In Kathedral- und Klosterkirchen mögen schon in früher Zeit lateinische Predigten gehalten worden sein (s. oben).

Man findet auch aus der Zeit des XIII. Jahrhunderts keine polnischen Homilien, selbst lateinische mit polnischen Glossen fehlen [4]). Auch das XIV. Jahrhundert bietet in dieser Hinsicht zu geringe Anhaltspuncte, um darauf die Behauptung einer all-

[1]) nullus recipiatur ad praedicandum, nisi fuerit authentica persona, vel alias per sedem apostolicam privilegiata aut ad hoc per episcopum destinata.

[2]) Quotiescunque episcopi .... synodos celebraverint, presbyteris et clericis .... sacramenta et articulos fidei in Symbolo apostolico exponere et distinguere debent sigillatim etc.

[3]) Ueber den Bildungsgrad des Landclerus im Mittelalter s. Probst, Geschichte der kathol. Katechese 1886, S. 68.

[4]) In einer Handschrift der Capitel-Bibliothek in Krakau aus dem Anfang des XII. Jahrhunderts (Bielowski Monum. Pol. hist. I, 377) befindet sich ein Verzeichniss der damals in jener Bibliothek vorhandenen Bücher, darunter: Sermones ab adventu Domini usque ad Quadragesimam und Omeliae (Homiliae); nach dem Zeugniss einer späteren Handschrift c. 1300 (Bielowski I, 378) befanden sich in der Krakauer Capitel-Bibliothek in jener Zeit unter anderen Sermones magistri Petri (Peter de Blois); alii sermones cum reparacione lapse (de reparatione lapsi hominis des heiligen Johann Chrysostomus); sermones vocati Speculum Ecclesiae; keine Spur von polnischen Predigten oder von polnischen Glossen in den lateinischen Predigten. Doch kann zugegeben werden, dass die lateinisch uns erhaltenen Predigten hin und wieder in nationaler Sprache vorgetragen wurden.

gemeinen Sitte der polnischen Predigt zu stützen: in den Synodalbestimmungen des Bischof Nanker 1320 ist von der Erklärung des Evangelium in gemeinverständlicher Weise die Rede (evangelium vulgariter exponatur, s. oben), sodann ist eine Formel für die Einleitung einer solchen homiletischen Belehrung in polnischer Sprache aus dem XIV. Jahrhundert erhalten, ein Pergamentblatt, das im Besitz Bielowski's sich befand (*Dod.* 35); ausserdem ist in den Constitutiones des Bischof Nanker 1320 von den praedicationes der Mönche die Rede, diese sollten nicht blos den Zehnten unter irgend welcher Form für sich nicht usurpiren, sondern auch „die Gläubigen in Predigten und in der Beichte belehren, den Zehnten der zuständigen Kirche zu entrichten" [1]). Dass unter den praedicationes in diesem Falle mehr als einfache Belehrungen zu verstehen sind, zeigt das weitere Monitum, die Mönche sollten besonders die Adeligen eindringlich über ihre Zehntpflicht belehren: ut praedictas exortaciones et persuasiones erga milites tanto studiosius exequantur, quanto in solucionibus decimarum magis ceteris sunt remissi [2]). — Erst im XV. Jahrhundert fliessen die Nachrichten über die Predigt in nationaler Sprache reichlicher und erst aus diesem Jahrhundert sind lateinisch geschriebene und polnisch glossirte Predigten und selbst polnische Predigten erhalten. Die Constitutionen des Bischof Adalbert Jastrzębiec 1423 (s. oben) zeigen, dass sich die polnischen Prediger mit grosser Freiheit, oft mit Uebereifer, des gesprochenen Wortes bedienten, um die Sünde — selbst durch Satire — auszurotten, diese regellose Redefertigkeit der Prediger wird in gemessene Schranken gewiesen.

Neben der fortgeschrittenen Ausübung des Predigtamtes erhält sich im XIV. und noch im XV. Jahrhundert die Praxis der einfachen katechetischen Belehrung des Volkes, ja sie scheint

[1]) In praedicationibus et confessionibus suis fideles Christi informent fideliter et inducant illis consciencias faciendo, quod decimas ecclesiis .... integraliter solvant etc.

[2]) Dies ist eine der wenigen Nachrichten über die Predigerthätigkeit der Mönche, wol der Dominikaner. So wie unter den Franciskanern sich viele Deutsche befanden (s. Brief Ottokars von Böhmen in Palacky's Gesch. Böhm. II, 294), so war es wol auch unter den Dominikanern, s. Joh. Ostrorog's Monumentum § 5, de monachis. Doch die Belehrung des Volkes und Adels musste in polnischer Sprache geschehen.

ziemlich allgemein in Uebung gewesen zu sein, wie aus den zahlreich erhaltenen diesbezüglichen Denkmälern des XV. Jahrhunderts zu schliessen ist. Diese bieten entweder nur die Hauptstücke der Glaubens- und Sittenlehre: Pater noster, Credo, mit oder ohne die Confessio, oder auch ein Formular, in welchem sich neben diesen auch eine Einleitung zur Erklärung des Evangeliums und der Decalog befindet [1]).

a) In dem oben unter II genannten Sprachdenkmal von 1375 aus der Krakauer Handschrift N. 1681 befindet sich neben dem Gebet des Herrn, dem Ave Maria auch das apostolische Glaubensbekenntniss und die Generalbeichte (s. Archiv IV, 190).

b) Ein sehr reichhaltiges Formular einer solchen „Predigt" ist dasjenige, welches sich bei den Gnesener Predigten befindet, auf vier besonders eingehefteten Quartblättern: es besteht 1) aus dem praeambulum, das mit den Worten: In nomine Domini,

---

[1]) In einer Handschrift der Krasiński'schen Bibliothek, früher im Besitz Joachim's Lelewel (Rubricella aus dem Jahre 1409), findet sich eine Art von Klosterkatechismus, welcher wol Mönchen vorgelesen wurde, welcher aber auch Priestern als Grundlage zur Belehrung des Volkes dienen mochte; freilich ist die Anordnung der einzelnen Theile die denkbar willkürlichste. Das Stück, aus einem grösseren Ganzen genommen, beginnt mit den Worten: *Sz reguli swyathego benedicta, ktore sza navky o dobrych uczynkach po polskv capitulum czwarthe. Napyerwey boga mylovacz ze wszystkyego szyercza, ze wschystkyey dvsche; wschystka cznotha pothem nyezabyacz, nye czudolozycz, nie krascz, nye posządzacz* (sic), *nye falschyvego swyadeczstwą movycz; myecz w poczlyvosczy wschystky lvdzye* etc. Die Bestimmung des Schriftstückes erhellt aus den folgenden Worten: *volya wlasna wszgardzycz, przykazanya opąthovego (= opatowego) we wszystkych* (sic) *bycz poslvszen, thesz ysby on gynaczey czego throcz* (vielleicht *broń*) *czynilby, pamyąthay onego bozego przykazania* etc. Der Text ist aus dem Lateinischen übersetzt, wie die folgende Stelle zeigt: *nye bycz pyschnym, nye pygyanego, nye vyele yedząсzego, nye spyączego, nye lyenyvego, nye schemrząсzego, nye naszmyesczą*; der Accusativ *pijanego, jedzącego* etc. erklärt sich nur aus dem lateinischen non ebrium, non voracem etc. Einige Fehler, welche zum Theil auf eine Abschrift hinweisen, lassen sich leicht verbessern, Schwierigkeiten macht aber die folgende Stelle: *Nyemov bycz swyąthym, nyzly bądzye, ale pyrvey bycz czo by prawdzywyey movyono. przykazanye bose uczynky vstavyczne vypelnayacz*; vielleicht kommt man der Intention des Autors näher, wenn man liest: *nie mów być świętym, niźli będzie (dopóki nie będzie), ale pirwéj być (bądź?), co by prawdziwiéj, mówiono: przykazanie boże uczynki (= uczynkami* instrum.) *wypełniając* (d. h. *nie nazywaj nikogo przedwcześnie świętym, ale przykazania wypełniającym*).

amen. *Mocz boga oycza wszechmogancego* etc. anhebt; 2) sodann steht das Gebet an die heilige Maria um die Gabe des heiligen Geistes, worauf wol die Homilie folgte; 3) verschiedene Fürbitten; 4) die Generalbeichte; 5) die Ankündigung, dass auf die bevorstehende Woche keine Festtage fallen; 6) der Decalog mit den zwei Geboten der Liebe; 7) der Priester empfiehlt sich selbst der Fürbitte seiner Pfarrkinder. — Die Reichhaltigkeit und Vollständigkeit des Programms (denn auch das Gebet des Herrn, Ave und Credo sollte auf die Weisung des Priesters still gesprochen werden), sowie äussere, vornehmlich in der Sprache liegende Anzeichen deuten darauf hin, dass das Gnesener Formular uns ein Bild der polnischen „Predigt" aus späterer Zeit bietet.

c) Weniger reichhaltig, mit dem obigen theilweise übereinstimmend, ist das Formular, welches aus dem Nachlasse Joachim Lelewel's die Krasiński'sche Bibliothek in Warschau besitzt, ebenfalls aus dem XV. Jahrhundert [1]), es enthält: 1) das praeambulum; 2) praemonita und Fürbitten, beschlossen durch das laut herzusagende Gebet des Herrn; 3) die confessio generalis, auf welche noch das Vater Unser, Ave und Credo in extenso folgen; 4) Oratio (*Sprawozdania* I, 147).

d) Das von Maciejowski in *Dod.* 86 ff. als *Nabożenstwo kościelne* bezeichnete Sprachdenkmal, zusammen mit der folgenden Nummer, beide nach Muczkowski's Schätzung „nach 1428", enthält 1) eine einleitende Formel; 2) die Generalbeichte; 3) Gebete; 4) den Decalog. Das Sprachdenkmal stimmt in den Hauptsachen mit dem vorhergehenden unter c) auffallend überein; in der Generalbeichte kommt in beiden das räthselhafte *naprzecyvo powyetrzv* vor; doch sind auch Unterschiede vorhanden. Leider besitzen wir über die Handschriften, aus denen sie genommen sind, keine genügende Nachricht.

e) Ein Formular, enthalten in einer Krakauer Handschrift

---

[1]) In einer Nota hat der Abschreiber dieses Formulars folgende Worte hinzugefügt: Rogetur Dominum pro pace in Christianitate, ut Deus omnipotens compescat istos paganos, *a dacz* (sic) *ye nam szycyasycz*, qui comburunt villas, civitates, homines capiunt *cnyevolą* et hoc propter nostra peccata. Diese Worte weisen auf das Ende des XV. Jahrhunderts, nämlich auf die häufigen Einfälle der Tartaren in dieser Zeit.

aus dem Ende des XIV. und Anfang des XV. Jahrhunderts (Wisłocki N. 1299) enthält: 1) Salve Regina in prosaischer Uebersetzung; 2) Credo; 3) den Decalog; 4) die confessio generalis.

f) Eine Handschrift aus dem XIV. und eine andere aus der Mitte des XV. Jahrhunderts enthalten nur die Einleitung in die Predigt (*Dod.* 35 und 120).

g) Eine Krakauer Handschrift aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts (N. 3258) enthält nur das allgemeine Glaubensbekenntniss.

Einzelne Theile finden sich auch sonst vereinzelt aufgezeichnet, wie z. B. das Vorwort, das Gebet etc. Die Aufnahme der Confessio in die genannten Formulare veranlasst zu der Frage, ob die allgemeine Beichtformel zu der gewöhnlichen sonntäglichen Predigtordnung gehörte oder nicht: in dem Krasiński'schen Formular (c) ist die Confessio von solchen Worten begleitet, welche gewöhnlich bei der Spendung des heiligen Abendmahls vom Priester gesprochen werden: Misereatur vestrum omnipotens Deus etc., und auch die Worte: Surgite sicut Maria Magdalena surrexit etc.[1]), deuten darauf hin, dass sich der Abschreiber die Beichtformel gesprochen dachte vor dem Empfang des heiligen Sacraments, auch das versificirte Gebet *„Panye myly boze moczny“* etc. leitet darauf hin. Es mag sein, dass das Formular c) eine lose Zusammenstellung von auseinanderliegenden Stücken ist, die übrigen Formulare aber scheinen für den Gebrauch der Beichtformel und ihre Erklärung an jedem Sonntag zu sprechen. Zur Vergleichung sei die folgende Stelle aus Wackernagel's Predigten etc. hier angeführt (S. 333): „Zunächst dauerte die homiletische Verwendung und Behandlung der Katechismusstücke und der Beichte dem Herkommen und der Kirchenordnung gemäss fort, daher auch die Aufzeichnung der Formulare und der sie begleitenden Ansprachen; und zwar der ersteren theils einzeln und für sich, theils so, dass sie mit in die Sammlungen eigentlicher Predigten aufgenommen, an deren Spitze oder Ende gestellt oder irgendwo eingeschaltet sind ..... In-

---

[1]) Bei Maciejowski in *Dodatek* S. 91 befindet sich ein Decalog in Prosa mit einem kurzen Gebete und mit den einleitenden Worten: *Wstanczye, yako swyatha Maria Magdalena wstala, gdi grzechow ostala, boza myloscz otrzymala.*

dessen schon jetzt und gar späterhin wird dergleichen immer seltener: das Erheblichste gehört erst wieder dem XIV. Jahrhundert an" etc. Bei den Formeln finden sich keine Erläuterungen, die den Stoff zu Predigten bieten könnten, doch sind solche Bevorwortungen und Erläuterungen der vorgetragenen Formeln mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Bemerkenswerth ist die Anwendung der poetischen Form für die Belehrung des Volkes: nicht nur der Decalog ist gewöhnlich in ein poetisches Kleid gehüllt, sondern auch Gebete, wie in dem katechetischen Formular c). Man wird darin sowohl deutsche als čechische Einflüsse sehen können.

Es mögen die einzelnen Theile der Predigtordnung besprochen werden.

Das Vorwort. Das älteste uns überlieferte ist bei Maciejowski *Dod.* 35 angeführt, es stammt aus einer ehemals Bielowski gehörigen Handschrift in fol. aus dem XIV. Jahrhundert. Der von Maciejowski nach einer Abschrift mitgetheilte Text lautet, wenn man unrichtige Stellen verbessert, in moderner Transscription folgendermassen: *Moc boga oćca, mądrość syna, miłość ducha świętego, racz być z nami ze wszystkimi. Ty słowa, com jimi założył kazanie, są słowa świetéj* (das Wort ist hier überall *świanty* geschrieben) *ewangelii*, *ktore pisze* (quocunque capitulo sit id evangelium), *która słowa wykładają się prostym wykładem wyłożona* (vielleicht zu lesen: *wyłóż ona*); *na które słowa chciałbym wam nieco powiedzieć, coby było wam użyteczno, ale tego sam od siebie mieć nie mogę* (eigentlich *mogą̨* part. praes.) *przez daru ducha świętego, ucieczmy się do Boga wszechmocnego, iżby ji nam raczył zesłać w sierca nasza, mnie na dobre wymówienie, a wam na pilne słuchanie, a przeto pozdrówmy dziewicę pannę Maryą, rzeknąc: Zdrowaś Marya ... aż do końca. A potem każdy przeznamionuj się znamieniem świętego krzyża, aby nieprzyjaciel duszny nie przekażał („nyeprzekaszal“) słowa Bożego.* — Die lateinische Bemerkung: quocunque capitulo, zeigt, dass diese Bevorwortung eine allgemeine, für jede Predigt passende Formel ist (cf. Wackernagel, Predigten 339). Gegen die Datirung lässt sich der Umstand anführen, dass hier das Wort *który* als pronomen relat. zwei Mal vorkommt, was für das XIV. Jahrhundert ungewöhnlich ist.

Dieser Formel am nächsten steht diejenige, welche sich in der Krasiński'schen Handschrift c) befindet. Sie beginnt, wie gewöhnlich, mit den Worten: *Moc Boga Ojca* etc.; dann folgt eine verderbte Stelle: *Ewangelyv maczye dzysyeyszey nyedzelye ktory ya svyat Macyey popyssal szosthym polozenyv albo capitule svoych ksyak, ktora sya tako ma prostym vycladem*; das Wort *wylozona* findet sich hier nicht, dann folgt: *Onego czassu* etc. Die Emendirung macht zwar keine Schwierigkeiten: *ktora (= którą) svyaty Macyey popyssal vszosthym polozenyv* etc., nur ist schwer zu sagen, wie das störende *ya* in den Text hineingekommen ist, vorausgesetzt, dass es dort genau so steht (und nicht etwa *ktorya,* d. h. *ktorą*); vielleicht las der Abschreiber: *czo ya (ją) svyaty Macyey* und setzte *ktory* für *czo.* Darauf folgt eine allgemeine Formel für alle Fälle: *Macye Ewangelyv dzysyeyszey myedzyele* (wol blos ein Druckfehler); *na tha Ewangelyv acz bych vam nyeczo,* und dann folgen die uns schon bekannten Worte, mit wenigen Abweichungen, z. B. an Stelle des letzten Passus: *a potem kasdy przesznamyonuysya* etc. steht hier eine kurze Bitte: *Panye iesu Chryste . . . racz dacz myr a pokoy y dvsne sbavyenye, amen.*

Sodann stimmen zwei andere kurze Einleitungen: bei Maciejowski *Dod.* 120, aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, und bei Kałużniacki 24 (aus den Handschriften Bielowski's); die Abweichungen sind sehr geringe: so hat Maciejowski *abyszmy mogly wsznacz y wbaczycz,* während bei Kałużniacki nur *vbaczycz* steht; bei M. findet sich die bessere Lesart *preszawady,* während bei K. *przes zawadą,* dagegen K. besser *dostathczycz* gegen M. *dostaczycz.* Diese zwei Praeambula stimmen so sehr mit einander überein, dass auch noch drei andere Formeln (Gebete) in gleicher Weise und Reihenfolge in beiden stehen, deshalb lassen sich die verderbten Stellen bei Maciejowski in einfacher Weise emendiren, nur bleibt die Stelle *akomodoyecz* bei Maciejowski ein Räthsel *(amen mocz oycza?).* — Die einfachste Formel findet sich in der Handschrift, welche die Gnesener Predigten enthält: *Mocz boga oycza* etc. *Tu powstawszy wszyczy posluchayczy* (sic) *szwyanthy Ewangely kthora szya thak vyklada prostym vykladem. Then czy yest prosty vyklath Ewangely szwanthy; poklenknąwszy na kolaną posdrowmy tha namylowczywszą* (sic) *panna* etc. Hier liegt in den Worten *powstawszy . . . posluchayczy(e) szw. Ew.* der deut-

lichste Hinweis auf das Ablesen des betreffenden Evangeliums, während er in den andern praeambulis nur angedeutet ist.

Das Glaubensbekenntniss. Zu den (neben dem Gebete des Herrn) allerältesten Hauptstücken der Belehrung des Volkes in Glaubenssachen gehörig, findet es sich selten aufgezeichnet: zunächst im Jahre 1375 (Krakauer Handschrift 1681, Formel a); in einem Krakauer Codex aus dem XIV.—XV. Jahrhundert (N. 1299); in einer Krasiński'schen Handschrift aus dem XV. Jahrhundert (*Sprawozdania* I, 150; Formel c); in den Breslauer Synodalbeschlüssen (s. oben II, a); in dem ältesten Breslauer Druck 1475. Alle diese Aufzeichnungen, ohne nennenswerthe Erklärungen und Zusätze, bieten zu Bemerkungen um so weniger Anlass, als der Text mit dem heutigen Wortlaut des Credo im allgemeinen übereinstimmt. Hier folgen doch die zwei ältesten Texte, wo es nöthig ist, mit Hervorhebung einiger Stellen durch gesperrten Druck oder mit kurzen Bemerkungen.

a) Das Credo von 1375 lautet: *Werzø w bog* (sic) *otcza wsemogøczego, tworziczela neba y żeme, y we* (sic) *Jhu Crista, w ygo* (sic) *syna yedinego, yen sze poczøl ducha* (gewiss ein Fehler für *z ducha*) *zwantego, naradzil sse z dzeuice Marie, møczøn* (vom Abschreiber verbessert in *mønczon*) *pot Pontzkim Pilatem, crzizowan, vmarl, pogrzebon, sedl do pecla* (die Auferstehung übergangen), *wstanpil na nebossa, sedzi v boga otcza na prauiczi, skandze przidze sandzicz ziwe y martwe; vezø* (sic) *w swantego ducha, w swantø czirkew y w szwanth* (kaum als nominale Form, sondern wol als Fehler für *szwanthich* aufzufassen) *opczouane, grzechow (mich)*[1] *rosdrzessene, czala (mego)*[1] *s martwich wstane, a potem w oni wekugi* (= *wiekuji*) *ziwot, Amen.*

b) Das Glaubensbekenntniss aus dem Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jahrhunderts, nach der Krakauer Handschrift N. 1299): *Werzø w boga w oczczą wszechmogøczego, thworziczela neba y zeme, y w Jhu Xrista, szyna yego yedinego, pana naszego, yen poczøl szø yesth sz ducha szwanthego, narodzil szø sz Marige* (sic) *dzewicze, wmøczon pod Ponszkim Pylathem, wcrzizowan, vmarl y pogrzebøn* (sic), *sztøpil* (zu lesen *zstąpil*) *do pekla, trzeczego dna*

---

[1]) *mego, mich* sind eingeklammert, weil diese Wörter als Erklärungen anzusehen sind.

vszthal sz marthwich y wstøpil w nebosza, szedzi na prawicze (sic) *boga oczcza wszechmogøczego, y othyødze przidze szødzicz zywich y martwich. Werzø w szwøthego ducha, szwøthø czirkew chrzeszczyanszkø, szwanthich poszpolstwo, othpwszczenye grzechow, czala zmartwichwszthane y ziwoth weczni, Amen.* — *Othyødze* steht für *othyød (= odjąd)* unde, es ist durch Unachtsamkeit wegen des folgenden *przidze* auch mit *dze* geschrieben; es kann aber auch *odjądże* heissen. Ungewöhnlich ist der Ausdruck *szwanthich poszpolstwo.* — Zwei Texte des Credo aus Breslauer Handschriften s. Arch. f. slav. Phil. I, 72; in dem einen ist der Passus, der die Auferstehung betrifft, wie oben bei a), übergangen, beide zeigen Spuren des čechischen Einflusses, besonders der Text aus der Handschrift I, Q. 83.

Die Generalbeichte. Der Formel, welche der Erzbischof Swinka 1285 erwähnt und die mit den Worten *kayesse Bogu* anhob, kommt am nächsten diejenige, die unter a) genannt ist, hier stehen nämlich gleich im Anfang die Worte *kaję się* etc., während die anderen Formeln an dieser Stelle das Wort *spowiadam się* haben. Zuerst sind genannt die Sünden der fünf Sinne: *mø pøczø rozumu,* was durch Weglassung von einigen Worten verdorben ist, auch sind die fünf Sinne unrichtig (oder unvollständig?) genannt: *wezrzenym, slissenym, vkussenym, pomislenym* (mag wol für *pomissenym* stehen, andere haben *smyechem*), *przemowenym* (für *powonenym?*); sodann folgen: sequntur (sic) VII (so ist *vy* zu lesen) monita *(sedm smertnich grzechow),* wobei *w zarze (w zwarze, szwarem* hat die Formel *e)* eine Glosse zu *gnewe, nenauisczi* Glosse zu *zauisczi* ist; darauf sind genannt: sequntur (sic) opera misericordiae, unter welchen *vbogego lacznego ne nakarmil any napogil* als zwei, dagegen *pustego ne oblozil (obloczil?), nagego ne prziodzal* als eine Sünde gelten soll, auf zweierlei Weise ausgedrückt; das darauf folgende *iøtego ne wczessil* soll wol heissen: *jętego nie ucieszył* (möglich ist, dass zwischen *iøtego* und *ne wczessil* die Worte fehlen *ne otkupyl, smøtnego*; darauf führt der Text der Confessio im Formular f) in der Krakauer Handschrift 1299, nur muss die Interpunction bei Wiełocki S. 238 geändert werden); alsdann sequntur decem praecepta: *kaiø sse teze, izesm przestøpil dzessønczorø bozø kazn (dziesięciorą bożą kaźn?).* doch werden die zehn Gebote nicht genannt, son-

dern einzelne Unterlassungssünden, darunter auch *mego otcza y me maczerze ne czil* (sic); bemerkenswerth ist noch darunter das Bekenntniss: *czøstom si ne gneual mich grzechow,* was auf die Vermuthung führt, dass der Urheber dieser Confessio einen uns ungewöhnlichen Ausdruck *gniewać si (sobie) grzechów* für abominari gebrauchen wollte. Die Beichte schliesst mit den Worten: *Tego mi zal y tego sse kaiø y prossø tworcza wssemoganczego w troci* (sic) *iedinego, y mili matki boze, y wsech swantich, y czebe occze duchowni, bi me raczil rosdrzessicz mich wsech grzechow wadomich y neuadomich, Amen.* Das Wort *rozdrzeszyć* f. *rozrzeszyć* lösen ist das Vorbild für das durch Volksetymologie (mit Anlehnung an *grzech*) gebildete *rozgrzeszyć.*

Dieses Sprachdenkmal, begleitet von dem Pater noster, Ave und Credo, fehlerhaft geschrieben von einer ungeübten Hand (s. oben Gebete a), das älteste uns bekannte datirte polnische Schriftstück, stimmt in Bezug auf den Inhalt mit keinem der bei Müllenhof und Scherer, Denkmäler S. 187 ff. abgedruckten altdeutschen Beichtformeln, unter den polnischen nur mehr mit der folgenden in Formular e); hinsichtlich der Sprache verdient bemerkt zu werden, dass die Anfügung des Verb. subst. (und zwar der Endung desselben) an eine Praeposition (oder Pronomen) hier öfter schon gebraucht ist: *iacosm, izesm, czosm* (neben *teze yesm .... ne popelnil ya*); sogar *czom, izem,* auch *czøstom si* (sic) *ne gneual.* Im Uebrigen zeigt die Sprache den aus dem Florianer Psalter (s. unten) bekannten Charakter, in Bezug auf *mie* und *sie* (nicht *mię, się*) finden wir auch hier ein gleiches, wie sonst im XIV. Jahrhundert; die Nasalvocale sind neben *ø* schon sehr häufig durch *an,* durch *øn* (einmal: *dzessøn-czorø,* und einmal im Credo *møczøn,* verbessert in *mønczon*), durch *a* nur einmal ausgedrückt, nämlich in dem Ave Maria: *stoba.*

Dieser ältesten Formel steht am nächsten die Generalbeichte in dem Formular e), leider unvollständig und ebenso verwahrlost überliefert, wie die vorhergehende Formel. Obgleich theilweise mit ihr übereinstimmend, selbst in der Zahl der opera misericordiae *(ne pelnili szeszczora miloseirdza* [sic] *bozego),* zeigt es stellenweise andere Ausdrücke und anderen Inhalt, so zuletzt: ... *sgrzeszili ue dwnaczcze czloncow chrzeszczyanskey wary,* wo der Text abbricht, wogegen die zehn Gebote nicht erwähnt sind. Unter

den abweichenden Ausdrücken ist der beachtenswertheste *obloyszthwem*, das Wort *obłojstwo* haben wir schon aus der Glossa super epistolas dominicales kennen gelernt. In dem Passus von den sechs (sic) Werken der Barmherzigkeit ist eine unrichtige Interpunction zu vermuthen, man lese: *yszeszmi lacznego ne nakarmili, ne napoyli, kedismi thego .... mely, nemocznego ne nawedzili* (das Komma nach *nemocznego* stört den Sinn), *szmøthnego ne wczeszili* (die Interpunction nach *szmøthnego* ist sinnwidrig), *yøthego sz yøczszthwa ....*, das Wort, welches die Lücke in dem Abdruck von Wisłocki ergänzen soll, gehört zu *jęczstwa* und ist wol (nach späteren Formeln zu urtheilen) *ne otkupyly*. Bemerkenswerth ist die letzte Stelle: *wmarlego do grobu ne ... wadzili, zadayøcz szø tkakim sthwørzenim (żadając się takim stworzenim?).*

Die Beichtformeln bei Maciejowski *Dod.* 87 und in *Sprawozdania* I, 149, welche wörtlich übereinstimmen (s. oben), schliessen sich dem Inhalt nach der ebenerwähnten Formel an, nur schiebt der anscheinend wenig katechismusfeste Urheber beim Anfange die Worte ein: *Davam sya vynyen bogv wszechmogocemv* (sic) *szdzyesyaczorga przykazanya bozogo* (Mac. *bozego*) *a navyaczey dvoyga, yssem boga wszechmogocego* (Mac. *wszechmogvcego*) *nyemylowal* etc.; sodann finden wir hier einige andere Ausdrücke, so *obszarstwo* für *obłojstwo*, so *dotknyenym albo szmyecham* (Mac. *szmyechem*), was an moechari und das altpolnische *smieś* mixtum im Flor. Ps. erinnert; endlich zeigt uns diese Formel die Fortsetzung und den Schluss. Die Worte *cudze grzechy vpravyayvcz* sollen heissen: *c. grz. oprawiając* (v. denom. zu *prawy*; die Gnesener Formel hat *omawyayącz*); die weiteren Worte: *svych y martvych vylaczayvcz* sind zu emendiren: *szyvych y martvych (vylyczayvcz?).* Ferner ist in den Sünden gegen die zwölf Glaubensartikel (Credo) auffallend die Stelle: *naprzecyvo povyetrzv*, sollte es eine unbeholfene Uebersetzung der Stelle vom Spiritus sanctus sein? — Da die Glaubensartikel nicht alle genannt sind und da auch sonst in den Beichtformeln manches übergangen ist, so mag wol diese, wie auch andere Generalbeichtformeln, mehr nur die Hauptsünden berücksichtigen. — Die Beichtformel aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts (Formel g) zählt ebenfalls nur Hauptsünden auf, auch ohne gehörige Genauigkeit, so

wie die opera misericordiae bloss auf fünf sich belaufen und dabei die leiblichen und die geistigen Werke der Barmherzigkeit unter einander gemengt sind[1]).

Die zehn Gebote. Sämmtliche uns bekannte Decaloge, die im XIV. und XV. Jahrhundert in polnischer Sprache zu Pergament oder Papier gebracht worden sind (der Decalog ist erst im XIII. Jahrhundert zu einem Hauptstück der Katechese geworden), sind in kurzen Reimpaaren versificirte Memorirstücke (s. poetischen Theil, über den Decalog), in dieser Form wurden sie sicher in der Schule dem Gedächtniss eingeprägt und auch wol in der Kirche vorgetragen, wie das Gnesener Formular beweist. Nur drei Mal findet sich der Decalog in Prosa, mit einem kurzen Gebet: a) bei Maciejowski *Dod.* 91; b) auf dem Deckel einer Handschrift von 1469, mitgetheilt als N. 1 von Polkowski in *Dawn. Zab.* 1885, S. 32; c) in einer Handschrift aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts und mitgetheilt zusammen mit *Pieśń Bernard.* von Wisłocki, *Rozp.* X, 134.

Die Gebete, welche bei der „Predigt" gesprochen wurden, sind, abgesehen von dem Gebet des Herrn und dem Engelsgruss, der vor jeder Predigt gesprochen wurde, und abgesehen von den Gebeten von den Leiden Christi und um einen würdigen Empfang des heiligen Abendmahls, wie sie bei der wol am häufigsten am Aschermittwoch und in der grossen Fastenwoche hergesagten Generalbeichte gesprochen wurden, kurze Fürbitten um das Gedeihen der Kirche, das Wohl des heiligen Vaters, des regierenden Königs, um Wohlergehen der Wohlthäter der Kirche oder um das Heil ihrer Seelen, um Gottes Gnade für schwangere Frauen, für die Angehörigen der Pfarrkinder u. s. w. Ein Muster dafür bietet uns das Gnesener und das in der Krasiński'schen Bibliothek befindliche Formular (c); beide stimmen in einigen Puncten überein, gehen aber im Uebrigen auseinander. Die Gebete mögen von dem Priester vorgesprochen worden sein.

Eigentliche Predigten. Ob die zahlreichen in den Handschriften des XIV. und XV. Jahrhunderts befindlichen lateinischen Predigten (sermones de tempore und de sanctis) lateinische

[1]) Eine Confessio generalis, welche Maciejowski *Dodatek* S. 100 anführt, ist in čechischer Sprache (c. 1450) geschrieben, was Maciejowski nicht bemerkt hat.

Uebersetzungen polnisch gehaltener Predigten sind, wie dies für das deutsche Schriftthum in Bezug auf manche feststeht, ist ohne eine eingehende Untersuchung unmöglich zu sagen, wahrscheinlich ist es hinsichtlich mancher Sermone, besonders der vom heiligen Adalbert, vom heiligen Stanislaus und anderen. Polnisch geschriebene Predigten sind, nach den uns erhaltenen Handschriften zu urtheilen, durchaus selten, selbst aus dem XV. und den ersten Jahrzehnten des XVI. Jahrhunderts. Jene Vermuthung wird bestätigt durch eine Aeusserung eines polnischen Priesters um das Jahr 1430. Derselbe, Nicol. Lucas von Koźmin, Capellan des Posener Bischofs Adalbert, schrieb und sammelte Predigten in lateinischer Sprache, Sermones de tempore, unter denen sich seine (und vielleicht des Bischofs Predigten) befanden, welche er in früheren Jahren in polnischer Sprache gehalten hatte. Diese Aeusserung lautet in der erwähnten Sammlung c. 1430, von der die Prager Capitel-Handschrift eine spätere Copie besitzt (E. XXII), folgendermassen: Reverendo in Christo Patri ... Alberto ... Episcopo Posnaniensi Nicolaus Lucas de Magna Cosmin, rector parochialis ecclesie in Bansowa (?), suus clericus et capellanus, sermones per modum postille wlgariter ad fidelem Christi populum per me prolatos ad unum volumen redigerem .... nam sermones wlgares, dum constituebamini in Lubnicze, loco nativitatis vestre .... et hoc in Bansova, que a prefata villa Lubnicze distat in aliquali distancia ... et dominum Vladislaum Dei gracia regem Polonie ... et eadem gracia penes Sigismundum regem Ungarie .... et nunc de A. D. 1412 etc. S. Patera *Rukopisné památky polského jazyka v Praze* in *Čas. č. Mus.* 1880, S. 536. — Die wenigen erhaltenen Predigten sind 1. Fragmente von Predigten aus dem XIV. Jahrhundert, welche Herr Gloger gefunden hat (*Bibl. Warsz.* 1873); 2. die Gnesener Predigten aus der Zeit c. 1420; 3. die Predigten des Paterek; 4. ein Fragment zweier lateinischer Predigten mit polnischen Glossen aus dem XV. Jahrhundert; 5. ausserdem ist eine Nachricht von polnischen Predigten des Nicolaus von Błonie (Maciejowski *Dod.* 104) und 6. von einer polnischen Predigt in einer Prager Handschrift erhalten. — Ihre Zahl ist nicht gross und die Epoche ihrer Entstehung ist verhältnissmässig als eine späte zu bezeichnen, wenn man sich erinnert, dass in Deutschland im

XIII. Jahrhundert umfassende Predigtensammlungen entstanden sind (s. Wackernagel, Predigten 338 flg.), abgesehen von den bruchstückartig erhaltenen Predigten aus dem XI. und XII. Jahrhundert (Wackernagel 326; Müllenhof und Scherer, Denkmäler aus dem VIII.—XII. Jahrhundert, LXXXVI mit Anmerk.); auch in Böhmen scheint die Predigt in nationaler Sprache schon im XIV. Jahrhundert zu einer gedeihlichen Entwickelung gelangt zu sein: zwar sind aus der Zeit vor 1400 keine schriftlich aufgezeichneten Predigten vorhanden, dass aber in čechischer Sprache gepredigt wurde, unterliegt keinem Zweifel. Schon das Beispiel Thomas' von *Štitné*, eines Laien, der Predigten in der nationalen Sprache schrieb: *Řeči nědelní a svátečni*, beweist, dass ein Bedürfniss dazu im XIV. Jahrhundert vorhanden war. J. Jireček hat in der Bibliothek zu Olmütz eine Handschrift mit čechischen Predigten gefunden, welche zwar zu Anfang des XV. Jahrhunderts geschrieben, aber sicher um die Mitte des XIV. Jahrhunderts entstanden sind. Die in diesen Predigten vorkommenden Worte: *„nynějších časóv mnohem více divóv sě stavá skrze dobré a svaté kázatele a jich svaté kázanie“* bezieht Jireček auf Waldhauser und Milič (1360—1374), von denen wenigstens der letztere auch wol čechisch gepredigt hat (*Časopis Musea kralovství českého* 1861, 271). Auch die čechischen Predigten, welche zusammen mit lateinischen in einem Manuscript von c. 1420 in der Bibliothek zu Dzikowo sich finden (mit einer Bemerkung, welche von einer Hand des XIX. Jahrhunderts geschrieben ist: *kazania kaznodziei Wiślickiego* v. 1420 etc.) und welche Dr. Wisłocki in Band III der *Rozprawy i Sprawozdania wydz. filolog.* herausgegeben hat, sind wol sicher im XIV. Jahrhundert entstanden (s. Wisłocki S. 283).

1. Fragment einer polnischen Predigt (?) aus dem XIV. Jahrhundert. Herr Zygmunt Gloger hat auf dem Einbande einer in seiner Privatbibliothek befindlichen Incunabel einen altpolnischen Text bemerkt, das zum Einbande verwandte, von unten abgeschnittene, grosse Folioblatt abgelöst, in dem nicht ohne Mühe entzifferten Text das Fragment einer altpolnischen Predigt erkannt und denselben nebst einer sachgemässen kurzen Erklärung herausgegeben in *Biblioteka Warszawska* 1873, III. S. 51 flg. unter dem Titel: *Urywek sta-*

rożytnęyo kazania o małżeństwie; ein sorgfältiges Facsimile des Denkmals ist beigefügt. Das Blatt ist auf jeder Seite in zwei Spalten beschrieben auf einer älteren vernichteten Schrift.

Ich führe den Text nach dem Facsimile an, mit getreuer Beobachtung der Eigenthümlichkeiten (nur ein Zeichen, etwa ꝫ, stellenweise über *y* oder *i*, ist nicht beachtet), indem ich mir erlaube, eine sinngemässe Interpunction anzuwenden und etwaige Bemerkungen unten zu verzeichnen:

fol. 1. a. *Kto szdradzil adaama nyewynnego, adauida*[1]) *swøtego, asalomona møødrego, asamsona moczneyo, absolonaa kraszneego? zaprawda, nykt yedno nyeewiasta. prawa dobra zensczynaa ta iest sklaad wszego dobregoo, iest syostra czistocze, yklø̸øtwaa wszemv zlemv, iest stroza mysli, aiest wielebnoscz przyrodzenya, astolecz czsnoty, iest okrasa zywotaa. y e d e n v c z e n n y k m o w i t a k o*[2]). *Troiakø rzeczø bødze czistota schowana: Pyrzwa iest richle vczeczenye odzlich mysly slow y (vczynkow?)*[3]) *y obyczaayow; Drvga iest vdrø-czenye czala; Trzecza iest ostrzeszenye smysla y kwapieenye od lvdzy, iako matka boza, taa gdy przesz vliczø sla, wszdi sye pospieszala do domv, a wdomv* ....

I. b ..... *a. yedno pismoo mowy: Teen iest odlø̸cz(on)*[4]), *kto sie gospodnv offervie, wiegoo wszeech vczynkoch, y opusczany, czyrpeecz; tako wøøcz naydzee gospodna nakaszdy czasz. Y e d e n v c z e n n y k m o w y t a k o: Odlø̸czenye przesz rozvmv to iest sleepota czlowyecza. y e d e n v c z e n y k* (so mit einem *n* wegen Raummangel) *m o w i t a k o: Kto bogv dosycz iest, kv samemv bozeemv kaazanyv ynapomynanyv wroozvmye odlø̸czenya, temv bødze odplaczono rownosczø yszczynø*[5]) *bozøø. y e d e n v c z e n n y k m o w y: kto swego*

---

[1]) Im Original soll *damda* stehen.

[2]) Die gesperrt gedruckten Worte sind roth geschrieben.

[3]) Herr Gloger liest: *slowy vczynki* (?) *y obyczaayow*, was kaum einen Sinn giebt; da anzunehmen ist, dass *obyczaayow* richtig gelesen ist, so wäre, wenn man die obige Herstellung des Textes nicht für richtig hält, nur ein Fehler für *obyczaayem* (?) anzunehmen.

[4]) Das Wort ist am Ende nicht deutlich zu lesen, deshalb ist, was im Facsimile durch dünnere Striche gezeichnet ist, hier in Klammern gesetzt.

[5]) *iścina*, im späteren Polnisch *iścizna* bedeutet Capital; s. Arch. f. slav. Phil. IV, 180; *rownosczø* ist entweder ein Fehler, oder soll vielleicht adverbiell gebraucht sein für das heutige *również*.

wszego po(kv) szenya[1]) *y czyrzpyenya moczen iest, tego ya ymaam*[2]) *za naylepszego czlowieka. yeden mystrz movi: Swøte pismo to wszeem ukazvie nato* (einige Worte unleserlich) ....

II. a. *angelsczy byly z .....*[3]) *ogneem bødze vczynyono, aogneem teesz bødze skazono, Taakesz malzenstwo rodzy dzewycze, ateesz malzenstwo skazy dzewicze. Jeden vczennyk mowi tako: To iest malszenstwo, kto trzima p ... t .. bienye*[4]) *malzenstwaa. Bernhardus: Mila bracza, powiadaam waam, zaprawdø, yzee vrøpnoscz*[5]) *czyny czøsto zmøsczyny nyewiesczee serczee. Swøty dvch* (sic) *mowi: Odzenye czelnee*[6]) *asmyanye vstnee vkazviø, czso wsierczv iest, yako wesklenyczy wszistko widzeecz. Augustinus: Nayd ... østo*[7]) *w naboszneem vkazanyv skritego angyala nyeczystoty; ya wøczey dowierzaam pokorney grzesznyczy, nyz pyszneey dzewcze. Senekaa: Kto ma czisty zywot, ten sie waruy ...*

II. b. (.....) *yø syostrøø, achczø przed gemy*[8]) *vczekacz, iako przed nyeprzyyaczeelem; kto czistotø mylvie, ten sie trzyma kv wszelkeey nyeczistoczee, iako owcza przeczywko wilkowi. Jeronimus: Chczesz nyeewiasty widzecz przekraszø*[9]), *tegdi pamyøtay, yze tanita*[10]) *odswego brata czystotø szgvbila. Nyewjesczy* (sic) *obraasz iest iako ognyowi miecz. Przeto baacz sye wilmy*[11]). *Pomny, yze nyewiasta wipødzila adama sraya; bo yaad nygdy nyebødze richley daan, iednoo wslodkey strdzy. yeden vczennyk mowi tako: Miedzi wszemy grzesznymy skvtky nyczs nyeoslepy richley, iako*

---

[1]) vgl. Nota 4 S. 73.

[2]) So, *ymaam,* ist die Stelle wol zu lesen, obgleich im Facsimile *y* und *maam* getrennt erscheinen.

[3]) Mehrere Worte sind nicht zu lesen.

[4]) Ich möchte lesen: *p(os)t(ro)bienye* d. h. firmiter; cf. *postrobić* firmare im Psalter von Florian.

[5]) d. h. *urępność* pulchritudo; cf. *vrøpny* speciosus im Flor. Ps., *urępny* im Psalter von *Puławy* 44, 3; vgl. lausitz. *hurupny* schön; vgl. auch russ. *rupitьsja* sich bemühen.

[6]) Ich lese *cielne* (nicht *czelne*).

[7]) Wahrscheinlich *Naydø czøsto.*

[8]) *gemy,* so glaubte Herr Gloger lesen zu müssen.

[9]) Ich möchte lesen *prze krassø,* d. h. *prze krasę* propter pulchritudinem.

[10]) Herr Gloger liest *tamta*, doch mit einem Fragezeichen, ich möchte in dem räthselhaften Worte den Namen einer Frau vermuthen.

[11]) Im Original ist über *wilmy* ein *e* geschrieben.

nyeczystota albo nyeczista slowa; aczby teesz kromye grzecha sye stalo, yako wmalszenstwie, prawym obrzø ....

Ob diese Sentenzen einer Predigtensammlung gehörten, ist eine Frage, die nicht unbedingt zu bejahen ist. Der Gesammtcharakter des Sprachdenkmals, welches ein Fragment eines grösseren Werkes zu sein scheint, wofür das grosse Format des erhaltenen Blattes spricht, hat wol Makušev veranlasst (in dem Aufsatz: *Slêdy russkago vlijanija na staropolьskuju pisьmennostь, Slavjanskij Sbornikъ* Bd. III, 1876) Spuren des russischen Einflusses darin zu suchen, zunächst in einzelnen Wörtern, z. B. *żeńszczyna*, welches in dieser Form (cf. S. 94) allerdings wol ein ἅπαξ εἰρημένον in den altpolnischen Sprachdenkmälern ist und an das russische *ženština* stark erinnert; doch ist es möglich, dass ein ähnliches Wort im Altpolnischen existirt hat, ehe das anfänglich anstössige *kobieta* in den Gebrauch kam; sodann suchte er auch Spuren des russischen Einflusses in dem Inhalt: in den Sentenzen und Rathschlägen dieses Bruchstückes erblickte er Anklänge an ähnliche Sprüche in den russischen Erbauungsbüchern, welche „Bienen" *(pčely)* genannt werden; wenn es also z. B. in unserem Fragment heisst: Augustinus: *Naydø czøsto w nabozneem vkazanyu skritego angyala nyeczystoty, ya wøczey dowierzaam pokorney grzesznyczy, nyz pyszney dzewcze*, so findet Makušev einen ähnlichen Ausspruch in einer russischen *Pčela*, wo dem Manne der Rathschlag gegeben wird, eine übermüthige Frau nicht zu heirathen, denn sie würde sich zur Herrin machen. Indess beweist dies nichts, selbst abgesehen davon, dass nirgends eine wörtliche Uebereinstimmung nachgewiesen ist, denn die russischen „Bienen" sind schliesslich eine Uebersetzung griechischer Bücher unter dem Titel μέλισσαι, welche ihren Stoff aus der heiligen Schrift und den Aussprüchen von Kirchenschriftstellern nahmen; ähnliche Sentenzen, Urtheile, Sprüche und Rathschläge in Hinsicht der Frauen äussern in ihren Werken auch die lateinisch schreibenden Kirchenväter, welche den bezüglichen Stoff ebenfalls aus der heiligen Schrift entlehnten. Wer kennt z. B. nicht die Aussprüche Salomons über die Frauen, dass ein Jüngling, welcher verliebt einem Weibe folgt, einem Ochsen gleicht, welcher zum Schlachthofe geführt wird (Sprüche VII); eine zänkische Frau sei wie ein durchlöchertes Dach, so wie durch Löcher der Wind, so komme durch

die streitsüchtige und böse Frau Sturm ins Haus (XXVII); oder das Lob der guten Frau im Ecclesiast. XXVI, dass der Liebreiz einer guten Frau die Knochen des Mannes fett machen wird, sie sei die Gnade Gottes etc. — Diese und ähnliche altbekannte Gedanken konnten ebenso in einer lateinischen Schrift, wie in einer russischen Biene nachgelesen werden; nun kommt noch hinzu, dass in dem altpolnischen Fragment die Namen des heiligen Augustinus, Bernhardus und Hieronymus genannt sind und dass sich die angeführten Sprüche, Warnungen und Rathschläge in ihren Werken wirklich finden, wie z. B. zu dem Anfange des Fragments die Parallelstelle in Hieronymus sich findet: Ut ipse Salomon sapientissimus virorum, ut Samson fortissimus, ut David mansuetissimus a muliebri decipula .... errat u. s. w.; s. Kryński, *Z dziejów języka polskiego* 1879; vgl. Arch. f. slav. Phil. IV, 154. Herr Ptaszycki hat in einem Aufsatz über Makušev's Abhandlung im Journal des Ministeriums der Aufklärung 1877 mehrere mittelalterliche lateinische Quellen angeführt, in denen auch über die Frauen übel gesprochen wird, so führt er z. B. aus Wattenbach's „Lateinische Reime des Mittelalters" folgendes Verslein an:

Femina vas daemonum, foeteus rosa, dulce venenum etc.

Die Sprache zeigt Unbeholfenheit, welche dadurch noch mehr sich fühlbar macht, dass der Zusammenhang des Textes gestört ist und dass stellenweise Fehler des Verfassers oder des Abschreibers zu vermuthen sind; so entbehrt der Satz (I, b): *Ten iest odlǿczon* etc. eines rechten inneren Zusammenhanges, man möchte für *opvsczany czyrzpeecz* vermuthen *opvsczenye czyrzpeecz;* so möchte man zwei Sätze weiter lesen: *Kto bogv dosycz iest, kv sameemv bozeemv kaazanyv y napomynanyv wroozvmye (urozumie?) odlǿczenye* (für *odlǿczenya*). — Die Bemerkung des Herausgebers, dass die Sprache in ihrem äusseren Erscheinen und ihrem inneren Charakter Alterthümlichkeit zeigt, ist gewiss richtig: auffallend ist das Wort *zaprawda* (im Anfang), während weiter unten *zapraudǿ* steht.

Die Gnesener Predigten. In der Cathedralbibliothek zu Gnesen befindet sich eine Handschrift auf Papier in Q., enthaltend lateinische und polnische Predigten aus der Zeit zwischen 1404 (darauf weisen die Wasserzeichen im Papier hin) und 1436,

in welchem Jahre eine Notiz auf Blatt 95 v. eingetragen wurde, aus diesem Grunde wurde die Epoche der Gnesener Predigten seit jeher auf c. 1420 angesetzt. Die Handschrift enthält auf Blatt 15—170 (jetzt 173) lateinische Predigten mit polnischen Glossen (s. oben Glossen); von einer etwas späteren Hand sind geschrieben polnische und abwechselnd lateinische Predigten oder Fragmente von solchen auf den ersten 14 Blättern und auf Blatt 174—187; die letzten 2 Blätter enthalten lateinische Predigten, wol von einer noch späteren Hand; eingeheftet sind später 4 kleinere Blätter, ein polnisches Predigtformular enthaltend (s. oben). — Von den polnischen Predigten sind nur 2 vollständige: die erste von der Geburt Christi (fol. 1—5 incl.) und die letzte von dem heiligen Johann dem Evangelisten (f. 180—187 incl.); ferner ist darunter ein grösseres Fragment einer Predigt auf die Geburt Christi (f. 175—177 incl.); diese 3 sind mit vielen Glossen und Texterweiterungen versehen, meist über die Zeile eingetragen, am häufigsten Zusätze wie *ć, ci, jest, był* und ähnliche; die übrigen polnischen Texte sind Fragmente von Predigten oder Einleitungen zu solchen: vom heiligen Johann dem Täufer, von der heiligen Maria Magdalena, von dem heiligen Laurentius und vom Apostel Bartholomaeus; diese 4 letzten ohne Glossen. — Das Sprachdenkmal wurde zusammen mit den Glossen in den lateinischen Predigten von dem Grafen T. Działyński herausgegeben, unter dem Titel *Zabytek dawnéj mowy polskiéj*, Posen, in Q. (als Beigabe sind andere altpolnische und slavische Texte in Facsimiles hinzugefügt); den Text (in treuer Reproduction und Transcription, theilweise mit Facsimiles) besorgte L. Jagielski. Trotz der Sorgfalt, mit der der Text behandelt wurde, sind in letzterer Zeit Bedenken gegen die Richtigkeit mancher Stelle laut geworden, so von H. Semenovitsch in Kritische Bemerkungen zu altpolnischen Texten im Arch. f. slav. Phil. VII, 419. Den Text hat auf Grund eines eingehenden Studiums der Handschrift Dr. Erzepki festgestellt in der Abhandlung: Der Text der Gnesener Predigten etc., Posen 1885, mit Hinweisen auf die lateinische Bezugsquelle; vgl. Brückner in Arch. IX, 175.

Aber der recht sorgfältig festgestellte und durch Aufzählung einer Reihe von Fehlern emendirte Text, welche beim Abschreiben entstanden sind (Erzepki S. 25—25), bietet doch noch manche

verdorbene oder durch falsches Abschreiben oder durch Auslassungen unverständliche Stelle, und es wäre zu wünschen, dass der Text noch einmal und zwar mit einem begleitenden Commentar herausgegeben würde, um so mehr, als die Ausgabe von 1857 nicht leicht zugänglich ist. Die Worte *gako dzysza (= jako dzisia)* S. 2 V. 23 sind als Erklärung des Predigers aufzufassen und zwischen Kommata zu setzen. S. 3 steht *fpirue nedzele,* was der Herausgeber *w pirwę niedzielę* transscribirte, wol mit Unrecht, da die Nasalvocale sonst nur durch *ø* ausgedrückt sind (nur ein Mal *na prongø* d. h. *na pragę* an den Pranger S. 18); da wenige Zeilen weiter steht *vefthore nedzely,* so möchte man in *fpirwe nedzele* einen Fehler vermuthen für *fpirwe nedzely* (oder *fpirwey nedzeley* lesen); freilich steht wieder bald *ftrzecze nedzelø,* was abermals ein Fehler ist, entstanden durch die Vermengung des acc. und loc. bei *w.* Die Form *domama,* S. 17, ist Fehler für *domoma,* so wie *vynydzø,* S. 8, für *vynydø* (der Copist schreibt hin und wieder *d* für *dz* und umgekehrt, ferner *vbodzy* für *ubogi* S. 10, *bodzem* für *bogiem* S. 12, worüber Hanusz, Appel, Semenovitsch gehandelt haben, s. unten). *Swe kroleue,* S. 10, steht für *swéj królewej,* eine Eigenthümlichkeit, welche öfter wiederkehrt. S. 10 V. 16 fehlt wol die Negation *nie,* die Stelle dürfte so lauten: *a snathcy sznamø tego nye gest, ysczy szø dobrzy kroleue* .... *Allecz kasznodzege szø sly* etc. — S. 12 für *malo* ... *takesz kasznodzegecz* sollte wol stehen *malo* ... *kasznodzegow;* für *luczemerniczy* wol *licemerniczy;* für *naboszegstwe* S. 14 vielleicht *naboszenstwe,* obgleich das darauf folgende *naboszestwe* vermuthen lässt, dass möglicherweise *w nabożejstwie* stehen soll. — S. 15 steht *alle* an unrichtiger Stelle, besser: *ale ise gdisby sli duch* etc.; *rasemagitich* ist ein Fehler für *rosemagitich.* — S. 16 stehen als Erläuterung der Worte: Qui facit voluntatem patris dieselben Gedanken und Worte zweimal: *Aprestho chemily* (so für *chcemyli*) *czynicz volø* .... *tedy vøcz napyrszue mamy dzerszecz varø kresczygansko Afftorecz mamy chowacz dary* ..... sodann: *Anapirzecz* (sic) *tutha movy: ysze ktory clouek che* (sic) *czynicz volø othcza* .... *ma mecz varø kresczyganskø* .... *Afftorecz gego dary mamy chouacz* .... Bei der wenig sorgfältigen Darstellung des Inhalts mag das Zufall, kaum ein Zeichen des Copirens sein. — Bei der näheren Beleuchtung des esteren Gebots hat wieder, wie es scheint,

eine Unachtsamkeit den Sinn verdunkelt; es steht: .... *tenczy ma mecz varø kresczyganskø netelko skutkem, alle tesze y szerczem;* vielleicht sollte hier stehen *netelko serczem alle y skutkem,* darauf führt das Folgende: *Apresto verzisly ftho, ysze szø xt gest s czysthe dzeuicze marie narodzyl a trzeczego dna gest on smarthfyfstal* (hier scheint etwas zu fehlen) *a tho, chocz gest on przykazal byl slovy, aby tho skuthkem napelnil* (ut opere expleas). — S. 17 *thamesz* steht für *thamosz (tamo-ż)*; S. 18 *okrzyl* für *okrzczyl*; der Ausdruck *starø skorø szeme* (der Herausgeber erklärt *żenie*) soll wol heissen *sze(y)me,* d. h. *zeymie* (Arch. VII, 422) oder *szime,* d. h. *zjimie.* — S. 21 *naneysze stopy* hat Jagielski *namnegsze stopy* gelesen, vielleicht richtig, wenn man *stopa* mit Spur übersetzt. — S. 21 *svathlem oblocze* steht wol für *v svathlem oblocze,* es ist kaum anzunehmen, dass der Autor den locat. ohne Praeposition setzen wollte. — S. 22 ist *lychefnikem* wol in *lychfnikem* zu verbessern. — S. 28 *teszø* steht für *tesze (teże)*; in V. 23 ist vor *yeszcze* noch *y* zu setzen, V. 25 ist statt *xt* doch wol *gabriel* zu lesen. — S. 30 ist nach *ysze (iże)* noch *iscy (iżci)* wiederholt. — S. 32 in *rosprzedaly* möchte ich einen Fehler für *rosdaly* vermuthen. — S. 34 *mary fskrycz* steht wol für *mary sskrycz*; *dzasza* S. 36 für *dzisza,* so wie S. 3, nicht *dnia sia,* wie vermuthet wurde. — Das Wort *nachczal,* S. 20 u. 30 und *nachczalczy,* S. 27, ist wol absichtlich so geschrieben, so ungewöhnlich auch *nia chcial* klingt, auch *nachczø*, S. 17, kommt vor. — Die Stelle *neczysthe odzene nasz barszo ge* (d. h. *jé*) S. 19 u. 20, ist nicht ohne Bedenken, aber nicht ohne Sinn; das Wort *pogrzechu* (leider) erinnert an das čechische *pohříchu.* — Die Worte *yze, yszecz, ysczy (iżci)* u. s. w. und *prsto* (d. h. *przesto*), auch *presto* und *przesto(cz)* S. 23, geschrieben, sind oft in ungewöhnlicher Weise gebraucht: *iże* wird hin und wieder in dem Sinne scilicet, id est gebraucht, z. B. S. 16: Qui facit voluntatem patris mei *ysze* (dann folgt die polnische Erklärung), ähnlich S. 2 bei dem Citat: puer (natus est), worüber unten; sodann in der Bedeutung ecce: *Dzathky mile, ysze tentho papesz innocenty* S. 13; *Dzathky mile, ysze pysze szø* S. 21; sodann weist es auf das Nächstfolgende hin, bei Verbis des Sagens, Verstehens etc.: *mouil ysze neboycze szø* S. 23; *macze rosumecz yse: ktorisz gest poczøtek myloserdza ...*; *macze vedecz ysze: Ktorasz .... snamona* S. 29; als einleitende

Partikel steht *iżeć, iżci* u. ähnl. ohne erkennbaren Zusammenhang S. 6 V. 22, ähnlich S. 8; mitunter wird es nur anaphorisch gebraucht, auf das Nächstvorhergehende hinweisend, so S. 14 V. 7 v. unten. — Der Gebrauch des unzählige Male vorkommenden *presto, przesto* (gewöhnlich *Aprzesto*) scheint in den Gnesener Predigten ebenso ungeregelt zu sein, wie *iże*; zunächst wird es in den meisten Fällen in der Bedeutung von ergo gebraucht, so S. 16 zwei Mal; sehr oft aber bei der Einleitung eines neuen Gedankens, eines neuen Arguments, eines neuen Abschnitts, so S. 12, S. 13 (vier Mal) u. s. w., ebenso S. 15, wo es heisst: von den Leiden und Martern der Heiligen will ich nicht sprechen, *apstocz we fczorayszem ewe (evangelium)* etc.; auch in beschränkendem Sinne wird es gebraucht, z. B. S. 14.

Die öfter besprochene Frage, ob die Worte *ubodzy, bodzem* und ähnl. (s. oben) *ubodźi bodźiem* gelesen werden sollen, als dialectische Eigenthümlichkeit, lässt sich nach der Zusammenstellung von J. Hanusz und Semenowitsch[1]) dahin beantworten, dass der Copist allerdings *ubodźi, bodźiem* u. s. w. gesprochen zu haben scheint, denn die Schreibung *dzy, dze* (neupolnisch *dzi, dzie*) für die Silben *gi* und *gie* ist consequent; *drugy* kommt nur einmal und zwar in den Glossen zu den lateinischen Predigten vor (S. 45), welche von einer anderen Hand geschrieben sind als die polnischen; was *ogzen (ogźeń?)* anbetrifft, welches in der Handschrift in der That S. 22 steht, so kommt Aehnliches sonst nicht vor. *dzano (jedne bylo tho gmø Gebal dzano = jedne(j) było to jmię Jebal dziano* S. 6; *gemusczy bedza dzegø = jemużci Bed(z)a dzieją* S. 13 und öfter) ist *dziano* zu lesen, von dem Verbum *dziać*, welches neben anderen Bedeutungen z. B. setzen, thun u. s. w. auch die von nennen, sprechen hat, so z. B. *mnye Jacob dzeyø* S. 29; von demselben Verbum ist abzuleiten *dze*, d. h. *dzie* (inquit), welches in unserem Sprachdenkmal öfter vorkommt und dem altčechischen *die*, neučechisch *dí* entspricht,

[1]) Hanusz *Ślady niektórych odcieni dyjalektycznych w Kazaniach Gnieźnieńskich* in Bd. VIII der *Rozprawy i Sprawozd. wydz. filol.* von 1880; cf. Jagić in Archiv V, 171. — Appel *Novêjšie trudy o polъskomъ jazykê*, Warschau 1880, S.-A. aus *Russkij Filol. Vêstnikъ*. — Semenovitsch, Kritische Bemerkungen zu altpolnischen Texten, Archiv VII, 423.

deshalb aber nicht als Čechismus anzusehen ist. Andere Fälle, wie *dzana* S. 25, *dzarze* S. 16 und ähnl. sind Fehler für *dana, darze*; ebenso *vodzy* S. 20 für *wody*. — Ueber andere Eigenthümlichkeiten siehe die (auch unten) citirten Abhandlungen. *Jego, jéj, jego,* wird häufig für *swój* gebraucht, so S. 2; *kalsdi* ist nicht durch *kalżdy* (etwa *kálżdy*), sondern durch *kal(i)żdy* zu erklären.

Von den sieben Gnesener Predigten sind nur zwei vollständig erhalten: die erste, von der Geburt Christi, und die letzte, auf den heiligen Johannes den Evangelisten, diese ist gegen das Ende abgebrochen, mitten im Schlussgebet, ein Zeichen, dass nicht viel fehlen kann (cf. Wackernagel, Predigten 342). In der Anlage unterscheiden sich die beiden Predigten nicht bedeutend. Die Predigt von der Geburt Christi, beginnend mit den Worten: puer natus est, geht von der frohen durch Engel verkündeten Botschaft von der Geburt Christi aus, die volksthümlich mit einer ähnlichen Verkündigung der Geburt eines jungen Prinzen verglichen wird; bei der Anführung der Worte des Evangelium wird auf die Freude des Himmels hingewiesen, der auf die Erde sich herabzuneigen scheine, was durch das Herabsteigen der Engelschaaren erklärt wird. Durch *iżci* (s. oben) wird dann weiter darauf hingewiesen, dass Christus am Ende des alten und beim Beginn des neuen Jahres geboren werde, in der Zeit, wo die Nacht kürzer, der Tag länger wird, was symbolisch erklärt und für die moralische Nutzanwendung verwerthet wird, der Mensch solle dem göttlichen Licht sich zuwenden; damit wird ein Gebet um göttliche Erleuchtung verbunden, unter Vermittelung der heiligen Maria; Schluss: *Sdrowa Maria* etc. *Bog ſtroyczy yediny oczeczecz* (sic), *sziin, duch.* Die eigentliche Predigt, beginnend wieder mit den Worten: Puer natus est nobis, spricht über die Festfreude des Tages, auf welche schon die Adventevangelien hingewiesen hätten, und die Bedeutung der Festfreude wird nach vier Richtungen hin in kurzer Belehrung besprochen: in Hinsicht der Höhe, der Tiefe (das Wort wird nicht genannt, offenbar aber deutet darauf *pkiel* die Hölle hin), in Rücksicht der Länge und Breite. Nachdem auf die Bedeutung des Textes noch einmal mit wenigen Worten aufmerksam gemacht worden, wird unter Anführung des Wortes Puer (weitere Worte werden nicht angeführt) mit der Erklärung: *yze dzeczøthko gestcy szø nam*

narodzylo, ausführlich darüber gesprochen, was das für ein wunderbares Kindlein war. Wunderbar war es an sich, auf Erden, unter Thieren, in dem Himmel, unter der Sonne und in jedwedem Wesen. Wunderbar war es an sich, — und hier folgt eine längere, mit biblischen und profanen Ezählungen ausgestattete Belehrung, wie wunderbar das Christkindlein war: dass der Hohe sich niedrig, der Ewige jung, der Mächtige sich klein und der Reiche sich arm gemacht hat. Diese vier Punkte, welche zunächst zusammen genannt werden, bilden dann in der angegebenen Reihenfolge die Hauptbestandtheile der Predigt (sechs Columnen, 3/5 des Ganzen), welche nach einer kurzen Paraenesis mit den Worten *Bog ftroczy yediny, oczecz, szin* beschlossen wird. — Die Predigt auf den heiligen Johann den Evangelisten hebt an mit den Worten: Exit sermo inter fratres (Joh. XXII, 23), worauf der Redner auseinandersetzt, warum der heilige Petrus den Märtyrertod sterben sollte, der heilige Johannes aber nicht; dieser habe schon bei Lebzeiten Christi gelitten; der einleitende Theil schliesst mit einer kurzen Ermahnung, sich den Leiden und Mühen nicht zu entziehen, und mit der Begrüssung Mariae. In der eigentlichen Predigt, an deren Spitze die Worte aus dem Hohen Liede stehen: Dilectus meus mihi et ego illi, welche ungenau angegeben sind, wird zunächst Bezug genommen auf den Anfang des (hier nicht genannten) Evangelium Lucae, besonders I, 15 ff., wo Gabriel von den Vorzügen Johann's (des Evangelisten?) spricht, von den Wundern vor der Geburt und im Leben, sowie von seinen Werken; diese, so wird erweiternd gesagt, habe Johannes durch die Liebe seines Herrn vollbracht. Dies wird zum Vorwurf der Predigt gemacht. Erstens solle über den Grund der Liebe des Herrn zu Johannes und dann über die Zeichen dieser Liebe gesprochen werden. Darauf wird der erste Punkt sehr ausführlich behandelt, Christus habe fünffachen Grund gehabt, den heiligen Johannes besonders zu lieben; der zweite Punkt wird ferner nicht erwähnt, doch ist es möglich, dass dieser an den fünften Grund sich anschliesst, da hier ausführlich von den Wundern des Heiligen die Rede ist, jedenfalls geschieht diese Anordnung nicht in deutlicher Weise (*Pøtecz* [=*piąteć*], *nasz xt mily svøtego gana yest gy tako barszo miloual byl, iscy on przesen gest bil barszo uelika czuda strogyl* etc.). Ein (abgebrochenes)

Gebet an den Heiligen beschliesst das Ganze. Der hervortretende Charakter dieser Predigt ist die Erzählung; nicht blos von dem Heiligen wird viel erzählt, so dass verschiedene Lebensmomente desselben die Liebe und Gnade Gottes darthun sollen, sondern wir lesen auch die bekannte mittelalterliche Erzählung von der List, mit welcher man das Einhorn einfange, welche der Thatsache zur Seite gestellt wird, dass Gott sich auch den Schooss einer reinen Jungfrau auserkoren hat.

Die beiden vollständig erhaltenen Predigten, die eine zu der Art de tempore, die andere zu der de sanctis gehörig, entsprechen mehr oder weniger den deutschen Predigten der älteren Zeit (XII. und XIII. Jahrhundert), wie sie Wackernagel, Predigten 341 flg., charakterisirt, nur sind jene umfangreicher, als diese; in beiden tritt die Erzählung in den Vordergrund; in beiden wird auf Bethätigung der göttlichen Lehren im Leben gedrungen; in beiden ist das Symbolische enthalten, in der ersten mehr, in der letzten in weit geringerem Masse. Ein einheitlicher Aufbau auf Grund eines Textwortes, mit angemessener Partition, ist in beiden Predigten zu sehen [1]). Ohne poetische Wärme, sind beide mehr nüchtern gehalten; in der ersten ist der innigen Liebe zu Christus durch zärtliche Worte Ausdruck gegeben, in der zweiten ist dem Uebernatürlichen viel Spielraum gelassen; keine ist eine Homilie zu nennen, obgleich die erste sich der Homilie nähert; in der letzten wird das Evangelium berücksichtigt, aber ein Spruch des Hohen Liedes ist zum Thema gemacht.

Von den Fragmenten, eigentlich Einleitungen (Vorworten) zu Predigten ist das längste (3 Blätter) dasjenige, welches einer Predigt zu Weihnachten galt (Nota thema de nativitate Domini). Zum Ausgangspunkte ist genommen: Exit edictum a Caesare Augusto, womit der Anfang des Evangelium Lucae II, 1 bezeichnet ist. Eine ausführliche Erzählung aus dem Alten Testament über die gewaltige Erscheinung Gottes (Christi) auf Sinai, welche den Juden Furcht einflösste, bildet den Hintergrund zu der Wendung, dass der Gott des Alten Testaments zornig war,

[1]) In dieser Beziehung lässt sich — abgesehen von dem Umfange — einiges der Anlage der Grieshaber'schen Predigten vergleichen (Wackernagel, Predigten 373).

der neugeborene Christus aber gnädig und mild sei; dieser „junge“ Gott sei ärmlich und bescheiden geboren, was durch eine längere Erzählung dargethan wird. Mit einem kurzen Gebet, dass das heutige Evangelium allen zum Heil gereiche, schliesst der erste Abschnitt, worauf unter Anführung der Worte: Exit edictum a Caesare Augusto eine kurze Auseinandersetzung folgt, warum der Tag ein Tag der Freude sei; wo dann der Autor auf das eigentliche Thema übergehen soll (*ize wyszlo gest przykazane od cesarza … tego dla* etc.), bricht das Fragment ab.

Die Einleitung zu der Predigt auf den heiligen Johannes den Täufer besteht aus drei Theilen: a) ohne Hinweis auf das Evangelium wird gegenüber den vielen Menschen, geistlichen und weltlichen Standes, welche nur nach irdischen Ehren streben, die Pflicht betont, Gott zu ehren und die Vergebung der Sünden zu erlangen; ohne erkennbaren Zusammenhang (trotz des *przesto*) werden b) einzelne Momente aus der Geschichte des heiligen Johannes erwähnt; sodann c) sagt der Redner (nach Beda), Gott gebe den Gottgefälligen und Gerechten wenige Kinder, der heilige Johannes sei das einzige Kind gewesen, deshalb habe Gott ihn im Himmel erhöht; um dasselbe zu erlangen, sollen wir Gottes Gnade erbeten.

Das Praeambulum zu der Predigt auf die heilige Maria Magdalena geht unter Anführung der Worte: Missa sunt ei peccata multa, Luc. VII, 47, von einer Aeusserung des Papstes Innocenz aus: diem hodiernum debemus consumere in gaudio; die polnische Uebersetzung setzt für gaudio: *veszelu ifnaboszegstwe* (sic), was der Redner durch den Hinweis auf die Verachtung der irdischen Ehren, auf Sündenbeicht und Busse interpretirt; als Beispiele von bekehrten Sündern wird der Schächer am Kreuze, der heilige Paulus und die heilige Magdalena angeführt. Bei Zeiten sollen wir unsere Sünden beichten, ebenso demüthig wie Magdalena, die wir nur in der Bussfertigkeit nachahmen sollen. Auch hier bildet eine Ermahnung und eine (abgebrochene) Aufforderung zu dem Engelsgruss das Ende.

In dem Fragment einer Predigt auf den heiligen Laurentius (ebenfalls einer Einleitung, welche mit dem Engelsgruss schliesst) will der Redner von dem Martyrium des Heiligen nicht sprechen; indem er an die Worte des Evangelisten Johannes XII (?) knüpft:

Qui facit voluntatem patris[1]), leitet er daraus zwei Gegenstände der Belehrung: den Glauben und den Gebrauch der göttlichen Gaben und Lebenswege, die zum ewigen Heil führen, will sich aber nur auf die Taufe beschränken. Die durch die Sünde verlorene Gnade, die der Mensch in der heiligen Taufe empfangen, solle er durch Beicht, Reue und Busse wieder zu erlangen suchen; er solle nach Heiligkeit streben, diese zu erlangen, sei trotz Bedenken möglich, wenn man Sünde meidet und gute Werke thut; damit wird auf das Beispiel des heiligen Laurentius hingewiesen.

Die Einleitung zur Predigt vom heiligen Bartholomäus (Evang. Luc. XXII?, eigentlich Matth. X, 16) knüpft an die Worte: Estote prudentes sicut serpentes, und zeigt, wie die Apostel und insbesondere der heilige Bartholomäus diese Mahnung des Herrn bethätigt haben; dabei werden die Eigenschaften der Schlange nach mittelalterlichen Bestiarien aufgezählt von der alleinigen Schonung des Kopfes bei Lebensgefahr, von der Abschälung der alten Haut und von dem Verhalten bei den Zaubersprüchen; diese Aeusserungen der Klugheit werden in einzelnen Momenten aus der Lebensgeschichte des Heiligen mit moralischer Nutzanwendung für die Zuhörer gezeigt.

Die fünf Fragmente zeigen, so weit es möglich ist zu beurtheilen, denselben Charakter, wie die zwei vollständigen Predigten; wenn man das Fragment der Predigt von der Geburt Christi ausnimmt, wo die Milde Christi dem Zorne Gottes des alten Testaments in bezeichnender Weise entgegengestellt wird und wo das Thema nicht (wenigstens nicht deutlich) genannt ist, lassen alle übrigen Fragmente, es sind sermones de sanctis, ein Thema und die Anlage der intendirten Predigt erkennen, weisen stets wieder auf die Pflicht der Busse, lassen die Erzählung mit moralischer Nutzanwendung in den Vordergrund treten und machen hin und wieder, besonders in der Predigt vom heiligen Bartholomäus, von der symbolischen Deutung Gebrauch.

Allen Predigten gemeinsam ist der durch populäre und fassliche Darstellung der Gedanken (so das Uebermass von Partikeln,

---

[1]) Die Worte sind aus Matth. VII, 21 genommen; Joh. XII bezieht sich auf das Evangelium im Missale.

welche dem Zuhörer oder Leser den Inhalt eindringlich nahe bringen sollen) durchbrechende gelehrte Anstrich, der sich äussert in Citaten, unter denen der aus Beda der bezeichnendste ist; in der Gründlichkeit der Darstellung und Argumentation (so z. B. in der ersten Predigt der Jubel über die Geburt Christi: hoch, tief, lang und breit); in Geschichten des Alterthums und des Mittelalters, von der Sybilla, von dem Einhorn, von den Gewohnheiten der Schlange, was aus einem mittelalterlichen Physiologus genommen ist (cf. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen 1850, 550; *Rada Zvířát*; altčechische Alexandreis ed. Hattala und Patera 219 flg.). Auch die Erklärung, warum Gott den Menschen nicht aus Luft, Feuer, Wasser, sondern aus Erde geschaffen hat (S. 20), weist auf mittelalterliche Schulweisheit hin. Unmittelbar sind aber diese Stellen, sowie überhaupt der Inhalt im wesentlichen lateinischen Predigten entnommen[1]), wie denn an manchen Stellen auf einen nichtbiblischen, wie ich glauben möchte, lateinischen Predigtentext Bezug genommen wird. Wenn der Verfasser der polnischen Predigten in dem Fragment vom heiligen Johannes dem Evangelisten sagt: *więc napirzweć tuta mówi, iżci kryst świętego Jana prze trojaką rzecz milował* (S. 29), so kann sich das nur auf einen nichtbiblischen Text beziehen; das Gleiche kann gesagt werden von der Stelle, wo der Verfasser auf die Frage, warum Christus gewollt habe, dass der heilige Petrus den Märtyrertod erleide, der heilige Johannes aber nicht, antwortet: *A na toć tuta tobie tako odpowieda, iżci św. Piotr miał być po Bodze pirzwym prelatem* (S. 26); in der Fortsetzung wird in der Beantwortung der Frage, warum der heilige Johannes nicht gelitten, gesagt: *A na toć tuta nam dwojako odpowieda* (S. 27); diese zwei Antworten sind sicher nicht aus dem Evangelium, nicht aus einem biblischen Text genommen, somit ist die dritte Person vielleicht der Verfasser der lateinischen Predigten, jedenfalls ein früherer Interpretator der angeführten Stellen; die Worte: *A napirzweć tuta mówi* (S. 16) beziehen sich nicht auf die Worte des Evangelium: Qui facit voluntatem

---

[1]) Die Behauptung Makušev's, dass in den Gnesener Predigten sich russischer Einfluss erkennen lasse, die sich auf den Inhalt allerdings nicht bezieht, hat Kryński entkräftet: *Z dziejów języka polskiego*, Warschau 1879; vgl. oben Fragment einer polnischen Predigt.

patris etc., sondern auf die erste der zwei daraus hergeleiteten Pflichten: *mamy dzierżeć wiarę krześcijańską, a wtóre mamy chować dary*; dieses *tuta (= tutaj)* weist also auch auf einen nichtbiblischen, interpretirenden Text, wie ich glauben möchte, auf die lateinische Vorlage hin; ähnlich lässt sich auch die Stelle verstehen, welche auf die Andacht *„nabożeństwo“* S. 14 Bezug hat (s. oben die Analyse der Einleitung zu der Predigt von der heiligen Magdalena). — Auch die zwei Stellen in dem Fragment von der Geburt Christi: *jażci słowa w teto dzisiejsze ewangelie sąć ona pisana, jażci się ona polskimi słowy tako wykłada* etc. (S. 23), und die andere gegen das Ende: *A toć jest skonane podług prostego pisma teto dzisiejsze św. ewangelie* (S. 25), scheinen auf einen lateinischen Text hinzuweisen; wenn man *skonane* auf die Arbeit des Verfassers beziehen wollte (sie können auch auf die vorhergehende Erzählung sich beziehen), so müsste wenigstens dieses Fragment als eine blosse Uebung im Uebertragen und Paraphrasiren einer lateinischen Predigt ins Polnische angesehen werden.

Indess weisen viele Umstände darauf hin, dass die „Gnesener Predigten“ nicht bloss „zur Uebung“ aufgesetzt wurden, sondern in der Absicht, sie zu halten; die zwei vollständigen Predigten zeigen durch ihre zahlreichen erläuternden Glossen, dass sie von einem späteren Prediger zu diesem Zweck benutzt wurden. Zunächst weisen auf die praktische Verwendung solche Stellen hin, welche unmittelbare Beziehung zum Leben und zur Erfahrung haben, wie im Anfang der ersten Predigt der Hinweis darauf, dass bei der Geburt eines Prinzen Boten mit der fröhlichen Kunde durch das ganze Königreich ziehen; der Hinweis in derselben Predigt darauf, dass bei besonderen Anlässen die Geistlichkeit mit heiligen Reliquien, Fahnen in Procession zieht (S. 8); die volksthümliche Aeusserung, der sündhafte Mensch solle sich vor der Sünde ebenso hüten, wie der Barfüssige vor der Schlange S. 17; die Exemplificirung auf das schmutzige Kleid und das Ungeziefer S. 19; die Rücksicht auf empfindliche Zuhörer bei der Stelle, dass nach dem Ausspruche Beda's Gott den Gerechten wenige Kinder giebt, wo weiter hinzugefügt wird: *aleć ja naprzeciw temu nic nie mówię, że który człowiek ma wiele dzieci a na służbę je wyrządzi* S. 13; am einleuchtendsten weist

die Stelle S. 19 auf eine praktische Bestimmung der Predigten hin: *ale wy ji* (nämlich den heiligen Bartholomaeus) *bartodsiejem nazywacie, a w tem wy barzo milego Chrysta gniewacie (bartodsiej* scheint eine verächtliche Bedeutung gehabt zu haben)[1]. Auch die Stelle: *rycerze stare odzienie slugam dają* S. 20 scheint auf Gemeinverständlichkeit berechnet zu sein. Aus einigen Stellen möchte man schliessen, dass der Urheber der polnischen Gnesener Predigten dem Bettelmönchsorden angehörte: er hebt nicht bloss die ärmliche Geburt Christi hervor, auch in dem Fragment, wo dieser Umstand in keinem erkennbaren Zusammenhang steht mit dem Vorhergehenden, sondern er tadelt auch die Sucht nach irdischen Ehren (vgl. Analyse des Fragments von der heiligen Magdalena); preist diejenigen, die sich der Reichthümer für die Armen entäussern und nur die göttliche Ehre erstreben, so der heilige Bartholomaeus. Besonders ist dieser Gesichtspunkt hervorgekehrt in der Erzählung von den zwei Brüdern, die ihre Reichthümer den Armen wieder abgenommen haben, um durch ein Wunder des heiligen Johannes belehrt zu werden, dass die freiwillige Armuth zu Gunsten der Armen die grösste Gnade vor Gott finde (S. 33); in dem Predigtfragment vom heiligen Johann dem Täufer constatirt der Redner die Connivenz der höheren Geistlichen, die die Fürsten wegen ihrer Sünden nicht rügen, um sich nicht Bisthümer, Pfründen und Capellen *(kaply,* cf. čechisch *kapla)* entgehen zu lassen (S. 12).

Ueber die Zeit der Abfassung der Gnesener Predigten lässt sich nichts Bestimmtes sagen: wollte man aus der Stelle in dem Predigtfragment vom heiligen Johannes dem Evangelisten, S. 27, dass nach dem Beispiel des heiligen Petrus jeder Prälat den Glauben und die Kirche mit Selbstaufopferung schützen und den heiligen Petrus in allen Handlungen nachahmen solle, einen Schluss ziehen, so würde uns das auf eine durch den Hussitismus angeregte geistige Bewegung leiten, was nicht wahrscheinlich ist; die Worte können schon in der lateinischen Vorlage gestanden haben und können auch so beurtheilt werden, wie die obigen missbilligenden Aeusserungen über die Rücksicht auf gute Pfründen. Andere Stellen, welche für Bestimmung der

[1]) *Bartodziej* galt den Polen als Schimpfwort: Taugenichts, Tölpel, Säufer; wörtlich würde das Wort Bienenkorbmacher bedeuten.

Entstehungszeit herangezogen werden könnten, erweisen sich gegenstandslos. In der ersten Predigt heisst es S. 3: *we wczorajsze ewangelie (wczora) .... Alec dzisia* etc., dies zeigt, dass diese Predigt in einem Jahre abgefasst war, wo das Weihnachtsfest auf den Montag fiel. Bei dem Fehlen aller entscheidenden chronologischen Andeutungen führt diese Stelle auf kein bestimmtes Jahr, da solche Jahre öfter wiederkehrten und da eine solche Stelle in dem lateinischen Original gestanden haben kann, woraus sich ergeben würde, dass der Verfasser der polnischen Predigten für seinen Gebrauch und für Andere eine Mustersammlung anlegte, die richtige Anwendung jeder einzelnen Stelle den jeweiligen Umständen überlassend. In dieser Ansicht wird man durch eine andere ähnliche Stelle bestärkt, in dem Predigtfragment vom heiligen Laurentius, S. 16, wo ebenfalls steht: *we wczorajsze ewangelie,* ein Beweis, dass diese Predigt ursprünglich für einen Montag bestimmt war. Nun lassen sich beide Stellen nicht ausgleichen, da der Laurentiustag auf einen Donnerstag fällt, wenn Weihnachten Montag ist, auf einen Montag aber, wenn Weihnachten Freitag gefeiert wird. Man wird also nicht irren, wenn man annimmt, dass beide Predigten aus verschiedenen Sammlungen, ohne Aenderungen und Ausgleichungen, als Musterpredigten genommen sind. Darin sehe ich auch einen Beweis mehr für die Annahme, dass die Gnesener Predigten nicht original sind.

Die Zeit der Entstehung der Gnesener Predigten lässt sich aus inneren, besonders sprachlichen Gründen nur annäherungsweise und nur allgemein auf das Ende des XIV. oder spätestens auf den Anfang des folgenden Jahrhunderts bestimmen (vergl. Erzepki, Der Text der Gnesener Predigten, S. 30).

Der Aufbewahrungsort der Sammlung in Gnesen weist darauf hin, dass die Predigten in Grosspolen, vielleicht in Gnesen, entstanden sind. Vielleicht würde ein eingehenderes Studium der in demselben Codex enthaltenen zahlreichen lateinischen Predigten, welches um so mehr zu wünschen, als darüber und über das Verhältniss zu den polnischen niemand genauer berichtet hat, über die Heimath der letzteren Aufschluss geben.

Kazania magistra Jana z Szamotul czyli Paterka. In Thorn befindet sich eine Handschrift in polnischer Sprache,

156 fol. in Q. stark, mit drei langen Tractaten, nach einer Stelle im Manuscript selbst als Predigten bezeichnet, deren Verfasser sich selbst am Ende des ersten Tractats magister Paterek nennt. Unter diesem Namen hat Dr. Kętrzyński von diesen „Predigten" Nachricht gegeben in *Rozprawy i Spraw. wydz. filol.* I. Professor Malinowski, welcher die Handschrift in Krakau studirt und den Text in *Sprawozd. kom. językowéj* I. 160 ff. herausgegeben hat, versetzt die Handschrift in die Zeit c. 1523; als ihren Autor constatirt er Johann v. *Szamotuly*, genannt *Paterek*, der in Krakau studirt, 1504 zum magister promovirt, 1506 doctor decretalium geworden, kurze Zeit docirt hat, darauf in den Bernardinerorden ein-, dann wieder daraus getreten und 1519 durch einen Edelmann Rusocki erschlagen worden ist. Die Epoche der in Rede stehenden Schrift wird c. 1506—1519 angesetzt. Die Handschrift besteht aus drei Theilen: der erste Theil, welcher die ersten 18 Blätter ausfüllt, hat keine Ueberschrift; der zweite (19—86) hat die Ueberschrift: *Poczyna syą kasanye o począczyu przenaczysthszey dzyewycze panny maryey*; der dritte Theil (87—156) führt den Titel: *O narodzenyu maryey panny.* — Dass der Text eine Copie ist, beweist der Umstand, dass er nach dem Tode Johann's von *Szamotuly* geschrieben wurde († 1519, die Wasserzeichen des Papiers weisen erst auf das Jahr 1521, spätestens 1531 hin), ferner die zahlreichen Fehler, die nur ein ungeübter Copist hat machen können, und von denen der Herausgeber einige S. 167 nachweist; eine andere, wol gleichzeitige Hand eines älteren Mannes hat an vielen Stellen den Text corrigirt nach Laut, Wort und Sinn; diese Correcturen sind unter dem Text notirt. Der Text ist mit aller Treue wiedergegeben, mit Einklammerung der Stellen, welche der Corrector gestrichen hat, mit Strichen, wo die Zeile endigt und mit Hervorhebung der Stellen, die roth geschrieben sind; die Correcturen der zweiten Hand sind auch unter den Text gesetzt. Wie der Copist es mit der Theilung der Worte und mit der Interpunction gehalten hat, darüber spricht sich der Herausgeber nicht aus; es möchte scheinen, dass darin Gleichmässigkeit in der Handschrift nicht herrscht, indem z. B. in dem ersten Theil (S. 174 der Ausgabe) einmal *adama yevą*, das andere Mal *adama y ewą* steht; während S. 176 *gdy by* als zwei Worte geschrieben sind,

erscheint *gdyby* sonst als ein Wort; S. 221 steht *stal syą* und S. 194 *stalysya puste* für *staly syą puste*; S. 221 finden wir *otpoczątku* und *pobodze* (ebenso *pomorzu* S. 172), auf S. 222 aber *oth grzechu* und *po szwyączoną*. Ausserdem findet sich eine Reihe von Fehlern im Druck, die sicher schon in der Handschrift sich finden, ohne durch *(sic)* oder * immer als solche bezeichnet zu sein; ich notire hier, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu machen, folgende: *ktory yey czystego począczyu szwyątha czczycz a szwyączycz nye chcze*, Blatt 1 v., im Druck S. 171, ist zu verbessern in: *ktory yey czystego począczya szwyątha . . . szwyączycz nye chcze*; für *szluby a obyeczuy* S. 172 ist wol zu lesen *szluby (= ślubi) a obyeczay*; *yą* S. 172 ist überflüssig, oder für *wyącz*?; *szalonem* S. 173 wol für *szalozenem phylosophow*; *od tego zachowacz* S. 173 ist mit *bog tego maryą mogl* zu verbinden und nach *grzesznych* zu setzen; *stworzenye nasz* S. 174, richtig *stw. nasze*; *omyecze* S. 175 lies *omycze*; S. 176 soll *poczata* für *począ́la* stehen, dagegen S. 177 umgekehrt *począ́la* für *począta*, *nyeskalany* für *nyeskarany*; S. 177 ist *w tym zyuoczye* zu verbessern: *w twym zyuocze*; *wzdycz rzecznyczky a* ist in *rzecznyczkya (= rzeczniczka)* zu verbessern; S. 177 *przyrodzenya* ist in *sprzyrodzenya* zu verbessern oder als *przyrodzena* zu lesen; *sthworzylo* ist richtig *stworzyl* zu lesen; S. 178 steht *nyelko* für *nyetelko*; *Alexander deales* 179 steht für *Alexander de Hales*; *slozyl* für *slozycz (złożyć)*; S. 180 *czyczego* ist ein Fehler für *czystszego*; *y szyą szczebe narodzyl* S. 186 für *ys syą szczebe nar.*; *czysta syą stala nysz anyely* S. 187 lies *czystsza syą stala* etc.; *troycza raczyl* steht für *raczyla*; *Ktho pychą pan bog skaral* S. 188 für *Otho pychą* etc. (vgl. *Otho* S. 189, 190). *w zamknyenycz* S. 188 steht fehlerhaft für *w zamknyenyu*; *mothką* S. 193 für *mathką*; das in der Note 9 S. 193 stehende *uana* mit dem Zusatz (sic) ist die von dem Corrector hinzugeschriebene Ergänzung zu dem abgebrochenen Wort im Texte *goto*; der Ausdruck *gotouana od wyekow* kommt auch Blatt 36 r., im Druck S. 197 vor; der Corrector hat zu *gotouana* S. 193 die Glosse *wybrana* hinzugefügt. *slalysya puste* S. 194 ist ein Fehler für *staly syą puste*. Die Stelle *anye yna* etc. (S. 195, Zeile 4 von unten) ist offenbar Verderbniss des Textes, sollte meines Dafürhaltens gestrichen werden statt der geschriebenen Worte *y od wyekow wyecznych:* wenn man diese Worte wiederherstellt und jene

streicht, so giebt der Text keinen Anstoss: *a ona ma to z wye-czności chwałą y od wyeków* [illegible] *+* [illegible] *w* [illegible] *rada była*. *z pokoleyu* S. 201 ist ein Fehler für *z pokolenya* u. s. w. Ich unterbreche hier die Emendirung des Textes mit dem Bemerken, dass die Fehler in der zweiten Hälfte immer seltener werden und wegen der oft wiederholten Gedanken und Ausdrücke leicht beseitigt werden können: so war es dem Corrector und dem Herausgeber leicht, Fehler zu verbessern, wie das fehlerhafte *yszwyąta*, fol. 76 r., im Druck S. 225, zu verbessern in *ysz wyątha* (= *iż wyjęta*), da ein solcher Ausdruck sonst noch vorkommt (z. B. *wyęta szpospolytego prawa* S. 177: *wyąutha od grzechu pyerworodnego* S. 193 hat der Corrector verbessert in *wyyątha*); *poszlasz ta* in *poszlazta* (d. h. *posłaśta*) Blatt 64 v., im Druck S. 219; *ona naywysszy wrząd wybrana wyssły anyeły* Bl. 81 v., im Druck S. 233, ist zu verbessern in: *na wysszy urząd*; das widersinnige *rzeczy* in der Stelle: *nye ogląda wschodzączey rzeczy* Blatt 7 v., im Druck S. 176, verbesserte schon der Copist in *wschodzączey zorzy*; vgl. S. 176. — *sna* in der Stelle: *sna by rzekl*, Blatt 140 v., im Druck S. 269, sehe ich als einen Fehler an für *snadz (snadź)*; das sinnwidrige: *kto tobye sluzy, boga chlodzy,* hat der Copist schon gefühlt und *chlodzy* gestrichen; vielleicht stand in dem Original *chluby*; der Corrector setzte *chwaly*. Was die Interpunction anbetrifft, so ist der Copist damit sehr sparsam, ich glaube nämlich, dass der Herausgeber auch in dieser Hinsicht den Text ganz getreu wiedergegeben hat; das einzige Zeichen, das Komma, kommt selten vor, mitunter an unrichtiger Stelle. An wenigen Stellen ist der Text ohne die richtige Interpunction schwer verständlich, so der Abschnitt auf S. 173, beginnend mit den Worten: *Czego dowodzą*. Dieser Abschnitt ist wol so zu lesen: *Czego douodzą troyakym* (zu ergänzen *wywodem*): *pysmem szwyątem pyerwey, praw duchownych y czesarskych wtore, a szalo(ze)nem phylozofow trzecye*; auf S. 177 ist zu lesen: *Thesz koscyol szpyeua: szwyąthe a nyepokalone dzyewyczthwo, ktorymi czyą chwalamy mam chwalycz! bo, ktorego nyeba nosycz nye mogly, w twym zywoczye yegosz zamknąla, a dla tego* etc.; sodann weiter: *ale cristus slugi swe: anioly, Adama i Ewę tak umilowal, iż je w niewinności ..... stworzyl,* etc.

Die Aufsätze des Magister Johann von *Szamotuly* sind keine eigentlichen Predigten. Es sind Tractate, die nur stellenweise an Collationen erinnern, freilich mit verdecktem Dialog; der Verfasser stellt aber wiederholt Fragen und giebt Antworten darauf. Der Charakter von gelehrten Tractaten überwiegt sehr: die Gedanken sind fast nur aus der heil. Schrift, den Werken der Kirchenväter, der Kirchenschriftsteller, selten profanen Werken geschöpft, die auch stets citirt werden; aus der citirten Quelle wird die betreffende Stelle meist nur in polnischer Sprache, sehr selten mit Voranstellung der lateinischen Originalworte, angeführt; was der Verfasser selbst bietet, ist nur Paraphrase oder Erweiterung des Citats; die Anlage und Gliederung des Ganzen, sowie die Auswahl und Gruppirung der Argumente ist sein Eigenthum. Ungeübtheit und Schwerfälligkeit in der Durchführung der stets durchsichtigen Disposition lässt sich nicht verkennen; sie zeigt sich vornehmlich in der Weitschichtigkeit und Weitschweifigkeit der Darstellung, die Wiederholungen der Argumente, oft in denselben Ausdrücken, nicht scheut. — Den gelehrten Stoff sucht der Verfasser nur selten durch gemeinverständliche, populäre Form, durch erhebende, meist rhetorische Erwägungen, durch Erzählungen oder vielmehr durch Hinweise auf gewisse Vorkommnisse zu beleben; ausser den gedrängten Erzählungen aus der heiligen Schrift sind es Hinweise auf einen ungarischen König S. 171, auf die Sybillen (zu Ethika setzte der Corrector ein *cher* hinzu, um *heretyka* zu bilden S. 213), auf die Visionen der heiligen Brigitta und anderer auserkorener Jungfrauen, meist Nonnen, und ähnliches. Die Seltenheit und Kürze solcher Erzählungen beweist aber, dass er durch sie einen unmittelbaren Eindruck auf die Gemüther von Zuhörern nicht beabsichtigte.

Es ist kaum anzunehmen, dass die Aufsätze als Predigten gesprochen oder etwa vorgelesen wurden: dafür sind sie meist zu lang und entbehren der Wärme. Streng genommen würde nur der zweite Tractat, bei angemessener Kürzung, sich zum Vortrage eignen, er allein ist auch als Predigt *(kazanie)* bezeichnet, und hier kommen Ansprachen an die Zuhörer vor, wie *namyleyschy* S. 186, *pathrzmysz tu namyleyszy* S. 217, was in den anderen Tractaten nicht der Fall ist. Indess ist er in der uns

vorliegenden Fassung viel zu lang und ebenso, wie die beiden anderen, mit gelehrtem Stoff überladen. In allen drei Tractaten aber heftet sich der Verfasser an das geschriebene, nicht gesprochene Wort, er schreibt: *pisać będę* S. 180 (dass *będę* von dem Corrector gestrichen wurde, ist gleichgiltig); *com napisał* S. 181; *i tu pisać i ukazać chcę* S. 183; *chcę pisać* S. 219; *wysszej w tych książkach pisano* S. 235 u. s. w. Dabei ist der erste Tractat ganz gelehrt gehalten, dem dritten zwar eine Beigabe hinzugefügt, von der äusseren Erscheinung der heil. Jungfrau, die sehr innig, gläubig und fromm gehalten ist, die aber kaum für eine Predigt bestimmt war.

Ich möchte meinen, dass die drei Tractate des Magister Johann von *Szamotuły* Uebungen sind, eine Vorschule zum Predigtamt, vielleicht als Fundgrube der Entlehnung für andere.

Die Sprache zeigt eine gewisse Entwickelung, freie Bewegung und ungezwungenen Fluss, wie sie für den Anfang des XVI. Jahrhunderts nicht ganz gewöhnlich ist; umgesetzt in die heutige äussere Form, würde sie den archaistischen Anstrich zum grossen Theil verlieren. Die weniger gebräuchlichen Ausdrücke hat der Herausgeber in ausgiebiger Weise im Lexicon notirt, hier mag nur auf einiges aufmerksam gemacht werden. Wien heisst *Wiadeń*, wie bei dem ersten polnischen Krakauer Druck Wietors (*Rozmowy Marcholta*, Vorrede); das Wort *żeńczyzna* Weib ist ein Pendant zu dem ähnlichen *żeńszczyna* in *Kazania,* herausgegeben von Z. Gloger; das öfter wiederkehrende *czusz* S. 189, 221, 233 und andere ist *cuż* (nicht *cóż*) zu lesen und dem čechischen *tíž, totíž* mit der Bedeutung id est zu vergleichen (s. Arch. VI, 179; VII, 433); das sehr häufig vorkommende *bociem* S. 193, *abociem* S. 190, 191, 192, *owaciem* S. 216, *a tedyciem* S. 222 (siehe auch das Lexicon) ist in Bezug auf *ciem* der alten Form des instr. sg. von dem pronom. neutrum *to* oder = *ci* + *wiem* gleich zu setzen; siehe darüber Semenovitsch Arch. f. slav. Phil. VI, 30 und Nehring, Psalt. Flor. 238. *Rodzący* S. 225, in passivem Sinne, ist, wenn nicht ein Fehler, sehr bemerkenswerth. Von alterthümlichen Formen sind hervorzuheben: *jeś* (du bist) S. 185 und *nye* (für *nie je*) non est S. 176. Neben *rzekł, mógł* kommen Formen *rzek, mog,* doch nur im Anfange vor, S. 173 ff.

Ein Fragment mit zwei lateinischen Predigten, begleitet von polnischen Glossen im Texte, aus dem XV. Jahrhundert. Professor Przyborowski theilt in *Prace filologiczne* I, 1885, S. 199 flg. den Text zweier lateinischer Predigten mit, geschrieben im XV. Jahrhundert auf vier Blättern, welche ein glücklicher Bücherfreund auf dem Deckel eines Buches entdeckt hat; nach dem Umfang des erhaltenen Textes und aus dem Fehlen einer Mittheilung über das Schreibmaterial ist zu vermuthen, dass es vier kleinere Papierblätter sind. Der Text beginnt mit den Worten: In die Sancti Michaelis, mit dem Thema aus Matthaeus XVIII, 1: accesserunt ad Jesum discipuli eius dicentes: quis putas *kthory* maior est in regno coelorum? worauf eine kurze Belehrung über den Schutzengel folgt; etwas länger ist die zweite „Predigt", welche mit den Worten Vel sic eingeleitet ist und auf die Worte Matthaeus XVIII, 3 sich bezieht: Amen *zaprawdą* dico vobis, nisi (id est si non) conversi fueritis et efficiamini sicut parvuli etc. — Die wenigen polnischen Glossen sind in den Text aufgenommen, da aber ein ungewöhnlicher Fehler in dem ersten Stück auf eine Copie schliessen lässt, so mögen in der Vorlage die polnischen Glossen zwischen den Zeilen gestanden haben. Die Worte: Vel sic mit Worten desselben Evangelium, Matthaeus XVIII, 1—11, lassen vermuthen, dass wir es hier mit Musterproben zu thun haben, zu denen der frühere Besitzer sich polnische Glossen notirt hat. Der merkwürdige Fehler, im Eingang des ersten Stückes, kommt in der Stelle vor: Non enim fecit vulgariter *bo nye vczynyl podluk czlowyeczego obyczayu, aby masto stroszey vstawyl yerczy slugą ale s wyelkyego vraczenya* servo hoc est homini cuilibet magnum principem coelestem, quia angelum delegavit *vstawyl. yerczy* ist nach richtiger Coniectur des Herausgebers durch Unkenntniss verschrieben für *niercy* (= *niercy,* imperat. von *rzekę,* cf. Ps. Flor. 123, 1; Pul. 34, 3) in der Bedeutung nedum; man kann sich den Fehler leicht erklären, wenn man annimmt, dass in einer älteren Vorlage *nerczy* stand, was der Copist aus irgend welchem zufälligen Grunde *yerczy* las. — Die wenigen polnischen Glossen geben zu besonderen Bemerkungen wenig Veranlassung: bei *obczowaly bi pasturzkyem albo szeb(ra)cząthom* ist Verderbniss beim Abschreiben mit unterlaufen; wenn *stradza,* Glosse zu carent,

richtig geschrieben ist, wie es allen Anschein hat, so ist die Praesensform zu *stradać stradzę, stradziesz* bemerkenswerth.

Bruchstück einer Predigt des Nicolaus von Błonie, bei Maciejowski, *Dodatki* S. 102 flg. Die mangelhaften Notizen über die Handschrift und darüber, ob sich die Notizen derselben von Nicolaus von *Błonie* auf das polnische Fragment oder auf den lateinischen Theil des Codex beziehen, lässt uns nichts Bestimmtes über den polnischen Text sagen, der im Grunde eine Erzählung von Christus auf dem Oelberge ist, ohne Anfang und Ende, mit vielen unleserlichen Stellen. Der Anfang des Textes: *Wszakoż, by nie było we mnie prawe skryte bóstwo, nie mogło by być przez moję śmierć grzesznych wykupienie,* lässt uns nicht vermuthen, wie das Vorhergehende beschaffen gewesen sein mag, und lässt uns darüber Zweifel erheben, ob das von Maciejowski mitgetheilte Fragment einer Predigt angehörte.

In einer Prager Handschrift der Capitel-Bibliothek sig. D. LII: Liber Richardi archiepiscopi contra quendam Athanasium etc., befindet sich das Evangelium auf das Allerheiligenfest aus Matth. V (*W on czas vzrzaw ihus gromadi wstąpil na gora* etc.) und eine Predigt dazu in polnischer Sprache, beide etwa in der Mitte des XV. Jahrhunderts eingetragen. Diese beginnt Bl. 218 v. mit den Worten: *(N)asch pan ihūs xp̄us wyedząc eze ludze ginako blogoscz albo blogoslawnoscz myenyą nysze gest, a ginako knye chczą przycz nysze sluscha,* und endigt auf Bl. 224 v.: *owo ma blogoslawycz bo nądza, a blogo stoyą przecziw schobye yako gorzkye a slotkye, proszmisch pana boga.* S. Patera *Rukopisné památky polského jazyka v Praze* in *Čas. č. Mus.* 1880, S. 534.

IV. Psalmenübersetzung.

Die erhaltenen handschriftlichen Psalmen und Psalterbücher, von denen das früheste aus dem XIV. Jahrhundert ist, weisen auf ältere Vorlagen hin, im Grunde zeigen sie einen gleichen Grundtext, der desto mehr Alterthümliches hat, je älter er ist. Für das XIII. Jahrhundert ist nur eine Nachricht von einem polnischen Psalter vorhanden, nämlich in einer wahrscheinlich 1319—1329 geschriebenen Vita der heiligen Kunigunde, der Stifterin des Clarissinenklosters in Sandecz († 1292), wo die folgenden Worte stehen: „Consuetudo sibi (beatae Kingae)

inerat, quod decem psalmos *in vulgari*, antequam ecclesia exiret, Deo persolvebat addens oracionem: Omnipotens Deus, qui vivorum dominaris et mortuorum, et sic *totum psalterium* per ordinem complebat pro bono statu ecclesie“ (s. Arch. f. slav. Phil. VII, 645).

Erhalten sind folgende handschriftliche Psalmenübersetzungen:

1. ein einzelnes Blatt, das sog. Świdziński'sche, enthaltend den Psalm 50;
2. der Florianer Psalter aus dem XIV. Jahrhundert;
3. einzelne Psalmen, Verse oder fromme Erinnerungen aus einem altpolnischen Psalter in den *Modlitwy Wacława* des XV. Jahrhunderts;
4. der Psalter von *Puławy* aus dem Ende des XV. Jahrhunderts.

Verloren gegangen ist ein Psalter auf Pergament in 12°, dessen Schrift als alterthümlich bezeichnet wird, von dem Janozki in den Kritischen Briefen an vertraute Freunde, Dresden 1745, meldet, dass er in der Bibliothek des Klosters *Częstochowa* sich befunden hat (s. Estreicher in *Rocznik Towarzystwa Nauk Krakowskiego* Bd. XV, 365).

1. Das Świdziński'sche Blatt. Maciejowski erzählt in *Dodatek* S. 4 u. flg. unter dem Titel *Pomniki języka polskiego najdawniejsze* Folgendes. In Medyka bei Przemyśl habe er in der Privatbibliothek des Herrn Pawlikowski ein Pergamentblatt gefunden, mit dem 50. Psalm in polnischer Sprache, in welchem sich einzelne Worte über dem Text eingeschrieben fanden. Dieses Blatt, welches Herr Pawlikowski von einem Wiener Antiquarbuchhändler Kupisch, bei dem Kauf einer ganzen Privatbibliothek, als Beigabe mit noch anderen Papieren erhalten hatte, schätzte Maciejowski als ein Sprach- und Schriftdenkmal des XIII. Jahrhunderts oder noch früher „*albo wcześniejszy*“. Später sah er in Krakau ein ganz ähnliches Blatt, wie es scheint nur in Facsimile, denn er gebraucht im Laufe der Erzählung die Worte „*przynajmniej w medyckim rękopisie, który miałem w rękach*. Auf dem Facsimile, welches sich J. S. Bandtke selbst gemacht hat, standen die Worte von der Hand Bandtke's: „Scriptura docet: psalmum hunc fortassis ineunte sec. XIV. s. exeunte sec. XIII. scriptum fuisse

1390—1430“. Er erfuhr, was auch in Wiszniewski’s *Hist. lit. pol.* I, 397 steht, dass der Graf Constantin Świdziński dieses Blatt auf dem Einbande eines alten Buches gefunden und davon losgelöst hat. Auf dem Facsimile Bandtke’s standen noch die Worte (offenbar Bandtke’s) „Hunc psalmum L communicavit nobiscum illustriss. Dn. Comes Constant. Świdziński.“ — Diese beiden Blätter liess Maciejowski in Steindruck facsimiliren und fügte die beiden Facsimiles dem *Dodatek* bei. Maciejowski hielt sich nun in der Datirung dieses zweiten Blattes mit Recht an die Zahlen 1390—1430, nicht an die Worte ineunte saec. XIV. s. exeunte s. XIII., aber darin täuschte er sich, dass er das Psalmenblatt von Medyka in das 13. Jahrhundert versetzte, denn es ist sehr jungen Ursprungs. Um sich davon zu überzeugen, genügt die Prüfung der beiden Facsimiles in Maciejowski und alles dessen, was dieser Gelehrte selbst berichtet. Wenn man die beiden Facsimiles vergleicht, so bemerkt man, dass sie durchaus mit einander übereinstimmen in dem Wortlaute selbst, fast Wort für Wort; in den Glossen, welche in beiden dieselben sind, mit ein paar Ausnahmen; in der äusseren Disposition, so dass die Zahl der Zeilen dieselbe ist, jede Zeile mit dem nämlichen Worte anhebt und mit demselben schliesst; sodann in der Schrift, so dass in der Zeichnung der Buchstaben derselbe Charakter zu erkennen ist[1]); in der Orthographie mit wenigen Ausnahmen, und zulezt darin, dass beide Texte dieselben lateinischen Zusätze haben: (oben) Miserere nobis Domine sic in polonico habetur, (unten) Iste liber canticis nostris adnumeratur.

Diese Aehnlichkeit ist Maciejowski nicht entgangen, und wenn er doch von Verschiedenheiten spricht, so scheint darin entweder ein Druckfehler zu stecken, *różny* für *równy*, oder es sind eben unhaltbare Ansichten. Die grosse Aehnlichkeit, welche Maciejowski mit Recht als „nicht zufällig“ bezeichnet, will er mit der Behauptung erklären, dass das Świdziński’sche Blatt (also c. 1400) aus dem von Medyka abgeschrieben wurde. In Wirklichkeit ist das Blatt von Medyka aus dem Świdziński’schen abgeschrieben und zwar in unserem Jahrhundert. Dafür sprechen

[1]) Vierte Zeile von unten in beiden *y vsmernego* (darüber *zo*), also mit einem darüber geschriebenen „*zo*“.

folgende Momente: 1. ist das Świdziński'sche Blatt als authentisch genügend beglaubigt, denn obgleich es, wie versichert wird, verloren gegangen ist, so hat es doch zunächst Świdziński, der es selbst vom Deckel eines alten Buches abgelöst, sodann Bandtke geprüft, zwei in alten Handschriften sehr bewährte Männer; das andere Blatt ist von niemand beglaubigt, man weiss nicht, woher es gekommen; Kupisch, der es von einer für polnische Alterthümer sich interessirenden Person erhalten haben will, scheint keinen Werth darauf gelegt zu haben, da er es mit anderen Papieren dem Herrn Pawlikowski geschenkt hat; 2. die Worte: Hic liber nostris canticis adnumeratur, haben einen guten Sinn auf dem Świdziński'schen Blatte, sie beziehen sich nämlich auf das Buch, auf dessen Einbande das Blatt klebte, nicht auf das Blatt selbst, — auf dem Blatt von Medyka haben sie keinen Sinn; 3. in dem Świdziński'schen Blatte war in der Mitte das Wort *czrzewech* so geschrieben, dass es einem ungeübten und unerfahrenen Leser vorkommen konnte, wie zwei Worte *weczrze vech.* So machte es der Abschreiber des Blattes von Medyka, er machte wirklich zwei Worte daraus, die durch ein weites Spatium von einander abstehen. Ein Schreiber des XIII. Jahrhunderts konnte einen solchen Fehler nicht begehen.

Der einzige grössere Unterschied zwischen den zwei Blättern besteht darin, dass in dem Blatt von Medyka einige Glossen fehlen, dafür ist aber auch keine neue hineingekommen[1]). Das Wenige, welches in dem Świdziński'schen Blatte in sprachlicher Hinsicht bemerkenswerth ist, mag hier erwähnt werden.

In dem dritten Verse steht (natürlich auch in dem Blatte von Med.) *Szrzey mø omyy ot lychoty* etc. Da in dem lateinischen Text der Vulgata steht: Amplius lava me ab iniquitate mea, so ist augenscheinlich, dass der Uebersetzer schreiben wollte *Szerzej,* es mag also ein *e* oder *i* fehlen, oder es ist auch nicht nöthig, an einen Fehler zu denken, da das Wort, wie es

[1]) Ich halte das Blatt von Medyka als eine Copie des Świdziński'schen Blattes, gemacht von einem Alterthumsfreund, der das Original in allen Puncten genau nachahmen wollte, und aus Liebhaberei zu seiner Copie ein altes Pergamentblatt benutzte. Die Entdeckung Świdzińskis schien ihm sehr wichtig und veranlasste ihn zum Copiren — ob er von der Art antiquarischer Speculanten und Selbstfabricanten war, will ich nicht entscheiden.

geschrieben steht, ohne einen Hilfsvocal nicht gelesen werden kann. — Das Wort *ocziscion bødø* ist „*oczyścion*“ zu lesen. Im vorletzten Verse ist *auspraviø muri* zu lesen *a wsprawią mury* et aedificentur muri Jerusalem.

2. Der Florianer Psalter. Man nannte ihn früher den Margarethen-Psalter, weil der erste Herausgeber (1834) Graf Stan. Borkowski, der Ansicht war, dass der Psalter für Margarethe, eine Tochter Karl's IV. von Böhmen, Gemahlin Ludwig's von Ungarn und Polen bestimmt war. Der richtige Name ist Psalter von Florian, genommen von dem Aufbewahrungsort in der Bibliothek der Abtei zu St. Florian bei Linz in Ober-Oesterreich. Diese Pergamenthandschrift in grossem Folioformat enthält den ganzen Psalter, zwei Prologe des heiligen Augustinus als Einleitung und einige Cantica am Ende als Beigabe, in lateinischer, polnischer und deutscher Sprache, in zwei Colonnen sauber geschrieben (von drei Schreibern des XIV. Jahrhunderts), partienweise auch sorgfältig illustrirt. Gebunden ist er in dauerhafter Weise in Schweinsleder im Jahre 1564, mit dem mehrfach eingravirten Namen Heinrich Yegem. Hinten fehlen einige Blätter, vorn fehlt nur ein Blatt, wie man aus der Prüfung der ersten Lage sehen kann. Das erste Blatt ist erhalten, es ist jetzt vom Deckel abgelöst und enthält auf der Vorderseite die Worte: Bartholomaeus Siess me possidet Anno 1557. Emptus a negotiatore Italico septem solidis 1557, — ein interessanter Beitrag zur Geschichte des Codex. Dass zweite Blatt ist ausgeschnitten, wahrscheinlich wegen prachtvoller Verzierungen im Titel und in dem ersten Initial.

Wann und wie dieser Codex nach St. Florian gekommen, ist nicht zu ermitteln; am Orte findet sich keine Tradition darüber, nur ist bemerkenswerth, dass in derselben Bibliothek sich ein schon erwähntes juristisches Buch (s. oben I, 5) befindet, welches die Worte oben auf dem ersten Blatte enthält: Ex bibliotheca Tineciana. — Man hat vermuthet, dass die dritte Gemahlin Sig. Augusts, Katharina, die bekanntlich von ihrem königlichen Gemahl separirt, Polen verliess, in Linz wohnte, und in St. Florian begraben liegt, diesen Psalter aus Polen mitgebracht, der Florianer Abtei geschenkt und hinterlassen hat, wie man denn überhaupt meinte, dass bis zu jener Zeit (1572) dieses

Psalmenbuch sich stets im Besitz der polnischen königlichen Familie befunden habe; indess ist diese Meinung durch nichts zu stützen, und die Worte auf dem ersten Blatte: Barthol. Siess me possidet Anno 1557, sprechen dagegen, ebenso wie ein anderer Umstand, dass nämlich auf dem ersten Blatte verso sich ein Name findet, etwa gotfr. de .... alys oder .... ylys, und der Umstand, dass der Einband vom Jahre 1564 keine Spur davon zeigt, dass Katharina das Buch damals besessen hätte. — Ueber den ersten Besitzer oder die erste Besitzerin, für den, bez. für die das stattliche Psalmenbuch in drei Sprachen angefertigt worden ist, lässt sich nichts sagen; das Wappen des Greifs mit Lilien und der Engel mit dem Buchstaben 𝔐 auf einem Blatte als farbenreiche Verzierung sind noch nicht endgiltig erklärt worden [1]).

Von der Existenz dieses Sprachdenkmals gab der Bibliothekar der Florianer Bibliothek, Herr Chmel, zuerst Kunde dem bekannten Slavisten Kopitar, er schrieb, ohne etwas von Polnisch zu verstehen, einige polnische Psalmen aus dem genannten Codex ab und schickte sie nach Wien an Kopitar. Dieser übersandte die Proben an J. S. Bandtke nach Krakau und dieser Gelehrte publicirte bald darauf das kleine Büchlein: *Wiadomość o najstarszym może psalterzu polskim w bibliotece klasztoru ś. Floryana* 1827, auch unter dem lateinischen Titel De psalterii trilinguis .... codice manuscripto, in welchem die zwei Prologe und die Psalmen IV und VI in allen drei Texten, mit Concordanzen aus späteren (gedruckten) Psaltern und Bibeln mitgetheilt, der Codex beschrieben und einige Vermuthungen über die Geschichte und Sprache desselben ausgesprochen wurden. — Dies war die erste Kunde von dem ältesten polnischen Sprachdenkmal; gleichzeitig schrieb Kopitar einen Aufsatz von dem Florianer Psalter in dem Bande 38 der Wiener Jahrbücher der Litteratur, wo er den Psalm II und III in allen drei Texten mittheilte. Dann ist in öffentlichen Blättern und Zeitschriften (mit Ausnahme von Slavin 1834, 386) keine Erwähnung von dem Psalter von Florian durch mehrere Jahre bis zum Erscheinen der Ausgabe von 1834; die

[1]) Siehe die begründeten Vermuthungen über die anfängliche Bestimmung des Psalters und über das Gelangen desselben nach St. Florian in den Prolegomena zu der Ausgabe des Psalters von Nehring, 1883.

Notiz in Wolffs Catalog 1854, 166, dass im Jahre 1832 herauskamen *Zaměčatelьnyja slova izъ psaltyrja Margarity*, ist unrichtig, dieser Aufsatz von Dubrovskij befindet sich in *Materialy dlja sravnitelьnago slovarja*, herausgegeben 1854, in welchem Dubrovskij damals erklärte, er wolle den Text noch einmal mit einem Lexicon herausgeben.

Erwähnt ist schon die Ausgabe des Psalters von Graf Stan. Borkowski. Dieser bekannte Litterat gab, nachdem die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau den Bemühungen Kopitars, den Psalter ganz zu drucken, nicht entsprochen hatte, den Wunsch kund, die Kosten des Drucks übernehmen zu wollen, und Chmel übergab in Gegenwart Kopitars den abgeschriebenen polnischen und deutschen Text, sowie die Abweichungen des lateinischen von der Vulgata dem Grafen Borkowski. Aber der Druck musste der polnischen Ereignisse und sonstiger Hindernisse wegen hinausgeschoben werden, bis denn erst im Jahre 1834 der Druck des polnischen Textes allein vollendet wurde; Kopitar führte die Correctur, nachdem er sich den Codex zu diesem Zweck nach Wien hatte schicken lassen. Ueber die beizuzufügende Vorrede konnten sich Kopitar und Borkowski nicht einigen: jener schrieb in lateinischer Sprache eine Einleitung, Praemonita, in welcher er sich über den Codex, über die Epoche des Psalters, über die Sprache u. s. w. aussprach, Borkowski aber schrieb seinerseits eine kurze Vorrede mit einem sehr unvollständigen Lexicon und gab diese und Text, jedoch ohne die Praemonita Kopitar's, unter seinem Namen heraus: *Psalterz krolowéj Małgorzaty, pierwszéj żony Ludwika I, króla polskiego i węgierskiego etc., wydany staraniem hr. St. Dunin-Borkowskiego,* Wien bei Strauss, 1834 in Q. Kopitar berichtete nun über diese Ausgabe in unfreundlicher Weise gegen Borkowski und druckte seine Praemonita in dem Bande 67 der Wiener Jahrbücher der Litteratur 1834 ab, worauf sich ein Streit zwischen den beiden Herausgebern entspann, denn Borkowski schrieb: Zur Geschichte des ältesten polnischen Psalters 1835 und Kopitar schrieb anonym seinen „Anti-Tartar, Herstellung des Thatbestandes etc.“, wahrscheinlich 1836, und dann einen Aufsatz in seiner Sammelschrift: Hesychii Glossographi Discipulus Russus 1840. Dann ruhte die

Angelegenheit lange Jahre; abgesehen von kurzen Berichten in polnischen Litteraturgeschichten ging nur Dubrovskij in dem (oben erwähnten) Wörterverzeichniss 1854 näher auf die polnische Sprache des Psalters ein. — Im Jahre 1868 reiste Dr. Papłoński aus Warschau nach St. Florian, sah die ersten 15 Psalmen genau durch und berichtete in *Biblioteka Warszawska* 1869 über den Befund [1]). Im Herbst 1869 hat Nehring in St. Florian der Handschrift ein eingehendes Studium gewidmet; der Ertrag desselben war: *Iter Florianense, o psalterzu Floryańskim łacińsko-polsko-niemieckim,* Posen 1871 [2]); der Aufsatz: Der Florianer Psalter im Arch. f. slav. Phil. II, 409 ff.; und die Ausgabe: Psalterii Florianensis partem Polonicam ad fidem codicis recensuit etc. Nehring (mit Vorrede, Commentar und Lexicon), Posen 1883 [3]). — Herr K. Małkowski schrieb in *Przegląd najdawniejszych pomników języka polskiego,* Warschau 1872, eine Abhandlung über das Verhältniss des lateinischen Textes zu dem polnischen in dem Florianer Psalter.

Die Fragen, welche bei der Beurtheilung des Florianer Psalters in Betracht kommen, sind folgende: zunächst, in welcher Zeit der Codex geschrieben wurde? Sowol Schrift als auch die gemalten Verzierungen der Initialen, der leergebliebenen Stellen am Schluss der einzelnen Verse, zwischen den Colonnen und anderwärts führen auf die Zeit des XIV. Jahrhunderts. Kopitar hatte darüber eine andere Ansicht gehabt: er meinte (in den Praemonita, Wiener Jahrbücher der Litteratur 1834, Bd. 67, S. 153), der dritte Theil des Codex, ps. 106 bis zu Ende, sei aus dem XIII. Jahrhundert; der erste, Prologe und ps. 1—101, aus der Zeit etwa 1370—1380, nach dieser Zeit habe ein dritter Schreiber *(„διασκευαστής“)* den bis dahin abgeschriebenen ersten Theil mit dem alten Original (dritten Theil), weil die Zeit

[1]) Ueber die Litteratur s. ausführlich in der Vorrede zu Nehring's Ausgabe des Psalters vom Jahre 1883.

[2]) Vgl. die Recension von J. Jireček in *Časopis českého Musea* 1872, S. 298 ff. und Joh. Schmidt in Beiträge zur vergl. Sprachf. VII, 473 ff.; ausserdem siehe den Bericht in Libelt's *Psałterz Floryański i Biblia królowéj Zofii, Roczn. Tow. Przyj. N. Pozn.* 1872, VII, S. 34 ff.

[3]) Vgl. die Anzeige von Jagić in Arch. f. slav. Phil. VII, 153 flg. und von Brückner in Deutsche Litteratur-Zeitung 1883, N. 33.

drängte, zu einem Buche vereinigt, indem er noch die Psalmen 101—106 abschrieb[1]). Die Sache verhält sich anders: zwar sind drei Handschriften sicher zu erkennen, aber der dritte Theil beginnt nicht mit einer neuen Lage, sondern erst in der sechsten Zeile der 27. Lage, ein Beweis, dass der dritte Schreiber später schrieb als der zweite; da aber der zweite, welcher in der Mitte des Blattes 2, in Lage XXV zu schreiben beginnt, später schrieb als der erste, so folgen die drei Handschriften in der gewöhnlichen chronologischen Reihenfolge auf einander und an ein höheres Alter des dritten Theils ist nicht zu denken. Kopitar wurde durch das Aussehen dieses dritten Theiles irregeführt, welcher mit schlechter Tinte geschrieben ist; diese giebt jetzt beim absichtlichen oder unabsichtlichen Reiben nach, und während die beiden ersten Theile sauber aussehen, sieht der dritte staubig und anscheinend alt aus. Der Psalter ist wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, der erste Theil möglicherweise um das Jahr 1370[2]), der dritte vielleicht erst gegen das Ende des Jahrhunderts entstanden.

Eine andere Frage, ob der polnische Text vollständig oder eine Abschrift aus einem früheren Psalter ist, lässt sich auf Grund eines eingehenden Studiums des Codex dahin beantworten, dass der polnische Text Copie eines älteren Psalmentextes ist; das Gleiche lässt sich auch in Bezug auf den polnischen Text behaupten. Da nämlich die drei Texte stellenweise nicht übereinstimmen, so sind sie ursprünglich nicht für den Florianer Psalter angefertigt; wenn z. B. 104, 27 steht:

Misit tenebras et obscuravit et non exacerbavit sermones suos
Postal tczmy y zachmvrzyl rzeczy
Her sante dy vinsternisse vnde es ward tunkel

so bemerkt man, dass weder die polnische noch die deutsche Uebersetzung genau ist; dazu kommt, dass stellenweise der polnische Text richtig ist, der deutsche aber nicht, und umgekehrt; ferner, dass manchmal der polnische Text richtig ist, der lateinische aber von der Vulgata abweicht und eine verfehlte Lesart

---

[1]) Das Nähere s. Iter Florianense, S. 17 ff.

[2]) Darauf führt das Wappen der Ungarischen Königsfamilie Anjou (Bl. 5 in der siebenten Lage, bei ps. 32); der Buchstabe M daselbst mag Maria bedeuten, Tochter Ludwig's I., die für den polnischen Thron bestimmt war.

hat.[1]) Auch viele Fehler des polnischen Textes, z. B. *lescz* für *bolescz, vsneszyle* für *vspeszyle, pokuschene* für *poruschene* u. ähnl. zeigen, dass der Abschreiber nicht richtig gelesen hat; der deutsche Text ist correcter. So wie der deutsche Text, der stellenweise mit dem Patschkauer Psalter von 1340 unzweifelhaft übereinstimmt[2]), nach einer älteren Vorlage aufgesetzt ist, so ist es auch mit dem polnischen Text gewesen: der Zurechtleger des polnischen Theils des Florianer Psalters suchte den älteren Text in zeitgemässer Weise zu revidiren, aber es blieben noch viele alte Ausdrücke und Formen zurück, wie denn die alte Orthographie anfänglich unverändert beibehalten wurde.

Vom čechischen Einfluss findet man in dem polnischen Theil des Florianer Psalters nicht viel: ein älterer čechischer Psalter (dem der Wittenberger am nächsten stand) wurde zu Rathe gezogen, dabei machten sich čechische Einflüsse geltend in orthographischer, lautlicher und lexicalischer, weniger in grammatischer Beziehung. Diese Čechismen sind in dem Aufsatz über den Florianer Psalter in Arch. f. slav. Phil. II, 409 ff. zusammengestellt. Was dort im Speziellen ausgeführt ist, ist so zu verstehen, dass der erste Uebersetzer des polnischen Psalters einen čechischen Psalter zu Rathe zog und dass alle späteren Abschreiber, so auch die Schreiber des Florianer Psalters diese Čechismen nachschrieben, der überlieferte Text musste ja als etwas Geheiligtes gelten; eine andere Meinung über die čechischen Anklänge im Florianer Psalter hat Herr K. Małkowski geäussert[3]).

Was die Sprache des Florianer Psalters anbetrifft, so ist zunächst nach der stilistischen Seite hin zu bemerken, dass die Uebersetzung im Ganzen noch eine sehr unbeholfene ist; ängstlich schliesst sie sich wörtlich dem lateinischen Text an, so dass man meinen könnte, es sei anfänglich eine zwischen den Zeilen geschriebene Uebersetzung gewesen, in welcher der Uebersetzer mehr an das Wort, als an den Sinn sich gebunden fühlte: magnificus *wielikoczyniąc,* maledicentes *źle mówiący,* benedicite

---

[1]) S. Psalterium Florianense ed. Nehring, Einleitung XI ff.

[2]) S. Prooemium zu Nehring's Ausgabe des Flor. Ps. S. XXXVIII ff.

[3]) *Przegląd najdawniejszych pomników* etc. S. 49, wo die Vermuthung aufgestellt wird, dass ein polnischer Psalter schon 1039 von den Böhmen aus Polen mitgenommen worden sein mag.

dobrze mówcie, a contradictione linguarum *od przeciwomówiących języków*, superexaltatus *nadpowyszony*, supersperavi *nadpfal jeśm*, circumstantiae *około stojące*: selbst solche Missverständnisse des lateinischen Textes kommen vor, wie in terra deserta et invia *w ziemi pustéj i na drodze*; abominabiles geschrieben adhominabiles *nieludzcy*, reptilia als raptilia verstanden und *łapające* übersetzt, solche Wendungen, wie *kako przyjemnie mieszkać bracią w jedno* quam iucundum habitare fratres in unum, und ähnliche Latinismen kommen vor. Der enge Anschluss an den lateinischen Text brachte es mit sich, dass, wo im lateinischen Text an zwei oder mehreren Stellen dieselben Worte vorkommen, das Nämliche auch im polnischen der Fall ist, wo bei Wiederholung desselben Verses dieselben Worte sich finden; wo aber bei der Wiederholung im lateinischen Text eine kleine Abweichung zu bemerken ist, findet sie sich auch in dem wiederholten Text des Polnischen. Das lateinische Wort virtus wurde in Th. I 45 Mal mit *cześć* übersetzt, sonst 19 Mal *moc* und 8 Mal *siła*; das letzte Wort kommt in Th. II allein vor; das Wort confiteri findet sich in Th. I als *kajać się*, *spowiadać się* und *poznać*, in Th. II aber dafür *chwalić*; das Wort *gospodzin gospodnia* kommt in Th. I allein vor; in Th. II findet sich neben *gospodzin gospodnia* oder *gospodzina* auch *pan*; *gospodzin* ist gewiss älter[1]). — Im Ganzen zeigt die Sprache des Florianer Psalters einen gleichen Charakter, nur kann so viel gesagt werden, dass der erste Theil, der früheste und sorgfältigste, von alterthümlichen Formen mehr bewahrt hat, als die beiden anderen Theile: *niemieczski*, *czso* (lies *cz'so*) und anderes. Das Alterthümliche der Sprache des Florianer Psalters zeigt sich zunächst überhaupt in der noch sehr unbeweglichen, hochernsten Feierlichkeit der Sprache, die beinahe typisch ist, sodann in Sprachformen, wie z. B. in dem Vorherrschen der Endung a des gen. sg. bei den masc. *(od wschoda słońca do zapada)*; der Endung e des gen. sg. der *ja*-Stämme der feminina *(wole, dusze*, wofür auch *woley, duszey, żądzey, w røkv pøney swoyey)*; in der Endung am dat. plur. bei feminina der *ja*-Stämme *(duszam)*; in Locativformen *na stolcy, w sercy, w złamani, w grzesze, w bodze* etc.; in nom. pl. *skutkowie, językowie, ostat-*

---

[1]) S. Pilat *Bogarodzica* 1879, S. 88 ff.

kowie etc.; im loc. pl. *w skutcech, w oblocech, w staniech, dzielech,* wobei die Form auf *-och* sich auch eingebürgert hat; in Dualformen, wie *ręce, nodze, skrzydle* und ähnl.; in dem Gebrauch der Adiectiva in nominaler Form, besonders der Adiectiva possessiva, die noch fast ausnahmslos nach der nominalen Declination declinirt werden: *w domu gospodnowie* etc. Sodann ist das Alterthümliche noch erhalten auf dem Gebiete der Conjugationsformen: im Imperativ, wo das charakteristische *i* noch oft erhalten ist: *przydzi, odkupi, slawicie* etc. (siehe Vorrede zur Ausgabe XXI); der alte Imperativ *rcy* von *rzekę* kommt noch zwei Mal vor: 123, 1 und 128, 1; sodann sind noch Aoristformen erhalten, z. B. *mołwich* 119, 6; häufiger ist das alte Imperfectum gebraucht: *mołwiasze, błogosławiachą, poklinachą* etc.; sodann treten Participialformen des Activs in alter Form auf: *wstanø, kładø, wywodzø*[1]) etc., *wyjąw, obróciw, wszeduw.* Die verhältnissmässig grössere Alterthümlichkeit ist auch in dem häufigen Vorkommen der nicht contrahirten Perfectformen zu sehen: *wołał jeśm, kochał jeś* etc.; dass bei der dritten Person *jest, są (jesta)* oft weggelassen ist, ist natürlich, da das Subjekt im Satze als dritte Person genug gekennzeichnet ist. Neben diesen Formen treten aber auch schon contrahirte auf, mitunter in demselben Satze: *wstali jeśmy i wzkłoniliśmy sie, ręce uczyniłesta i stworzyły jesta* (wo man *uczyniłeście i stworzyłe jeście* erwarten würde; auch in der ersten Person kommt schon *wołałem* vor, einmal eine Uebergangsform *milczałeśm.* Ausserdem sind auf dem Gebiete der Pronomina manche alterthümliche Eigenthümlichkeiten erhalten: *jaz* ich (108, 3), alte Formen von *ten ta to: cie* dual, *ciem* dat. pl. *z cimi* instr. pl.; sodann tritt stets *jenż, jenże* (auch *iże*) *jaże jeże* als pron. relat., dagegen ist *który* im Florianer Psalter ausnahmslos pron. interrog. Ausserdem finden sich hier nur oder häufiger Wörter und Formen, wie *kaki, kako, tamo* für *tam*; *przez* stets in der Bedeutung sine, *przes* in der Bedeutung per etc. Die grammatischen Formen des Florianer Psalters haben übersichtlich zusammengestellt und erklärt: Dr. Hanusz

[1]) S. Vorrede zur Ausgabe XXII. Wie *ø* in diesen Formen zu lesen sei, s. Iter Flor. 30; Miklosich, Beiträge zur altslov. Grammatik in Sitzungsberichte Bd. 81, S. 96 und 136. *kładzę* hätte aber im Florianer Psalter *kładzø* geschrieben werden müssen.

in: *Materyjały do historyi form deklinacyjnych w języku staropolskim* in *Sprawozdania komisyi językowej Akad. Krak.* Bd. II. 1881[1]) (auch in der Abhandlung Zur Statistik der Declinationsformen im Altpolnischen in Arch. f. slav. Phil. Bd. VI. 1 ff.) und Dr. Leciejewski: Die Sprache des polnischen Theils des Florianer Psalters II (Conjugationsformen) in Arch. f. slav. Phil. VIII, 74 ff. und 256 ff.: der letzte hat auch in der Abhandlung: Die Sprache des Florianer Psalters I in Arch. f. slav. Phil. VI. 495 ff. die Lauterscheinungen der Sprache dieses Sprachdenkmals behandelt.

3. Der Psalter von Puławy. Von der Existenz dieses Psalters hatte Czacki die erste Kunde gebracht, er schreibt in dem Werke *O prawach litewskich i polskich*[2]): *Miechowita mówi lib. IV, c. 41, że Jadwiga królowa kazała przetłumaczyć po polsku biblią. Ta praca miała być dopełnioną r. 1390 przez Andrzeja de Jassowietz wedle Friesego* Beiträge . . . *Część téj biblii mam u siebie.* Da Czacki an einer anderen Stelle (*O prawie rzymskiem*, ed. Posn. III, 107) von einem Hedwigpsalter spricht, so sprach man vom Anfang dieses Jahrhunderts von der Bibel Hedwig's und von einem Psalter Hedwig's; Rakowiecki, welcher zwei Psalmen aus diesem Psalter Czacki's mittheilt in *Prawda Ruska* II, spricht von einem Psalter der Königin Hedwig. Die erste genauere Kunde von diesem Psalter wurde mitgetheilt in Iter Florianense S. 38, nach den Mittheilungen und Auszügen des Herrn Dr. Kętrzyński, diese wurden auch mitgetheilt. Der Psalter wurde hier Pariser Psalter genannt, weil er sich damals in der Bibliothek des Fürsten Wł. Czartoryski befand. Im Jahre 1880 wurde, nachdem diese Bibliothek zeitweilig nach Kornik übergeführt worden war, auf Kosten des Grafen J. Działyński in homographischem Druck in treuster Wiedergabe des Originals herausgegeben: es ist eine Pergamenthandschrift des XV. Jahrhunderts, 38 Lagen stark in Sedezformat, die Lage zu 8 Blättern, ausserdem ist noch am Ende eine kleine Lage von 4—5 Blättern nöthig gewesen; eine Pagination fehlt, die Lagen sind unten gezeichnet mit den Ziffern 1—20 in der Weise, dass je zwei aufeinander-

[1]) Siehe die Anzeige von Brückner in Arch. f. slav. Phil. VI, 110.

[2]) In der ersten Ausgabe 1800, S. 48 nota 264, in der Posener Ausgabe I, 66.

folgende Lagen mit derselben Ziffer bezeichnet sind. Der Anfangsbuchstabe des ersten Psalm ist verziert, ausserdem findet sich am Ende ein illuminirtes Bild der heiligen Trinität[1]). Bei der Ausgabe fehlt leider eine Vorrede; man erfährt über den Codex und dessen Geschichte einiges aus einem Feuilletonartikel des Herrn Dr. C(elichowski) in *Dziennik Poznański*, 1880 Nr. 160. Nach diesen Mittheilungen des Bibliothekars der Korniker Bibliothek stehen auf der ersten Seite des Bl. 1 der Handschrift die Worte: Generosus Dominus Joannes Comorowski frater amantissimus in symbolum amoris mihi dono dedit a. 1533; man darf als sicher vermuthen, dass dieser Komorowski derselbe ist, welcher nach Zeissberg, Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Bd. 49, S. 301, im Jahre 1521 zum zweiten Mal Provinzialminister der Minoriten in Polen geworden und bekanntlich auch litterarisch thätig gewesen ist; Przyborowski vermuthet, dass dieser Komorowski der Verfasser des Psalters ist. Aus den Mittheilungen Celichowski's ist weiter ersichtlich, dass auf dem Titelblatte der Handschrift sich die Notiz befand, der Psalter habe sich im XVII. Jahrhundert im Besitz eines Herrn Rembieliński befunden; ferner steht auf dem ersten Blatt die folgende interessante Notiz: Ex dono Adami de *Klewań* et *Żukow* Ducis Czartoryski. Hic liber fuit quondam ablatus ex bibliotheca Czartorysciana, nunc casu agnitus a legitimo possessore liberaliter transmittitur Ex. Dno Thaddaeo Czacki capitaneo Novogrodensi. Im Besitz Czacki's ist also dieser Psalter nur vorübergehend gewesen, vor und nach befand er sich in Puławy im Besitz des Fürsten Czartoryski, — und daher der Name Psalter von *Puławy* (zeitweilig befand er sich mit einem Theil der Czartoryski'schen Bibliothek in Paris, später in Kornik, jetzt befindet er sich in Krakau). Diese anscheinend geringfügigen Notizen sollen zeigen, dass der von Verschiedenen verschieden benannte Psalter (Psalter der Hedwig, Pariser Psalter, Czartoryski'sche Psalter, Puławer Psalter) der hier besprochene Psalter ist. Die Handschrift muss sich auch in Russland in der Hand eines russischen Schriftgelehrten befunden haben, wie die bei vielen der Psalmen von

[1]) Siehe eine genauere Beschreibung Archiv für slavische Philologie V, 216 ff.

11 bis 39 beigegebenen laufenden Nummern in cyrillischen Zahlenzeichen beweisen.

Ueber den Psalter von Puławy haben geschrieben: Prof. Jagić im Arch. f. slav. Phil. IV. 642 ff.: Prof. Przyborowski in einer Anzeige der Ausgabe in *Biblioteka Warszawska*, 1880, Bd. III, S. 141 ff.: Nehring. Der Psalter von Puławy (als dritter Theil der Abhandlung Einfluss des Čechischen auf das Polnische etc.) Archiv V. S. 216 ff.: im Anschluss an diese Abhandlung Kryński in der Warschauer Zeitschrift *Ateneum* 1881. im Juliheft.

Die in Iter Florian. 30 ausgesprochene, auf beschränktes Material sich stützende Ansicht, dass der Text des Pulawer Psalters mit dem des Florianer übereinstimmt, bestätigt sich bei der eingehenden Vergleichung durchaus. Es ist so sehr derselbe Text, dass selbst die aus einer unbeholfenen oder verfehlten Uebersetzung hervorgegangenen Ausdrücke und Wendungen, sowie seltene Sprachformen in beiden Psaltern sich finden, z. B. *złożył obłaście sierca* sigillatim 32, 15; *mołwią mi na każde* quotidie 41, 3; *jiż sie łuczą* qui exasperant 65, 6; *ty panjasz mocy morza ruszanie lelejania jego* 88, 10 (im Pulawer steht statt *ruszanie — dźwiganie*); *w trąbach giących* in tubis ductilibus 97, 7; *przeszła w wodę niecierpiącą* 123, 4; *dawanim twoyim zbierać będą* dante te colligent 103, 29; *łatka nadzieji, upełznienie, pobieszczynić* profanare (so im Puławer 4 Mal, oder ein Fehler für *pobeszczynić?*) und andere stets an denselben Stellen. Der Zurechtleger des Puławer Psalters suchte nur mehr die Archaismen zu entfernen und die Sprache dem Bewusstsein seiner Zeitgenossen näher zu bringen: es fehlt also *jaz, jiże* ist durch *który* ersetzt, die Aoristformen sind verschwunden, von den Imperfectformen sind nur zwei erhalten: *wychadzasze na dwór i mołwiasze leż* 40, 7, welche sich im Florianer Psalter nicht finden; Participialformen auf *ą* sind selten, sie sind vertreten durch solche auf *ąc*; die Praeterita kommen viel häufiger in zusammengezogener Form vor, so mehren sich Formen auf *-eśm: wstaleśm, robotowaleśm, wołaleśm, uczynioneśm* factus sum (Formen auf *-em* 1. sg. kommen zwei Mal vor: *wspomniałem* 76, 3 und *modliłem sie* 141, 1); noch häufiger kommen die zusammengezogenen Formen in 1. pl. und in den anderen Personen vor. Im Uebrigen s. Arch. f. slav. Phil. V, 223 ff.

Die grosse Uebereinstimmung zwischen dem Psalt. Flor.

nnd dem Puławer bestimmte Prof. Małecki zu dem Ausspruch (Prolegomena zur Sophienbibel 44), dass der Puławer Psalter eine modernisirte Abschrift aus dem Florianer sei. Diese auf eine beschränkte Kenntniss des damals noch nicht herausgegebenen Puławer Psalters gestützte Ansicht bestätigt sich bei einer eingehenden Vergleichung nicht. Schon äusserlich sind die beiden Psalterien verschieden: der Puławer hat vor jedem Psalm eine Inhaltsangabe, der Florianer nicht; dann ist die Zählung der Psalmen eine verschiedene, denn obgleich die Zahlen bei den einzelnen Psalmen später hineingeschrieben worden sind, so ist doch eine andere Zählung an den Initialen zu sehen, abgesehen von dem Umstande, dass das Symbolum Athanasii im Florianer Psalter mitten im Psalm 118 steht, im Puławer aber am Ende.

Im Florianer Psalter stehen ferner am Ende des ps. 9 die Worte der Doxologie: *Chwała Ojcu* etc., im Puławer nicht, dieser hat wiederum diese Worte in ps. 79, während sie dort fehlen (vgl. Archiv V, 223). Was aber das wichtigste ist, der Puławer Psalter hat alterthümliche Formen oder Ausdrücke, wo der Florianer schon modernisirte hat, wir lesen also im Puławer Psalter: *pwał w bóg, pokolenie przydące, nad wielim wód, kie jest czekanie moje, wychadzasze i mołwiasze* u. s. w.

Es ist zwar ersichtlich, dass der Puławer Psalter denselben Text bietet, wie der Florianer, und dieses, sowie zahlreiche Fehler (Archiv 219), zeigen, dass der Puławer Psalter eine Copie ist, — aber er ist nicht aus dem Florianer Exemplar abgeschrieben, sondern aus einem älteren polnischen Psalmentext. — Durch eine specielle Vergleichung aller altpolnischen Psalmentexte bestätigt sich die in Iter Flor. ausgesprochene Ansicht, dass alle polnischen Psalmentexte vor den gedruckten auf einem Grundtext beruhen, denn nicht nur die beiden ganzen Psalter zeigen dieselbe Uebersetzung, nur hier und da zeitgemäss geändert, sondern dieselbe Redaction zeigen auch das Świdziński'sche Blatt (s. oben) und die Psalmen oder Theile derselben in dem Gebetbuche Wacław's und in *Wigilie za dusze umarłe* (s. unten).

Der grosse Werth des Psalters von Puławy für die Geschichte der polnischen Sprache liegt also nicht etwa darin, dass er eine neue Uebersetzung böte, sondern dass er eine neue zeit-

gemässe Revision eines alten Psalmentextes ist. welche unter Benutzung der Vulgata und unter weitgehender Schonung der althergebrachten Sprache hergestellt wurde und in der That beachtenswerth ist. Er ist ein vortreffliches Correctiv für die Beurtheilung und Feststellung des Florianer Textes, hebt manchen Zweifel und lässt es erkennen. von welcher Beschaffenheit die ursprüngliche polnische Uebersetzung war. aus welcher sowol der Florianer Psalter. als auch der Puławer. sowie die Reste anderer polnischer Psalmenbücher im Świdziński'schen Blatt, in Modl. Wacł. und anderen geflossen sind. Jener älteste Text muss 1. Glossen gehabt haben. 2. er war eine genaue Uebersetzung der Vulgata Gallica. doch unter Benutzung eines čechischen Psalters angefertigt. denn Čechismen zeigen sich auch im Puławer Psalter. obgleich in einem sehr geringen Masse.

In Bezug auf die Lautverhältnisse der Sprache des Puławer Psalters sei bemerkt. dass im ganzen Codex mit wenigen Ausnahmen der Unterschied zwischen *ę* und *ą* mit Bewusstsein durchgeführt ist. wobei sich zeigt, dass das Wort *święty* stets mit *ę* geschrieben ist, das Wort für sanctitas stets *świątość* heisst; *ssąd* plur. *ssędy* heisst vas, *sąd sądy* iudicium, aber statt *sądzić* findet man stets *sędzić*; man liest *pięsać, błędzić, trębić* und andere, wo heute *ą* gehört wird. Im Gebiete der Declination findet man z. B. die Endung *u* gen. sg. bei Sub. masc. schon häufiger als im Florianer (Fl. 69 *a*, 18 *u*; Puł. 68: 25), jedoch lässt sich ein Streben nach einer gewissen Gleichmässigkeit noch nicht erkennen; gen. sg. der weibliche *ja*-Stamm ist an einer Stelle noch *ę*: *layanya czakalo syercze y nędzę* 68, 24, sonst *e* oder *ey*, aber auch *i*, doch nur nach *cz, c, rz: nędzy, prawicy* etc. auch *nudzici*; die adiectiva *panów* und *gospodnów* haben nominale Declination, andere adiect. relat. verlieren sie: statt *zbawiona mie uczyń* steht hier gewöhnlich *zbawionym mie uczyń*; im Gebiet der Conjugation ist der Imperativ mit *i* noch ziemlich reichlich vertreten. Im Uebrigen hat die Sprache schon einen dem XVI. Jahrhundert nahe kommenden Charakter. — Vergleiche die Charakteristik der Sprache im Allgemeinen in Arch. f. slav. Phil. V, 237 ff. und in Bezug auf die Declinationsformen Dr. Hanusz, *Materyjały do historyi form deklinacyjnych w jęz. staropolskim, Sprawozd.* II.

4. Psalmen im Gebetbuch Wacław's. Dieses Gebetbuch (s. oben) enthält auch einzelne Psalmen, Psalmenverse oder Reminiscenzen aus Psalmen. Die Zusammenstellung aller dieser Stellen mit den entsprechenden des Florianer Psalters in Malinowski's Abhandlung über dieses Gebetbuch S. 78—98 zeigt, wie sehr, abgesehen von den im Laufe der Zeit eingetretenen zeitgemässen oder auch für den privaten Gebrauch nöthigen Aenderungen, die beiden Texte sich nahe stehen. Der Verfasser der Gebete scheint manchen Vers aus dem Gedächtniss niedergeschrieben zu haben.

5. *Wigilie za umarłe ludzie.* So ist betitelt ein früher dem Herrn Senator Hube, jetzt der Gräflich Krasiński'schen Bibliothek gehöriges Büchlein, geschrieben auf Papier c. 1520 für eine Frau, welche zu den Tertiariern des Franciscanerordens gehörte, enthaltend Psalmen, Responsorien, Antiphonen, Gebete, wie sie als Fürbitte für Todte gesprochen werden, ein officium defunctorum in polnischer Sprache.

Die Psalmen, 13 an der Zahl, getreu abgedruckt in der Ausgabe des Psalters von Florian vom Jahre 1883, zeigen schon einen bedeutend modernisirten Text und einen merklichen Fluss der Sprache, stimmen aber im Grunde mit den älteren Psalmentexten überein. Die erste Nachricht von diesem Sprachdenkmal gab K. M(ałkowski) in *Biblioteka Warszawska* 1846, II, später in *Przegląd pomników* etc. S. 133; siehe Einleitung zu Nehring's Ausgabe des Florianer Psalters S. XXXIII ff., und Arch. f. slav. Phil. VII, 291 ff. (s. unten).

V. Die polnische Bibel.

Während die Čechen mehrere handschriftliche Bibeln aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts und aus dem XVI. Jahrhundert haben, besitzen die Polen, abgesehen von dem Psalter, nur ein Fragment einer polnischen Bibel aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, die sog. Sophienbibel, *Biblia królowéj Zofii,* früher Szarospataker Bibel genannt. Die grosse polnische Pergamentbibel in 7 Foliobänden „das alte und neue Testament", noch im vorigen Jahrhundert in der Klosterbibliothek zu *Czętochowa* befindlich (Janozki, Briefe an vertr. Freunde, vgl. Archiv II, 410) ist verloren gegangen. — In Szarospatak befindet sich, man weiss jetzt nicht mehr auf welche

Weise dorthin verschlagen, ein Folioband auf Pergament geschrieben, welcher einen Theil der Bibel in polnischer Uebersetzung enthält: die 5 Bücher Mosis, die weiteren geschichtlichen Bücher, dann Paralipomenon und einige Propheten. So viel ist von der altpolnischen Bibel übrig geblieben, noch dazu mit ausgerissenen Blättern, in etwas vernachlässigtem Zustande, wie überhaupt diese Bibel vom Schicksal ziemlich hart heimgesucht worden ist. — Man hatte von der Existenz dieser polnischen Bibel schon seit langer Zeit, wenn auch keine genaue Kunde. Schon Turnowski, Superintendent in Grosspolen, meldete in einer polemischen Schrift von 1604, dass er eine im Besitze der Krotowscy befindliche polnische Bibel (den alttestamentlichen Theil) in Händen gehabt, die er dann in kurzen Worten beschreibt. Wengierski, Tscheppe, Friese schreiben darüber wenig zuverlässig. Eine weitere Notiz gab Niemcewicz in Bd. II der *Pamiętniki o dawnéj Polsce,* nachdem er durch die Gräfin Rzewuska eine kurze Beschreibung und ein schlechtes Facsimile erhalten hatte. Später erhielt Hanka aus Breslau von Hoffmann v. Fallersleben zwei Blätter der Bibel, die dahin verschlagen worden waren, und nachdem er sich einige Kunde von der Szarospataker Handschrift verschafft hatte, gab er eine Beschreibung mit Text und Facsimile in Slavin 1834[2], S. 391 ff. Immer aber waren noch ungenaue Vorstellungen von der polnischen Bibel im Umlauf. Erst den Bemühungen des früh verstorbenen Fürsten Lubomirski ist es zu danken, dass Herr Piekosiński aus Krakau nach Szarospatak reiste und dort die Bibel abschrieb, welche Professor Małecki auf Kosten des Fürsten G. Lubomirski mit etwa 50 Seiten langen Prolegomena herausgab, Lemberg 1870 in Q. In dem sorgfältig abgedruckten Text sind die Fehler oder überhaupt Bedenken erregenden Worte und Wortformen mit einem Sternchen, die beachtenswerthen aber gesperrt gedruckt; cursiv gedruckte Worte sind Ergänzungen oder Erklärungen des Textes, jene in Klammern [], diese in Parenthesen () gesetzt; ein Lexicon ist beigegeben, leider ohne Belege und Citate. Die Publikation wurde mit grosser Befriedigung aufgenommen, vgl. umfangreiche Anzeigen in *Biblioteka Warszawska* 1871 und Göttinger Gelehrte Anzeigen 1873, St. 37; ausserdem Libelt in *Rocznik Pozn.* 1872 (Bd. VII), wo der Ge-

winn der über den Florianer Psalter und die Bibel gemachten Studien in übersichtlicher Weise verwerthet wird. Nur von einer Seite liess sich eine zweifelnde Stimme vernehmen. In *Biblioteka Warszawska* 1872, Bd. I, erschien ein von K. M. M(ałkowski) unterzeichneter Aufsatz, in welchem die Sophienbibel als ein Falsificat verdächtigt wurde, weil „die Schrift gar sehr an die Schrift des Florianer Psalters erinnere"; der fromme Fälscher sei derselbe Superintendent Turnowski, welcher die erste Nachricht von dieser Bibel gebracht habe, deshalb sei die Sprache so sehr čechisirt (Turnowski stammte aus Böhmen). Der Verfasser dieses Aufsatzes hat die Handschriften selbst nicht gesehen und über die Schrift und die vermeintliche Aehnlichkeit, sein einziges Argument, nur nach den Facsimiles geurtheilt; aber selbst eine ähnliche Schrift würde nichts beweisen. Und doch scheint H. Małkowski seine Zweifel ernst gemeint zu haben, denn in seinem Werke *Przegląd najdawniejszych pomników* etc. herrscht über die Sophienbibel ein tiefes Schweigen.

Ueber die Entstehung, den Umfang und die Schicksale der Bibel lässt sich folgendes sagen. Der Superintendent Turnowski meldet in *Zwierciadło* 1604 (das vollständige Citat in *Zabytek dawnéj mowy polskiéj* S. 63), er habe die Bibel gesehen und darin die Worte gelesen: *Dokonały się księgi zakonu na grodzie w nowym mieście Corczin ... ku przikazaniu ... Zofiy ... krolowey Polskiey ... wykładały się przez Andrzeia kaplana .... z Jaszowic ... a pisane przez Piotra z Radoszyc dnia wtorkowego św. Jana geszsłowie*[1]) *Ante portam Latinam pod latem bożym* 1455. Diese Notiz wiederholte Wengierski in Systema ecclesiarum Slavonicarum c. 1644, wie es scheint, aus der Handschrift selbst, er sagt auch, dass die Notiz am Ende der Handschrift stand (ad exemplaris calcem). So ist auch vielleicht die orientirende Bemerkung aus dem XVI. Jahrhundert auf der inneren Seite des oberen Deckels des Codex zu verstehen (der Einband ist vom Jahre 1562): Ex libris (....) kij, links steht der Name Lasiczki; dann stehen die Worte: *„Przelozone są thy kxięgi na żądanie*

[1]) So: *geszslowie* steht in dem Citat Jagielski's; da Małecki citirt *zeszlowie*, was ihm allerdings unverständlich war (er erklärte *zesłanie*), so ist es möglich, dass Jagielski den Fehler *zeszlowie* in *geszlowie* (besser *gesz słowie, jęż słowie*, qui nominatur) verbessert hat.

małżonki Kazimierza Zophiey krolowey polskiey c. 1455 *przez .... Jendrzeia z Jaszowic kaplana tey krolowey, a pissane w nowym miescie 20 mil od Krakowa. Patrz co pissano na koncu Ioba.*“ Małecki hat vermuthet, dass diese Notiz von Łasicki selbst herrührt, weil sein Name dabei steht, vielleicht ist sie nur aus Łasicki's handschriftlicher Geschichte der böhmischen Brüder genommen; Łasicki mochte diese Einzelheiten aus der Handschrift selbst erfahren und schrieb: vide in fine lib' (libri), was zu dem Missverständniss: in fine Job Anlass geben mochte. — Die Frage ist aber damit nicht entschieden, ob diese Notiz über die Königin Sophie und den Uebersetzer etc. am Ende des ganzen Werkes oder am Ende des ersten Bandes stand. Prof. Małecki hat bewiesen, dass der in Szaroszpatak aufbewahrte Codex das alte Testament bis zum Ende der Psalmen enthielt; da aber in dem heutigen Exemplar vieles, darunter auch das Buch Job und die Psalmen fehlen, so lässt sich nicht sagen, ob die genannte Notiz am Ende des jetzt verstümmelten Codex stand, ob Turnowski das ganze Werk oder nur den ersten Band in Händen gehabt hat [1]). Zu seiner Zeit befand sich das Exemplar im Besitz der protestantischen Familie Krotowski, später gehörte es den protestantischen Ostrorog und Leszczyński's an; die Worte in einem handschriftlichen Katalog [2]) der Leszczyński'schen Bibliothek zu Baranowo vom Jahre 1624: Vetus testamentum polonice usque ad psalmos, mögen sich auf die Sophienbibel beziehen. Von Grosspolen, vielleicht aus der Bibliothek zu Lissa, wurde das Exemplar nach Ssaroszpatak in Siebenbürgen gebracht, wahrscheinlich durch Amos Comenius, der bekanntlich aus Lissa als Rector an die Schule von Ssaroszpatak berufen wurde. Vielleicht von jener Zeit datirt sich die Verstümmelung und Schädigung der Handschrift: ganze Blätter, Lagen und Partien wurden ausgeschnitten oder ausgerissen; zwei Blätter haben sich in Königsberg gefunden, zwei im Besitz Maciejowski's. — Die zwei

[1]) Der Umstand, dass in der Notiz auf der Kehrseite des oberen Deckels, mit dem beigefügten „Lasiczki“ die Worte hinzugefügt sind: *A nie masz tu Nowego Test., Przypowieści, Pieśni* etc. und das Zeichen NB mit einer zweiten Notiz von der Hand Turnowski's scheinen darauf hinzuweisen, dass Turnowski nur den ersten Band gesehen hat.

[2]) Befindet sich in der Stadtbibliothek zu Breslau.

in Breslau gefundenen Blätter, aus Daniel II, 37 flg., jetzt wol in Prag befindlich, gehörten aber dem II. Bande an. Nach der Annahme des Prof. Małecki hat die Königin Bona die im Besitz der königlichen Familie befindliche Bibel verkauft und der Krakauer Buchhändler Scharffenberg sie erworben: *Porównywałem,* schreibt Małecki Prol. XXX, *ten nasz przekład pisma św. z wszystkimi inszymi, jakie tylko w języku polskim mamy. Okazało się, że żaden z nich nie ma nic wspólnego z textem tego pomnika, — oprócz jednego, który też za to tak dziwnie jest znowu do niego zbliżony, że na żaden sposób zgodzićby się nie można, że to podobieństwo z przypadku. Mowię o najdawniejszym t. j. o najpierwéj drukiem wydanym przekładzie całéj biblii w języku naszym, o t. n. Biblii Szarfenbergerowskiéj z r.* 1561. Dann citirt Prof. Małecki die Stelle aus der Vorrede des Buchdruckers in dieser Bibel, wo es heisst, eine polnische Bibel sei in seinen Besitz gelangt, deren Verfasser sich nicht genannt habe; er habe diese Bibel dem Leopolita zur Durchsicht überlassen, und nachdem die Revision erfolgt, gebe er sie heraus. Małecki deutet die Worte: *tak mnie gdy do rąk przyszła biblia* etc. auf die Sophienbibel. Ohne eine eingehende Vergleichung der Sophienbibel mit der Bibel von 1561, die selten und nicht leicht zu erlangen ist, lässt sich der Ausspruch Małecki's von der auffallenden Uebereinstimmung nicht bestätigen. Dieser Gelehrte schwächt aber auch seine Aussage ab durch seine weiteren Bemerkungen, dass die Bibel von 1561 nicht etwa eine glatte Modernisirung der Sophienbibel sei: *Wprawdzie nie można powiedzieć, żeby biblia Leopolity była tylko ogładzonem zmodernizowaniem, poprawnem powtórzeniem stylizacyi biblii królowéj Zofii .... kierował się Szarffenberg wulgatą* etc. Was aber den Autor anbetrifft, so kann Szarffenberger nicht von der Sophienbibel gesprochen haben, da in dieser am Ende des Buches Job, oder wie Wengierski später sagte: ad calcem, der Name des Verfassers *Jędrzej z Jaszowic* zu lesen war. Wenn also die *Biblia Leopolity* von 1561 mit dem Texte der Sophienbibel in einigen Puncten auffallend übereinstimmt, in welchen sie von den andern polnischen Bibeln abweicht, so lässt sich dies auch anders erklären. Siehe Prolegomena zur Sophienbibel von Prof. Małecki an den betreffenden Stellen.

Der Codex zählt jetzt, nachdem am Ende das Buch Esther,

Job und die Psalmen, sowie viele Blätter aus dem Innern des schon gebundenen Exemplars herausgeschnitten worden sind, von 430 nur noch 185 Blätter in grösstem Folioformat. Das was übrig geblieben ist, ist von fünf Schreibern geschrieben: Theil I geht bis zur S. 40 der gedruckten Ausgabe; Theil II von S. 40—78; der kleinste Theil ist der III.: S. 78—83, der längste der V.: S. 171—337. Malecki charakterisirt diese fünf Theile in Hinsicht der Orthographie und der Sprache in allgemeiner Weise: näher ist auf die Sprache eingegangen Prof. Dr. Ogonowski in Arch. f. slav. Phil. IV. 243 ff. und 353 ff., indem er stellenweise den Text emendirt und bemerkenswerthe Wortformen und Ausdrücke bespricht („Einige Bemerkungen über die Sprache etc.“); er will auch, trotz der Ausführungen des H. Kryński, in der Sophienbibel kleinrussischen Einfluss bemerkt haben. In dem Nachtrage zu dem Aufsatz Ogonowski's von Nehring, Archiv IV, 382 ff., ist diese Ansicht widerlegt: *ducha* Regenbogen kann auch čechisch sein: *skiba* ist kaum aus dem Kleinrussischen genommen, es ist das deutsche Scheibe; *robyonek* kann čechisch oder auch polnisch sein: *żemla* ist nicht mit dem kleinrussischen *mlin*, sondern mit dem mittellateinischen simila, simella in Verbindung zu bringen, in der Vulg. steht auch simila; *przesukować, niesromieżliwy, ukuszać* sind altpolnische Wörter. Es bleibt nur *przistaw* Aufseher und das dunkle *zekłtano będzie* devorabitur, welches an *kovtati* anklingen soll, dann ist es aber nicht entlehnt, denn es müsste *zekowtano* lauten; *ploszczyca*, welches Dr. Ogonowski ein Mal aus dem Kleinrussischen, das andere Mal (S. 364) aus dem Čechischen entlehnt sein lässt, kommt auch im Florianer Psalter vor und ist wol ein gut polnisches Wort.

Prof. Ogonowski will, wie es scheint, das in Arch. I, 257 beiläufig geäusserte Urtheil über den Werth der Uebersetzung in der Sophienbibel nicht gelten lassen, dass nämlich diese Bibel nach einer čechischen Vorlage gemacht wurde, und äussert sich IV, 243 folgendermassen darüber: „Freilich lässt sich gegen den Werth der genannten Uebersetzung so manches einwenden, demzufolge Prof. Nehring bemerkt hat, dass die Sophienbibel im Grunde genommen eine polnische Transscription einer altčechichen Bibel ist (I, 257). — Dennoch kann man nicht in

Abrede stellen, dass die genannte Bibel, abgesehen von der etwaigen Fahrlässigkeit in der Uebersetzung, viele sprachliche Vorzüge und mitunter solche Archaismen aufweist, welche sonst nicht vorkommen..... Es ist zu gestehen, dass in der Sophienbibel eine nicht unbedeutende Menge čechischer Worte, Formen und Redewendungen sind .... gleichwol muss zugestanden werden, dass die Uebersetzer (es sind ihrer mindestens drei) zur Grundlage ihrer Arbeit die lateinische Vulgata gewählt haben. Ja, bei der genaueren Prüfung der polnischen Version gewinnt man die Ueberzeugung, dass die Uebersetzer bei ihrer Vorliebe für die Vulgata sich nicht einmal die Mühe gaben, solche Stellen, die sie nicht verstanden, durch Vergleichung mit dem Texte der altčechischen oder altslovenischen Bibel zu berichtigen." .... Dann folgen Beispiele dafür, dass die Sophienbibel Fehler hat, wie *boyaszni* nach einem lateinischen Texte timorem st. tumorem, *pot* nach sudor st. sudis Pfahl, *wyelkonoczni cyelecz* nach dem lateinischen paschalis statt pascualis und einigen anderen, was schon zum Theil Małecki Prol. zu Sophienbibel XLII gezeigt hat. Ich habe den Text der Sophienbibel wol zur Hälfte auch an der Hand der Vulgata gelesen, habe aber einen solchen engen Anschluss an dieselbe nicht gefunden, habe vielmehr das gefunden, was schon Małecki an vielen Stellen aufgefallen ist, dass nämlich der Text der Sophienbibel oft mit dem lateinischen Vulgatatext gar nicht übereinstimmt, indem unverzeihliche Umstellungen oder Auslassungen darin vorkommen, die nur beim unachtsamen Abschreiben haben entstehen können. Die Missverständnisse des lateinischen Textes können auch schon der altčechischen Vorlage zur Last fallen.

Die Abhängigkeit der Sophienbibel von einem altčechischen Bibeltexte ist seit jeher aufgefallen. Der erste, welcher dies bemerkt hat, war Dobrowský: er schrieb 1823 an Kopitar, als er Niemcewicz's Pamiętniki II erhalten und den dort angeführten Text gelesen hatte, an Kopitar: „Ich sehe daraus, dass die Polen unsere böhmische Bibel nur ins Polnische umgesetzt haben." Briefwechsel zwischen Dobrowský und Kopitar ed. Jagić 1885, S. 490. Dies ist auch Hanka nicht entgangen. Nachdem er ein von Hoffmann v. Fallersleben in Breslau von dem Deckel eines Buches abgelöstes Blatt aus Daniel erhalten hatte, welches, wie

sich nachträglich zeigte, zur Sophienbibel gehört hatte, und zwar zu dem II. Bande, der ganz verloren gegangen ist, hat er sich aus Szrospatak ein Facsimile des Anfangs der Sophienbibel kommen lassen, machte auch correspondirende Excerpte aus der Leskowiecki'schen Bibel in Dresden, und theilte den Text dieses Anfangs, und dann Excerpte aus Daniel mit, in Slavin S. 390, und sagt folgendermassen: Dass die polnische Uebersetzung ohne Zuhandnehmung der Vulgata unmittelbar aus dem Böhmischen gemacht worden, wird sich jeder bei der Vergleichung überzeugen.

In der That, die Uebereinstimmung ist eine auffallende, wie man sich im Slavin S. 393—395 überzeugen kann. — Sodann erklärt Professor Malecki in den Prolegomena zur Sophienbibel, nachdem er von der Entdeckung Hanka's gesprochen hatte, S. XXVII (Prol.): „*Nie ma zatem wątpliwości, że dział pierwszy biblii naszéj przekładany był jak najwierniéj z tego textu czeskiego (Leskow.). — Nie mniéj pewną jest rzeczą, że i dalsze działy, a nawet dział ostatni, t. j. piątego pisarza, jest tłumaczeniem rzeczonéj wersyi czeskiéj*". In gleichem Sinne äussert sich Małecki S. XLI, obgleich er hier an dieser Stelle an der Hand der Vulgata einige Fehler aufweist, und von dem Zurechtleger des Textes sich ausdrückt: „*i tym sposobem zdradza się, że z łaciny przekładał*". Diese Aeusserung des Herausgebers ist wichtig, denn obgleich er eine Vergleichung mit der Leskowiecki'schen Bibel, mit Ausnahme des Anfangscapitels, nicht vorgenommen hat, so war er doch an jeder Stelle genöthigt, über die sonderbaren Verunstaltungen des Textes nachzudenken, die sich nur als Čechismen erklären lassen. — Sodann hat Jireček in der Anzeige der Ausgabe der Sophienbibel in *Čas. č. Mus.* 1872, S. 302 flg., sich folgendermassen geäussert: „*Nám se hodil ten postup, abychom vybrali a naznačili místa, kde shoda s českým textem, hlavně z Olomoucké bible vzatým, poslouží k objasnění zádrhlův polských. Tím zároveň nejlépe vynikne veliká, ba druhdy až v nedbalost zabíhající závislost osnovy polské od originálu českého*". Sodann folgt ein Register von fast fünfzig Fehlern der Sophienbibel, welche sich zum Theil nur als Čechismen erklären lassen, so Genes. I, 2 *na świecie* für das čechische *nassiesse*; Gen. I, 6 *stworzenie* für *stvrzenie*; Gen. 6, 16 *A koncie udzialasz* für *okence*; Numeri 4, 7 *A robota wasza* für *robata waša* etc. Nicht alle Correcturen oder

Bemerkungen Jirečeks müssen aus dem Čechischen erläutert werden, wie z. B. Gen. 3, 22 „*Nie uczosl owoca*", worin Małecki einen Fehler für „*utrząsl*" (?) vermuthet, denn die Wörter *wyczosać* durchhecheln, *odczosnąć* abhauen, woraus auch *odczochnąć* (Linde), *oczos* (bei Linde), sind alte polnische Wörter, obgleich allerdings an der betreffenden Stelle in der Olmützer Bibel steht „*Neuczesl owoce*". — Etwa gleichzeitig, nämlich im Jahre 1872, erschien ein Aufsatz in der *Bibl. Warsz.* I. von K. M(ałk.), in welchem Zweifel ausgesprochen wurden gegen die Echtheit der Sophienbibel, sodann ein anderer (*Bibl. Warsz.* III, 133) von Sobieszczański, welcher den Text der Sophienbibel mit einer in Warschau im Privatbesitz des Prof. Muchliński befindlichen čechischen Bibel vom Jahre 1478 verglich und zu dem Schluss gelangte, dass der Text der im Jahre 1455 beendigten polnischen Bibel in auffallender Weise mit dem čechischen Text von 1478 übereinstimmt. Diese čechische Bibel hat ein polnischer Edelmann, der mit Wladislaw Jagiełło zur Krönung nach Prag ging 1477, in Böhmen für sich oder für andere abgeschrieben. Diese Handschrift befindet sich jetzt im Besitz des Herrn Canonicus Polkowski in Krakau, und stimmt, wie auch er versichert, mit der Sophienbibel überein. Der Grund liegt darin, dass alle handschriftlichen čechischen Bibeln denselben Text zeigen; ein Schluss der Art, dass aus dieser čechischen Bibel von 1478 die Sophienbibel (also lange nach 1455) transscribirt sei, ist nicht zulässig, wie dies von einer Seite angedeutet wurde.

Ueber die Abhängigkeit der Sophienbibel von einem altčechischen Bibeltexte s. Nehring, Einfluss des Altčechischen auf das Altpolnische IV, Arch. f. slav. Phil. VI, 159 ff.

Eine von der altpolnischen Bibelübersetzung in der Sophienbibel unabhängige Uebersetzung der Jura des Alten Testaments aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts ist in einer Handschrift des Lemberger Ossoliński'schen Instituts N. 50 enthalten, beschrieben von Kętrzyński *Katalog manuskryptów Bibl. Ossol.* I, 37. Es ist ein Foliant von 157 Blättern, enthaltend verschiedene Gesetzesvorschriften und Satzungen, darunter auch Magdeburger ortelegia; an zwei Stellen finden sich: iura quae solus deus populo Israhelitico dedit per Moysen. Die Datirung Wiszniewski's in *Hist. lit. pol.* V, 165 ff., welche den Codex in die Zeit c. 1450

versetzt, hat Prof. Kałużniacki berichtigt in dem Aufsatz: Kleinere altpolnische Texte des XV. und Anfangs XVI. Jahrhunderts in Band 101 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Cl. der Wiener Akad. d. Wiss. v. 1882, wo auch gezeigt wird, dass die Jura eine auszugsweise Zusammenstellung der Vorschriften sind, welche Moses in Exodus, c. 21—23 und Leviticus, c. 26 bietet, mit einem vom Uebersetzer hinzugefügten Epilog. Nach vorausgeschickter Beschreibung und Beurtheilung der Handschrift wird von Prof. Kałużniacki, S. 282 ff. der Text mit einigen erklärenden Bemerkungen abgedruckt. Der Text, welcher nach einer Bemerkung des Herausgebers eine neue „ad hoc" gemachte Uebersetzung sein mag, ist von dem Schreiber des Lemberger Codex Nr. 50 stellenweise mit Auslassungen, mit Verstellung der Worte oder Fehlern abgeschrieben: Exodus 22, 5 steht *w wyny* und *szgoda* für *w wynnycy* und *szkodą*; ex. 21, 36 steht *marthą* offenbar für *marchą*; ex. 22, 10 *chramye* vielleicht für *ochramye*; ex. 21, 10 *weszma* wol für *weszme*; ex. 21, 12 hat der Herausgeber *wzdzyerszy* verbessert in *uderzy*; levit. 26, 16 steht *wystawy oczy wasze,* wo man etwa *zasłonię oczy w.* erwartet; ex. 21, 35 folgen die Worte des Textes in sinnloser Weise auf einander, u. a. m.

VI. Andachtsbücher und Bücher zum frommen Gebrauch.

1. Canon Missae. Maciejowski theilt in *Piśmiennictwo* I, 328 und in *Dodatek* 48 den polnischen Text der bei der Messe gelesenen Gebete aus drei Handschriften mit. Die eine, aus dem Jahre 1424 [1]), gehörte dem verstorbenen Historiker A. Bielowski und enthielt auf 48 Folioblättern in lateinischer Sprache den Canon missae unter dem Titel: De sacrificio missae, mit polnisch übersetzten Gebeten, welche in der ganzen Handschrift zerstreut an entsprechenden Stellen sich fanden; eine zweite Handschrift hat Ł. Gołębiowski in der öffentlichen Bibliothek zu Warschau untersucht und den polnischen Text daraus excerpirt, diese Handschrift theologischen Inhalts, mit dem Titel Explicatio canonis missae, welche sich jetzt in der öffentlichen Bibliothek in Petersburg befinden soll, von Ł. Gołębiowski sehr ungenau beschrieben, enthielt neben dem lateinischen Text auch den

[1]) Die richtige Datirung ist *Dod.* 67 angegeben.

polnischen Text der Messgebete, ausserdem Glossen über dem polnischen Text; überdies fand Ł. Gołębiowski noch eine dritte Handschrift gleichen Inhalts (Warschauer II), aus der er aber nur Varianten abschrieb. Sowol die Lemberger (Bielowski'sche) als auch die erste Warschauer Handschrift wurden zusammen mit den Varianten der Warschauer II handschriftlich Maciejowski zur Verfügung gestellt. Maciejowski datirt die zwei ersten Handschriften aus der ersten Hälfte, die dritte (Warschauer II) setzt er in die Mitte des XV. Jahrhunderts[1]). — Nach den umständlichen, stellenweise wenig verständlichen Bemerkungen Maciejowski's sind die in drei verschiedenen Handschriften aus dem XV. Jahrhundert enthaltenen, in dem Canon missae vom Priester bei der heiligen Messe nach Sanctus still gesprochenen Gebete an den betreffenden Stellen auch in polnischer Uebersetzung enthalten und von diesem Gelehrten in *Dod.* S. 50 ff. so herausgegeben, dass zunächst unter A. die in allen drei Handschriften vorkommenden Gebete mitgetheilt sind, unter Zugrundelegung des Lemberger Textes von 1424, was aus mehreren Andeutungen zu ersehen ist (aus der Paginirung der Blätter des Codex, aus Nota 189 u. a.), jedoch stellenweise mit Correcturen (so Nota 44, 78); diesen Lemberger Text begleiten Varianten aus Warsch. I und Warsch. II, bei Warsch. I sind auch die Glossen berücksichtigt (so Nota 44). Dann folgen unter B. einige Gebete, von dem zweiten Memento an (Nobis quoque peccatoribus etc.) bis zu Agnus Dei, welche in den drei Handschriften etwas abweichend übersetzt sind, und welche Maciejowski „*Waryanty*“ nennt: a) (Lemberger Handschrift), b) (Warsch. I), c) (Warsch. II); freilich gehört das Gebet auf S. 64: Domine Jesu Christe, qui

---

[1]) Die erste Handschrift endigt mit den Worten: Explicit hoc opus die .... anno 1424; in der zweiten (Warsch. I) befinden sich in dem Gebete: Te igitur, clementissime Pater, in dem polnischen Text bei der Fürbitte für den Papst der Name Nicolaus, bei der Erwähnung des Bischofs aber Martin, wol eine Verwechselung des Papstes Martin († 1430) und des Erzbischof Nicolaus Kurowski († 1422); in der dritten Handschrift finden sich an dieser Stelle die Namen des Papstes Nicolaus († 1455), des (Erz)bischofs Nicolaus († 1450) und des Königs Casimir. Indess können die Namen in Handschrift Warsch. I und Warsch. II beim Fehlen einer genauen Beschreibung dieser Codices für die Datirung derselben nicht massgebend sein, da sie in einer späteren Zeit ohne Aenderung abgeschrieben sein können.

dixisti, nicht zu den „Varianten", es hätte müssen unter d) stehen, wo Gebete angeführt sind, die sich allein in der Lemberger Handschrift finden. Dann folgt unter C. und D. die moderne polnische Transscription der Texte. Diese ist ohne Vergleichung mit dem lateinischen kirchlichen Texte gemacht und deshalb unrichtig.

Die Uebersetzung der polnischen Messgebete ist durchaus wörtlich, so dass sie stellenweise erst durch den lateinischen Text verständlich wird, so sind die Worte: et in electorum Tuorum iubeas grege numerari in Lemb. f. 11 v. übersetzt: *y wybranych twych przykaszy szawszky* (f. *szawszgy*) *w czrzeedze udarowacz* (Warsch. II hat *wlyczycz*); dies zeigt sich besonders in der folgenden Stelle:

Domine Jesu Christe, fili Dei vivi, qui ex voluntato Patris cooperante Spiritu Sancto, per mortem Tuam mundum vivificasti, libera me per hoc sacrosanctum Corpus et Sanguinem Tuum ac omnibus iniquitatibus meis et universis malis, et fac me Tuis semper inhaerere mandatis et a Tenunquam separari permittas.

Lemb. 44. *Panye iesu criste, syna* (sic) *boga szywego, yensze z woley oczcza y z moczy ducha swøtego przesz szmercz twoią swąth* (sic) *wszywyl yesz, zbaw mye przesz tho nayszwyønthsze czyalo y krew twą od wszech zlosczy y od wszykych* (sic) *szlosczy moych* (sic), *a uczyn mø zawszky* (für *zawszgy*) *twemu posluszenu* (für *posluszmu*) *przykazanv* (bei Mac. *przykazaw*) *y od czebye nygdy na weky bycz odlønczonu przepusczy.*

Diese Probe zeigt auch, dass die polnische Uebersetzung nicht frei ist von Ungenauigkeiten; *złość* bedeutet hier iniquitas und malum; stellenweise kommen auch Missverständnisse vor, wie Lemb. 45 v. *yesz przyyąncze*, wo *jeż* auf *ciało* sich beziehen muss, *przyjęcie* aber überflüssig ist; die meiste Schwierigkeit bereitete den Uebersetzern und Abschreibern die folgende Stelle: intra quorum (Sanctorum) nos consortium, non aestimator meriti, sed veniae quaesumus largitor, admitte; die wörtlichste Uebersetzung hat der Lemb. Text: *w gychsze nas towarzisszstwo, nye donymacz (domnymacz?) zaslugi, ale odpuszczenya proszimi roz-*

dawaza (für *rozdawcza,* d. h. *rozdawca*), *przipusczy;* Warsch. I hat: *w gychze nas thowarzysthwo nye domnymayąnczy sluzenya, ale odpuszczenya proszymy rosdawcza, przypuszczy*; in Warsch. II ist die Stelle ganz entstellt. — Der ziemlich correcte Text lässt sich mit Hilfe der lateinischen Gebete leicht richtig stellen, so ist fol. 8 wol zu lesen: *gychsze zasluszenym y tesz proszbami usziczy, aby we wszelkych* (in omnibus) *zaszczyczenya twego usczyczeny* (d. h. *uszczyceni*) *bychom byli pomoczą, protectionis Tuae muniamur auxilio.* Der Lemberger Text zeigt Glossen im Texte (Warschau I hat auch Glossen, über und unter dem Text). Die Glossen des Lemberger Textes hat Maciejowski in Klammern gesetzt, stellenweise fehlen die Klammern, woraus eben zu vermuthen, dass sich in der Handschrift selbst in den polnischen Gebeten Glossen befinden: *falebney* (albo *slawętney*); *stworzeni albo uczyneny szmemi rzecz albo mowycz* formati audemus dicere (fol. 39); hin und wieder fehlt das verbindende *albo: naboszny pokorny* (fol. 33), *obyatø nepokalanø nysmazanø* (fol. 30 v.), Die folgenden Worte: *albo ktorzysz tobye obyatuya tø obyatø* hat Maciejowski unnöthig eingeklammert, sie sind nicht eine Glosse zu: *za ktoresz tobye obatuyemi,* sondern Uebersetzung der Worte: vel qui Tibi offerunt hoc sacrificium. Unter den Glossen verdient wegen der Zusammenstellung und Uebersetzung des lateinischen Wortes angeführt zu werden: *miszkane (mieszkanie) nasze albo czasy* diesque nostros. — Den eigenartigen Charakter der Uebersetzung zeigt die folgende Probe (Lemb. fol. 4): *Napyrzwey yeesz my tobye obyetuyemy* (imprimis quae tibi offerimus) *za pospolstwo twych wyernych krzescyyanow* (pro ecclesia Tua sancta catholica), *yesz pospolstwo* (quam ecclesiam) *upokoycz*, *ostrzeedz, zyednacz y sprawyacz raczysz wszym okrøgem* (toto orbe terrarum) *pospolu sslugø twym papyrzem naszym y z yarczybiskupem naszym y wszystkym wernym prawym* (sic) *ytesz krzesczyianskey wyari slugami.* Ecclesia ist an einer anderen Stelle durch *cerekiew* übersetzt (Lemb. fol. 44).

2. *Wigilie za umarle ludzie.* Ein Büchlein unter dem angegebenen Titel auf Papier in Octavformat, geschrieben um 1520, welches in der Bibliothek der Grafen Krasiński in Warschau aufbewahrt wird, enthält Psalmen und Gebete, wie sie nach dem römischen Brevier für Todte gesprochen werden, es ist ein

officium defunctorum in polnischer Sprache. Die Gebete siehe in Arch. f. slav. Phil. VII, 291 ff., wo auch eine genauere Nachricht von der Handschrift und der Sprache der darin enthaltenen Gebete sich findet (vgl. IV, 5).

3. *Książeczka dla bractwa św. Franciszka.* Maciejowski theilt in *Dod.* S. 77 Auszüge aus einer altpolnischen Korniker Papierhandschrift mit, die er als die älteste polnische Handschrift bezeichnet, welche die Gräflich Działyński'sche Bibliothek besitze *(najstarszy rękopis polski, jaki biblioteka Kornicka posiada).* Das Büchlein ist richtig benannt: *„Podręczna książka dla bractwa św. Franciszka"*, aber die Zeitbestimmung: *„przed r. 1422"* mit der dabei eingeklammerten Jahreszahl 1515 giebt zu Bedenken Anlass; die Einfügung der aus dieser Handschrift mitgetheilten Auszüge in die Zeit vor 1422 könnte zu der irrigen Meinung führen, als sei der Text wirklich so alt, und eine Stelle in der Einleitung könnte so verstanden werden, als seien die mitgetheilten Auszüge Sprachproben aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts. Maciejowski sagt nämlich, die Handschrift sei von zwei Händen geschrieben: die zweite habe nach 1422 geschrieben, doch vor 1515, die erste aber vor 1422 *(że pismo ręką drugą skreślone najwcześniéj r. 1422 a najpóźniéj r. 1515, i że pismo ręki pierwszéj przed r. 1422 lub w końcu XIV niezawodnie powstało wieku, na co wskazuje paleografia temu lub XV wiekowi właściwa).* Nach der Versicherung des Herrn Dr. Celichowski in Kornik aber ist die ganze Handschrift von einer Hand geschrieben; der Schreiber, der gegen 1523 schrieb, mochte minder wichtige Sachen in kleiner Kursivschrift, wichtigere dagegen sorgfältiger schreiben, mit nachgeahmter gothischer Schrift des XV. Jahrhunderts. Was nun die Jahreszahlen anbetrifft, nach welchen Maciejowski die Handschrift datirte, so beziehen sich diese auf citirte Documente und können nur in bedingter Weise die Entstehungszeit der Handschrift bestimmen helfen; was die wichtigste Jahreszahl 1422 anbetrifft, so steht an der betreffenden Stelle 1522. Das Zeichen für 5 sieht nämlich etwa einer geneigten 7 ähnlich, Maciejowski las es ꝗ, d. h. 4, obgleich er aus einem zwischen dem Blatte 3 und 4 eingeklebten Zettel die richtigen Zahlenwerthe hätte ersehen können, wo mit Numerirung steht: 1522. Im Texte werden dann angeführt Bullen selbst

des Papstes Alexander VI. († 1503) und Leo (1513—1521), das stimmt zu der Datirung 1522 und nicht 1422. Auf dem Einbande befindet sich in Golddruck die Jahreszahl 1523. Somit muss die Handschrift zwischen 1513 und 1523 entstanden sein.

Das Büchlein enthält Vorschriften für die Anhänger des Franciscaner-Ordens, die sich auf ihr Verhalten bei der Andacht und im Leben beziehen. Maciejowski war so glücklich, in Kornik noch ein anderes Buch ähnlichen Inhalts zu finden, wie es scheint aus dem XVI. Jahrhundert, welches er in einer ungenügenden Weise beschreibt, so dass nichts genaues darüber gesagt werden kann. Von den Vorschriften des im Titel genannten Buches sind zwei interessant, die hier folgen mögen: *Bracya i syostri tego Bracztva maią myecz odzyenye pokorne, nye drogye, nye byale any czarne, ale szare . . . Plascze i kozuchi maią myecz nye marsczone, nye otworziste, ale zavarte; takyes i suknye i rąkyvi* (sic) *podlug ucztivosci. Syostri tesz suknye i plascze maią myecz proste. A na suknyei kitliczą kromye zbyeranya* (ohne Falten) *lnyaną albo conopną, byalą albo czarną, przez wsitkyei dvornosci podlug obiczaia zemye a z dopuszczenya i sfolgowanya ministrow. A myeszki i taszki maią myecz skorzane.* Die deutschen Lehnwörter zeigen, dass die Tracht, auch die Taschen, nach deutscher Sitte war. — Bemerkenswerth ist eine andere Vorschrift: *Ma gim bicz moczno zapovyedzan vselki przistąmp na neucztiwe godi i ginsze prozne zgromadzenie. Nye maią tesz nycz davacz kuglarzom i vilam. Any gich czelyadz tego ma tesz dzyalacz.* Das Wort *kuglarz* ist aus dem deutschen Gukeler (Gaukler) entlehnt und geht auf das mittellateinische ioculator, französische jongleur zurück; was *wiła* anbetrifft, so ist zu bemerken, dass es auch in der anderen Korniker Handschrift an derselben Stelle vorkommt: „*Nye maya tess nycz davacz kvglarzom albo tess gynssym vylam, any tess maya przepusczycz, aby kto z gych czeladzy czo gym daval*“. Da es hier heisst: *kuglarzom albo też inszym wiłam,* so scheint *wiła* etwas allgemeineres, *kuglarz* etwas spezielleres zu bedeuten. Dass das Wort in Parkosz's Orthographie vorkommt, beweist, dass es in Polen allgemein bekannt war. In Linde's Wörterbuch ist aus den Beispielen zu entnehmen, dass es soviel als Narr bedeutete, insbesondere kommt es in dieser Bedeutung in dem polnischen Aesop vor.

4. In diesem Abschnitt mag auch die Instruction über die Beichte erwähnt werden. Sie findet sich in einem Codex der Capitel-Bibliothek in Krakau, Nr. 123, betitelt Theologia moralis, aus dem Jahre 1428 (bei Polkowski, *Katalog rękopisów kapitulnych* etc. 1884, S. 90); ferner in einer Handschrift der Jagellonischen Bibliothek Nr. 2503, ebenfalls vom Jahre 1428 (bei Wisłocki, *Katalog* S. 597); in einem Lemberger Codex Nr. 43, mitgetheilt von Kałužniacki, Kleinere altpolnische Texte, Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der Wiener Akad. Band 101, S. 18, nota 2, und anderwärts. Die Formel ist in der Krakauer Jagellonischen und in der Korniker Handschrift gleichlautend: *Prosta, pokorna spowiedź ma być czysta i wierna, częsta, odkryta, roztropna i dobrowolna, sromieżliwa, cała, tajemna, rychła, płacząca, mocna, posłuszna i też zasię żałująca.* In dem Korniker Text steht überall: *prostą, pokorną* etc. In der Krakauer Capitel-Handschrift hat der Schreiber am Rande notirt (nach der Mittheilung Polkowski's): festina *richla dobrowolna,* amara *gorzka,* premeditata *rozmislona,* discreta *roztropna,* humilis *pokorna,* verecunda *sromesliwa,* propria *wloszcza* (wol *wloszna,* d. h. *własna?*), vera *werna,* nuda *odkritha,* integra *czala,* indivisa *nerozdzelona,* obediens *poslusna.*

VII. Legenden in Prosa.

Es sind deren bis jetzt wenige bekannt: 1. eine Leidensgeschichte Christi, angeblich von Nicolaus von Błonie (Maciejowski, *Dod.* 102); 2. Legende von der heiligen Maria (*Dod.* 106); 3. Lebensbeschreibung des heiligen Amandus; 4. Geschichte vom Papste Urban; 5. Leben des heiligen Blasius. Vieles mag noch im Verborgenen liegen, wie denn z. B. eine handschriftliche Legende von der heiligen Thekla aus dem XV. Jahrhundert sich im Privatbesitz befindet.

1. Lelewel, *Ksiąg bibliograficznych dwoje* II, 90, nota, erzählt, dass im Nachlasse des Referendar Val. Chłędowski sich reichhaltige Excerpte befunden haben aus einem Manuscript mit dem Titel: Nicolai de *Błonie* Sacramentale, welches Johann von Plock, Sohn des Nicolaus, abgeschrieben hat im Jahre 1451. In jener Handschrift des Nicolaus von *Błonie* befand sich auch ein polnischer Text, dessen Umfang und Beschaffenheit leider nicht angegeben wird. Der Text in Maciejowski's *Dodatek* ist ohne

Anfang und Ende und ist ein zwei Seiten langes Bruchstück der Erzählung von der Nacht auf dem Oelberge, in welcher Christus gefangen genommen wurde. Das kleine Bruchstück der polnischen Sprache aus dem Jahre 1451 ist bemerkenswerth genug wegen der Participia *szebraw, szedw, szmow, padw, westch(n)ǿw, roszkrzyzowaw, przychylyw, omdlaw*; wegen der Form *w thobyeszm ymal nadzeyǿ*; wegen des Wortes *spiać* oder *śpiać* für *śpiewać: n spyal ty wszsthky* (sic) *psalmy .... tego psalmu spyal na poly*; wegen des Wortes *przemagać*, welches Maciejowski mit *słabnieć* erklärt; wegen des Wortes *kropya* und anderer; *w domǿ, gemǿ* für *w domu, jemu* sind nicht auffallend, aber auffallend sind *wsznoszl swogy swǿczy oczy* und *roszkrzyzowaw swogy swǿczy rǿcze*, beide Male *święci*, während die Dualform *święcie* sein müsste, indess wird das nur ein Schreibfehler sein für *swǿthy*, d. h. *święty*.

2. Maciejowski fand in der Bibliothek in Sieniawa ein, wie es scheint, kleines Manuscript, welches er als Copie eines aus dem XV. Jahrhundert stammenden Originals ansah und welches er betitelt *Szczegóły o życiu najświętszej panny, świętéj Anny i Joachima*; dass der Text nur eine Copie einer viel älteren Vorlage war, ist wol anzunehmen wegen der vielen Fehler, wenn diese nicht erst beim Copiren entstanden sind oder im Satz sich eingeschlichen haben; ob aber dieses Original so sehr alt war, ist nicht ohne weiteres zuzugeben. An sich wäre es nichts Auffallendes. Unser Bruchstück erzählt von der unbefleckten Empfängniss Mariae im Leibe ihrer Mutter Anna, wo sie schon durch den heiligen Geist gereinigt und geheiligt wäre; eine solche Lehrmeinung ist in der Kirche alt. Schon 1140 feierten ein solches Fest in Lyon die Canonici und ungeachtet der Abmahnung des heiligen Bernhard wurde das Fest der unbefleckten Empfängniss Mariae durch die Franciscanerklöster weiter verbreitet und Vorliebe bei dem Volke dafür geweckt. Thomas von Aquino und nach ihm der ganze Dominikanerorden griff aber die zu Grunde liegende dogmatische Lehrmeinung an, wodurch in der Folge stürmische Bewegungen und das Einschreiten der Päpste veranlasst wurde. Wir haben es wahrscheinlich mit einem Büchlein zu thun, welches von einem Franciskanermönch für die Laien geschrieben und in das Polnische übertragen wurde; — aber die Sprache ist nicht so sehr alterthümlich, dass sie nicht

auch erst aus dem XVI. Jahrhundert sein könnte. Jedenfalls ist die Erzählung auch sprachlich von Interesse, selbst abgesehen von dem verderbten Zustande, in dem sie uns überliefert ist.

3. Herr Canonicus Polkowski in Krakau erwarb ein Manuscript auf Papier, welches das Leben des bekannten Mystikers Pater Amandus (Heinrich Suso) von dem Dominikanerorden, seine ascetische Lebensweise, seine Entzückungen, Visionen, Revelationen, aus dem Lateinischen ins Polnische übertragen, enthält. Heinrich Berger, geb. c. 1300, in Köln vorgebildet, war Mönch und zuletżt Abt des Dominikanerklosters in Ulm, wo er den Namen Amandus annahm, Suso wird er nach seiner Mutter genannt, die aus dem Geschlechte der Seuss war; er war einer der bedeutendsten Mystiker des XIV. Jahrhunderts; starb 1365. Ein Zeitgenosse und Confrater Suso's, Felix Fabry, oder Faber, schrieb nach einer Autobiographie desselben in schwäbischer Mundart *(w yego thayemnych obyawyenyach)* und auch wol nach Aufzeichnungen einer geistlichen Schwester, eine lateinische Biographie des gefeierten Mystikers: *sloszywszy wszystky xkąszky zywota yego y naug wespolek czudnye sloszyl laczynską mową,* heisst es in der polnischen Uebersetzung. Diese Uebersetzung soll nach der Ansicht Polkowski's im XV. Jahrhundert angefertigt und im Anfang des XVI. Jahrhunderts abgeschrieben worden sein. Einen Theil dieser Abschrift, welche Herr Polkowski im Posenschen entdeckt hat, veröffentlichte er mit einer ausführlichen Beschreibung der Handschrift und der Orthographie des polnischen Textes unter dem Titel *Dawny Zabytek języka polskiego w żywocie Ojca Amandusa, opisał ks. Ignacy Polkowski, Gniezno* 1875; später gab er den ganzen Text heraus mit einer Einleitung in *Sprawozdania komisyi językowéj* etc. Band III, S. 198 ff., auch in einem Separatabdruck 1884. — Bei der ersten theilweisen Publication wusste der Herausgeber nicht, dass Pater Amandus der Mystiker Heinrich Suso sei, so war ihm auch die Kenntniss der Werke Susos und die darauf bezügliche Litteratur entgangen. In der Einleitung zu der Veröffentlichung des ganzen Textes wird zu zeigen gesucht, dass die polnische Uebersetzung, ein Ersatz für die verloren gegangene lateinische Biographie von Faber (sie war dem ersten Herausgeber der Schriften Suso's, Anton Sorgen in Augsburg 1482 nicht bekannt), weder mit der

deutschen Autobiographie (ed. Diepenbrock, Suso's Leben und Schriften, Augsburg 1854) noch auch der älteren bekannten lateinischen Uebersetzung (Henrici Susonis Opera, ed. Surius, Köln 1555 und 1588) ganz übereinstimmt; dass die polnische Uebersetzung stellenweise mehr und zwar Wichtiges bietet, als die anderen Texte; und dass sie im XV. Jahrhundert angefertigt sein mag; die Abschrift soll aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts sein, das Papier habe Wasserzeichen, wie sie zwischen 1490 bis 1550 üblich waren.

Zu diesen Ausführungen sei Folgendes bemerkt. Zunächst macht die Schrift der Facsimiles, welche beiden Publicationen beigegeben sind, nicht den Eindruck einer sehr alten Schrift, sie ist sicher erst aus der Zeit um die Mitte des XVI. Jahrhunderts. Sodann mag auf eine gewisse Nachlässigkeit und Incorrectheit der Sprache, bei grosser Geübtheit der Schrift, aufmerksam gemacht werden; nicht selten kommen Fehler vor, wie *wsgadl* für *wsglad* (d. h. *wzgląd*), *kes* für *też*, *bczosczy* für *bacznosczi*, *poszynayą przyrodzenya* für *poszyuayą*, *ostrzy zywot* für *ostry zywot*, *przeczywyąsze pokusąm* für *przeczywyay sze*, *w osoblywym smetko* für *w osoblywym smetkv (smętku)*, *namylossza slothkosez* für *namylsza* oder *namyleysza slothkoscz*, *nyeadlem alyes zaszlo slonye* für *nyeyadlem alys (aliž* donec*) zaszlo sloncze*, *omawyana* für *omawyano*, *ku lygoanyv* für *ku lyganyv* (?) u. s. w. Es ist kaum anzunehmen, dass der Herausgeber unrichtig gelesen hat, denn die Schrift ist deutlich. Auch in dem Facsimile zu *Dawny Zabytek* 1875 kommen Fehler vor, z. B. *vmyls* für *umysl*, *malukye prosky* für *malutkye proszki*; an einer Stelle hat sich der Schreiber verbessert, in *powsąh*, was er durch ein überschriebenes *t* in *powsiąth* corrigirte; auch sonst ist das Facsimile an einer Stelle nicht recht verständlich. Es fehlt auch nicht an incorrecten Wortformen: wenn man z. B. einmal *czczycz (czcić)*, ein anderes Mal *cztacz (cztać)* und an dritter Stelle *czczono (czciono)* liest, so ist nur die letzte Form richtig, part. praet. pass. zu dem jetzt ausser Gebrauch gekommenen praesens *cztę* ich lese; der Infinitiv ist *czyść*, nicht *czcić*, dieses ist falsch nach *czciony* gebildet, *cztać* scheint wiederum aus *cztę* gebildet zu sein.

Andererseits ist anzuerkennen, dass in der polnischen Bearbeitung des Lebens von Suso sich manches findet, was

sprachlich eigenthümlich ist. So finden sich solche Wörter, wie *nam, czytam, klamliwie* geschrieben *ną, są, czytą, kląliwie.* Da dies ziemlich häufig sich findet, so ist sicher, dass der Schreiber nicht Fehler damit machte, sondern dass er einen nasalen Klang mit diesen Wörtern verband. Ebenso ist zu vermuthen, dass er das Wort *leńcuch* so schrieb, wie er es gelernt hatte, für das heutige *lańcuch,* aus dem deutschen Lehnzug entlehnt. Weil *czecz, lubocz, bolecz* und ähnl. für *cześć, lubość, boleść* etc. häufig vorkommen, so ist wahrcheinlich, dass er solche Worte *czeć, luboć, boleć* sprach.

Die Ausgabe und die Erklärung giebt zu vielen Bedenken und Ausstellungen Anlass: auf das Unzusammenhängende und auf die Wiederholungen der Erzählung ist nicht aufmerksam gemacht worden, eine Vergleichung mit den in der Vorrede S. 3 erwähnten, dem Herausgeber wol bekannten lateinischen Fassungen der Lebensbeschreibung Suso's, so weit sie gedruckt sind, hätte dies ermöglicht; die sehr vielen sinnstörenden Fehler des Textes sind als solche nicht bezeichnet; die Zuverlässigkeit des mitgetheilten Textes ist nicht ganz zweifellos[1]); unverständliche Worte sind nicht erklärt, denn das angefügte Lexicon entspricht den Erwartungen und Anforderungen nicht, so hätte z. B. zu der Stelle: *yechal do chech* (im Facsimile zu cap. 49) aus den lateinischen Texten eine Erklärung gegeben werden sollen; *naści,* ein Empfindungswort f. 108, wird durch *znajdziesz* erklärt, *lubek* findet keine Erklärung u. a. m. — Der Herausgeber hat bei

[1]) Wenn man die gleichen Partien des Textes in *Dawny Zabytek* 1875 und in den *Sprawozdania* III von 1884 vergleicht, so zeigen sich sehr häufig Unterschiede, die sich nicht immer blos auf die Orthographie beziehen und die Laut- oder Wortform unberührt lassen (wie *y* oder *j*, *l* oder *ł*, *u* oder *v*). Von den 30 bis 40 Abweichungen in dem ersten Capitel mögen wichtigere hervorgehoben werden, wobei die erste der verglichenen Formen und Lesarten aus *Dawny Zabytek* 1875, die zweite aus *Sprawozd.* III von 1884 genommen ist: *tho ymye amandus: the ymye am.; krzeszczyanskye: kreszczyanska; nyeslonhyey: nyeslynyeye; wyelye ... zywothv: zywotha; samknyono: samknyone; oczekavano: oczekovano; nyerath szye ludzam opyavyal: oprvijal; napyerwye: napyerwe; mystrzewy: mystrzovy* (zwei Mal); *nadewszyckiemy klasztory: na devsczickymy klastormy; przeczcyl: przetczyl* (las durch); *poczechą y rozpomoszenyem: wspomoszenym.* Nicht immer scheint die bessere, authentische Lesart im Text von 1884 sich zu finden.

einigen Partien in *Dawny Zabytek* 1875 auch eine Transscription im modernen Polnisch gegeben. Dabei ist der engste Anschluss an die Eigenthümlichkeiten des Originals erforderlich: wenn es im Original heisst: *J szeby pewnye y lepye bylo,* so ist die Transscription *pewniéj i lepiéj* willkürlich; *są the yme dal mu Amandus* soll wol heissen *sam tho imię dal mu A.*

4. Die Geschichte vom Papst Urban, wie sie Maciejowski *Dod.* 120 mittheilt, ist sehr kurz, weil das Manuscript, angeblich von 1468, beschädigt sein soll; was Maciejowski darüber erzählt, ist nicht recht verständlich. Der Text selbst enthält offenbar nur einen Theil einer Erzählung vom Tode des sündhaften Papstes Gregor, dem ein Priester am Sterbebette gesagt hatte, er könne Gottes Gnade durch sein, des Priesters, Gebet erlangen. Das Gebet fehlt. Der Text ist vielfach verdorben: für *potepyn* ist zu lesen *potepyon* (d. h. *potępion*), weiter steht *potepyen* für *potepyon*; *bedzys* ist ein Fehler für *będzyesz*; für *pokleknan* solle wol stehen *poklek-nau,* d. h. *poklęknąw*; ungewöhnlich klingt im Anfang *wmnozyl: ysz sye byl wmnozyl w grzech cyelesny,* später im Druck *unorzyl.* Kein Fehler ist *boze* gegen das Ende: *mam nadzyeye w mylym boze.* — Herr Kryński hat denselben Text ganz, in seinen drei Theilen, mit Gebeten und mit der Erscheinung Gregor's nach dem Tode, in einem der wenigen Exemplare der Agenda Haller's von 1514 gefunden, in *Prace filologiczne* I sorgfältig abgedruckt und mit einem Commentar versehen. Auf den Text und auf die Notiz Maciejowski's, der schon aus Jocher's *Obraz bibliograficzny* III, 197 von dem Druck 1514 Kenntniss hatte, dass nämlich nach einer Mittheilung K. Świdziński's diese *Powieść o papieżu Urbanie* 1514 bei Haller auch als besonderes Büchlein erschienen ist, wird zu wenig Rücksicht genommen, obgleich die beiden Texte nicht bloss in orthographischer Beziehung (der Druck von 1514 kennt nur *ą*), sondern auch in Bezug auf den Text auseinandergehen. So hat gleich im Anfang Maciejowski *baczacz* (d. h. *bacząc*), der Druck aber *vsznawayącz*; Mac. *vezval ksobye wsytky byskupy,* im Druck *wschysztky Cardinali, Biskupi* etc.; Mac. *moy myly,* im Druck *mogy namyleschy*; Mac. *gdysz ya they godziny musze umrzecz aboye sye ysz dla grzechow moych bedę potepyn,* im Druck *gdisch ya yvsch mam thako prąthko vmrzecz ktorym grzechy mogymy cząszkymy zasluzyl wyeczne potąpyenye.* Auch in

der Orthographie zeigt es sich, dass das nicht derselbe Text ist, indem der Druck für ę und ą nur einen Buchstaben kennt, nämlich ą, während bei Maciejowski neben ą auch e und ę auftritt. In der Agende von 1514 ist nach dem polnischen Text das Nämliche auch in deutscher Sprache gedruckt: Es ist gewest czu Rom ein Bobst Urbanus u. s. w., was Herr Kryński unter dem polnischen Text ebenfalls mitgetheilt hat. Der polnische Text stimmt mit dem deutschen im allgemeinen überein. Die grammatischen Erklärungen des polnischen Textes sind ausreichend, nicht erklärt ist folgende Stelle: *A zadny gyemu natho nycz nyeodpowyedzyal yaczy gyeden sz duchownych* etc.; wenigstens hätte hier die Parallelstelle aus Maciejowski angeführt werden sollen: *a zadny mu slova na to nyeotpowyedzyal yedno yeden kaplan* etc. Da der Text von 1514 auch sonst voller Fehler ist, so darf auch hier ein Fehler (für *yako*?) nicht auffallen.

5. *Fragment żywotu ś. Błażeja.* Das so benannte Bruchstück einer altpolnischen Legende ist von einem Schüler des geistlichen Seminars in Przemyśl gefunden und der Bibliothek des Ossolinski'schen Instituts geschenkt worden; es waren zwei zusammengehörige, unten abgeschnittene Pergamentstreifen, welche zusammen ein Blatt ausmachten. Bielowski untersuchte diese zwei Pergamentstreifen und gelangte zu der Ueberzeugung, dass das Blatt zu einem polnischen Legendenbuche gehörte, indem er sich auf die Meldung Długoszs X. S. 161 beruft, dass unter anderem schon früh Vitae sanctorum ins Polnische übersetzt worden sind: „Vitas patrum, sermones et passiones de Sanctis de latino in polonicum translatos“ ....

Bielowski gab dieses Fragment, welches er auf den Anfang des XV. Jahrhunderts schätzt, mit erklärenden Noten von Małecki und Wagilewicz in der Zeitschrift *Biblioteka Ossolińskich* von 1864 heraus, er selbst schrieb eine Einleitung über die altpolnische Sprache und Litteratur.

Das Fragment beginnt: *uzrzewszy to cy yscy lowcy gely* (d. h. *jeli*, heute *jechali*) *od nych y powyedzyely swemu starzeyszemu, genze prziczinyw wiøcey panostwa y poslal ye ku swyøtemu blaszeyu, kaszø swyøtego blaszeya przed syø prziwyescz. tey istey nocy Cristus swøtemu sye Blaszeyu pokazal arzkøcz gemu: szywe ofyeruy ofyery mnye* etc.

Die Orthographie und die Sprache sind alterthümlich. Das Zeichen ø ist hier durchgehends gebraucht, wie in dem ersten Theil des Florianer Psalters, wol auch aus einer alten Vorlage herübergenommen; hier sind aber die weichen Consonanten schon überall mit *y* bezeichnet, während in Theil I des Flor. Psalters dies nur mehr ausnahmsweise geschieht. Ferner ist im Fragment der Legende vom heiligen Blasius der auf älterem Gebrauch beruhende Unterschied zwischen *mye, czye, szye* (d. h. *mie, cie, sie*) in Verbindung mit dem Verbum und *myø, czyø, szyø* (d. h. *mię, cię, się*) in Verbindung mit einer Praeposition ebenso durchgeführt, wie im Florianer Psalter; sodann findet man hier *czso* und *czsoż*, wie im Florianer Psalter; ferner auch Doppelbuchstaben für gedehnte Neigungsvocale: *poon (póń), zopomnyaal, zaczynaal, przikazaan (przykazáń), daal, saam, w sercy meem,* wobei die alte Form *w sercy* beachtet werden mag, ebenso wie die Form *czyrzpyecz,* d. h. *cirzpieć,* welche zwei Mal vorkommt. — Alt sind ferner die Formen *do cyemnyce, slugam, w mich bogoch, przywiedziony („a gdysz szø przywyedzony")*; alt sind auch die Formen *kazø* (d. h. wol *każą* part. praes. act.), *przyczyniw, wslyszew* und *uslyszewszy, uźrzew* und *uźrzewszy,* also noch mit *e.* Die Form *arzkąc* (für *a rzekąc*) hat die Coniunction *a* im Anlaute. Beachtenswerth ist die Form *jeli* für *jechali,* mit dem Stamm *ja,* infin. *jachać.* — Lexicalisch sind zu notiren folgende Worte: *doskonać,* heute *dokonać, (nie) przestajać,* wofür jetzt *przestawać* ebenso gebraucht wird wie *napawać* für *napajać*; *powolić,* wofür jetzt *pozwolić* nach *zwolić*; ferner *mać* (geschrieben *macz*) für *matka* und das Adiectiv *drъzny,* welches, weil nicht verstanden, durch *drużny* vertreten wurde: *bødzcye drusznego syercza. Drъzny* ist nach altsl. *drъzъ* audax, fortis gebildet; vgl. *zbawyonym mye vczynyl od nyedarznyenya duchu* a pusillanimitate animi in Psalt. von Puł.; aus *drъzъ* ist später abgeleitet *darski,* jetzt *dziarski. Drużny* im Texte ist von *druh* Gefährte abgeleitet. Schliesslich ist zu bemerken, dass hier auch das Wort *wiła* (anscheinend in der Bedeutung Thor, Narr) vorkommt: *swøty blaszey gemu rzekl: wylo mnyemasz, by twey* (für *twe*) *møky mogly odyøcz myloscz bozø?*

6. Hier mag noch eine Beschreibung Jesu in altpolnischer Sprache mitgetheilt werden, eine polnische Uebersetzung eines erweiterten Berichtes, welchen angeblich Lentulus aus Asien

nach Rom schickte und welcher nach einer Untersuchung von Gabler von 1819 aus dem XII. Jahrhundert stammen, aber einzelne Züge aus früheren Schriftstellern enthalten soll. Wir wissen bekanntlich weder über Christus noch auch über die ersten Christen etwas Sicheres von Gleichzeitigen, abgesehen von den heiligen Büchern. Wie schlecht die gleichzeitigen Schriftsteller unterrichtet waren, zeigt Suetonius im Leben des Claudius XXI., besser unterrichtet war Tacitus, Annal. XV, 44. — Was Bilder Christi anbetrifft, so sagt Augustinus, De Trinitate, VII, 18: Qua fuerit ille facie, nos penitus ignoramus, ... obgleich er an einer anderen Stelle sagt: Nam et ipsius dominicae facies carnis innumerabilium cogitationum diversitate variatur et fingitur (VIII, 4). Und in der That sind Bildnisse Christi schon in früher Zeit entstanden, wie z. B. im lararium des Kaisers Severus, oder alte Traditionen von solchen Bildnissen, so erzählt z. B. Eusebius (IV. Jahrhundert), dass Abgar, ein Fürst von Edessa, mit Jesus correspondirt und dass ihm dieser im Briefe sein Bild geschickt haben soll. Jetzt streiten Rom und Genua, welche Stadt von beiden das wahre Abgar'sche Bild Christi besitze. So ist ferner die Tradition von dem Schweisstuche der heiligen Veronica, auf dem sich das Gesicht Christi abgedrückt haben soll, schon eine sehr alte.

Die altpolnische Uebersetzung des angeblichen Berichtes des Lentulus befindet sich in einer Handschrift der Jagellonischen Bibliothek in Krakau vom Jahre 1417/18 [1]). Sie lautet; *Llentulus, rodem Rzymyanin, pisarz Pilatow, Osweczonemu senatovi posdrovyenye. Naschych czasow wsczedl yest czlowyek w zemy zydowskey, w myeszcze w Yeruzalem, gemv yman Ihus Xpus, gen yest rzeczon ot poganstva prorok prawdi. Wzrostu nye wyelmi visokyego a zandnego, oblycze mayanci vyelebne, ktorego bi szan nany wzglandayancz mogly boyecz a boyancz mylowacz. Wlosi mayanci yakobi barva lyeznego orzecha, dobrze vzrzalego, blyz do vschv, a ot vschv do ramyon yako varkocze vysayancze kandzerzave, a nyekoko (nyekako?) zolte, mayancz przedzal zrzod glovi, podlug obiczaya Nazarenow. Czolo .mayanczi naswetlsche, z oblyczym bez*

[1]) Der deutsche Text des Berichtes von Lentulus in Hagenbach, Kirchengeschichte I, 57. Die Beschreibung der Krakauer Handschrift von 1417—18 s. Wisłocki *Katalog* S. 518.

wschego ssmarschczenya, a bez wschey zawadi, yesth (wol *yesch,* d. h. *jeż*) *rumyonoszcz vmyerna przebyyala. Nos yego y vsta bez wschey ganibi, brodan mayanci dostatecznan a dlugan, yego wlosom podobnan, a wspod rozdzelonan. Vzrzenya prostego a vaschnego, oczv zoltv a czystv, v karanyv yest grozni a w vpomynanyv lagodni a' mylozczyvi, vyezoli alye w wyeszelyv vaschnaszcz* (sic) *chovayanci. Nyedi* (sic) *placze, alye szan nydi nye zmeye. Vrostu kstaltownego a prostego, rance a ramyona yego oczyma nany glandayancima wschey pelni luboszcy. W mowye vazni a rostropi a rzatky y vmyerni. A przeto rzekl Dauid o nyem: Nadobneyschi w postavye nad sini ludzskye. To czcze szan w kzangach kroyk* (sic) *rzymskych, a pysano w kzangach szywota Cristowego.*

In lautlicher Beziehung sind bemerkenswerth: *gańba* (so ist *ganiba* zu lesen), *wiesioły, wiesiele, rumioność, uźrzały* reif, *wźrzenie* Blick (oder *uźrzenie?*); von den Stämmen und Wörtern folgende: *bojeć się, zwisać* (heute ist nur *zwisać* bekannt), *umierny, wspód* nach unten (heute nur *wzgórę* und *wznak* im Gebrauch); *wzrost* soll Wuchs, *vrost* (wol *urost* zu lesen) Körperbildung, vgl. *uroda.* Von den Formen sind bemerkenswerth: *wszczedł jest* (ist erstanden, aufgetreten), es ist, ebenso wie *wzszedł* und *weszczdła* im Florianer Psalter 17, 10; 84, 12; 96, 12, aus *wzszedł* entstanden, s. Linde *wszczedł. czcie się (czcze szan)* ist regelmässig gebildet, der infin. ist *czyść* lesen. Die Genitivformen *wzrosta* und *obyczaja* sind nicht auffallend. *naświetlszy* ist gebildet, wie *prostszy* von *prosty*; *nadobniejszy* ist ungewöhnlich, wahrscheinlich ein Fehler für *nanadobniejszy.*

VIII. Rechtsdenkmäler.

1. Das Statut von Wiślica (und das grosspolnische Recht) in polnischer Sprache. Das Statut von Wiślica und das grosspolnische Recht[1]) sind ins Polnische zuerst übersetzt worden von Swiętosław z Wocieszyna im Jahre 1449; die Pergament-

[1]) Ueber die Entstehung und Geschichte des Statuts von Wiślica und des grosspolnischen Statuts siehe vornehmlich Helcel, *Starodawne prawa polskiego pomniki* 1856, Vorrede, und R. Hube, *Prawo polskie XIV wieku (Ustawodawstwa Kazimirza Wielkiego)* Warschau 1881, S. 27—98; von diesen Gelehrten stammt der Ausdruck Digesta als Bezeichnung der üblichen Fassung und Anordnung der Bestimmungen des Wiślicer Statuts; „Krakauer-Grosspolnische Digesten“ (Hube) bietet der Text der meisten Handschriften. Ueber

handschrift, ehemals der Bibliothek von Puławy, jetzt der Fürstl. Czartoryski'schen Bibliothek gehörig, enthält das sog. arbitrium Jaroslai de decimis; Vorreden zu dem grosspolnischen und Wiślicer Statut; sodann das Statut von Wiślica mit rechtsgiltigen grosspolnischen Paragraphen in der Fassung und Anordnung der üblichen zweiten Digesta, nnd zwar zunächst in abgekürzter, gedrängter Fassung (Summa), sodann (aber nicht ganz in derselben Reihenfolge der Paragraphen) in extenso; darauf folgt das grosspolnische Statut, mit stellenweise abgekürzten Paragraphen und Hinweisen auf die Digesta, in welchen sie enthalten sind. Die Inhaltsangaben der einzelnen Gesetzesbestimmungen sind roth geschrieben (dieselben in dem ganzen Statut weichen von denjenigen der Summa in unwesentlichen Punkten mitunter ab); von dem lateinischen Text der einzelnen Bestimmungen sind der polnischen Uebersetzung die Anfangsworte, mitunter blos das Anfangswort, vorangestellt. In derselben Handschrift befindet sich auch das Statut von Masovien (s. unten). — Dieses Sprachdenkmal ist zuerst von Lelewel herausgegeben worden in *Księgi ustaw polskich i mazowieckich,* Wilno 1824 in Q. in wenig befriedigender Weise [1]); den Text hat dann Helcel in seiner Ausgabe des Statuts (*Starodawne* S. 1 ff.) neben dem lateinischen zu beiderseitiger Vergleichung in moderner Transscription und sinngemässer Interpunction mitgetheilt, mit Hervorhebung der erweiternden und erläuternden Zusätze (Glossen) in der polnischen Uebersetzung durch Cursivschrift; zuletzt ist das ganze Sprachdenkmal (Arbitrium Jaroslai, Statut von Wiślica zwei Mal, das grosspolnische Statut und ein Statut Władysław's 1420) in homographischem Druck herausgegeben auf Kosten der Gräflich Działyński'schen Bibliothek nach der oben erwähnten Czartoryskischen Handschrift, mit einer sehr kurzen Vorrede von Dr. Celichowski, 1877 in kl. fol.

---

den juristischen Charakter des Statuts von Wiślica in der Uebersetzung Świętosław's siehe Hube l. l. S. 65 und 66, 86, 92, ferner Helcel *Starodawne* CCXLIII ff.

[1]) Siehe Małecki Vorrede zu *Biblia królowéj Zofii,* cf. Helcel *Starodawne* XXII, nota 3. Da mir Lelewel's *Księga ustaw* etc. nicht zugänglich war, so kann ich nur aus Helcel urtheilen, dass Lelewel nicht überall richtig gelesen hat.

Nach dem Arbitrium Jaroslai folgt in der Mitte der S. 3 die Einleitung zum Statut, zunächst (roth überschrieben): *Przistamp kv prawom sweczskym krolya kazymyrowym myedzi layki albo o rzeczi layczskye wstawyonym*, sodann (mit schwarzer Tinte, bei hinzugefügten Interpunctionszeichen und mit richtiger Trennung der Wörter) *Przelozywszi dvchownego rzeczi prawa, geszs podlug Jako szą laykow dothiczą, kako myedzi gymy spolv maya bycz dzirzani* (in dem Facsimile nicht deutlich: *dzivzam*?), *xandz Jaroslaw Arcibiskup Gneznenski Jako wąnczszi myedzi duchownimy Sz krolem kazimirem chwalebnym krolyem polskym Jako z głową slyachti y wszego laykowstva zgodnye a vphaliscze (a ufaliście?) yest wstawyl, popysal y lysti vczwirdzyl, Jvsch prawa, yesz przerzeczoni krol kazymyrz myedzi swymi poddanymi w krolewstwye polskem y w zemyach yemv poddanich vstavil y pod wynami dzirzecz przikazal, rzandnye szą popyszana, Gychze zgrumadni* (so für *zgromadni*?) *rozvm* [summarischer Inbegriff, Inhalt] *krothkymi a dostatecznimy wschey rzeczi slowi po polskv, tylko pirve kasdego wstavyenya lyvbo prawa laczinske przeloziwschi* (vorangestellt) *slowo, prze sgodnoscz z laczinnyki y prze lacznyesze praw thichto myanowani* (sic), *albo gdze kthora stoyą popysana vkazanye, thv stoy popyszan; poczanthek gych a przistamp*[1]) *k nym oszobnye spelna wylozywschi, thak poczinayancz.*

Darauf folgt die Vorrede zu dem grosspolnischen Statut, doch erst von deren Mitte, mit den Worten Kazymyrus dei gracia etc. *Kazymyrz z bozey mylosczi* (bei Helcel 45, wo die Stelle: de consilio venerabilis Patris domini Jaroslai übersetzt ist, wol nach der Lesung Lelewel's, *z rady czczonego w Bodze oća xiędza Jarosława,* während die Handschrift deutlich hat: *vczonego*; auch hat Helcel richtig *naszego gniewu,* das Facsimile aber *gnyevo*!). An die eine Vorrede reiht sich die Vorrede II zum Statut von Wiślica an: *Non debet* unter folgenden einführenden Worten: Prologus s. introductio ad instar prologi in librum iurium regis Kazimiri (darauf polnisch mit schwarzer Tinte) *pyrwe czczenye albo przywod ko xangham praw krolya kazimyrza na podobyenstwo w gynschich* (so, Helcel 46, nota, liest *u jinszych*) *xank czczenya gest thakye* (bei Helcel 46, wo bei *jakokole* die Inter-

[1]) Damit scheinen die zwei folgenden Vorreden gemeint zu sein.

punction verbessert werden muss: dieses Wort gehört offenbar zu *o jeden i tenże isty uczynek*: ausserdem weicht Helcel und Facsimile an drei Stellen ab: Helcel liest: *gdyż każdemu z mężow nie dość jest uszczeć się mocnością*, die Stelle lässt sich im Facsimile so lesen: *nie dość jest usczec* für *ustrzedz* [1]), vgl. einige Zeilen weiter *rosczeghnoni* für *roztrzygniony*; in der Fortsetzung jener citirten Stelle heisst es weiter bei Helcel: *albo harnasza* (Harnisch) *być ubrany cudnością*, während das Facsimile bietet: *vbranv*, was richtiger zu sein scheint, es ist nämlich Praedicat zu *każdemu* und steht in dem folgenden Zusammenhange: *gdyż każdemu z mężow nie dosyć jest .... być ubranu cudnością harnasza*; ausserdem findet man bei Helcel: *wszyscy a każdzi sędzie*, während im Facsimile steht: *wszystczi a kaszdi sąndze*).

Dann folgen die Worte: Casus summarii iurium Kazymiri (und polnisch mit Zinnober) *Przigodnich rzeczi zgromadne wyprawyenye praw* (wohl für *pravi* d. h. *prawy* instr. pl.) *krolya kazymyrovimy thv stogy popysane, począwszy oththąnth: kthorą mocz ma myecz, albo yna* (so, wol für *yma* d. h. *ima*, so las Lelewel und nach ihm Helcel 1) *vstavyenye nowe*, et infra *tho gest y dalyey*; zu übersetzen etwa: summarische Ausführung (Erläuterung?) der Rechtscasus durch die Gesetze Casimirs steht hier geschrieben u. s. w. Der Sinn dieser Stelle wird dann auch noch erläutert, nach der Aufzeichnung der Summa iurium auf sieben Folioblättern, in der folgenden Bemerkung (mit Zinnober geschrieben) *Dokonaly szą przthczee zgromadnee praw krolya kazymyrza, Jusz lyepak spelna wyklaad gych polsky nasladwye, Jako szą w szobye slowo od slowa od począnthkv asz do koncza w kapytulyech przerzeczonych popysana „Poczynayą szą wstawyenyaa praw krolya kazymyra po polskv, yako stoyą slowo hod slowa spelna wylozzona, gychze zgrvmadni* (sic) *rozvvm pirzwyey wszystkych krothko a dostaczyye* (sic) *yvvsz gest przclozoon y popysaan. Przytcze* [2]) *zgromadne* heisst summarische Rechtsfälle, *zgrvmadny* (sic) *rozum* = summarische Inhaltsangabe; die Worte *Poczynają sią ustawienia praw* etc. bis zu Ende, die zum Theil eine Wiederholung des Vorhergesagten enthalten,

---

[1]) Vielleicht auch *wsnacz szą*, d. h. *uznać się*, cf. die Parallelstelle in der Uebersetzung 1460: *mężtwo ma być zeznano*.

[2]) *pritča* heisst überhaupt Vorfall, Vorkommniss und dessen Erzählung.

scheinen abgeschrieben zu sein, die vorhergehenden von dem Uebersetzer herzurühren, vor jenen stehen auch Anführungszeichen.

Auf 21 Folioblättern folgt das Statut mit eingefügten rechtsgiltigen Bestimmungen aus dem grosspolnischen Recht (nach Hube's Bezeichnung Digesta zweiter Ordnung); am Ende folgen Bemerkungen über die Rechtsgiltigkeit des Vorangegangenen und über den Zweck der weiter folgenden grosspolnischen Rechte, diese sollen dem Andenken erhalten werden. *Thv yvsz konyecz gest praw krola kazymyrowych sz obogych ksząg sbranych, a czso wyączey szbywa nath tho capitul abo praw, thy szą alybo w thych yvsze sgarnyona alybo przes thy oprawyona* (berichtigt). *A daley nye mayą bycz przeczywko thym dzyrzana. Ale by nycz dawnosczy nyebylo zapamyąthano alybo nye wyedzyano, y thy take vstawyenya thv podpyszą. A potym po nych krola wlvdzyslawowy, ysze o przemynąlych krola kazymyrowych pamyącz czynyą, alye poczwyrdzayącz napelnyayą* (Helcel CCXLIV nota erklärt: *dopelniają*), *thesz thv kv konyczv popyszani szą, yako slowo oth slowa w szobye wznyą.* Die zwei Bücher *(z oboich ksiąg)*, welche hier im Anfange erwähnt sind, sind das kleinpolnische Statut von Wiślica und das grosspolnische Statut; die weiteren Worte besagen, dass in dem vorhergegangenen Statutentext rechtsgiltige Bestimmungen aus dem grosspolnischen Recht schon enthalten sind, das grosspolnische Recht, welches nun folgen solle, solle der Vergessenheit nicht anheimfallen (nichts vom Vergangenen solle vergessen werden)[1]; das Statut Władysław's solle deshalb hinzugefügt werden, weil es die früheren Statuten Kasimir's *(o przeminęlych)* bestätige. *wznią* = lauten steht für *zwnią*; mit *zwnieć*, Stamm *zvn*, ist *dzwięk* für *zwięk* und *dzwon* für *zwon* gleichen Stammes; cf. Arch. II, 435.

Darauf wird das Versprochene durch folgende Worte nochmals eingeleitet: Sequitur liber secundus pro magna polonia continens statuta regis kazymyry residua. *Sbythna Capytula alybo vstawyenya praw krola kazymyrovich ze wthorych ksząng alybo polsczanon* (so, für *polsczanom*) *oszobnye w polszkey zemy popy-*

---

[1]) Die Erklärung dieser Worte Świętosław's siehe Helcel Einleitung S. CCXLIII.

[illegible]. [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] slączona a popysana [illegible] dzyrzecz [illegible][1]. *[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. aby dawnosczy [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] gest. polski popysana, thy opuscziwszy. [illegible] [illegible] przebrawszy myedzy dzyrszanthnymy szą polozona, y [illegible] [illegible] [illegible] maya bycz dzyrzana.* Bemerkenswerth ist auch hier die wiederholte Versicherung, dass gewisse grosspolnische Bestimmungen in das rechtskräftige Statut aufgenommen sind: das erste Mal: *mimo ta, co już z pierwszymi* ist nur mehr Erklärung und Ergänzung zu *zbytnia* (residua), wobei *dzirżeć* im passiven Sinne gebraucht ist: das zweite Mal: *ty opuściwszy* u. s. w. ist ein Hinweis darauf, dass in dem nun folgenden grosspolnischen Statut diese grosspolnischen rechtskräftigen *(dzirżętna)* Rechtsbestimmungen weggelassen (abgekürzt) werden sollen. Selten ist die Adverbialform *polski* (popisana) für *po polsku*: vgl. *zajęczski* im Arch. f. slav. Philol. III, 525.

Nochmals wird das versprochene grosspolnische Statut durch die Worte eingeleitet: In nomine Domine amen. *Przystąp kv prawom a vstawyenyv gych polsczanom alybo w wyelkyey polscze bądączym panom, przelozywszy vstawyenye ymyenya bozego, a wyklada szą thako, yako na począthkv tych ksząng stoy, po polskv wylozono.* Die Worte *przełożywszy ustawienie imienia Bożego* bedeuten etwa: vorangestellt die Satzung *(ustawienie)* In nomine Domini, aber dies *ustawienie,* wofür freier Raum gelassen ist, fehlt, es hat am Anfange *„na początku tych ksiąg"* gestanden; von dieser Vorrede hat aber Swiętosław nur die zweite Hälfte dort angeführt.

Es folgt auf fünf Folioblättern das grosspolnische Statut, mit den angekündigten Kürzungen, und schliesst so: *Thv konyecz wthorich kvąng* (so, für *kxąng*) *praw krolya kazymyrowych a szlythnich vstawyaan, przebrawszy godzanthne kv drvgym w pyrwych kxąngach przyląnczone, yesz yanako sz nymy moczne mayą bycz dzirzany, ale nye thi sbithne; bo vstawyenye gest, ysz w yaneem krolewstwe yano prawo y gena ma bycz monetha, aczkole przy nych, alye nye przeczyw gym mogą bycz gyne obyczaye.*

Dann folgt noch eine Ankündigung des Statuts von 1420 und das Statut selbst. Am Schluss stehen roth geschrieben die

[1]) Eine andere Interpunction bei Helcel LX.

folgenden Worte: *Criste, tobye phala. yvsz prawa polska szą dokonana, yasz wykladana przes mystrza y doctora Swanthoslawa Swoczyeshyna* (sic), *Cvstosscha kosczola Warschewskyego Swanthego Jana, na proszbą maczeya sz Rozana, pyszarza ksądza Boleslawa Cyrzskego plebana, pyszana przes mykołaya* (sic) *Svleda, pyszarza y Bvrgmystrza wareczskego, myesczanyna. latha narodzenya Bozego Thyszącz cztir Szeth y cztirdzesczy dzewyąthego, Amen.*

Zwischen dem Facsimile und dem Text Lelewel's, der bei Helcel normirt ist, finden sich nicht unerhebliche Unterschiede, welche selbst an der Richtigkeit des Facsimile zweifeln lassen. Fol. 3 r. lesen wir *w rzecye oneem,* bei Helcel nach Lelewel *v yezerze oneem*; fol. 3 r. steht im Facsimile *ncz ho wąnczą,* bei Helcel nach Lelewel *acz o więczszą rzecz*; Bedenken erregt in § 4 *dząсza* für *cządza* (?) d. h. *ciądza* oder *cięd̨za* (*ciądza* oder *ciąża* ist pignus); ebenda *lyvoo* für *lyvbo*; ebenda *zwyerza sgubyonee,* Helcel *zwierza zgubionego szatunk,* was dem lateinischen Wortlaut: valorem animalis deperditi entspricht; ebenso *zabne* für *zbawne* salubre; fol. 3 v. im Facsimile *przes krolewską wyelmosznosczą,* und bald darauf *vischstkego,* bei Helcel richtig *przed krolewską wielmożnością* und *wyższego* (offenbar las Lelewel *vischschego*); fol. 4 v. heisst es im Facsimile in einer Ueberschrift *kedi w zemy nye dzedzacza,* während Lelewel las *nye dzedzycza,* was Helcel (S. 18 in einer Nota) richtig erklärte *nie ma dziedzica, nie* mit dem gen. heisst: non est oder non sunt. Dagegen corrigirt das Facsimile an manchen Stellen den Text Lelewel's und Helcel's, so las z. B. Lelewel fol. 3 v. *w nyewinni maczki,* Helcel verbesserte dies in *w niemniemanki,* im Facsimile steht: *wnyewmnymaczky,* was gelesen werden muss *w nieumnimaczki* und allerdings ungewöhnlich ist, aber sich erklären lässt. In der Ueberschrift heisst es *O pozwanich za przythczą w nyemnymanyw* (= von den im Zufall, unversehens Vorgeladenen; *przytcza* heisst casus, hier in dem Sinn von Zufall, *zdybanie,* zu nehmen); *niemnimać* steht dem *nieumnimać* sehr nahe, welches dem fraglichen Worte zu Grunde liegt. — Die Sprache lehnt sich streng an den lateinischen Wortlaut an und ist ohne den Originaltext stellenweise kaum zu verstehen; die Erweiterungen in der Uebersetzung, bei Helcel cursiv gedruckt, dienen stellenweise zur Erklärung der dunklen Ausdrücke. — Für den lexicalischen Gewinn aus der

Veröffentlichung des Sprachdenkmals ist von Helcel durch Setzung der normirten polnischen Uebersetzung neben den lateinischen Text bedeutend vorgearbeitet, was Łebiński in *Materyały do słownika łacinsko-polskiego średniowiecznéj łaciny* etc, Posen 1885, verwerthet hat; über Einzelnes, insbesondere über technische Ausdrücke ist Hube l. l. S. 106 ff. nachzusehen, ausserdem die Arbeiten von Lelewel und Stadnicki über die Gesetzgebung Kasimir's des Grossen; über *wstecz* siehe Przyborowski in *Bibliot. Warss.* von 1860. Die lautlichen und grammatischen Eigenthümlichkeiten Świętosław's sind bis jetzt nicht untersucht; die grammatischen Formen hat Dr. Kalina in *Historya języka polskiego* berücksichtigt.

2. Die Uebersetzung des Wiślicer Statuts vom Jahre 1460. Sie befindet sich in einer Korniker Handschrift (cod. Dzial. I genannt), welche Helcel in *Starodawne pomniki* etc. § 22 sehr eingehend beschrieben hat. Der Text ist in homographischem Druck von der Korniker Bibliothek unter dem Titel *Statut Wiślicki w polskim przekładzie r. 1460* im Jahre 1876 herausgegeben worden; in der kurzen Vorrede von Dr. Celichowski wird die Datirung 1460 (gegen eine abweichende Ansicht Helcel's) aus der Handschrift selbst begründet. Ueber die rechtsgeschichtliche Bedeutung dieser Uebersetzung in Bezug auf die Anlage und Anordnung der Bestimmungen spricht sich Hube nirgends aus; Helcel hat zur Erklärung des lateinischen Wortlautes Świętosław benutzt, ausserdem aus der Uebersetzung von 1460, die er *Tłumaczenie* II nennt, nur die Ueberschriften in den Noten hinzugefügt [1]); bei der kritischen Zerlegung der Bestimmungen an der Hand von Bandtke IV in drei ursprüngliche Statute (§ 102 ff.) wird diese Uebersetzung nicht genannt; bei der Besprechung der Anlage der Digesta „vierter Ordnung" (S. CCXLII ff.) wird sie zwar nicht genannt, aber in den Worten: *największa liczba kodexów* gewiss miteingeschlossen; nach Hube muss sie der zweiten Ordnung der Digesta *(Zwód)* beigezählt werden (als Heimath dieser Krakauer grosspolnischen Digesta bezeichnet dieser Gelehrte Grosspolen, S. 90).

[1]) Nur stellenweise wird auf den Text der Gesetze selbst in dieser Uebersetzung hingewiesen, so bei § XII, wo die Uebersetzung ganz abweicht von dem lateinischen Wortlaut und von Świętosław.

Die Uebersetzung II beginnt[1]); *Poczinayą syą Statuta krola kazimira a tho napyrwey: Gdysz, podlvg pysma navky* (scriptura testante), *wszelky człowiek w mlodoscy yest podobnyeyszy* (so wird pronior übersetzt, für *posobniejszy*?) *kv zlemv, y wszelkye stworzenye swiąta* (d. h. *świata:* omnis creatura) *gest nyetrwayącze samo w sobye* (die Uebersetzung ist nicht genau), *ale przyrodzenye czlowiecze rychley syą sklony podlug swiata* (Zusatz) *kv grzechv, nysz podlug swiathloszczy kv bogv* (ungenau), *aczkoly podlvg zrządzenya bosskyego stworzeny* (sibi subditi) *myelibi bycz czsny, wierny, sprawyedliwi, spokoyny* (pudici pacifici et modesti); *a ysze rospvsczone lakomstwo, aczby sprawiedlywosczą nye bylo sklonyono, tedi zgoda y pokoy myedzi lvdzmy by zgynaly, a kaszdy czsoby syą gemv lvbylo, vczynyl* (Zusätze); *ale ysze* (weggelassen: dicente scriptura) *nawiączsza dobrocz gest od lvdzi, na swiecze sprawiedlywoscz mylowacz, cvdzego nye drapacz opczego* (ursprünglich Glosse), *a swego podlvg boszey woley y myloszczy vszywacz* (unicuique quod suum est tribuere), *przeto aby nyezgodny vczychnali a zgodny przespecznoscz myeli* (ungenau), *Vkladi y prawa są przez rącze bosze vstawyony* (conditur constitutio seu statutum). — Auf diese Einleitung, die in fünf Codices und Uebersetzung II und III enthalten ist (s. Helcel 44, nota), folgt deren zweite Hälfte, welche allein in den meisten Handschriften, auch in Świętosław's Uebersetzung, sich findet; sie ist kürzer gefasst, als in dem lateinischen Wortlaut und in der Uebersetzung Świętosław's; für das Wort *stolników (z rady arcybiskupa Jarosława . . . i też prelatów i stolników, wojewód, rycerzy* etc.) findet sich in dem lateinischen Wortlaut keine Erklärung, die Uebersetzung III hat *stołeczników.* Was dann nach *Statuta vstawylismy* folgt, ist nicht recht verständlich: *ktoresz podpysmy* etc.; entweder fehlt hier etwas oder findet in dem Worte *podpiszemy,* wie es nach Wojcicki's Abdruck der Uebersetzung III *(Wyslycya)* steht, einen Commentar; dann steht es: *chcząc aby ge wziąli* (fehlt in Uebersetzung III) *w zemy polskyey wszytczy zachowali, pod narvszenym* (unter Androhung des Verlustes) *naszey myloszczy, A chcząc* (hier scheint zu fehlen *ujść,* welches Helcel 45, nota 19, aus Ueber-

[1]) Alle Ueberschriften sind hier mit schwarzer Tinte, nur mit grösserer Schrift, geschrieben.

setzung III ergänzt) *wyny w tych ksyągach vloszoney, Bo czastokrocz zly acz nye bądze syą bal grozy, ale syą bądze bal wyny.*

Der zweite Prologus: Non debet reprehensibile fehlt, siehe darüber Helcel 47, nota; er steht erst nach dem Statut (arbitrium) des Erzbischof Jaroslaw. Zunächt folgt eine Bestimmung über die Strafe des parteiischen Richters, welche bei Helcel § 113, bei Hube's Anordnung § 45 ist, und welche auch von dem lateinischen Wortlaut und von der Uebersetzung Świętosław's durch ihre kürzere Fassung und durch andere Sachen abweicht. Sodann folgt das Statut Jaroslaw's (kürzere Fassung) und fol. 3 v. das Wiślicer Statut mit dem zweiten Prolog: *(n)yema bycz za dzyw* etc. unter der Ueberschrift *Przygyącze Statuth od ziemyan*; auf diesen folgt, unter der Ueberschrift *Twardoscz tych statvth,* die Bestimmung, welche sich in den meisten Texten kürzer, nur als Einleitung zu dem ersten Gesetzesparagraphen findet: (fol. 3 v. und 4 r.) *(a) Gdysz vklady abo statuta nye są any mayą bycz przypysany rzeczam mynalym, ale badączym albo przyszlym, przeto chczemi, aby nasze vkladi y Statuta tentv czas w wysliczi sloszone wszytczi ziemyanye przyiąli.* Die letzten Worte *przeto chczemy* etc. finden sich in dem lateinischen Wortlaut nicht. Auf sie folgt die erste Gesetzesbestimmung *O dzedzyna w sasyedstwie,* welches Helcel 47, nota, wol mit Unrecht, *w sąsiedztwie* transscribirt, es ist vielmehr zu lesen: *w zasiedzstwie,* was hereditas obligata bedeutet und was die Uebersetzung III *O dziedzinę w zastawie* anzudeuten scheint.

Auf fol. 288 folgen, ohne eine besondere Bemerkung, grosspolnische Gesetzesbestimmungen und fol. 289 v. die Worte: *Ta statuta chczem, aby myali mocz na wieky, od lyath Boszego narodzenya Tyssączem cztyrseth* (sic) *czterdzessczy syodmego lyata.* Dann folgt noch eine Reihe von Gesetzesbestimmungen, geschrieben von einer jüngeren Hand. Die Uebersetzung schliesst sich nicht wörtlich an den lateinischen Wortlaut an, sie giebt viel mehr den Sinn als den wörtlichen Text des lateinischen Originals wieder, in mehr oder weniger gekürzter gemeinverständlicher Fassung, und ist in dieser Beziehung beachtenswerth; von der Uebersetzung Świętosław's scheint sie ganz unabhängig zu sein. Der Umstand, dass die Uebersetzung von 1460 in einigen Gesetzesbestimmungen (so bei Helcel I, II, XII,

XVI, XXIII u. a.) von dem lateinischen Wortlaut und von Świętosław sachlich abweicht, scheint zu beweisen, dass sie in sachlich-juristischer Beziehung nicht ganz genau ist, deshalb scheint sie wol auch von Helcel wenig beachtet zu sein. In sprachlicher Beziehung ist sie nichtsdestoweniger von Bedeutung, bis jetzt aber wenig gewürdigt; die grammatischen Formen hat Dr. Kalina in *Historya języka polskiego* berücksichtigt.

3. Eine dritte Uebersetzung des Statuts von Wiślica hat zuerst Lelewel aus der Świętojerski'schen Handschrift zu Wilno veröffentlicht in *Księgi Ustaw* 1824; später hat Stronczyński aus einem Warschauer Codex derselben Redaction (Codex Wiślicia bei Helcel LIV) eine facsimilirte Ausgabe besorgt in den vierziger Jahren [1]), und bald darauf hat Wojcicki denselben Text in moderner Transscription herausgegeben in *Statuta Polskie króla Kazimierza w Wiślicy złożone, z rękopismu wydał* K. Wł. Wojcicki, Warschau 1847. Nach Helcel ist diese Uebersetzung des Wiślicer Statuts gegen das Ende des XV. Jahrhunderts angefertigt. Ueber die Anlage und Bedeutung dieser Gesetzsammlung siehe Helcel LV und S. CCXLVII. Schon Lelewel (in *Księgi Ustaw* und in *Polska wieków średnich* 219 ff.) und nach ihm Helcel (XXXIII) haben die nahe Verwandtschaft dieser Uebersetzung, welche Helcel Uebersetzung III nennt, mit der Uebersetzung II vom Jahre 1460 bemerkt: beide stimmen in der That gewöhnlich sowol im Wortlaut als auch dem Inhalt nach, selbst in solchen Paragraphen, die von dem lateinischen Wortlaut abweichen, überein (§ XII, XVI, XXIII bei Helcel, vergl. oben). Bei dem § 122 steht auch mit denselben Worten, wie in der Uebersetzung II dieselbe Datirung: *chcemy aby miały moc na wieki od lata Bożego narodzenia tysiąc cztyrset siodmego lata.* Die Uebereinstimmung aber reicht nur bis zum Artikel 149 des Wiślicer Statuts; cf. Helcel CLXXVI. Oft bietet Uebersetzung III ein Correctiv zu II.

Die Ausgabe Wojcicki's ist, zum Theil im Text, zum Theil im grammatischen und lexicalischen Anhang, mit Bemerkungen von Żochowski versehen, welche wenig genügen: im lexicalischen Theil ist *sampierz, sąpierz* gen. *sąprza* oder

[1]) Diese Ausgabe (1844?) ist mir nicht zugänglich gewesen.

sampierza zwar richtig zerlegt in *sam (są)* und *pierz*, der zweite Theil auch richtig mit *przeć* und *prza* (causa vor dem Gericht) in Verbindung gebracht, der erste Theil *sam* aber als Adverbium für *samo* hierher erklärt, während es Praepos. ist in der Bedeutung cum, erhalten auch in *samsiad* (= zusammensitzender), selten in *są* verwandelt (*sąsiad, sąsiek* etc.), gewöhnlich zu *s (z)* geworden; *sampierz (sąpierz)* ist Mitstreitender. *Jściec* (auch *powód* genannt) der Kläger ist wol kaum mit *jiskać* in Verbindung zu bringen, es lässt sich in seinen verschiedenen Bedeutungen: Kläger, Zeuge, Gewährsmann (s. Linde) auf *jiścić* zurückführen (so wie *goniec* auf *gonić*); an einer Stelle, § C bei Helcel, hat Świętosław für *iściec* die Worte: *przez dłużnika iścistego* per creditorem principalem. Das Wort *wzrócić*, im § 44 bei Helcel, verbesserte zwar Żochowski richtig in *wrzucić*, wie es in der Handschrift stand, die Uebersetzung 1460 hat aber *wzrzucić: targ wzrzucić*, bei Świętosław *rozsypać* heisst: das Abkommen nichtig machen. — Die dem Erklärer unverständlichen Wörter, die er am Ende zusammenstellt, sind an der Hand der Uebersetzung von 1460 leicht richtig zu stellen: statt *lupycze* soll stehen *łupieże*; das unerklärte *garnasz* heisst in der Uebersetzung II und bei Świętosław *harnasz* und ist das deutsche *Harnisch*; *imienie wrale* in dem Paragraphen *O posagu dziewczym*, heisst *imienie małe: gdyby było dziewek wiele, a imienie małe*; wo in der Ausgabe der „*Wyslycya*“ 1847 steht in dem Paragraphen, in welchen Fällen die höchste Geldbusse *siedmnadziesta* verhängt werden soll, *kto porąbi trzy sobnye*, steht *trzy sośnie*; einige Paragraphen weiter konnte sich der Erklärer die Worte *kmieciom pogozes* nicht erklären, in der Uebersetzung II heisst es: *kmieciom pogrzéb*. Auch *nizda*, welches in das Lexicon aufgenommen ist, und welches in dem Paragraphen vom Wucher an zwei Stellen steht, heisst in der Uebersetzung II an beiden Stellen *mzda*, eigentlich Lohn (altsl. *mьzda*). *Dzieckowanie*, etwa pignoratio, ist nicht erklärt. Vielleicht steht das Wort in Verbindung mit *dząca* pignus bei Świętosław für das richtigere *cządza*, und vielleicht ist aus *dzięca* durch Verlust der Nasalirung *dzieckować* entstanden. Noch sei bemerkt, dass die von Żochowski nicht erklärte Stelle im arbitrium Jaroslai nicht heisst: *jakoby na rzeczjedcę i chwalę i jednacza*, sondern *na rozgodcę, ufalacza i jednacza*, wie in der Uebersetzung II.

Die übrigen in den polnischen Gesetzessammlungen enthaltenen Statute.

Die Uebersetzung Świętosław's enthält das arbitrium Jaroslai und das Statut Władysław's von 1420 (s. oben). — Die Uebersetzung von 1460 ist eine Compilation, welche ausser den Krakauer-grosspolnischen Digesten und ausser den wichtigsten Paragraphen des arbitrium Jaroslai noch einige 40 ergänzende Artikel enthalten. Die einzige Bemerkung, betreffend den rechtsgiltigen Theil dieser Uebersetzung, s. oben.

Die Uebersetzung III, geschrieben im Jahre 1503, und in späteren Abschriften erhalten, enthält ausser der sog. „*Wislicya*" eine Uebersetzung der späteren Statute, welche in der Vulgata von Łaski 1506 enthalten sind, und *Ortelie Magdeburskie w Meydeburgu sądzone i popierane*; sodann Formulare von Vorladungen; Statute Kasimir's des Grossen in summarischer, gedrängter Inhaltsangabe; Eid- und Schwurformeln; andere Formeln und Register; ein Gesetz Sigismund's I. und einige Artikel aus dem „Schlesischen Landfrieden" in polnischer Sprache (Helcel Vorrede LVI).

4. Das Statut von Masovien, enthalten in demselben Puławer Pergamentcodex vom Jahre 1449 und 1450, welcher die Uebersetzung des klein- und grosspolnischen Rechts von Świętosław *z Wocieszyna* in sich schliesst, bietet in polnischer Uebersetzung mehrere Statute Masovischer Herzöge von 1377 bis 1426. Diese Statute sind im lateinischen Wortlaut unter dem Titel Statuta Ducatus Masoviae etc. herausgegeben von Goryński in Krakau, 1541 in fol., daraus bei Bandtke in Jus polonicum 1831; die polnische Uebersetzung von 1450 ist im homographichen Druck erschienen unter dem Titel *Prawa książąt Mazowieckich przełożone przez Macieja z Rożana r.* 1450, im Verlage der Korniker Bibliothek, 1877 in kl. fol.; schon früher hatte Lelewel den polnischen Text in *Księgi Ustaw* etc. 1824 veröffentlicht und daraus hat Helcel in *Starodawne pomniki* etc. S. 269 ff. zu vielen Masovischen Statuten diese polnische Uebersetzung gesetzt. Ueber die Bedeutung dieser Statute hat sich Helcel l. l. in einer Einleitung ausgesprochen. Den ersten Versuch, die Masovischen Statute in rechtswissenschaftlicher Beziehung systematisch zu ordnen, machte K. Dunin in *Dawne Mazowieckie prawo*, Warschau 1880; cf. Recen-

sion von Dr. Kętrzyński in *Przewodnik naukowy i literacki* 1881, Septemberheft.

Die Uebersetzung des Matthias, in dem Czartoryski'schen Codex 15 Folioblätter enthaltend, ausser dem ersten Blatt mit einem gemalten Bilde, welches sechs Fürsten darstellt, beginnt so: *Prawa zyemye Mazowesskey*[1]) (die Ueberschriften sind roth geschrieben) *O ocz (Tocz?) sąn prawa vstawyona w zemy mazowesskyey przes wyelmozne J Osswyeczone xyanzątha Semouitha S bozey mylosczy xyanząn wschitkyey zyemye mazowesskyey, xyąndza Jana xyanzan warschewksye J Semouitha xyanząn Czirskye*[2]), *gdzesz tam bily passany*[3]) *J Slyachathny przerzeczoney zyemye panowye* (folgen Namen), *gisch przi tem bily. Dzyalo syąn w Sochaczowye w ponyedzalek po nyedzyely Cantate, Trzeczya po welycze noczy lyath bozich Tisancz trzi stha syedmdzyesyant syodmego.* — Dann folgen, am Ende des fol. 2, *Czlonky drugich rokow wyelikich vstawyone. Jtem znamyonny*[4]) *lyatha bozego Tissancz Trzista Osmdzyesyanth syodmego w zacroczimyv* etc., welches Statut sich bei Helcel nicht findet; dann fol. 4 r. *Jtem Snamyonny*[4]), *ze latha bozego Tissancz trzistha osmdzyesand dzyewyantego Osszweczoni pan Jan, xandz mazowesski* etc. *S swana (S swoya?) wiszschąn radąn J wschitkyey zyemye swey czestnyky ..... na roczech vyelikich ... w Czirsku bilich* etc. ...; auf fol. 5 v. folgt: *Jtem snamyonyy*[4]) (sic); dann folgt das Warschauer Statut 1401, das Warschauer Statut 1406, von Nowemiasto 1407, Warschau 1410, Zakroczym 1412, Warschau 1414, endlich von Zakroczym 1426. Am Ende steht die folgende Notiz, roth geschrieben: *Dokonali sza syąn kszangi praw Osswyeczonych xanschanth mazowesskych, na przikaszanye Osswyeczonego xandza Boleslawa, Bosząn mylosczan xandza pana J dzyedzycza Czyrskyego, vilozone s laczynskyego w polsky viklad przes poczestnego xandza maczieya s Rozana, pysarza skarbnego, Canonyka Warschewskyego J plebana*

---

[1]) Dieses Wort, stets so geschrieben, ist nach der im ganzen consequenten Orthographie zu lesen: *Mazoweski* (für *Mazoweszski* von *Mazowsze*).

[2]) Die zwei letzten Namen fehlen selbstverständlich in dem lateinischen Wortlaut des Statuts von Sochaczow 1377.

[3]) Partic. pass. von *pasać* umzingeln = *pasowani*, lat. strenui.

[4]) *Snamyonuy*? Dies Wort ist an verschiedenen Stellen im Facsimile verschieden geschrieben.

Czyrskyego; pyszani przes rąnkąn Mykolaya Suleda, pyszarza J burgmistrza wthy czassy warzeczskyego w szobotąn wyelkan, dzyen swantego Ambroszego, latha narodzenya Bozego Tyssancz Cztirzystha pyanczdzyesyantego, Amen.

5. Polnische Eidformeln. Bekanntlich wurden in die Gerichtsbücher die richterlichen Entscheidungen, zusammen mit den Beweismitteln, in lateinischer Sprache eingetragen, bis zur Hälfte des XVI. Jahrhunderts, seit welcher Zeit diese Eintragungen auch in polnischer Sprache geschahen. Schriftliche Decrete wurden den Parteien nicht eingehändigt und die Eintragung der Richtersprüche so wie der Beweismittel geschah zu dem Zweke, damit in zweifelhaften Fällen an den ersten Richter oder zu den Akten recurrirt werden konnte *(wstecz)*. Bei den Gerichtsverhandlungen wurden die Zeugenaussagen in polnischer Sprache eidlich deponirt und auch in die Akten, wenn auch nicht immer, in polnischer Sprache eingetragen. In dieser Beziehung zeichneten sich die grosspolnischen Grodgerichte aus; hier, in Grosspolen, besonders in Posen und Sieradz, wurden die Zeugenaussagen und Schwurformeln viel früher und häufiger in polnischer Sprache eingetragen, als in Kleinpolen: so beginnen die polnischen Aufzeichnungen in den Posener und Sieradzer Gerichtsbüchern schon 1386, d. h. gleich von Anfang an, seitdem Grodgerichtsakten eingeführt wurden. Noch günstiger ist das Verhältniss für Grosspolen in Bezug auf den Umfang der Anwendung der polnischen Sprache in den Gerichtsakten. Die Wichtigkeit der polnischen Schwurformeln für die Geschichte der polnischen Sprache besteht darin, dass diese kurzen Texte datirt sind und dass die Heimath des in Anwendung gebrachten Dialectes bekannt ist, denn offenbar ist die Sprache, welche in den Posener, Gnesener, Schrimmer Gerichtsakten sich findet, der grosspolnische, die der Krakauer der kleinpolnische Dialect (vgl. Arch. f. slav. Phil. I, 260 und II, 479).

Der erste, der die Wichtigkeit der polnischen Eidformeln erkannte und einige aus den Akten von Sieradz mittheilte in *Pamiętniki o dziejach, piśmiennictwie i prawodawstwie Słowian* II, 32, war Maciejowski, leider mit Fehlern (bei 15 Schwurformeln 15 Fehler); später veröffentlichte J. Przyborowski eine ansehnliche Anzahl grosspolnischer Eidformeln aus der Zeit 1387

bis 1434 im Programm des Marien-Gymnasium zu Posen 1861, mit einer Abhandlung: Vetustissima adiectivorum in lingua polonica declinatio, und Helcel in *Starodawne pomniki* II Krakauer Formeln N. 119, 121, 465 etc. (im ganzen 60); in neuerer Zeit veröffentlichte Herr Senator Hube in *Biblioteka Warszawska* 1874 (IV, 184 ff.), in einer Abhandlung *Roty przysiąg krakowskich z końca wieku* XIV, 74 Krakauer Eidformeln aus der Zeit vor 1400; Nehring 13 Posener Eidformeln im Arch. f. slav. Phil. III, 479 im Artikel: Das Wort *kry, krew* im Altpolnischen, und Bd. IV, 177 mehr als 40 Zeugenaussagen (darunter auch umfangreichere) aus der Zeit 1386—1399; Dr. Kalina hat sodann im VI. Bande des Archiv unter der Ueberschrift Anecdota palaeopolonica III 135 Schwurformeln aus den Gerichtsbüchern von Sieradz mitgetheilt, und Dr. Ulanowski eine Reihe von Krakauer Eidformeln aus der Zeit 1399—1418, welche von Helcel nicht mitgetheilt worden waren, in *Sprawozdania komisyi językowéj* III, 185 ff.

Die meisten Schwurformeln sind entweder durch moderne Transscription oder durch sachliche oder sprachliche Bemerkungen erklärt, mit Ausnahme der von Helcel und Ulanowski mitgetheilten: die Mittheilung der letzten lässt trotz der sichtlichen Sorgfalt einiges vermissen, besonders Aufklärung über die Art der Mittheilung des Textes: die eingeklammerten Buchstaben, vielleicht in der Handschrift durchstrichen, sind ohne Erklärung geblieben, das Wort *wwiązać się* in Besitz nehmen, ist oft getrennt gedruckt in *w wiązać się*, auch sonst vermuthet man Ungenauigkeiten, so ist *Rota* 11/5. 1400 nur zu verstehen, wenn gelesen wird: *eż ten dług dwie ście grzywien, jegoż długu na Staszku Bocheńskiem Wojcie, rękojmi Necinem* (der Netha), *Jaszkowie z Winiar dobyli, ten jest zapłaciła Neta* etc., im Text steht aber *Bochenske*; rota 26/4. 1401 vermuthet man *po manszine (mężyne śmierci)*, nicht *manszne ssmerczy*, was *mężne śmierci* gelesen werden müsste; *panricz* für *panncz (pięć) ran* ist von dem Herausgeber verbessert; 14/7. 1400 soll wol statt *panyen kasnø* stehen: *panyey kasnø* = *pani kaźnią*, auf Geheiss der Angeklagten.

Herr Dr. Ulanowski hat auch einige kurze rechtsbestimmende Texte in polnischer Sprache aus der Zeit 1475 ff. angeführt in *Sprawozdania* III, 333. — Urkunden in polnischer Sprache vor dem 16. Jahrhundert finden sich nicht.

Als Anhang zu dem Abschnitt über Schwurformeln sei eine Eidesformel eines Schöffen in polnischer Sprache angeführt. Sie findet sich in einer Krakauer Pergamenthandschrift des XIV. Jahrhunderts (N. 167 bei Wisłocki), verschiedene Rechte und Eintragungen aus dem XIV. und XV. Jahrhundert enthaltend. — Eine von ihnen ist die erwähnte Schwurformel: *Ja przysengam bogw y nasschemw Mylosczywemw krolowy y themw prawu, kw kthoremwm weszwan yest, ysz ja themw sendzemw podlug prawa poslussen chcze bicz, y thesz ludzom wbogym y bogathym sprawyedlywy ortel znacz (znalescz?)*[1] *chcze, y then przyschensnyczy stolecz podlug nyemyeczkego prawa bronycz yako nasprawyedlywye wyem albo moga y folgą myecz mogą, a thego dla zadney rzeczy opusczycz nye chczą, tako my bog pomosz w troiczy yediny.*

6. Die Magdeburger Urtheile, *Ortyle Magdeburskie,* in polnischer Sprache[2]). Die seit dem Jahre 1175 unter Boleslaw I nach Schlesien vorgedrungene Colonisation mit deutschen Ansiedlern in Stadt und Land breitete sich im XIII. Jahrhundert in Gross- und Kleinpolen, sowie überhaupt in Polen und Russland aus. Die deutschen Gemeinden erhielten ausser freiem Eigenthum an Grund und Boden, von dem nach einer Reihe von Jahren Zins, sonst keine Lasten zu entrichten waren, Autonomie der Verwaltung und freie Rechtspflege nach deutschem Rechte. Da die Städte in Polen auf Magdeburgischem Recht begründet waren, entweder unmittelbar nach dem Vorbilde von Magdeburg eingerichtet, oder mittelbar, indem viele Städte ihr Recht von Neumarkt (*Środa* in Schlesien) oder Culm erhalten haben, welche aber Magdeburger Recht hatten, so stellte sich, wol meist nach dem Vorgange von Krakau, Breslau, Posen, Neumarkt, die Gewohnheit ein, dass ein Schöffengericht, wenn es bei schwieriger Sachlage das Urtheil selbst nicht finden konnte oder wenn das gefällte Urtheil von einer Partei beanstandet

---

[1]) In der Schwurformel für Schöffen, welche sich in *Porządek Sądow y spraw mieyskich Prawa Magdeburskiego* 1562, Blatt XIV findet, steht an dieser Stelle *prawy ortel naydować y wydawać.*

[2]) Von dem Sachsenspiegel findet sich eine polnische Uebersetzung und zwar aus dem Lateinischen erst seit 1559; siehe Homeyer, Des Sachsenspiegels erster Theil 1861, S. 55. Einzelne Theile des Sachsenspiegels in polnischer Sprache vgl. unten N. 7.

wurde, sich mit Uebergehung des Hofrichters an das Gericht von Magdeburg direct oder durch Vermittelung eines angesehenen einheimischen Gerichtes (oder an ein solches) wandte mit der Frage und Bitte um Rechtsbelehrung. So ist der Magdeburger Gerichtshof zu einer Art von Oberhof für die Städte in Polen geworden. Seine Rechtssprüche und Rechtsmittheilungen wurden nicht blos in einem Fall von einer Stadt, sondern allgemein als Rechtsnorm beachtet und auch in verschiedene Sammlungen zusammengetragen, in die dann nicht allein Magdeburger Urtheile und Sprüche, sondern auch solche der angesehenen polnischen Schöffengerichte, auch der eigenen Stadt, Aufnahme fanden. Diese Sammlungen, in deutscher Sprache, in ausführlicher Form der Frage und Antwort, oder in abgekürzter Form die blossen Rechtssätze enthaltend, sind meist unsystematisch angelegt und in mehreren Redactionen erhalten; siehe darüber Behrend, Die Magdeburger Fragen, Berlin 1865, Bobrzyński in der Vorrede zu der homographischen Ausgabe eines (Korniker) lateinischen Textes der Magdeburger Urtheile, Posen 1876, und Brückner, Arch. f. slav. Phil. VI, 324 flg. Eine solche Sammlung ist in Breslau enstanden und nach Krakau gegangen, von da nach Thorn. Das Original für die polnische Uebersetzung soll gegen die neunziger Jahre des XIV. Jahrhunderts angelegt sein, die polnische Uebersetzung selbst wurde besorgt zwischen 1440 und 1460 in Lemberg von Nicol. Gołogórski. Sie ist in mehreren Handschriften erhalten, welche Brückner, Arch. f. slav. Phil. VI, 334 ff. beschrieben hat: die eine Lemberger, geschrieben bald nach 1480, ist dieselbe, in welcher sich die Iura Iudaeorum in polnischer Uebersetzung finden (s. oben); ein Krakauer Codex, vom Jahre 1518, enthält auch andere Rechtsdenkmäler in polnischer Sprache (beschrieben von Bobrzyński in *Przewodnik naukowy i literacki* von 1873); eine Handschrift, im Besitz des Herrn Kas. Stronczyński, hat Maciejowski benutzt bei Veröffentlichung der Magdeburger Urtheile in polnischer Uebersetzung in *Histor. prawodawstw słowiańskich* VI, 1858 (in durchaus correcter von Muczkowski besorgter Reproduction); eine Krakauer Capitel-Handschrift vom Jahre 1501 hat Wiszniewski benutzt zur Veröffentlichung der Magdeburger Urtheile in Band V der *Historya literatury* etc. 1843 (S. 190—322); ausserdem ein Codex des

Grafen Szembek von 1533, beschrieben in Rzesiński, *Proceś cywilny Krakowski* r. 1544, Krakau 1840. Prof. Brückner hat den Text der Uebersetzung aus der Lemberger Handschrift herausgegeben, mit einer umfangreichen Abhandlung unter dem Titel: Die Magdeburger Urtheile, im Arch. f. slav. Phil., Band VI und VII. Die polnische Uebersetzung zeichnet sich, wie er durch sorgfältige Vergleichung mit dem deutschen Text zeigt, durch das Streben nach Kürze aus, wobei nicht blos Unwesentliches weggelassen, sondern auch Wesentliches durch Zusammenfassung, selbst zum Schaden des Inhalts, zusammengedrängt ist. „Dafür ist der Uebersetzer mit Worterklärungen nicht sparsam gewesen“, diese (Glossen) werden als solche bezeichnet durch *albo, alybo, to jest, słowie* und ähnl.; auch sachliche Erklärungen finden sich, besonders in manchen Fragen, welche durch wesentliche Puncte der Entscheidung präciser formulirt sind, als in dem deutschen Original. „Missverständnisse sind nicht ausgeschlossen: solche, die dem Uebersetzer selbst, und solche, die seiner Vorlage zur Last fallen; eine sich wiederholende Stelle ist einmal richtiger, das andere Mal minder richtig übersetzt. Vielfach hält sich die Uebersetzung sklavisch an die Worte ihrer Vorlage; dies und die vielen Kürzungen bewirken, dass einzelne Stellen ohne Zuhilfenahme des deutschen Textes nicht ohne Weiteres verständlich werden.“ Die Germanismen, besonders in den termini technici, wie z. B. *foldrować* oder *fordrować, gierada* aus dem deutschen Gerada, Geräth, *lotr* aus dem deutschen Lotter, *strofować* etc. mögen schon dem allgemeineren Gebrauch entlehnt sein. — Die orthographischen und sprachlichen Besonderheiten der Magdeburger Urtheile in polnischer Sprache in der Lemberger Handschrift hat Prof. Brückner im Arch. f. slav. Phil., Bd. VI und VII, eingehend beleuchtet, in der ersten Abhandlung in Bd. VI den polnischen Text mit dem deutschen verglichen. Im Anschluss an den Excurs über die Silbe *ir* zwischen Consonanten (VII, 534 ff.) vgl. *Prace filologiczne* I, 1 ff.

Noch ein Mal unterwarf die juristisch-litterarische Schätzung der polnischen Uebersetzung und ihr Verhältniss zu den deutschen, lateinischen und auch čechischen Texten einer gründlichen Untersuchung Prof. E. Kałużniacki in der Abhandlung: Die polnische Recension der Magdeburger Urtheile und die einschlägigen

deutschen, lateinischen und čechischen Sammlungen, S.-Abdr. aus Sitzungsberichte der phil.-hist. Cl. der Wiener Akad. der Wiss. Bd. CXI, 1886; vgl. Hanusz in *Ateneum* 1886, II, S. 375. Prof. Kałużniacki, welchem mehr polnische Texte (er beschreibt deren sieben) und die massgebenden deutschen Texte zu Gebote standen (darunter zwei unbekannte, eine Lemberger des Torosiewicz, jetzt im Ossolineum, und die von Sanok, jetzt im Archiv in Lemberg), hat nach eingehender Vergleichung der polnischen Texte, welche im Grunde eine Redaction zeigen, unter einander, ihr Verhältniss zu den deutschen und, was bis dahin nicht geschehen war, zu den čechischen festgestellt und gezeigt, dass die polnischen Sammlungen, eine Uebersetzung aus dem Deutschen, der ersten Redaction der bei weitem häufigsten unsystematischen Bearbeitung der Magdeburger Urtheile angehören, während der čechische Text der zweiten Redaction gehört und der lateinische von der ersten Redaction weiter absteht. Bei der Klassification werden besonders die Schöffenbriefe berücksichtigt, in der ersten Redaction vornehmlich auf Anfragen aus Krakau beziehungsweise Breslau. Die Classification ist wesentlich eine andere, als die Bobrzyński's. — Auf die sprachliche Seite der *Ortyle Magdeburskie* ist Prof. Kałużniacki nicht eingegangen.

7. *Arthikuly prawa Maydeburskyego albo nyemyeczkyego, wybrany s posthemkow* (sic) *praw roszlycznych xang Maydeburszkych, ku prenthssemu vczynyenyv sprawyedlywosczy.* So lautet der Titel einer Sammlung in einer ehemals Załuski'schen, jetzt Petersburger Handschrift von etwa 1500, welche in einer zur Orientirung bestimmten Compilation sich zunächst an das sächsische Weichbildrecht und den Sachsenspiegel anschliesst, aber auch Bestimmungen anderer Rechtsbücher in sich aufnimmt, wol direct aus dem Deutschen übersetzt (s. Kałużniacki a. a. O. S. 10—11). Die Handschrift ist beschrieben und der Text der *„Artykuly Magdeburskie“* herausgegeben von Dr. Kalina, welcher auch den Text in sprachlicher Hinsicht sehr eingehend beleuchtet hat in *Rozprawy i Sprawozdania fil. kl.* Bd. VII, S. 227 ff.

Dr. Kalina widmet in seiner Abhandlung zunächst der Orthographie der Petersburger *„Artykuly prawa Maydeburskiego“* Aufmerksamkeit in umständlicher Weise, wobei mit Recht hervorgehoben wird, dass orthographische Untersuchungen für jene

ältere Zeit nicht die Schreibweise, sondern die Ermittelung der phonetischen Eigenthümlichkeiten bezwecken; weil aber die Orthographie des Sprachdenkmals nicht consequent ist, so zeigt sich, trotz der vielen feinen physiologischen Beobachtungen, dass die Laute und ihre Vertheilung dem heutigen Zustande glichen. Nur in wenigen Fällen lässt sich eine Abweichung von der heutigen hochpolnischen Sprache zeigen: zunächst findet sich in *Ortyle Magdeburskie* in der Petersburger Handschrift in manchen Fällen ein *i*-Vocal, wo das Hochpolnische *ie* hat: *dziwka (dziewka), imieni, zboży, wzdani* für *imienie, zboże* u. s. w.; *złączenim* u. ähnl. für *złączeniem*; *nima* für *niema, niktóry* für *niektóry, nico* für *nieco*; *albowim* für *albowiem, rozumi* für *rozumie, odwiść* für *odwieść, takiż* für *takie-ż* (ebenso); vornehmlich findet sich dies in der Silbe *ir* zwischen Consonanten: *pirwy, cirpieć,* auch *dopiro* für *dopiero.* Während in den Worten der letzten Categorie, ausser *śmierć,* wol durchgehends Consequenz zu bemerken ist, so bestätigt sich die Bemerkung, dass der *ř*-Laut weich gesprochen wurde, nur bei *rzyeczy, vrzyand, przyyodek* und anderen, nicht aber bei *vrzendem, byerze, rzemyoslo* und anderen, es könnte nur behauptet werden, dass die Weichheit des *ř*-Lautes ausnahmsweise noch empfunden wurde; bei *č, š, ž* ist eine solche Erweichung (abgesehen von sehr wenigen Fällen, wie *wypossaszyona*) nicht zu bemerken (vgl. Arch. VII, 529). Die Unterscheidung von fünf Nasalvocalen in dem Sprachdenkmal und ihre Vertheilung lässt sich nicht beweisen, auch ist der Unterschied zwischen *ą́* (Basis *á*) und *ǫ* (Basis *o*) ein gar zu feiner. Mag es auch auffällig sein, dass in 33 Fällen 3 plur. mit dem Ausgange *-ają ayv* geschrieben ist, so ist im Uebrigen eine Consequenz und eine Stütze für sichere Beobachtungen in der schwankenden Orthographie nicht zu sehen: *przysiądz* wird *przyssandz* und *przyssuncz*; *urząd* ein Mal *vrzand,* das andere Mal *vrzund*; *gorące* wird *gorancze* und *goruncze* geschrieben. Die sonstigen sprachlichen Bemerkungen siehe Dr. Kalina a. a. O.; cf. die eingehende Recension Brückner's im Archiv IV, 426 ff.

Poetische Sprachdenkmäler vor 1500.

A. Kirchenlieder und fromme Gedichte in polnischer Sprache.

Die Frage, in welchem Umfange Kirchenlieder in Polen vor dem XV. Jahrhundert in nationaler Sprache von dem Volke gesungen wurden, lässt sich nur annähernd dahin beantworten, dass es mehr ausnahmsweise geschah. Es wird in dieser Beziehung in Polen nicht anders gewesen sein, wie in Deutschland und Böhmen. In Deutschland war in jener Zeit, nach Hoffmann v. Fallersleben, Geschichte der deutschen Kirchenlieder, 2 Bde, 1832 und 1861, und nach Koch, Geschichte des Kirchenliedes, 2 Bde, 1866 und 1867[1]), der Kirchengesang lateinisch, in den grossen Kirchen der Pflege von Sängerchören, in kleineren wol nur dem Priester und dem Cantor, auch wol den Schulknaben überlassen. Nur in Baiern und Schlesien trat im XIV. Jahrhundert der Kirchengesang in deutscher Sprache sporadisch auf[2]). In Böhmen war das Kirchenlied in nationaler Sprache im XIV. Jahrhundert auch mehr ausnahmsweise bei festlichen Umzügen, Wallfahrten und zur Privaterbauung, wol mehr ausserhalb der Kirche im Gebrauch und wurde erst im XV. Jahrhundert in der hussitischen Zeit allgemein eingeführt[3]). In der Continuatio des Cosmas heisst es unter 1260, bei Gelegenheit des Sieges Ottokars über Bela von Ungarn: Boemi valido in coelum clamore excitato, canentes hymnum a s. Adalberto editum (?), quem populus singulis diebus dominicis et alliis festivitatibus ad processionem cantat. Ein ähnliches Zeugniss, aus dem

---

[1]) Hoffmann v. Fallersleben I, 39; Koch I, 66, 173 u. a.; vgl. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, 2 Bde, 1864 und 1875.

[2]) Koch I, 196 ff., Hoffmann v. Fallersleben 75; vgl. Grimm, Kleinere Schriften IV, 338, wo Berthold von Regensburg (XIII. Jahrhundert) in einer Predigt des Pfingstliedes: Nu bit wir den heiligen geist, als eines bekannten Kirchenliedes gedenkt.

[3]) Feifalik, Untersuchungen über die altčechische Vers- und Reimkunst II, Das böhmische Kirchenlied 1862, S. 17 ff.

XIV. Jahrhundert, findet sich in der Chronik des Beneš von Weitmile s. a. 1368: Dominus Ioannes, Archiepiscopus Pragensis, concessit omnibus vere poenitentibus, confessis et contritis, qui ad honorem ipsius sancti (Venceslai) cantionem infrascriptam ... ab olim consuetam cantaverint, XL dierum indulgentiam perpetuis temporibus duraturam". Die erste Nachricht bezieht sich auf das Lied *Hospodine pomiluj ny,* die zweite auf das Wenzelslied: *Svatý Vaclave vévodo země české* etc.; beide werden als alt bezeichnet und beide sind vor 1400 schriftlich aufgezeichnet worden [1]). Die Zahl der vom Volke gesungenen Kirchenlieder wird wol bis zum XV. Jahrhundert nicht gross gewesen sein: auf der Synode von 1406 zu Prag wurde folgende Verordnung erlassen: Item mandat Dom. Archiepiscopus, quod plebani et ecclesiarum rectores in praedicationibus nuntient prohibitas esse novas cantilenas omnes praeter *Buoh všechmohouci, Hospodine pomiluj ny, Jesu Kriste ščedrý kněže, Svatý naš Vaclave* [2]). Der Ausdruck novas cantilenas prohibet giebt zu der Vermuthung Anlass, dass vor dem XV. Jahrhundert die Anzahl der altböhmischen Kirchenlieder nicht gross war und dass erst in der Hussitenzeit viele neue entstanden sind, die man eben als hussitisch oder des hussitischen Ursprungs verdächtig verbot.

So wie in Böhmen, so war auch in Polen der Kirchengesang in nationaler Sprache vor dem XV. Jahrhundert nur ausnahmsweise und wol nur bei Ablässen, Processionen und ähnlichen Festlichkeiten im Gebrauch; ebenso ausnahmsweise und nur vorübergehend wurden fromme Lieder gesungen von den Büsslern, von denen der Chronist Boguchwal unter dem Jahre 1261 erzählt: praecinentes quandam cantilenam, und nach Juszyński polnische Marienlieder (patrii cantus ad laudem b. Virg. Mariae) im Kloster zu Stary Sandecz zur Zeit der heiligen Kinga († 1290), welche auch Psalmen in polnischer Sprache betete (s. oben) [3]). — So wie in Deutschland

---

[1]) Jireček, Hymnologia bohemica in Abhandlungen der Prager Ges. der Wiss., VI. Folge, 1879, Bd. 9. Vgl. Nehring *Studya Literackie* 1884, S. 7 über ein altčechisches im XIII. Jahrhundert aufgezeichnetes, von Patera entdecktes Kirchenlied.

[2]) Höfler, Concilia Pragensia 1852, S. 52.

[3]) Siehe Dr. Bobowski, Die Polnische Dichtung des XV. Jahrhunderts I, Marienlieder, Breslau 1883, S. 9 ff.

und Böhmen, so bestand auch in Polen das „Schlachtenlied" in dem Absingen der Worte *κύριε ἐλέησον*, welches die Slaven in Böhmen und an der Elbe wunderlich genug verdrehten (in Böhmen *kirlesu* oder *krleš*)[1]; ein Zeugniss, dass die Polen beim Beginn der Schlachten das *Kyrie eleison (krlesz)* anstimmten, hat sich in den Wolhynischen Annalenbüchern unter dem Jahre 1249 erhalten, bei Gelegenheit eines Zuges der Polen gegen Wasilko[2]. Dem vom bewaffneten Volke gesungenen Schlachtenrufe *kyrie eleison* wurde in Böhmen sowol, als auch in Polen ein kurzes frommes Lied hinzugefügt, welches mit jenem Schlachtenruf schloss; so wie bei den Böhmen der alte Leis: *Hospodine pomiluj ny,* so war in Polen das Marienlied *Bogarodzica,* wenigstens in einer bestimmten Zeit, nachweislich der Schlachtengesang.

Die Sitte, fromme Lieder in nationaler Sprache bei Wallfahrten und ähnlichen Festlichkeiten zu singen, mag sich in Polen auch im XV. Jahrhundert nicht besonders verbreitet haben: die beschränkte Zahl derselben, welche aus dieser Zeit erhalten sind (alle, auch die voraussätzlich älteren, sind uns erst aus Aufzeichnungen des XV. Jahrhunderts bekannt), spricht eher für einen beschränkten, als allgemeinen Gebrauch. Auch sind die uns aus dem XV. Jahrhundert erhaltenen versificirten polnischen Gebete gewiss nicht alle Kirchenlieder, vielmehr kann nur ein geringer Theil derselben so benannt werden, die meisten sind fromme Gedichte, darunter auch erzählende mit einem hinzugefügten Gebete. Die allermeisten von ihnen sind Mariengedichte oder Marienlieder. Dr. Bobowski macht es in *Polska poezya kościelna od najdawniejszych czasów* etc., Warschau 1886, wahrscheinlich, dass im XV. Jahrhundert das kirchliche Volkslied in Polen in beschränktem Umfange zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten und zum Frohnleichnamsfeste üblich war, Vorrede 16 ff.

I. Mariengedichte und Marienlieder.

1. Das *Bogarodzica*-Lied. Zu den festlichen Liedern, welche Eigenthum des ganzen Volkes geworden sind, gehört das bekannte *Bogarodzica*-Lied, es gehört auch, wenigstens in den zwei ersten Strophen, zu den ältesten Kirchenliedern in

---

[1]) Siehe Nehring *Studya Liter.* I, *O Bogarodzicy,* S. 14.
[2]) Siehe Bobowski a. a. O. S. 9; Nehring a. a. O. S. 15.

Polen [1]). Die Zahl der Texte ist verhältnissmässig gross: Prof. Pilat, welcher sie alle zuerst genau beschrieben hat, zählt ihrer 32 auf: fünf ältere handschriftliche, von denen der angeblich älteste „vom Jahre 1408", in einer Krakauer Handschrift befindlich, mit der Jahreszahl 1408 in keinem Zusammenhange steht und nach Pilat's Schätzung in der Mitte des XV. Jahrhunderts aufgezeichnet wurde; die anderen Texte sind meist gedruckte Texte, zuerst in Łaski's Statut 1506, sodann in Taszycki's *Korrektura Statutów* 1532, in Mateusz *z Kościana,* Cohortatio Sarmaticarum ecclesiarum 1543, in Herburts Statuta 1570, Skarga *Żywoty Świętych* 1585, J. Bielski *Kronika* 1597 u. s. w. Prof. Pilat hat gezeigt, dass sehr viele der späteren Texte abgeleitete sind, und von den 24 Texten, mit Łaski's Text 1506 begonnen, zeigen sich nur vier als selbständige, mit den fünf älteren handschriftlichen zusammen neun selbständige Texte. Diese hat in Bezug auf ihre Verwandtschaft und Gruppirung beleuchtet Nehring in Archiv IV, 326 ff. und sehr eingehend Dr. Kalina in *Rozbiór krytyczny*: er nimmt zwei Gruppen der Texte an, giebt aber zu, dass noch eine dritte gewesen sein kann.

Der Versuch, den Text zu reconstruiren, ist von mehreren Seiten gemacht worden. Die Reconstruction ist nicht leicht, weil einige Stellen ganz verdorben sind, sie wird aber durch den Umstand einigermassen erleichtert, dass ein bestimmter Strophenbau und Rhythmus herausgefunden werden kann. Das Lied lässt sich in mehrere (drei) Theile zerlegen, welche sich durch Inhalt,

---

[1]) Die Litteratur über das Lied *Bogarodzica* hat Dr. Bobowski, Polnische Dichtung etc. S. 14 verzeichnet, hervorzuheben sind: Alex. Graf Przezdziecki *Pieśń Bogarodzica z rękopisu Częstochowskiego z końca XV w.* in *Bibliot. Warsz.* 1866, I, 309 ff.; vgl. die Anzeige von J. Jireček in *Čas. č. Mus.* 1872, S. 335; Nehring, Einfluss der altčech. Sprache und Litteratur auf die altpoln. I in Arch. f. slav. Phil. I, 60 ff.; R. Pilat *Bogarodzica* I, *Restytucya textu,* Krakau 1879; vgl. die Recension von Nehring, Archiv IV, 326 ff.; Kalina *Rozbiór krytyczny pieśni Bogarodzicy,* Lemberg 1880; Nehring in *Studya Literackie* 1884 S. 1 ff., angezeigt von Brückner Archiv VIII, 604; Dr. Bobowski, Die polnische Dichtung des XV. Jahrhunderts I, Mariengedichte, Breslau 1883; vgl. Recension von Jagić, Archiv VII, 506. Auf diese Abhandlung, so wie auf eine spätere *Poezya polska kościelna do XVI w.* 1885 kann um so mehr verwiesen werden, als der Verfasser eine Anregung zu beiden aus meinen Vorlesungen erhielt, nur mehr Abweichendes und Ergänzendes sei erwähnt.

durch Strophenbau, Rhythmus (und Musik) scheiden, und welche aus unbekannter Ve Liede zusammengezogen worden sind; wäh Strophen, der älteste Bestand, ein Marienlie ist der zweite Theil ein Osterlied, der dr ausser ihnen sind in späterer Zeit einzeln heiligen Wojciech, den heiligen Stanislau worden.

Das älteste Lied, die ersten zwei Stro der Prüfung verschiedener Reconstruirung

Boga rodzica[1]), *dziew*
Bogiem sławiena, Ma
Twego syna gospodzin
Matko zwolena, Mar
Zyszczy nam spust u
Kyrie el

Während diese erste Strophe, dr zwei Stollen und einem Abgesange, nun hergestellt gelten kann (die Erklär Wörtern und Formen siehe bei den ve giebt die zweite Strophe, in der sich struction erkennen lässt, noch immer klärungen; nach den Versuchen von J Kalina, Bobowski und zuletzt Brückne Reconstruction lauten:

Twoje dzieło, kry
Bożycze,
Usłysz głosy, nap
Człowiecze,
Słysz modlitwę, j
To dać raczy, je
Po żywocie rajsk
A na świecie zb
Ky

---

[1]) Prof. Brückner entscheidet sich i *rodzica*, weil zwei alte Texte und eine al ... Worten ... in der ...

Die Reconstruction des ersten Verses rührt von Brückner her, sie stützt sich zum Theil auf die von Nehring vorgeschlagene Auflösung des unverständlichen *krzcziczela* (nach J. Jireček *krzewiczela*) in *krwie i ciela*; *bożyc*, welches sich in zwei Texten findet, ist von Rymarkiewicz mit Recht in Schutz genommen worden, die Form *bożycze* als vocat. von *bożyc* (der junge, neugeborene Gott) darf nicht auffallen, da Kochanowski von *Pryamic Pryamicze*, da man noch im XVII. Jahrhundert *królewic królewicze* declinirte; diese Herstellung kann als völlig befriedigend noch nicht bezeichnet werden. Die überlieferten Anfangsworte der zweiten Strophe lauten:

Twego dzela krzcziczela bozide
Uslisz glossy napelni misli czlowecze
Slisz modlithwa etc.

Nehring las:

Twego dziela krwie i ciela
Bożycze
Usłysz głosy, napełń (ji) myśli
Człowiecze

und erklärte Tuae partis de sanguine et carne, Dei infantis audi voces, imple (eum) hominum animo, audiat preces quas mittimus etc., Arch. IV, 332; — Dr. Kalina las: *Twego dla Krzciciela Boże O(j)cze! Usłysz głosy, napełń myśli człowiecze, Słysz modlitwę, jąż nosimy* etc. *Rozbiór krytyczny* 86. — Dr. Bobowski las: *Twego dziela krzyżowa dla, Bożycze! Usłysz głosy, napełń myśli Człowiecze*; *Słysz modlitwę* etc. Die polnische Dichtung S. 24. Von diesen Erklärern ist das Wort *bożycze* acceptirt, Prof. Pilat hat bei seiner Reconstruction diese zwei ersten Zeilen der zweiten Strophe als unheilbar weggelassen.

Der zweite Theil ist ein Osterlied, es beginnt mit den Worten: *Nas dla wstał z martwych syn Boży,* und endigt bei der Stelle: *Tu się nam świdziało djable potępienie.* Auch dieser zweite Theil zerfällt in zwei ungleiche Hälften, die eine von Christus, die andere von Adam, beide wieder, wenn auch verschieden geartet, in die Form der dreitheiligen Strophe gekleidet. Auch der dritte Theil, ein Passionslied, beginnend mit den Worten: *Ciebie dla, człowiecze, dał Bóg przekluć sobie* etc. und mit den Worten schliessend: *Gdzie to sam Bóg króluje, k'sobie przyjmą,* ist in der dreitheiligen

Strophenform gebaut (siehe die Reconstruction in Archiv I, l. l.). Was dann noch folgt: *Maria dziewice, prośmy synka Twego* etc. lässt sich mit den übrigen Strophen in einen rechten Zusammenhang nicht bringen, befindet sich aber in allen Texten, und deshalb haben die meisten Interpreten den dritten Theil in eine Reihe von formell zu einem grösseren Ganzen sich nicht zusammenschliessenden Strophen aufgelöst; Kalina löst das ganze Lied *Bogarodzica* in mehrere inhaltlich von einander sich unterscheidende Lieder auf; die Reconstruction des Professor Pilat zeigt das *Bogarodzica*-Lied aufgelöst in viele Strophen, selbst die zweite Strophe ist in zwei getheilt, jedoch auch dieser Gelehrte unterscheidet drei Theile, was nur zu billigen ist. Bei der schliesslichen Herstellung und Auflösung des Textes in drei Theile und eine Reihe von Strophen hat Pilat einige Strophen klein gedruckt, weil sie in einen einfachen Gedankengang sich nicht einfügen und zum ursprünglichen Bestande nicht gehört haben sollen; folgerichtig müssten unter dieser Bedingung noch mehr Strophen als Erweiterungen ausgeschieden und z. B. nach Strophe 5 die Strophe 7 und dann gleich 10 gesetzt werden; die Ueberlieferung ermächtigt uns nicht dazu, weil die fraglichen Strophen, mit Ausnahme: *Tegoż nas domieści*, in allen Texten stehen.

Das Lied ist allmälig entstanden, wie der Inhalt zeigt, aus besonderen Liedern. Die ersten zwei Strophen sind die ältesten, das ist, wie schon Maciejowski richtig geurtheilt hat, der älteste Bestand dieses Marienliedes. Die Sprache zeigt, dass er alt ist, dies zeigen die Worte und Wortformen: *Bogiem sławiena* für *od Boga sławiona, zwolena* für *wybrana, spust winam* für *odpuszczenie win,* auch wol *Bogu rodzica* für *Boga rodzica*; ferner *bożyc* (der neugeborene Gott, vgl. altčech. *božic* und serb. *božić*), *iże* für *który, zbożny pobyt* und andere. Auch dadurch charakterisirt sich der erste Theil als alt, dass er mit *kyrie eleison* schliesst, was eine Eigenthümlichkeit der alten Kirchenlieder der Slaven gewesen zu sein scheint, wie Prof. Jagić in der Abhandlung *Gradja za historiju slovinske narodne poezije,* in *Rad Jugoslavenske Akademije* etc., Agram 1876, S. 9 ff. gezeigt hat. Auch sonst erhielt sich in Polen lange Zeit der Glaube daran, dass das Lied sehr alt sei, man schrieb es, wol mit besonderer Rücksicht auf

die ersten zwei Strophen, dem heiligen Adalbert zu. — An den ältesten Bestand von zwei Strophen wurden dann andere Lieder und Strophen gefügt: so zeigt der Krakauer I Text nur zwei Strophen, der Krakauer II bietet die drei oben erwähnten Lieder und dann noch die Strophe: *Maria dziewice, prośmy (proszymy) synka Twego* etc. bis zu den Worten: *Amen, tako Bóg daj, bychom szli swyćcy w raj*; der Warschauer Text von 1456 (?), welchen Wiszniewski (*Hist. lit.* I, 384) publicirt hat, hat schon viel mehr, so auch schon die Strophe: *Już nam czas, godzina, grzechów się kajaci* etc.; ferner die Strophe: *O święty Wociesze,* sodann die Strophe: *Święta Katarzyna* etc., und so auch eine Strophe vom heiligen Stanislaus.

Die Ansicht, dass das Lied *Bogarodzica* vom heiligen Adalbert herrührt, taucht erst bei Łaski 1506 auf, welcher in dem nach ihm benannten Statut es benannt hat: Prima omnium devotissima .... cantio .... *Bogarodzica*, manibus et oraculo s. Adalberti scripta; diese Ansicht kann nach den Ausführungen Przezdziecki's 1866 und Nehring's in *Studya Literackie* 1884, S. 18 ff. als hinfällig betrachtet werden. Die Biographien des heiligen Adalbert wissen nichts davon; die ältesten Erwähnungen des Liedes in gleichzeitigen Berichten von der Schlacht bei Tannenberg 1410 nennen den heiligen Adalbert nicht als Verfasser; Długosz nennt das Lied patrium carmen; auch die Form des Liedes, dreitheilige Strophen mit Reimen, spricht gegen die Annahme eines sehr frühen Ursprungs.

Bogarodzica war ein Schlachtengesang. Die ältesten Nachrichten erwähnen das Lied als einen solchen bei Gelegenheit der Schlacht bei Tannenberg 1410; die Nachricht in Chwalczewski's Chronik, dass die Polen 1208 nach Besiegung Wladimir's *„pieśń Bogarodzica śpiewali“* (Gałęzowski, *zbiór pisarzy* 1829, X, S. 101), beruht auf einer freien Uebersetzung Długosz's, welcher an dieser Stelle patrium carmen hat. Eine Nachricht aus dem XV. Jahrhundert, welche bis jetzt übersehen worden ist, findet sich in J. Bielski's *Kronika Polska* 1597, S. 339, wo erzählt wird, dass im Jahre 1431 einige Herrn aus Kujavien und dem Dobrzyner Lande mit ihren Haufen den in der Kraina feindlich auftretenden Kreuzrittern entgegentraten in der Nähe von Nakel, bei Dąbek, *„śpiewając zwykłą swą pieśń Bogarodzica*

głosy wielkimi: zaczym lasy w koło srodze brzmiały s podziwieniem Krzyżaków, skąd się tak wielki lud prędko wziął". Die Nachricht Przezdziecki's, dass nach einer Stiftung, angeblich des Jaśko von *Melsztyn* vom Jahre 1386, das Lied *Bogarodzica* in der Allerheiligenkirche zu Krakau gesungen werden sollte, hat sich als ein Falsificat aus dem Jahre 1521 herausgestellt (siehe Liske in *Bibl. Warszawska* 1877, IV, S. 417). Im XVI. Jahrhundert wird zwar das Lied *Bogarodzica* wiederholt erwähnt, doch weder als Kirchen-, noch als Schlachtenlied; die Bemühungen, es im XVII. Jahrhundert als Schlachtenlied in den Kämpfen gegen die Türken wieder in's Leben zu rufen, scheinen erfolglos gewesen zu sein (siehe Nehring *Studya* 12)[1]; die älteste Nachricht, dass *Bogarodzica* in der Kirche regelmässig gesungen wurde, findet sich in den Krakauer Synodalbeschlüssen vom Jahre 1621 (Reformationes generales ad clerum etc. in synodo promulgatae a Martino Szyszkowski, decr. I, 30): ordinamus, ut singuli in parochiis curati inducant consuetudinem, quatenus non reperitur, ut pauperes ad summum sacrum canant .... cantilenam *Bogarodzica* .... bene reformatam; sodann findet sich (für Tuchel in Westpreussen) eine Stiftung vom Jahre 1622 (*Studya* 17), in der Gnesener Kathedralkirche wurde in Folge einer Stiftung vom Jahre 1737, vielleicht schon früher (vgl. Herbest *Chrześcijańska porządna odpowiedź na tę Confessią, ktora pod titulem Braciey Zakonu Christusowego ... wydana iest* ... Krakau 1567, wo bei dem citirten Liede ad marginem steht: *To przepisano z exemplarza Gnieznieńskiego, ktory jest w Gnieźń. Kościele, tak jako tam stoi*; vgl. Pilat 8) und wird bis auf den heutigen Tag der alten Stiftung gemäss an Sonntagen gesungen.

Der Umstand, dass das *Bogarodzica*-Lied ein Schlachtenlied war, mag die nächste Veranlassung zu der Vermuthung gewesen sein, dass der heilige Adalbert es verfasst hat: ein altes čechisches Lied, welches ebenfalls ein Schlachtengesang war, nämlich *Hospodine pomiluy ny,* wurde dem genannten Heiligen ebenfalls zugeschrieben. Dazu kam, dass in den ersten Strophen und überhaupt an mehreren Stellen Anklänge an die čechische Sprache und an bekannte altčechische Lieder bemerkt werden konnten (*Studya*

[1]) Vgl. Knapski.

21 ff.). Bei der grossen Achtung, welche die čechische Sprache in Polen noch im XVI. Jahrhundert genoss und im Hinblick auf den Umstand, dass die Krakauer Kathedralkirche einem böhmischen Heiligen, Wenzeslaw-Wacław, die Gnesener dem ehemaligen Prager Bischof Adalbert geweiht war, hatte eine Vermuthung der Autorschaft des letzten nichts Ungewöhnliches. Die Uebereinstimmung vieler Stellen in dem *Bogarodzica*-Liede mit altčechischen frommen Liedern siehe Arch. f. slav. Phil. I, 66, besonders aber Dr. Kalina *Krytyczny rozbiór* S. 64, 80, 86 passim. Ueber Anklänge an lateinische und deutsche Kirchenlieder siehe Bobowski 32 ff. Ueber die Enstehungszeit des *Bogarodzica*-Liedes lässt sich nichts Bestimmtes sagen; die zwei ersten Strophen sind viel älter als die ältesten Aufzeichnungen, dies ist daraus zu sehen, dass diese schon verdorbene Stellen zeigen, ein Beweis, dass man in der Zeit der frühesten Aufzeichnung einzelne Wörter und Wortformen nicht mehr recht verstanden hat.

2. Ein Mariengruss. Die Form eines Liedes, ohne wol dazu bestimmt zu sein, hat das aus drei Strophen bestehende Gedicht, welches Maciejowski in *Pamiętniki* II, 1839, S. 352 anführt mit der Jahreszahl 1400, ohne die Handschrift, aus welcher der Text genommen wurde, anders zu bezeichnen, als *Rękopis* 164; da aber dann später in *Dodatek do Piśm.* 1852, S. 76 gesagt ist, dass die in *Pamiętniki* mitgetheilten altpolnischen Texte Maciejowski von Ł. Gołębiowski zur Verfügung gestellt worden waren, so ist zu vermuthen, dass auch dieses Mariengedicht aus einer Handschrift (vom Jahre 1400?) von Gołębiowski excerpirt worden ist, welche die Signatur 164 hatte. Da bei Maciejowski an einer Stelle R(epetitio) sich findet, so hat Bobowski mit Recht jede der drei Strophen gegliedert in zwei Stollen und einen Abgesang: V, V, R (s. S. 45). Bei der wenig zuverlässigen Art der Mittheilung des Textes, der aus einer unbekannten Handschrift, von Gołębiowski vielleicht nicht sorgfältig genug abgeschrieben und von Maciejowski in der leider bekannten nachlässigen Weise mitgetheilt ist, ist dieser Mariengruss in ziemlich verwahrlostem Zustande auf uns gekommen, und so lange das lateinische oder deutsche Vorbild dieses kaum originalen Gedichtes nicht bekannt ist, ist es gestattet, freilich mit dem möglichsten Anschluss an den überlieferten Buchstaben,

auch aus inneren Gründen den Text zu corrigiren, um die vom Urheber beabsichtigten richtigen Worte zu finden: dies hat Dr. Bobowski gethan und es ist durchaus zu billigen, dass er in dem Abgesange der zweiten Strophe die Worte *tegdi* und *agdi* die Stelle gegenseitig ändern liess und liest:

Ty naświę(t)sza modlisz kiegdy,
Modlą swyćcy święci, a gdy
Milczysz, milczą tegdy.

Man könnte auch den Text bis auf das letzte Wort *agdi* unverändert lassen, dieses in *veszdi*, d. h. *weżdy*, ändern und lesen:

Ty naświę(t)sza modlisz kiegdy,
Modlą swyćcy święci tegdy,
milczysz, milczą weżdy.

Der erste Vers bleibt dann auch im Uebrigen nicht ohne Bedenken. Bedenken macht auch der zweite Stollen der ersten Strophe: *Jezu Crista jeś poczęła*
Snosiła, porodziła,
Za nas (Synaś?) pirwsza prosiła (Bob. 46).

Zwar sind die einzelnen Worte und Zeilen für sich verständlich, indess, da in den folgenden Zeilen, in dem Abgesange, von der Bitte nicht die Rede ist, so möchte man an das Zunächstliegende denken, an das Pflegen des neugeborenen Jesuskindes, man könnte also lesen:

Jaże (im Texte steht *Gesza*) *crista jeś poczęła,*
Snosiła (im Texte *sznosila*), *porodziła,*
Swąś pirsią ji poiła (in der Handschrift stand vielleicht *p(o)gila,* was Gołęb. *prosila* las?)
(im Text *Sznasz pirwsza prosila*).

Die Coniectur Bobowski's *niebieska dziedzice* in der dritten Zeile ist wol einleuchtend, ebenso einfach wäre anzunehmen, dass über *niebieske* ein Ringlein (o) unberücksichtigt und zu lesen ist: *niebieskiego dziedzice,* für beide Fälle wäre in *dziedzice* für *dziedzica* ein Čechismus anzunehmen.

Der dritte Theil erinnert an die Praeambula zu Predigten, er heisst: *Abychom na tem kazaniu,*
Przyszli ku boskiemu poznaniu,
Potem zawitaniu,
Zgotowanemu wszem dobrym,

A osobno w Bodze szczodrym,
Pozdrów pozdrowieniem!
Znas każdy tem pozdrowi ją,
Anioła naświętszą wiecą
Rzkąc: Zdrowaś Marya.

Vgl. oben über Praeambulum.

3. Ein anderer Marienhymnus, der bei Maciejowski *Pomniki* II, 359 steht, bezeichnet mit der Signatur a. 1446 *Rękopis* 183, giebt ebenfalls zu allerlei Bedenken Anlass, wie überhaupt die altpolnischen poetischen Texte in verwahrlostem Zustande überliefert sind; das hier genannte Gedicht stimmt mit einem altčechischen überein, welches Feifalik in der Abhandlung von der altčechischen Vers- und Reimkunst II, speciell vom Kirchenlied 1862, S. 44 anführt, ohne dass es das altpolnische erschöpfend erklärt; Feifalik wusste sich mit dem altčechischen Texte auch keinen Rath. Dr. Bobowski hat auf den lateinischen Text Rücksicht genommen, dieser (bei Feifalik l. l. S. 320 [S. 40] mitgetheilt) zeigt, dass das lateinische Lied (Ave pulcerrima Regina) in das Čechische ziemlich wörtlich übersetzt worden ist; der altpolnische Text scheint dem čechischen Original nachgeschrieben zu sein; so verlor der čechische, und somit auch der polnische Text, die Form des Liedes.

Wie sehr der von Maciejowski mitgetheilte Text unrichtig ist, zeigt sich in dem zweiten Stollen der Strophe I (Bobowski hat aus dem lateinischen Liede die Gliederung in V. V. R. versus, versus, repetitio, aufgenommen) wo *iacosztho myle prziyal kszobye* steht für *jako choć milą przyjął k'sobie*; im lateinischen Liede heisst es pro morum — virtute — sposam in uiuente — traxit ad se (dabei bleiben die lateinischen Worte in vivente, und die čechischen *k twe starosti* nicht erklärt, für in uiuente haben wir vielleicht, des Reimes wegen, iuuentute zu lesen, wie der polnische Text *junoszéj w twéj młodości* auch darauf führt). Dass der polnische Text mit dem čechischen übereinstimmt, ist bei solchen Stellen zu sehen, welche von dem lateinischen Liede abweichen, so lässt sich in dem Abgesange der zweiten Strophe die erste Zeile aus dem čechischen herstellen: *Aronow kwytl yest prøt vwadly*; vielleicht ist in dem ersten Verse der dritten Strophe für *aster przespyeczna* zu setzen *aster przeslyczna*, nach

dem čechischen *hester przyespanila*; der lateinische Text hat nur Hester. Indess sind doch auch Abweichungen von der čechischen Uebersetzung zu bemerken: statt *zawrzena brana* im ersten Vers der zweiten Strophe steht *wybrąnyą thys uliczka* (= *wybrana tyś uliczka*, *wybrana* gehört zu *uliczka* und nicht zu *pisma*), weil dieser Ausdruck in der polnischen Gebetsprache des XV. Jahrhunderts der geläufige gewesen zu sein scheint; auch in dem Vers 1 der dritten Strophe ist *a przatho nye byedye yest amon obyeszon* kaum zu ändern in *a prze czø nyeszlachetny yest amon obyeszon*, im lateinischen Text steht f .... Aman suspendit pro scelere *(prze zbrodnye?)*.

4. Eine ähnliche Begrüssung Mariae ist der Hymnus, welcher in Maciejowski *Pamiętniki* II, S. 373, steht, mit der Jahreszahl 1493, ohne jede Beschreibung der Handschrift, aus der er entnommen ist. Er scheint eine wörtliche Uebersetzung eines lateinischen Originals zu sein, mit versuchter Reimbildung, jedoch ohne regelmässigen Strophenbau, lässt sich auch, bis nicht der lateinische Hymnus gefunden sein wird, nicht entsprechend beurtheilen. Den ziemlich correct in Maciejowski gedruckten Text suchte Bobowski in eine bessere äussere Form zu bringen; in der vorletzten Strophe möchte ich statt *mathka mylosczywa, matko miłosierna* vermuthen (es reimen dann *matko miłosierna* und *łaski pełna*). Man findet in diesem Hymnus Anklänge an ein Gebet in liber precarius Hedvigis.

5. Ein anderer Hymnus an Maria findet sich in Maciejowski *Pam.* II, 368, entnommen angeblich aus einer Handschrift N. 690 aus dem XV. Jahrhundert, aber auch hier liegt die Ueberlieferung im Argen.

Maria panno szlachetna spokolenya szwyathego
Thi yes kalewna (sic) *nyebyeszka macz Boga wszechmonego* (sic)
smeki cyeszkey dusze yathe tysz mocznye wybavyla
proszymy by raczyla
szye przyczynycz za nasz modlycz
ktobye szye uczyekamy panno szwyetha
Matko boza thysz crista porodzila.

Entweder ist der letzte Vers durch Zufall angeschoben, oder er müsste als vierter Vers eingefügt werden, indess ist

dieses in seinem Gedankeninhalt wenig abgeschlossene Carmen auch sonst nicht ohne Bedenken, wegen des Verses: *szye przyczynycz za nasz modlycz.* Man möchte sich entschliessen, die Verse folgendermassen zu disponiren:

1. *Maria, panno szlachetna,*
S pokolenia świętego,
Ty jeś królewna niebieska,
Mać Boga wszechmo(c)nego.

2. *S męki ciężkie*
Dusze jęte
Tyś mocnie wybawiła!
Prosimy, by raczyła
Sie przyczynić,
Za nas modlić.

3. *K tobie sie uciekamy,*
Panno święta
Matko Boża,
Tyś krysta porodziła.

6. Ave maris stella. Während die drei letzten Mariengrüsse zum Absingen nicht bestimmt waren, ist leicht ein Lied zu erkennen in der Begrüssung Mariae, Maris stella, welches Maciejowski in einem Convolut *(paczka)* von Gedichten *(wiersze)* in Sieniawa gefunden hat und welches er ohne nähere Begründung „vor 1500" datirt; das čechische Lied steht in *Čas. č. Mus.* 1848, III, 269 [1]) und klingt anders. Das polnische Lied, bei Maciejowski *Dod.* 142, besteht aus zwei Theilen, jeder Theil mit *Alleluja* abschliessend; der erste Theil besteht aus vier Strophen zu vier sechsilbigen Zeilen, der zweite aus drei solchen Strophen. Was dann auf v. 28, bei Maciejowski auf v. 12, folgt, scheint nicht mehr zu dem Liede zu gehören, weil der zweite Theil mit den Worten abschliesst:

Bądź cześć Bogu ocću
J synu Bożemu
J duchu świętemu
W Trójcy jedynemu. Alleluia!

---

[1]) Daraus Hanusz in *Malý Výbor ze staročeské literatury* 1863, S. 60.

Die wörtliche Uebersetzung aus dem Lateinischen erklärt die Regellosigkeit in den Reimen, ihrer Anwendung und Stellung.

7. Aus dem Cancionale, welches Jan, Lehrer und Organist von *Przeworsk*, im Jahre 1435 angelegt hat, hat Juszyński in der Vorrede zu *Dykcyonarz poetów polskich,* einige Lieder mitgetheilt, darunter auch einen Lobgesang auf Maria, welches er ein Lied *(pieśń)* nennt, in der Voraussetzung, dass in einem Cancionale sich nur Lieder befinden konnten; das Wort Chorus vor den letzten vier Versen berechtigte ihn auch dazu, wenn es auch auffallen kann, dass die Worte des Chorus nur im Munde Mariae verständlich sind, sie heissen:

A k mnie podźcie, usilujcie,
A mnie swym siercem milujcie,
A ze mną do przybytku niebieskiego
Z Bogiem ojcem, synem milutkim zwolonego.

Dieser Lobgesang ist aus dem Čechischen transscribirt, dies sieht man nicht blos in den Stellen, welche Juszyński hervorgehoben hat, indem er sie cursiv drucken lies, ohne sie als Čechismen zu bezeichnen, sondern auch in den Reimen: *błędnych — trudnych, korzeń — otworzon, matka — niebożątka,* welche in einem čechischen Gedichte ganz richtig klangen: *bludných — trudných, kořen — otvořen, matka — nebožatka.* Ausserdem zeigt dies eine Vergleichung mit dem čechischen Text, welcher zwei Mal mitgetheilt ist: in Holowacki's Lemberger Gebetbuche *O rukopisьnomъ molitevnikê staročešskomъ sъ XIV—XV vêka,* Prag 1861, S. 6, und in Hanka, *Starobylá skladanie* III, Prag 1818, S. 168. Der čechische Lobgesang in der Lemberger Handschrift ist bedeutend länger, als der polnische, stimmt auch erst vom v. 33 des čechischen mit diesem bis zu den Worten: *Thy thwe tyessys niebożątka* (p.) = *Wzpomně na mye na nebožatko* (č.) überein; daraus folgt nicht, dass der polnische Lobgesang, weil aus dem Zusammenhange gerissen, nicht zum gesanglichen Vortrage bestimmt sein sollte, die letzten vier Verse des Chores, die sich in dem čechisch versificirten Gedichte nicht finden, sind hinzugefügt, um das Gebet sangfähiger zu machen. Der Eingang, welcher beginnt:

Na wsze nadzieio przemiela
Tyś wszystka niebieska sila etc.

ist wol zu corrigiren in:

Nasze (= poln. *nasza*) *nadziejo przemiła*
Tyś wszystka niebieska siła.

8. Der Hymnus Salve Regina in polnischer Uebersetzung. Das Lied Salve Regina misericordiae von Hermann Contractus ist in Polen ziemlich verbreitet gewesen, was daraus zu sehen ist, dass die polnische Uebersetzung sich in sieben Handschriften findet: 1. Der Text von 1406, mitgetheilt von Maciejowski *Dod.* 39 nach der Abschrift, welche Gołębiowski gemacht hatte aus einer Handschrift, die ehemals einer Klosterbibliothek, später (als Klosterbibliotheken unter dem Ministerium Potocki durch Linde nach Warschau übergeführt wurden, seit 1816) der Warschauer öffentlichen Bibliothek gehörte, zuletzt nach Petersburg in die öffentliche Bibliothek wanderte; 2. und 3. in einer oder zwei Warschauer Handschriften fand Gołębiowski dasselbe Lied und theilte die von ihm gemachten zwei Copien auch Maciejowski zur Benutzung mit (Maciejowski *Piśm.* I, 312); einen vierten Text fand Krzyżanowski in einer von Maciejowski nicht näher bezeichneten Handschrift und druckte ihn in *Sandomierzanin* ab, Bd. II, woraus Maciejowski Varianten notirte; mit diesem Texte stimmt fast völlig der fünfte überein, den Ujazdowski in Schlesien, angeblich in einer Handschrift von 1480 fand und in *Bibl. Polska* III, 126 mittheilte; 6. Juszyński theilt in der Einleitung zu *Dykcyonarz poetów polskich* ebenfalls den Hymnus Salve regina aus Przeworszczyk's Cancionale von 1435 mit, diesen Text wiederholt Wiszniewski I, 393; 7. ausserdem findet sich in derselben Krakauer Handschrift aus dem XIV. bis XV. Jahrhundert, N. 1299, in welche Pater noster, der Decalog und die Confessio in polnischer Uebersetzung eingetragen sind, an erster Stelle der polnische Text von Salve regina (s. oben), und 8. ist er in *Modlitwy Wacława* enthalten (ed. Malinowski 1875, II, 58).

Die Texte sind von Bobowski verglichen und das Verhältniss unter ihnen zu ermitteln gesucht durch Abwägung der Abweichungen. Der Krakauer Text verdient trotz seiner Verderbtheit wegen des verhältnissmässigen Alters Beachtung. Er ist an einer Stelle unheilbar, nämlich gegen das Ende: *a my thwogy myloszerny . . . . . meka*, wo die anderen Texte haben: *one twe*

miłosierdne oczy k nam obróci a Jezusa. **Der Text würde lauten:** *Zdrowa krolewno, matko miłosierdzia, żywot, słodkość* (so lese ich *szlothcoszczi*, dem lateinischen Original dulcedo entsprechend) *i nadzieja nasza. Zdrowa, k tobie wołamy, wypowiednicy*[1]) *synowie Jewini, k tobie wzdychamy wyjąc i płacząc* (so lässt sich ohne Aenderung lesen: *w yøczy placzøc,* die andern Texte haben *łkając i płacząc*); *weźrzy na* (oder *w*) *podole słez* (so lässt sich herstellen: *wezrzy czo cole szlesz*), *a tego dla, rzecznice nasza* — hier kommt die verdorbene Stelle mit einer Lücke —, der Anfang kann gelesen werden: *ony twoi miłosierny,* mit der Ergänzung: *oczy k nam obróci, a Jezusa* (in *meka a* ist *Jezusa* schwerlich wieder zu finden), dann heisst es: *błogosławiony owoc żywota twego nam po téj to puszczy ukaży, o miłościwa, o dobrotliwa, o słodka panno Maria, Amen.*

Der Text Przeworszczyk's 1435 ist dem Polnischen wenig angepasst, die Čechismen sind hier wenig oder gar nicht beseitigt. Wir vermögen ihn nach dieser Seite hin durch drei čechische Texte zu controliren, von denen der eine, genommen aus einer Prager Handschrift des XIV. Jahrhunderts (Univ. Handschr. XVII, F. 30) durch Jungmann veröffentlicht worden ist in der Abhandlung *Některe modlitební knihy v rukopisech* in *Rozbor staročes. liter.* 131; der andere, genommen aus einem Lemberger Codex des Ossoliński'schen Instituts vom XV. Jahrhundert, ist mitgetheilt von Hołowacki, *O rukopisьnomъ molitevnîkê staročešskomъ* S. 21; der dritte befindet sich in einer Handschrift der Breslauer Universitäts-Bibliothek aus dem XV. Jahrhundert, sig. I Q. 466, fol. 94.

Der Text Przeworszczyk's, mit begleitenden Parallelen aus den čechischen Texten, lautet:

Zdrawa, Gospodze miłosty[2]),
Zywota słodkosty[2]),
Y nadyegie nassye,
Zdrawa, k tobie wołamy,

---

[1]) Gebildet nach dem im Čechischen gebräuchlichen *vypovědënec* Verbannter, und *vypovědný.*

[2]) *Zdrawa kralowno milosrdenstwye, Zywote sladkosti,* so auch in der Breslauer Handschrift; die polnische Fassung ist nach einer anderen čechischen Vorlage gemacht.

Wipowiedny synowe ewy [1]),
K tobie wzdychame
Lkagicze a placzicze [2])
W to to lzym wądole (= w tomto lzym wądole) [3])
A pto (= przeto) Rzeczycze (rzecznycze, d. h. *rzecznice)* [4])
Przíwolana nassye,
Tthwe mylosrdne oczy k nam obracz
A Gezissye pozehnanego [5]), *plod ziwota tweho,*
Nam po to to (po te to) pusczy wkaz,
O dobra, o myla, o slodka marya, Amen.

Die anderen Texte sind mehr polonisirt; keiner hat *gospodze,* sondern alle haben *królewno,* keiner *wzdychame,* sondern *wzdychamy,* keiner *łkajice i płaczice,* sondern *łkając i płacząc,* keiner *požehnaneho,* sondern *błogosławiony owoc* etc.; indess hat auch Przeworszczyk's Text polnische Formen: *wołamy, wądole, płód, słodka.* Keine Spur von Čechismen zeigt der Text 1 vom Jahre 1406, er ist auch der correcteste.

Ueber ein Lied mit der Paraphrase des Hymnus Salve Regina siehe unten.

9. Das Lied *królewno niebieska.* Was Maciejowski in *Dod.* 142, N. 32, aus einer Handschrift „vor 1500" in der Bibl. zu Sieniawa anführt, besteht aus zwei Theilen, dem Liede Ave maris stella (s. oben N. 6), welches mit den Worten schliesst: *w trójcy jedynemu, Alleluia,* und dem Liede, welches im lateinischen Original beginnt: Regina coeli laetare. Die Uebersetzung ist eine freie und erweiternde Paraphrase. Zum Singen empfahl sich ein solcher Wortlaut:

1. *Królewno niebiańska* [6])
Matko chrześcijańska,

---

1) *Wipowiedeny synowe ewyny* in der Lemberger, *dyeti Evini* in der Prager Handschrift.

2) *Ikagicz a placzicz* Lemb., *Ikayce a placzice* Prag.

3) *W tom to slzavem vdole,* damit stimmt auch der polnische Text bis auf *lzym,* welches entweder für *lzawym* steht oder *lżym* gelesen werden muss, adiect. von *łza.*

4) *nassie rzecznicze.*

5) *A Gezisse pozehnaneho.*

6) Im Text steht *nyebeszka.*

Wiesiel sie, Alleluja!
Czysta panno Maria, Alleluja!

2. *Ktoregoś nosiła*
J też porodziła
Trzeciego dnia zmartwychwstał,
Jako przedtem powiedał. Alleluja!

3. *Proś za nami Boga,*
Bądź Ty nasza koga[1],
Bychom morze przebyli,
Do nieba przepłynęli. Alleluja!

Das Lied zeigt grosse formelle Regelmässigkeit: die zwei ersten Zeilen jeder Strophe sind sechssilbig, das folgende Verspaar hat siebensilbige Zeilen, wobei zu bemerken, das in der ersten Strophe das Wort *Maria* der vierten Zeile mit *Alleluja* der dritten reimt. Die Erwähnung des auferstandenen Christus macht es wahrscheinlich, dass dieses Lied zu Ostern gesungen wurde.

10. Maciejowski führt in *Pamiętniki* II, 362 zwei Verse an, die er mit den vielsagenden Worten einleitet: *Rękopis* 478 *roku* 1416, *wiersz* 56, welche uns zu der Annahme berechtigen könnten, dass Maciejowski oder Gołębiowski aus einer grösseren Sammlung von polnischen Gedichten nur diesen einen kurzen Vers 56 abgeschrieben hat, denn die Handschrift N. 478 de a. 1416 wird sonst nicht wieder genannt. Der an citirter Stelle angeführte Vers ist ein Spruch, der nach dem Ave Maria gesprochen wurde:

Przez Twe, miła panno, pozdrowienie,
Racz nam uprosić u syna swego
Grzechom odpuszczenie.

Die Marienhymnen und Lieder der Kahlenberger Handschrift aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Nach Maciejowski's ungenauer Angabe (*Piśm.* I, 348 ff.) hat Ł. Gołębiowski, Bibliothekar der öffentl. Bibliothek in Warschau (vom Jahre 1822 an) in einer Handschrift des Benedictiner-

[1]) koga nach dem mittellateinischen cogga = Schiff.

Klosters auf dem Kahlenberge *(ś. Krzyż)*[1]) fünf polnische religiöse Gedichte und Lieder entdeckt, abgeschrieben und Maciejowski zur Verfügung gestellt, von denen er die zwei ersten dem Andreas von *Słupia*, die übrigen drei mit einem einleitenden kurzen Vers einem gewissen Słopuchowski zuschrieb[2]). — Die Mittheilung, dass die ersten zwei Gedichte von Andreas von *Słupia* herrühren, wird nicht näher begründet[3]), die Behauptung aber, dass die folgenden von Słopuchowski verfasst sind, stützt sich auf das kurze Gedicht in der Handschrift, welches angeblich mit *Wykład Szlopuchowskiego* beginnt. Maciejowski theilt die erwähnten Gedichte in *Dod.* 112 ff. mit, unter dem Titel: *Przed r.* 1470 (?) *nstpn.* (?) *Poezye Andrzeja ze Słupia,* und mit moderner Transcription.

An dritter Stelle steht folgendes kurze Gedicht:

Wyklad Szlopuchowszkyego,
Poczathek pyeszny novey
Ku thczy mathuchny bozey
Wszech nakraszszey rayszkey rczey (so, für *rozey*),
Szpewaymy ya (ją) veszelye (= wiesiele),
Bodz (= boć) w nyey dobrego wyelye,
Ysz w kaszdey vyerney duszy
Szyercze szya ku Bogu ruszy.

Was dann weiter unmittelbar darauf folgt, beschliesst das „Absingen" dieses „neuen Liedes":

Konyecz thego szpyewanya
Dla lyuczkyego szbawyenya,
Day nam Chryste szbawyenye,
Przy szmyerczy dobre szkonanye.

---

[1]) Die Ueberführung der Bibliotheken der aufgehobenen Klöster, insbesondere des vom Kahlenberge und von *Sieciechów* nach Warschau, hat im Auftrage des Ministers H. Potocki B. Linde im Jahre 1816 besorgt; der erste Bibliothekar Lelewel hat die Kahlenberger Handschriften schon durchgesehen.

[2]) Vgl. *Biblioteka Polska* 1826, N. I, S. 87 (Citat aus Maciejowski).

[3]) Andreas von *Słupia* war 1472 im Kahlenberger Kloster, 1472 Pfarrer in *Słupia* und 1493 Prior des Klosters; siehe Lelewel *Ksiąg bibl. dwoje* II, 89. Die Mittheilung Gołębiowski's von der Autorschaft des Andreas von *Słupia* würde sich durch eine Einsicht in die Handschriften controliren lassen, die in der öffentlichen Bibliothek in Petersburg sich befinden. Mac. *Dod.* 122.

Ktho ya (= ją) badzye szpyevaczy
Albo pylno szluchaczy,
Panye Boze[1]*), raczy mu tho wszythko dacz,*
Czo badzye u czyebye ządacz.

Die Eingangsworte, die allerdings räthselhaft sind, mögen heissen *Wyklad (z) Szlvp u(s)chowszkyego,* d. h. *Wykład z Słup Wschowskiego.* Bei Lelewel *Księg bibl.* II, 89 findet sich unter den zahlreichen Handschriftenschreibern des XV. Jahrhunderts, zum grossen Theil in dem Kloster auf dem Kahlenberge, auch Marcus *Schowa de Slup,* das letzte Wort de Słup bedeutet gewiss so viel, als das bei anderen Namen l. l. vorkommende de utraque Slupp, mit dem Zusatz sub monte; dass vor dem Gen. plur. Słup die praep. *z* weggelassen ist, entspricht dem Altpolnischen genau (vgl. *(z) slug, (w) wierze* etc.). So wie Andreas von *Słupia,* der nach der Meldung von Gołębiowski Verfasser von zwei Gedichten der Kahlenberger Handschrift war, um das Jahr 1472 im Kloster und in den folgenden Jahren in *Słupia* war, so war *„Marcus Schowa de Slup"* im Jahre 1473 anscheinend im Kloster *Łysagóra.*

Wenn wir dieses einleitende Gedicht mit dem empfehlenden Schluss in Abzug bringen, so bleiben nur fünf Gedichte, von denen die ersten zwei Andreas von *Słupia,* die weiteren drei (nach dem *Wykład* folgenden) dem Marcus *Wschowa de Słup („Słopuchowski")* zugeschrieben werden; die ersten vier von ihnen sind Mariengedichte oder Marienlieder.

Dieser obige *„Wyklad"* ist zu sehr formelhaft (Vorwort und Nachwort zu einem Liede nebeneinander), als dass wir ihn auf das vorhergehende Gedicht (das zweite) beziehen könnten, wenn auch dieses im Eingange als neues Lied bezeichnet wird:

Radosczy vam povyadam
yze nowa pyeszn szkladam
O krolewnye nyebyeszkyey ...

11. Dieses zweite Gedicht ist durchaus episch gehalten, die Form der regelmässigen Strophenbildung würde aber doch dafür sprechen, dass es zum Absingen bestimmt war, ebenso

[1]) Entweder *Panie* oder *Boże* ist überflüssig.

wie das zweitnächste. Anordnung der Strophen und Erklärung des Textes bei Bobowski, Die polnische Dichtung, S. 67 ff.

12. Das erste Gedicht in der Kahlenberger Handschrift ist eine Marienklage mit epischem Charakter, zum Ablesen bestimmt, wie der Anfang zeigt: *Posluchaycze bracza myla, kczacz (= chcęć) wam skorzyć (skarzyć) krwawą chwilą,* wie die anerkannt richtige Lesart lautet [1]). Dass Maciejowski den im Codex continuirlich geschriebenen Text in Strophen abgetheilt hat, kommt daher, weil er in der Abschrift Gołębiowski's nur in gewissen Absätzen grosse Buchstaben fand, einen regelmässigen Bau zeigen sie nicht im geringsten.

13. Das dritte Gedicht in der Kahlenberger Handschrift benannte Bobowski [2]) Anna-Maria, ein Titel, der auf der Textverbesserung im Anfang der Strophe 6: *A nam* in *Anna* beruht. Diese Coniectur hat Bobowski richtig verwerthet. — In der ersten Strophe ist zu lesen: *krześcijaństwo wierzy wierne, Jest(li) nabożne i śmierne*; in Strophe 5 ist der erste Vers so herzustellen: *Od vyeku w radzye poszuana* für *posznana*. Die Worte gegen das Ende: *O Maria zorza yaszna, Racz bycz thego domu strozem,* welche so herzustellen sind:

O Maria, jasna zorza,
Racz być tego domu stroża.

lassen uns im Zweifel, ob dies Gedicht, welches durch die Zeichen V und R sich als Lied giebt, ein Kirchenlied war; indess bedeutet *dom* auch Kirche (s. Gnesener Predigtordnung). Einzelne Strophen halten den einfachen Gedankengang auf und sind wol Erweiterungen, so die einem Liede nicht entsprechende Strophe 25:

W moyem rozumye badalem
y takyesz w pyszmye czytalem.

14. Das in der Kahlenberger Handschrift weiter folgende (vierte) Gedicht ist ein glossirtes Lied auf Salve Regina. Das

---

[1]) Im Text steht *glowa,* was ohne Sinn ist; da aber weiter unten steht *ciężka moja chwila* etc., und weil *chwilą* mit *milá* reimt, so ist die obige Correctur sehr wahrscheinlich.

[2]) Poln. Dicht. 75.

Lied ist in gutem Zustande erhalten und bietet zu schwierigeren Erörterungen keinen Anlass.

15. Sieben Freuden Mariae. Ein solches Gedicht, welches sich in den Sammlungen K. Świdziński's befand, wurde von Chomętowski veröffentlicht in *Sprawozdania* I, 147, ohne jede Beschreibung der Handschrift, mit der falschen Bezeichnung „Engelsgruss", die nur auf den Anfang passt. Dieses wol nur für fromme Lectüre bestimmte Gedicht ist eine kurze Aufzählung der Freuden Mariae und schliesst mit einem Gebet an dieselbe. Der Anfang scheint verdorben, denn statt *radość pirwa* lesen wir *pozdrowienie pirwe,* und die dritte Zeile *tamoś miala rozum wielki,* lässt sich in einfacher Weise nicht erklären.

16. Fragment eines Mariengedichtes „Assumptio Mariae", gefunden in dem Nachlass Walewski's und herausgegeben von Dr. Seredyński in *Sprawozdania* I, 160, ohne nähere Angaben, beginnt mit den Worten: *Anieli słodko śpiewali, a barzo się radowali* etc. und besteht nur aus drei Strophen. Der Herausgeber bemerkt, der eine Text, unser Fragment, sei sehr sorgfältig copirt gewesen, wie ein Facsimile; wahrscheinlich ist damit ein Original des XV. oder XIV. Jahrhunderts gemeint. Um so mehr ist zu verwundern, dass die drei wie aus dem Zusammenhang gerissenen Strophen Anlass zu Bedenken geben.

17. Ein Fragment eines Liedes an Maria findet sich in *Pamiętniki* Maciejowski's II, 368, bestehend aus den drei folgenden Zeilen:

Day nam panno szpomozeny,
Day nam phaly vyszlawyeny
Krolya pana („panna") nassego.

II. Weihnachtslieder.

1. Ein Weihnachtslied, mitgetheilt von Maciejowski, *Pamiętniki* II, 361, nach Gołębiowski's Datirung und Signatur aus dem Jahre 1442 und aus einer Handschrift der Warschauer Bibliothek N. 477, beginnt mit den Worten:

Stal(a)czs szø rzecz welmy dzywna,
panna syna porodzyla
przesse wssey stradzy czelestney,
thocz gest dzywne a nowe.

Dasselbe Weihnachtslied, in čechischer Sprache, befindet sich in der Breslauer Universitäts-Bibliothek, in einer Handschrift sig. I Q. 466, aus welcher Hoffmann v. Fallersleben es in Monatschrift von und für Schlesien S. 745 mitgetheilt hat. Es ist länger als das polnische, dieses schliesst auch anders ab. In jenem finden wir in der Zeile 3 für *przesse wssey stradzy,* in diesem *beze wssie strasty tyelesne,* welches nicht besser ist, als das polnische *stradza,* nach Knapski Mühseligkeit, Elend.

Das altpolnische Lied zeigt genau dieselbe Strophenbildung, wie das altčechische, nämlich die dreitheilige Strophe, deren zwei Stollen je vier achtsilbige Zeilen haben, der Abgesang zeigt drei Zeilen von acht, sieben und fünf Silben. In Bezug auf die Silbenzahl herrscht in beiden Texten dieselbe Ungleichmässigkeit. Die Aufzeichnung ist ungenügend; der Abgesang *Radujmy się, weselmy się* etc. müsste nach je zwei Strophen gesetzt werden, wie in dem čechischen Liede; auch fehlt in dem polnischen eine Strophe, welche aus dem čechischen leicht ergänzt werden kann.

2. Juszyński führt aus dem Gesangbuche von *Przeworsk* 1435 ein Weihnachtslied an:

Chrystus się nam narodził,
Jusz dawno powieszczon był,

welches aber abgebrochen ist bei den Worten: *Chwała tobie na wysokości* i. t. d.

3. Ein drittes altes Weihnachtslied theilte aus dem Nachlass Walewski's Dr. Seredyński mit in *Sprawozdania* I, 155—160, unter dem Titel *Kolenda XV wieku.* Es sind fünf kurze Lieder, die dem Charakter der älteren polnischen Weihnachtslieder entsprechen. Dem polnischen Text ist der lateinische beigegeben, von Dr. Seredyński aber nicht angeführt, nur an einer Stelle, beim Eingange zu dem zweiten Stück: *Nuż wy Bielscy panowie,* steht zur Erklärung auch die lateinische Stelle: Vos Byalynenses omnes date laudes etc. Vornehmlich zu dem dritten Liede wäre die Dabeisetzung des lateinischen Textes erwünscht gewesen, weil hier in jedem dritten Verse der Refrain seht: *cya, cya, yego narodzenye;* das erste Wort scheint aus der Kindersprache ge-

nommen zu sein und eine einschmeichelnde Bedeutung zu haben. Das Lied lässt sich so herstellen:

Mesias vyerny xpus nasz
obyavylczy nam yvsz szwoy czas,
cya, cya, szvego narodzenya.
vyerz, czlovyecze chrzeszczyansky,
narodzyl szcha nazarenszky,
cya, cya w yego narodzene.
vsznalczy vol a y oszyel,
ysz nam narodzyl pan (ysze szą nam pan narodzyl?),
cya, cya, yego narodzenye.
angyol paszthvcham obyavyl,
oszyel y vol yesth gy falyl.
cya, cya, Bosze narodzene.
Trzyey krolevye przyyechaly,
dary mv offyerovaly.
cya, cya, yego narodzenv (sic).

4. Die Gedichte, welche sich in *Żywot Jezusa Chrystusa* von Opeć 1822 finden, sollen nach Versicherung Przyborowski's *O pięciu wydaniach Baltazara Opecia* etc. 1882, S. 7 ff. sehr alt sein; ob sie aus dem XV. Jahrhundert stammen, wäre zu untersuchen.

III. Passionslieder.

1. Das lateinische Lied des heiligen Theodulf: Gloria, laus et honor, ist im XV. Jahrhundert auch ins Polnische übersetzt worden, und aus einer Handschrift, welche von Maciejowski (*Pamięt.* II, 357) bezeichnet wird: N. 701, von diesem mitgetheilt. Die von Maciejowski an die Spitze gestellte Jahreszahl 1400 ist schon deshalb als nicht richtig anzusehen, weil Maciejowski die Sprachdenkmäler in chronologischer Reihenfolge anführt; da „*Pieśń na kwietnią Niedzielę*“ zwischen dem Liede: *Jezu Chryste, nasza radość* angeblich vom Jahre 1440 und dem Marienliede *Sdrowa bądź naświętsza królewno* ebenfalls vom Jahre 1440 steht, so möchte man auch für das in Rede stehende Gedicht dieselbe Datirung vermuthen; sicher ist eine solche Vermuthung nicht, da die Handschrift bei den zwei Gedichten mit der Datirung 1440 dieselbe Signatur 183 hat, die hier in

Betracht kommende aber mit 701 bezeichnet ist. Das Lied, von Maciejowski richtig als Lied zum Palmensonntag bezeichnet, wegen der Worte in der vorletzten Strophe: *Owa ręce nasze obie palmy nosząc* etc. ist in einem sehr verwahrlosten Zustande überliefert und mit Hilfe des lateinischen Liedes allein kaum herzustellen. Bei der theilweisen Herstellung ist darauf Rücksicht zu nehmen, dass in einem Liede (als solches charakterisirt es sich durch das einmal noch stehen gebliebene R) Strophenbildung, gleichgebaute Verse mit Reimen vorauszusetzen sind:

Chwała, sława, wszelka cześć
Bądź Tobie, o królu gosponie!
Któremu dziecinny głos poje (= singt, Mac. *pyge*):
Pozdrowienie bądź Twoje.

Jzraelski jeś królewic,
Dawidów syn i też rodzic [1]),
Tego świata prawy rodzic.

Ciebie, królu, czczą anieli,
Ciebie, Jezu, chwalą święci
Chwaląć człowiek i stworzenie
Chwalą Ciebie, Kryste Panie.

Lud żydowski wyszedł k tobie
Z palmami na cześć tobie,
J my teże, Krześcijany,
Chwalim Ciebie modlitwami.

Owa ręce nasze obie
Palmy nosząc idziem („yedzem") k tobie,
Twéj miłości prosim sobie,
Daj nam królować na niebie.

Bądź Tobie lubo śpiewanie
Nasze, jeże czynim głosem („nasze kthore czynym eze glossem"),
Królu chwały i miłości,
Oddal od nas wszystki złości.

---

[1]) *rodzic* hat hier passive Bedeutung: der im *ród* (Geschlecht) geborene, in der folgenden Zeile hat es die ihm jetzt zukommende Bedeutung von Erzeuger.

2. Das Lied vom heiligen Kreuz. Kłodziński, Director des Ossoliński'schen Instituts, fand auf dem Deckel eines alten Buches ein Papierblatt, beschrieben mit einem Lied auf das heilige Kreuz, und hat es Maciejowski überlassen; dieser, welcher es — gewiss mit Unrecht — auf die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts datirt, führt es in *Dodatek* 37 in ursprünglicher Fassung an. Das Gedicht beginnt so:

O crzyszu naswyathszy, bandz posdrowyon,
Thy yesthesy nasza nadzyeya yedyna,
Czassu thego zasmączenya,
Jessussowa umączenya.

So wie diese Strophe wenig Regelmässigkeit in formeller Beziehung und wenig Correctheit in Gedanken und Ausdruck zeigt, so ist es auch in den folgenden Strophen: so empfiehlt sich die Strophe *Ciebie święta Trójca chwali* nicht durch einfache Gedanken:

Ciebie święta Trójca chwali (= Dich, o Kreuz, preist etc.),
J wszelki duch bardzo wielbi,
Które mocą krzyża zbawiasz
J w niebo nas przeprowadzasz.

Der polnische Text ist nur eine freie Paraphrase des lateinischen Liedes O crux, ave spes unica; in dieser Paraphrase, welche den lateinischen Text um das Doppelte übertroffen hat, ist der Versuch, die Uebersetzung zu einem sangbaren Lied zu machen, kaum zu bemerken.

3. Cancio de passione Domini. Unter diesem Titel veröffentlichte Chomętowski in *Sprawozd.* I, 144, aus dem Nachlasse Świdziński's ein Passionslied von 15 Strophen, ohne jede Beschreibung der Handschrift: man weiss nicht, ob diese ein einzelnes Blatt war, etwa aus einem Codex genommen, oder ob in dem Nachlass Świdziński's sich eine umfassende Handschrift mit diesem Liede befunden, oder aber ob nicht vielleicht blos eine Abschrift gefunden ward. Ueber die Epoche ist ebenfalls nichts mitgetheilt; es wird dem heiligen Ladislaw von Gielniow zugeschrieben; s. unt. Texte. Es besteht aus 15 vierzeiligen Strophen, die Zeilen zu 13 Silben. Der Text in *Sprawozdania* zeigt das Lied theils in Strophen, theils in regelloser Form,

indess lassen sich auch in diesen ungeregelten Partien Strophen herstellen, so Strophe 10:

Jezus z kryżem podniesion, patrzcie krześcijany,
Miedzy łotry postawion, drogą krwią oblany,
Od żydów jest naśmiewan, gdy na krzyżu wisiał,
Jezus miłosierny pan wszystko skromnie cierpiał.

Jezus się ojcu modlił za wsze krzyżowniki,
Smutną matkę pocieszył, łotra i grzeszniki:
Pragnę („pragnye") grzesznych zbawienia, duszo moja miła,
Ojcu cię polecaję, wołam wszystką siłą.

So lassen sich auch andere Strophen herstellen; sie zeigen dann die nämliche Form und eine gleiche Anlage wie die hier angeführten, insofern nämlich jede Strophe mit *Jezus* beginnt und eine Station in der Passio darstellt, und formell ausser den unausgebildeten Schlussreimen auch Binnenreime zeigt. In der Strophe 9 ist der fünfte Vers: *dla synaczka swojego radaby umarła* zu streichen als blosse Erklärung zu der vierten Zeile: *a kiegdy (ji) ujrzała, na ziemię upadła („a gyegdy wyrzala na szyemya vpadla")*. Ungewöhnlich, doch erklärlich sind die Ausdrücke *soczyli („szoczyly"* sie verläumdeten) und *kie su jego winy,* d. h. welches sind seine Verbrechen? in der Strophe 6; ganz ungewöhnlich aber ist der Ausdruck *dla boja wielkiego* in Strophe 2, offenbar soll er bedeuten: wegen grosser Angst; dieser Vers bedarf auch sonst einer Verbesserung, in einer späteren Abschrift lautet er: *Krwawy pot z niego płynął dla boju* (sic) *wielkiego.*

4. Ein Lied von den letzten vom Heiland am Kreuze gesprochenen Worten gehört zu den sog. Sandomirer Gedichten, darüber unten.

IV. Osterlieder.

1. Ein Osterlied, welches seit alter Zeit vom ganzen Volke gesungen wurde, genommen aus dem Cancionale von *Przeworsk,* findet sich bei Juszyński in der Vorrede, zusammen mit dem lateinischen Original, mit welchem es nicht ganz übereinstimmt:

Z śmierci wstał ninie Chrystus Pan,
On pocieszyciel nam, Alleluja!

2. **Ein zweites altes Osterlied** theilt Juszyński mit, aus einem sehr alten Cancionale *(w kancyonale bardzo dawnym)*. Weil Juszyński hinzufügt, er theile dies Lied in der Orthographie des XV. Jahrhunderts mit, so scheint es in der That in alter Zeit aufgezeichnet zu sein. Es ist, wie zu vermuthen, eine Antiphone:

Chrystus Pan dzisiaj zmartwychwstał, Alleluja!
Ludziom śmiertelnym radość zjednał, Alleluja!
On śmierć cirpiał w wielki piątek, Alleluja!
Jż był zgrzeszył pirwszy człowiek, Alleluja!

3. Juszyński führt ein Osterlied an, welches er aus der Agenda des Erzbischof Trąba genommen haben will, und welches heute noch während der Osterprocession vom Volke gesungen wird; dasselbe Lied fand Patera in einer Papierhandschrift der Capitel-Bibliothek in Prag aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts (B. V [2], Bl. 51), welches er als das „Ende eines polnischen Kirchenliedes mit Noten" bezeichnet [1]). Der Prager Text mag hier angeführt werden, mit Varianten aus dem Texte Juszyński's:

Przes twe swyąnthe zmartwywstanye,
bozy ssynv, odpusczys nam nasche zgrzeschenye,
thy yes then swyath ssam slawyl,
zywothes nass naprawyl,
szmyerczys wyeczney nass zbawyl,
szwąs mocz zgyawyl.

Bei Juszyński steht Vers 1 *Twoje* und *zmartwychwstanie*; Vers 2 *odpuść*; Vers 3 *Tyżeś ten dzień sam wsławił*; Vers 4 *nam* für *nass*; Vers 5 *Śmierci*; Vers 6 *Pan Bóg swoję moc zjawił*. So wird dieser Vers auch heute gesungen. — Was dann bei Juszyński weiter folgt: *Wesoły nam dzień nastał* etc., ist ein besonderes Lied und wird heute mit dem Processionsliede zusammen nicht gesungen.

---

1) Siehe *Čas. č. Mus.* 1878, S. 431. Die letzten Worte Patera's *píseň psána písmem dost pěkným v prvé polovici XIV století* widersprechen der Anfangs gegebenen und von uns oben wiederholten Datirung und enthalten wahrscheinlich einen Druckfehler: XIV. Jahrhundert, wo es XV. Jahrhundert heissen soll.

4. Ein Lied *Chrystus zmartwychwstal jest* mit Noten fand Patera in einer Handschrift der Prager Capitel-Bibliothek aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts, mit lateinischen Predigten, Heiligenlegenden u. s. w. und mit polnischen Glossen (sig. E. LVI)[1]. Nach einer Predigt de resurrectione folgen auf Blatt 171 die Worte: Quare in signum gaudii acclamemus omnes, und das Lied selbst:

Cristus smartwi fstal gest,
Bog fschechmog(a)czi
fstal smartwi zaduczi,
chwlmi (sic) *gego swweselim (weseli?),*
tocz nam fsche pismo vely. Kyrie eleyson.
Lezal trzi dni fgrobye,
dal przeclocsi sobye
bok, rancze, nodze obey (sic)
nasbawene thobie. Kyrie eleyson.

Der vorausgesetzte ursprüngliche Text ist ziemlich gut erhalten, so dass er sich in die hier versuchte Form ohne Mühe bringen lässt. In Vers 5 scheint *fsche*, d. h. *wsze* unnöthig zu sein.

5. Ein anderes Osterlied, genommen aus einem Cancionale von 1501, stimmt im Gedankeninhalt sowol mit dem unter 1 angeführten, als auch mit einem heute noch gesungenen überein. Das Gesangbuch von 1501 ist nicht bekannt. Das Lied lautet:

Chrystus z martwych wstał jest (man singt heute:
zmartwychwstan jest)
Nam na przykład dan jest,
Jż mamy z martwych powstać,
Z Panem Bogiem królować. Halleluja!

V. Hymnen und Lieder an den heiligen Geist.

Zwei versificirte Gebete an den heiligen Geist sind aus dem XV. Jahrhundert erhalten, voraussetzlich zum Absingen in der Kirche oder zum Privatgebrauch zu Pfingsten bestimmt.

---

[1]) Siehe *Čas. č. Mus.* 1880, S. 535; vgl. eine ausführliche Mittheilung von K. Konrad in *Slovánský Sborník* 1886, Aprilheft.

1. Das eine theilte Professor Szujski mit in *Rozprawy i Sprawozdania wydz. filol.* I aus einer Papierhandschrift des XIV. Jahrhunderts, welche noch im XV. Jahrhundert benutzt wurde, deren Aufbewahrungsort nicht angegeben wird. Wahrscheinlich ist dies der von Polkowski *Katalog rękopisów kapitulnych Krakowskich* unter N. 149 beschriebene Codex der Krakauer Capitel-Bibliothek. Der Text *Przydzy dusse swyathi k. nam, zeszly nam nyebyesky promyen swey swyathlosczy* etc. ist eine wörtliche Uebersetzung der lateinischen Prosa (vom König Robert): Veni Sancte Spiritus, nur hat der polnische Uebersetzer des XV. (oder des XIV.?) Jahrhunderts eine Stelle: Sine tuo numine nihil est in homine etc. nicht beachtet.

2. Das zweite Gebet, nach Maciejowski's Angabe vom Jahre 1483, hat die Ueberschrift *Hymn o duchu świętym,* und befindet sich in Maciejowski's *Pamiętniki* II, 371 [1]). Es ist eine ebenso gelehrt, wie innig und in hohem Gedankenfluge gehaltene Erhebung des poetischen Gemüths an den heiligen Geist. Bemerkenswerth darin ist der dreizehnsilbige Vers, die Strophen sind vierzeilig. Die Sprache und die poetische Form zeigen eine Ausbildung, die im XV. Jahrhundert nicht ganz gewöhnlich ist:

Pomóż mi, święty Dusze, Twoję chwalę („chwala") mnożyć,
Bych mógł nieco dobrego ku Twojéj czci złożyć,
Przez Ciebie (sine te) *nic dobrego nie mogą* (d. h. *mogą* vermögend part.) *wyłożyć,*
Ku rządnemu składaniu raczysz mię sposobić.

(In der Strophe 2 ist für *rozkoszne* zu lesen *rozkosze*; in Strophe 4 steht *yek* für das heutige *yak, thylky* für *tylko.*) Die letzte Strophe lautet:

Ucieszny towarzyszu niebieskiego rządu,
Uchowaj nas żałości („załusczy") koniecznego sądu (= *ostatecznego s.*),

---

[1]) Maciejowski erwähnt in *Dod.* 151 *pieśń o przyjściu pańskiem* von c. 1530 *„inną jak ta, którą drukowałem w Pamiętnikach".* Ungewiss ist es, ob Maciejowski ein Lied Veni Creator meinte.

Nie daj złemu (= djabłu) pociechy nad swojem stworzeniem,
Ale racz nas darowaci niebieskiem bydleniem,
Gdy przydze ta godzina, miły święty dusze,
Przykaż swoim aniołom zabrać nasze dusze.

VI. Lieder zum Frohnleichnamsfeste.

1. *Witaj Miły Jezu Chryste.* Dieses Lied, von Gołębiowski aus einer Handschrift genommen, angeblich vom Jahre 1408, mit der Signatur 166 und mit dem Zusatze des genannten Gelehrten versehen, dass er es auf dem unteren Deckel *(na spodniéj okładce)* der erwähnten Handschrift fand, druckte Maciejowski in *Pamiętniki* II, S. 354 ab; später erhielt er in dem Nachlass von Chłędowski, welcher zugleich mit Gołębiowski Bibliothekar der öffentlichen Bibliothek in Warschau war und auch viel excerpirte, dasselbe Lied, genommen aus einer Handschrift theologischen Inhalts, in der sich auch „Historia scolastica Stanislow (sic) Piskorzewski 1419" befand. Deshalb und weil das genannte Lied von derselben Hand geschrieben war, wie die „Historia", gab Maciejowski später im *Dodatek* S. 77 das Lied heraus unter der Ueberschrift: Stanisław Piskorzewski 1419, obgleich in derselben Handschrift und zwar noch vor dem Liede, gleich nach den Sermones de tempore Joannis Sylvani die Worte standen: 1457 *Malborg p. Kazimierza po Świątkach recepit.* Wir haben also kein Recht, die Datirung 1419 auf das Lied *Witaj Jezu* zu beziehen und Stanislaus Piskorzewski zum Autor desselben zu machen. Das Lied ist, wie die allermeisten, anonym auf uns gekommen. Nach beiden Abschriften, die sich übrigens durch nichts unterscheiden, ist das Lied in sechs zweizeilige Strophen mit achtsilbigen Versen zu zerlegen:

a) *Witaj, miły Jezu Chryste,*
Tyś syn z prawéj dziewki czystéj;
b) *Tyś jest za nas na krzyż wstąpił,*
Swąś nas świętą krwią odkupił.

[1]) Sie scheinen beide Copien einer älteren Vorlage zu sein: in beiden ist — drei Fälle ausgenommen — ø gebraucht und die Weichheit sehr oft ohne *y* ausgedrückt: swat, spewa, meli etc. Beide Copien sind wol aus derselben Handschrift gemacht; vgl. N. 2.

c) *Witaj, prawe Boże ciało,*
Tako jako jeś na krzyżu pniało[1]),

d) *Widzę cię w świętym opłatce,*
Jakoś się począł w Twéj („thwoye") matce;

e) *Proszę Ciebie, synu Boży,*
Ty jeś król (nasz)[2]) *w rajskiem zboży*[3]),

f) *By się raczył zmiłowaci,*
Nam grzesznym swą miłość daci.

Das altčechische Lied *Witaj milý* etc. bei Holovackij *O rukop. molitevnikě* etc. 13 stimmt mit dem altpolnischen fast wörtlich überein, ist aber um 12 Zeilen länger.

2. *Jezu Chryste nasza radość.* Dieses nach einem čechischen (hussitischen?) Liede[4]) verfasste polnische Lied gab Maciejowski zuerst in *Pamiętniki* II, 1839, S. 355 heraus, nach einer Copie von Gołębiowski, aus einer Handschrift von 1440 (so ist die Jahreszahl zu lesen, welche auf demselben Blatt v. steht, auf dem sich das in Rede stehende Lied befindet); später druckte es Maciejowski noch einmal in *Dodatek* ab, nach einer Copie von Chłędowski, gewiss aus derselben Handschrift. Das Lied besteht aus sieben vierzeiligen Strophen:

1. *Jezu Chryste, nasza radość,*
Ty jeś przyszedł na ten świat gość,
Racz wysłuchać nasze prośby,
Ciebie fali język kożdy .....

4. *J święta kry („try")*[5]), *racz zawitać,*
Jaż jeś z ciała dała się lać („gez stego czala dalas sø laecz")
Jżeś świata nie chciała dać,
By ji (z)żarła pkielna przepaść.

---

[1]) Im Text steht *pwalo,* der čechische Text hat *pnyelo,* welches polnisch *pniało* lauten musste, cf. *piąć* praes. *pnę.*

[2]) Steht im Text nicht, es ist der vollen Silbenzahl wegen hinzugefügt.

[3]) Im čechischen Text steht *w nebeském zboží.*

[4]) Vgl. Bobowski *Polska poezya* 111.

[5]) *Kry* ist die altpolnische Form für *krew* Blut; vgl. *kry święta* in *Bogarodzica,* in dieser Form findet sich das Wort in Posener Eidformeln vor 1400. siehe Archiv III, 479.

5. *Racz mnie ty sobą („sobye“* bezog. auf *kry) napoić,*
Niedostatki upokoić,
Aby mi czart nie mógł szkodzić,
Twą miłością racz to strząd̨zić [1]).

3. Das Lied, welches mit den Worten anhebt *O ciało Boga żywego* ist in drei Texten erhalten: in der Kahlenberger Handschrift an fünfter Stelle (siehe oben); in einem Text, welcher zum Nachlass Świdziński's gehörte, dessen Ursprung leider nicht bekannt ist (mitgetheilt von Chomętowski in *Sprawozd.* I, 146), und in dem Gebetbuch Hedvigs 154 [2]). Da ein ähnliches Lied weder in lateinischer noch deutscher noch auch čechischer Sprache zur Vergleichung herangezogen werden kann, so bleibt in der versuchten Reconstruction einiges ohne erschöpfende Erklärung. Das Lied scheint anfänglich nur aus vier Strophen bestanden zu haben: zwei vom heiligen Leib und zwei vom heiligen Blut Christi:

1. *O ciało Boga żywego,*
Jezu Chrysta niebieskiego,
Przyjmij od nas pozdrowienie,
Nąd cię innego Boga nie [3]).

6. *Witaj, wierne Boże ciało,*
Jeżeś nam się widzieć dało,
Tak jakoś na krzyżu pniało [4]),
Kiedyś ten świat z jętwa brało.

Dann folgen zwei Strophen (7, 8) von dem heiligen Blute Christi. So übersichtlich und einfach das Lied durch die Reduction auf vier Strophen wird, so spricht die Ueberlieferung nicht dafür. Die zweite Strophe von der heiligen Dreieinigkeit findet sich in allen Texten und lässt sich nicht ausscheiden:

2. *Bóg Ojciec i też Syn Jego*
(z) Personą („Persona“) Ducha Świętego,
Wyście trzej Bóstwa jednego
Boga w Trójcy jedynego.

---

[1]) *strządzić* steht für *s(t)rządzić*, heute *zrządzić* bewirken.
[2]) Diese drei Texte hat Bobowski *Pol. poezya* etc. S. 112 verglichen.
[3]) *nie* mit dem gen. bedeutet non est oder non sunt.
[4]) Siehe oben bei N. 1

Diese Strophe lässt sich in dem Text bei Maciejowski als Erklärung der Worte auffassen: *nad cię innego Boga nie*, eine weitere Ausführung desselben Gedankens ist auch in der Strophe 3 enthalten, welche ebenfalls in allen drei Texten sich findet; dagegen treten die Strophen 4 und 5 gegen die vorhergehenden zurück, weil sie sich in dem Gebetbuch Hedvigs nicht finden: *Pochwalon bądź zbawicielu* etc.; in der Strophe 5 sind die zwei letzten Zeilen zu lesen:

A my Ciebie już widamy[1] *(„wydzyemy")*
Przeto k Tobie dziś wołamy.

Auf diese Worte folgt die schon angeführte Strophe: *Witaj wierne Boże Ciało* und die zwei erwähnten auf das heilige Blut.

Die letzte Strophe 9: *Oczyści nasze sąmnienie* etc. schliesst sich an die Bitte der Strophe 8, Christus möge uns durch sein Blut erlösen.

VII. Lieder an Heilige.

Die uns bekannten Lieder an Heilige sind mit dem *Bogarodzica*-Liede verbunden.

1. Adalbert-Lied. Der Warschauer und Czenstochauer Text der *Bogarodzica*-Lieder enthält eine solche Strophe:

O święty Wojciesze
U Boga-ś w cesze (= w cechu),
Proś za nas gospodna
Panny Maryi syna.

Ein Krakauer Text aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts hat eine andere Strophe:

Biskup święty Wojciech
Wziął do Polski pośpiech,
(A) niewierni Prusowie
Zabili go przy sobie[2]).

2. Gebet an die heilige Katharina ist in der 15. Strophe des *Bogarodzica*-Liedes enthalten:

---

[1]) Es ist eine gewöhnliche Praesensform von *widać* iterat. zu *widzieć*. Vgl. *A my cię już tu widzimy, J przeto k Tobie krzyczymy* in dem Liede *Jezu Chryste, nasza radość*, Strophe 6, siehe oben, N. 2.

[2]) Siehe Pilat *Bogarodzica* S. 81 flg.

Święta Katarzyna,
Ty jeś Bogu miła,
Proś za nas gospodna,
Panny Mariej syna.

3. Gebet an den heiligen Florian (Strophe 16 des *Bogarodzica*-Liedes):

Święty Floryanie,
Nasz miły patronie,
Proś za nami gospodna,
Paniej Mariej syna.

Andere Strophen enthalten Gebete an die heilige Anna, die heilige Klara, den heiligen Franciscus.

4. Die letzte Strophe des *Bogarodzica*-Liedes in dem Warschauer und Czenstochauer Text enthält ein Gebet an den heiligen Stanislaus:

Święty Stanisławie,
Tyś u Boga w sławie,
Proś za nas gospodna,
Panny Mariej syna.

Andere Texte haben eine anders klingende Strophe, siehe Pilat *Bogarodzica* 82. — Ein kurzes, unvollständiges Lied vom heiligen Stanislaus theilt Maciejowski in *Dod.* 37 mit, aus einer Korniker Handschrift des XV. Jahrhunderts, sicher derselben, aus welcher das nämliche Lied auch Helcel in *Starodawne pomn.* II, Vorrede § 22, veröffentlicht hat, nämlich Cod. Dział. I, 1460 (siehe oben Rechtsdenkmäler *Wisl. Stat.* 1460). Das Lied lautet:

Chwala thobye gospodyne,
Ysz o thwych swyathych czescz slyne,
Ktora nygdy nye szagynye
Y na wyeky nye przemynye.

Weszyel szą polska korono,
Ysz masz thakyego patrona,
Dostoynego Stanyslawa,
Jensze wyszedł sczepanowo (sic).
Then yeszcze swey mlodosczy
Napelnyon boszkiey milosczy ...

hier ist das Gedicht abgebrochen mit den Worten: Ulteriora non habeo, woraus nicht nothwendig folgt, dass der Schreiber diesen

Anfang aus einer „Sammlung von Kirchenliedern" abschrieb, wie Maciejowski urtheilte. — Das Lied hat sich ganz erhalten in einem Krakauer Cancionale von 1643 (S. 127).

Ausser den oben aufgezählten Kirchenliedern, Hymnen und versificirten Gebeten waren nach bestimmten Hinweisen noch andere vorhanden, welche verloren gegangen sind. Zunächst beweist dies die Sammlung Johanns von Przeworsk und jenes andere „sehr alte Cancionale", welches Juszyński erwähnt und aus welchen beiden er nur wenige Kirchenlieder mitgetheilt hat. Maciejowski nennt in *Dod.* 151 einige Lieder, die er in einer Handschrift von c. 1530 gefunden haben will. Sodann stehen im Leben Jesu von Balt. Opeć (*Żywot Jez. Chrystusa* etc., Krakau 1522) drei Kirchenlieder, deren Ursprung vermuthlich in das XV. Jahrhundert zurückreicht. Wiszniewski (*Hist. lit. pol.* VI, 504) führt die Anfangsworte einiger alter Lieder, nach deren bekannter Melodie andere gesungen wurden, z. B. *Maryo Panno szlachetna z pokolenia świętego; O święta Barbaro, bądź z nami; Trzy Marye poszly, drogie maści niosly; Ach! mój smutku; Judas Jezusa przedal; Wszechmocny Boże, Panie milościwy* und andere. Eine von Wiszniewski a. a. O. genannte handschriftliche Sammlung von polnischen Kirchenliedern in Kornik aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts mag manche Lieder aus dem XV. Jahrhundert enthalten. In den „Sandomirer Gedichten" bei Maciejowski *Dod.* 137 werden zwei polnische Kirchenlieder, vom heiligen Nicolaus und von der heiligen Barbara erwähnt. In *Wigilie za ludzie umarle* befindet sich ein Marienlied: *O Marya, kwiatku panieński,* wahrscheinlich aus dem XV. Jahrhundert (Bobowski *Poezya polska* etc. S. 86). Die aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts ausgeschriebenen Phrasen, welche Dr. Wisłocki in *Katalog* S. 468 mittheilt, wie *Ach! moj namilszy Boże; Ach! moj(a) namilsza uciecho* und ähnl. werden sicher keine Liedertitel bedeuten, vielleicht aber die S. 495 aus einer (Krakauer) Handschrift des XV. Jahrhunderts N. 2037 genommene Schlussbemerkung des Schreibers: *Sdrouasz crolewno miloscy,* und *Matko Boża.*

Andere fromme Lieder, in dem sog. Sandomirer Liederbuche, siehe Weltliche Poesie.

VIII. Legenden.

Es hat sich nur eine polnische versificirte Legende aus dem XV. Jahrhundert, nämlich eine Legende vom heiligen Alexius erhalten. Sie findet sich in einer Handschrift der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, sig. N. 2317, unter lateinischen Tractaten theologischen Inhalts, mit der Ueberschrift: Vita sancti Alexij in wlgari ritmice, fol. 55 bis 60. Der Schluss fehlt. Die erhaltenen 240 Verse gehen durch die ganze Zeile ohne Absätze und Striche; die poetische Form ist die der fortlaufenden Reimpaare, die Zeile mit vier Hebungen, genau wie bei den altčechischen und den deutschen Legenden. Der erhaltene Text ist eine Abschrift, wie dies die zahlreichen Abschriften beweisen; die Legende kann erst nach 1396 entstanden sein, denn erst in den Synodalbestimmungen des Bischofs Peter Wysz von 1396 finden wir die Verordnung: Item divisio Apostolorum, Alexii confessoris, Arnulphi etc. tantum in ecclesia venerentur. Dr. Wisłocki hat die polnische versificirte Legende herausgegeben in *Rozprawy i Sprawozd. wydz. fil. Akad.,* Krakau 1876, Bd. IV, S. 314 ff.; vgl. die Recension Nehring's in Arch. f. slav. Phil. II, 372 ff. Die polnische Legende erzählt: Der reiche und angesehene römische Patrizier Euphemian (Evfamyan), der durch seine milde Gastfreundschaft sich besonders hervorthat, erhielt nach langem Sehnen und Harren von seiner Gemahlin Aglias einen Sohn, den er Alexius nannte. Als dieser 24 Jahre alt geworden (in den gewöhnlichen Legenden werden 20 Jahre angegeben, und auch in der polnischen poetischen Legende ist es im ursprünglichen Text so gewesen), führt er ihm eine edelgeborene Jungfrau als Braut zu, eine Kaiserstochter Famiana, der Name ist sicher falsch. Der Papst selbst traute sie an. In der Brautnacht gab Alexius seiner Braut den Trauring zurück, beide gelobten sich gegenseitig Keuschheit, er nahm zugleich Abschied und trennte sich am folgenden Tage von ihr, unbemerkt von dem Vater und den Gästen; Geld und Kostbarkeiten nahm er mit sich, vertheilte sie aber, ebenso wie seine Kleider unter die Armen. Er selbst suchte Kirchen auf und lagerte sich oft vor Morgengrauen vor die verschlossene Kirchenthür, trotz Regen und Unwetter, sodass die Muttergottes einmal sich erbarmte, das Altarbild verliess und dem Pförtner auftrug, Alexius

hineinzulassen. Das Wunder wurde ruchbar und Alexius galt bei dem Volke für einen Heiligen. Unterdessen sandte Euphemian seine Diener nach ihm aus, sie fanden ihn zwar in Laodicaea („w Jelidoczni“) gaben ihm sogar Almosen, aber keiner erkannte ihn; unverrichteter Dinge kehrten sie zu dem trostlosen Vater zurück. — Die Bewunderung des Volkes war Alexius inzwischen lästig geworden; er wollte sich der allgemeinen Aufmerksamkeit entziehen und nach Syrien gehen, er schiffte sich auch ein, aber ein widriger Wind trieb das Schiff nach Rom, seiner Heimath, zurück. In der Zuversicht, dass die Vorsehung nach unerforschlichem Rathschluss ihn absichtlich hierher gebracht habe, gelobte er sich, bei seinem Vater unerkannt als Elender sein Leben zu beendigen. Auf der Tiberbrücke (die Legende sagt *na żorawiu,* spricht dann aber einige Zeilen weiter von *most*) flehete er unerkannt seinen Vater im Namen des Sohnes Alexius um Erbarmen an und bat ihn um Aufnahme in sein Haus. Aus Barmherzigkeit aufgenommen, lag er 16 Jahre lang unter der Treppe seines Vaterhauses, von Niemand erkannt, von der Dienerschaft verachtet und gemisshandelt. Im Vorgefühl des Todes beschrieb er auf einem Pergamentblatt sein Leben und seine Leiden und, dies Blatt fest in die Hand drückend, verschied er. Alle Glocken Roms läuteten von selbst dem Heiligen, ein Wunder führte zu seiner Entdeckung: ein unbekanntes Knäblein führte zu seinem Todeslager. Hier geschahen neue Wunder. Papst und die Geistlichkeit zogen zu der Todesstätte. Das Blatt konnte niemand der Hand des Todten entwinden, erst als seine Frau nach dem Briefe die Hand ausstreckte, öffnete sich die Hand des Todten. Aus dem Schriftstücke erfuhr man, dass der Gestorbene der verloren geglaubte Sohn Euphemian's, Alexius, war. Hier bricht die Legende ab; viel scheint nicht zu fehlen.

Diese Erzählung ist eine Wundergeschichte, kurz, ohne Motivirung, ohne Seelenstimmungen, ohne Darstellung von Situationen, wie sie in Legenden beliebt sind. Es blieb von der ursprünglichen Erzählung nur das Gerippe, in dem an einzelnen Puncten nur so viel zu erkennen ist, dass die altpolnische Alexiuslegende von den in den Acta Sanctorum enthaltenen Legenden nicht ganz übereinstimmt; so können sich die Worte des Ein-

ganges: *Cztha w yednich kszagach o nym* (Alex.)
Ktho chcze szluchacz, ya (sic) *powiem*
nicht auf eine der Legenden der Act. SS. beziehen. Eine čechische Legende vom heiligen Alexius, an die zunächst als Vorbild gedacht werden könnte, hat sich nicht erhalten; das čech. Bruchstück, welches Feifalik in Studien zur Geschichte der altböhm. Litteratur VII, Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der Wiener Akad. der Wissensch. 1861, Anhang S. 420, herausgegeben hat, erzählt nur die Schlussscene, während wiederum in der altpolnischen Legende der Schluss fehlt; der eine beiden gemeinschaftliche Passus, nämlich die Briefscene, zeigt, dass beide mit einander nicht übereinstimmen, da sich in der čechischen Legende die Hand des Todten dem Papste öffnet. Dagegen stimmt die altpolnische Legende mit der von Massmann mit B bezeichneten mittelhochdeutschen (Sanct Alexius' Leben in acht gereimten mittelhochdeutschen Behandlungen, herausgegeben von Massmann, im IX. Bande der Bibliothek der gesammten deutschen National-Litteratur 1843) in einigen wesentlichen Puncten überein: 1. in beiden heirathet Alexius eine Kaiserstochter, der Papst Innocenz traut sie ihm an; 2. in der Brautnachtsscene fehlt das Bild der Kerze und Alexius verlässt das väterliche Haus erst am folgenden Tage; 3. in der Fremde muss der Heilige oft Unbilden des Wetters ertragen, so dass das Heiligenbild Mariae um ihn besorgt ist, Alexius aber verdross es, dass das Volk ihn als einen Heiligen bewunderte; 4. in Rom ruft er die Barmherzigkeit seines Vaters an um des unglücklichen Alexius willen und wird vom Vater einem „Schaffere, *szafarzowi*", übergeben; er erleidet im Hause des Vaters die grösste Missachtung, so dass er von der Dienerschaft mit Spülwasser begossen wird; 5. schliesslich stimmt die letzte Scene: in beiden Legenden verkündet ein Knäblein, dass ein heiliger Mann gestorben sei; und in beiden öffnet sich die Hand mit dem Briefe nur der Braut, während in den gewöhnlichen Legenden der Papst den Brief der starren Hand entzieht.

Die Uebereinstimmung, die im Detail sich nicht zeigt, rührt wol daher, dass beide Erzählungen schliesslich auf eine und dieselbe (lateinische) Quelle zurückgehen, die altpolnische möglicher Weise durch Vermittelung einer verlorenen altčechischen.

Der Text ist arg geschädigt: entweder war die Vorlage schon sehr incorrect oder der Schreiber schrieb nach einem wenig deutlichen Dictat. Die auffallendsten Fehler sollen hier berichtigt werden. Vers 37 und 38 ist das Distichon:

Then wyącz szluszyl bogv rad,
Ysze byl star dwadzeszcza k themv czthirzy latha

zu verbessern:

Then wyącz szluszyl bogv rad,
Yusze byl star dwadzeszcza lath;

dem polnischen Dichter mochte Alexius als zwanzigjähriger Jüngling zur Heirath zu jung erscheinen und er setzte, ohne auf Silbenzahl und Reim zu achten: *K themv czthirzi* hinzu. — Vers 40—41 sind zu lesen:

Mily szynv, kaszą thobye,
Pogym-ze („za") gyekącz („gyegocz") szoną szobye.

Vers 45: *Wszeko sluszą star(zey) szemu.*

Die Verse 58 und 59 sind zu streichen:

A zenye dząno (= dziano) Aglyas
Tha byla wbostw (= ubóstwu) w czasz ...

sie stehen schon als Vers 25 und 26. — Vers 67 ist zu lesen:

Szluzycz („Szluzy") themv, czosz (czy) gyest w nyebye.

Vers 108 ist vielleicht so herzustellen:

Wstal sz oltarza swyanty obrasz.

Vers 117: *Tho sza ne iethnø* (d. h. *ne iednø*, im Text *nowthno*) *dzegyalo*, diese Correctur wird gerechtfertigt durch den folgenden Vers: *Ale sza cząsto dzegyalo.* — Vers 148 ff. sind zu corrigiren:

Nye lvba mv phala byla,
Czo szą mv ondze godzila (Handschrift *wodzyla*);
Thv szą weszbral (Handschrift *wszbral*) [1]), *gyeko mogą* [2])
..... [3]) *wszyathl na morze w koga* (d. h. *w kogą*, Handschrift *wboga*) [4])
Bral szą do szemye do gydney [5]),

[1]) cf. *na morze weszbral* Vers 91.

[2]) *gyeko*, zu lesen *jeko* ist das heutige *jako*; *mogą* ist part. praes. act. *mogą̃* vermögend.

[3]) Zu ergänzen *Barziéj* (d. h. eiligst)?

[4]) *koga* aus dem mittellateinischen cogga Schiff.

[5]) *do gyndyey*, d. h. *do Jindyej*?

Do myasta ..... Szyr(y)ey,
Tham byl kosczvl (Handschrift *czvl*) *szwyąthego Pawla* [1]),
Thv byla gyego myszl padla.

Vers 157 ist vielleicht so herzustellen: *Then czy szą zaszą nawroczyl* (Handschrift *Then czy sząszą nawroczyl*).

Die Verse 164 ff. sind schwer herzustellen; die Worte, dass Alexius seinem Vater in Rom *naszoraw* begegnete, von diesem nicht erkannt, ihn vor der Burg *(przed grodem)* um Erbarmen flehete, im Namen des verschwundenen Sohnes Alexius, und dass der Vater, dadurch gerührt und verwirrt, fast von der Brücke heruntergefallen wäre, scheinen darauf hinzuweisen, dass *na żorawiu (szoraw = szoravu)* einen Ort bezeichnet, der *przed grodem* liegt [2]) (nach den lateinischen Legenden kam der Vater gerade a palatio, ab aula regali); sonst würde sich eine Emendirung *na zaranw,* d. h. *na zaraniu* empfehlen. — Die Bitte des heiligen Alexius an den Vater, Vers 167, muss heissen: *(A) racz my szwą gyelmuszna dacz,* die Handschrift hat: *gyel u roszna* [3]); Vers 184 ist zu lesen: *Szyothmego na czcze zachorzal byl* (Handschrift *Szyothmego na czcze latha za morzem byl*); in Vers 190 ist *I wszthky szthvky* in *I wsz(i)thky szkuthky* (= *wszytki skutki* alle Thaten) zu verbessern. — Einige Stellen scheinen unheilbar zu sein, so z. B. Vers 54 und 55:

Tho then byl czeszarz pyrwy
Archodoius nyszly

denn eine Einschiebung des Wortes *czas* nach *then* und Emendirung von *nyszly* in *uyszsy* d. h. *wysszy* würde kaum genügen; *Archodoius* steht wol für *Archodius,* d. h. *Arcadius.* Ebenso unmöglich ist zu erklären Vers 93 und 94:

I macz myala doszcz (Handschrift *doszycz*) *zalosczy*
Zona po nym gyeko spita.

Der Reim erfordert ein anderes Wort als *spyta,* welches sonst für *spila* Spott genommen werden könnte.

Viele Stellen lassen sich durch Streichung überflüssiger Worte oder durch Hinzufügung selbstverständlicher kurzer Worte leicht herstellen; so mancher Vers wird schon in der ersten Ab-

[1]) In Legenda aurea: ubi imago domini nostri Jesu Christi etc.

[2]) Dr. Wisłocki erklärt: *przy szlabanie.*

[3]) *gyelmuszna* für *gyelmuszną,* d. h. *jełmużnę* Almosen.

diesen Abdruck mit dem handschriftlichen Text verglichen hat, notirt überall, bei seinem Wiederabdruck in *Dod.* S. 94, die Emendationen (veröffentlicht auch von Chomętowski in *Sprawozd.* I, 152). Ein elfter Text findet sich l) in den Gnesener Predigten ed. Działyński S. 51; ein zwölfter Text m) in einer Krakauer Handschrift „Evangelia dominicalia cum Epistolis" aus dem XV. Jahrhundert; siehe Wisłocki *Katalog* N. 1297; n) ein weiterer findet sich in einer Krakauer Handschrift „Evangelia et epistolae Apostolorum" aus dem XIV.—XV. Jahrhundert, derselben Krakauer Handschrift N. 1299, in welcher auch ein Text des Liedes *Zdrowa crolewna* aufgezeichnet ist (s. oben); Text o) ist in einer Lemberger Handschrift N. 413, in welcher auch Glossa super epistolas per annum dominicales mit polnischen Glossen sich findet, s. oben; p) von den zwei versificirten Decalogen in Maciejowski's *Pamiętniki* II, 369, aus einer Handschrift N. 745 angeblich aus dem Jahre 1478, gehört der zweite hierher, ist aber verunstaltet, hat Erweiterungen in commentirendem Sinn, z. B. *nie zabijaj kromia osądzenia Nikogo gniewem rąką ani rada* etc.; indess ist dieser Text, obgleich auch noch durch andere Fehler geschädigt, nicht ohne Werth. Zuletzt müssen zu dieser Gruppe auch q) der Decalog gerechnet werden, den H. Polkowski in *Katalog rękop. kapit. Krak.* 1884, N. 171, aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts anführt, welche Sermones enthält und auf deren Deckel der erwähnte Decalog steht, sowie r) der Text, den Dr. Seredyński in dem für die Krakauer Akademie bestimmten Nachlasse C. Walewski's und zwar in einer Handschriftenlage aus dem Ende des XV. oder Anfang des XVI. Jahrhunderts gefunden und *Sprawozd.* I, 158 veröffentlicht hat.

Diese 17 Texte stehen mit einander in einem innigen Zusammenhange, sie sind alle aus einem Grundtexte hervorgegangen, und die Fehler, Missverständnisse, gutgemeinte aber schlechtgerathene Aenderungen erklären sich aus dem wiederholten Abschreiben. — Auf den ältesten Text von angeblich 1399 ist nicht viel Gewicht zu legen. Von den acht Warschauer Texten der Krasiński'schen Bibliothek mag der Text g) der älteste sein: zwei Mal kommt *imieć* für *mieć, tako* für *tak* vor, das Zeichen ø ist im Ganzen 19 Mal, *an* nur zwei Mal verwendet. Alt scheinen auch die Warschauer Texte c) und d) zu sein: sie kennen zwar nicht

schriftliche Texte befinden sich in der Krasiński'schen Majorats-Bibliothek in Warschau, es sind lose Blätter, aus verschiedenen Handschriften genommen. a) Blatt I in 8° (das Original ist mit N. 1 bezeichnet) ist aus einer Handschrift genommen, welche anscheinend die kirchlichen Ordnungen der heiligen Sacramente enthielt, zum Gebrauch für Geistliche bestimmt; auf der ersten Seite stehen die Worte: Decem praecepta sequuntur in versibus latinis et ritmis vulgaribus pronuncianda simplicibus; b) Blatt II ist ebenfalls ein loses Blatt in Q., welches ausser dem Decalog nichts weiter enthält, mit der Ueberschrift: Decalogus wlgaris, die Rückseite ist leer, die Schrift ist aus dem XV. Jahrhundert; c) Blatt III in 8°, genommen aus einer Trzemesznoer Handschrift des XV. Jahrhunderts, zeigt auf der Vorderseite die Worte: Joannes Ybinus, worauf der Decalog folgt, auf der Rückseite liest man: Liber monasterii Trzem̃. pro pace et unitate ecclesiae, mit lateinischen Gebeten; d) Blatt IV ist aus einem Codex miscellaneus des XV. Jahrhunderts genommen; e) Blatt V, ebenfalls aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts herausgeschnitten, enthält eine Confessio generalis in lateinischer Sprache, welche so schliesst: Absolutionem et remissionem omnium peccatorum. *Vstanczye yako swyatha maria magdalena wstala, gdi grzechow ostala, boza myloscz otrzymala.* Deo vos commendo etc. f) Blatt VI, aus einer lateinischen Handschrift von 1454 (?) zeigt auf der Vorderseite die Worte: Scripta sunt haec in Gora a. Dom. milles. quadringent. quinquages. quarto Et finita feria quarta die Sanctae Emerentianae; g) Blatt VII ist ein kleines beschnittenes Quart- oder Folioblatt, mit Resten eines lateinischen Textes und mit dem polnischen Decalog, wol aus dem Ende des XV. Jahrhunderts; h) Blatt VIII in 8° ist aus einer lateinischen Handschrift theologischen Inhalts genommen, geschrieben wol noch im XV. Jahrhundert.

Text a) und c) sind in Maciejowski's *Dod.* S. 92 und von Chomętowski in *Sprawozd.* I, 152 abgedruckt. Ausserdem hat aber Maciejowski noch zwei andere Texte mitgetheilt: i) einen angeblich aus dem Jahre 1399 aus dem Nachlass von Chłędowski, den er in *Dod.* S. 34 abgedruckt hat, und k) einen Text, welchen J. S. Bandtke in *Pamiętnik Warszawski* VIII, 240 aus einer Krakauer Handschrift mitgetheilt hatte; Maciejowski, welcher

6. *Nye czin grzechu nyeczistego*
Procz vrządu malszenskego[1].
7. *Nye kradn gymyenya czudzego,*
Nądznim vdzelay swoyego[2].
8. *Nye szwyacz na bliznyego swego*
Lsczą swyädeczstwa falsiwego[3].
9. *Nye poszqday („poszqdny") zoni iego,*
Thak schowasz rząd stadla twego[4].
10. *Bratnich rzeczi ne korziscsy,*
Bozą przikaszn („przikaszy") tako szyscsy[5].

In einigen Texten ist am Ende noch eine empfehlende Mahnung beigefügt, so z. B. in Text k):

Chceszly wżivot vieczny vnydz,
Tho przykaazanye maasch pelnycz.

Neben diesem Texte, der mit unwesentlichen Abweichungen in 17 Abschriften sich erhalten hat, sind noch andere polnische Decaloge aus dem XV. Jahrhundert vorhanden. Diese sind: a) und b) zwei Fragmente auf dem Deckel einer Handschrift: Legendae Sanctorum von 1469, mitgetheilt von Polkowski in *Dawny Zabytek,* Gnesen 1875, S. 32; ein dritter Text, der ebenda sich befindet, ist nicht in Versen; c) in Maciejowski's *Pamiętniki* II, 369 findet sich ein Fragment eines Decalogs, welches aus der oben unter p) erwähnten Handschrift genommen ist; d) ein

[1]) In einigen Texten ist die Stelle des sechsten und siebenten Gebotes verwechselt, so auch in unserem Text. Text n) hat *nie stroy;* im Uebrigen stimmen die verschiedenen Texte überein.

[2]) *swojego,* welches in Rücksicht der Silbenzahl sich empfiehlt, hat Text o), der obige Text m) hat *swego;* Text o) hat *Nądźnemu vdzelay swego.*

[3]) *ścią* wiederholt sich in einigen Texten, im Uebrigen ist der Wortlaut dieses Gebotes ziemlich verschieden.

[4]) In unserem Text steht *poszqday.* Die anderen Texte zeigen erläuternde und erweiternde Abweichungen.

[5]) *korzyścić* heisst Beute machen, sich fremdes Eigenthum aneignen, stehlen: *nie korzyści* ist die Imperativform mit der Negation. In dem lezten Verse zeigen die Texte grosse Mannigfaltigkeit. So hat z. B. *kaśń Boża na tymto wisi* Text a) und andere; der alte Text n) hat: *Dzeszątha kaszn bosa: Ne pozǿday czudzego szboza, Ne korzyszczi w yego poszle, Zbozw, wole any ossle, Ne pozǿday yego poszla, Zboza, wolw any oszla,* was eine Combination zu sein scheint. *Posel* bedeutet hier Diener, wie *poselkini* in Psal. v. Flor. Dienerin.

Decalog ist in einer Handschrift mit Sentenzen des Matthias von Łabiszyn aus dem Jahre 1417 (Wisłocki, *Katalog,* N. 1456; der Decalog aber, sowie andere Bemerkungen, sind 1419—1446 geschrieben); e) ein anderer Decalog findet sich in einer Handschrift mit lateinischen Homilien des Matthias von Grochowo „tunc temporis vicarii in Kczina" aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts; es ist dieselbe Krakauer Handschrift N. 1619, auf deren Deckel die zwei ersten Strophen von *Bogu rodzica* aufgeklebt sind, bei Pilat *Bogarodzica* Text II; f) in der Krakauer Handschrift N. 1625 aus dem XV. Jahrhundert findet sich ein kurzer Decalog (Wisłocki, *Katalog* S. 394); g) zuletzt in der Krasiński'schen Bibliothek in Warschau aus dem Nachlasse Lelewel's ein Text, mitgetheilt in *Sprawozd.* I, 152. Diese sieben Texte zeigen weder unter einander noch mit den oben erwähnten 17 Texten einen engeren Zusammenhang[1]), sie sind auch mit Fehlern behaftet und entweder gekürzt, wie a), b) und c), oder incorrect überliefert, mit unnöthigen erläuternden Erweiterungen, mit falschen Lesarten, mit Substitutionen u. dgl. Der Text d) ist eine zusammenfassende Formel der wichtigsten Sittengebote:

Tocz bog przikaszal vyedzecz,
Chceszly swe sbawyenye myecz.
Milui nade wszyczko boga Wszemogǿczego,
A yako szam szebye swego bliszmego.
Nye byerzi poprosznyczi[2]) *gymena bozego,*
Swǿczicz pamyǿtay dna swǿtego.
Czczi oczcza y maczerz,
A nye szabyay nikogo tesz.
Nye kradny, nyeczistosczi nye plodzy,
Any lsziwego[3]) *swadeczstwa vodzy.*
Czudey (sic) *rzeczy nye szǿday,*
A szony twego bliszmego nyechay.
To czinǿcz mil bǿdzesz gogu (sic)
A przecziwisz szǿ swogemu wrogu.

(Dann ist noch einmal das vierte und fünfte Gebot wiederholt.) Text c) und e) stimmen im Anfang überein, so hat e):

[1]) Eine Gruppirung hat Dr. Bobowski versucht.
[2]) *poprożnicy* ist noch im XVII. Jahrhundert sehr gebräuchlich.
[3]) Zu *łżywy* trügerisch vgl. Ps. Flor. 32, 17 und Bibl. 138, 6.

Czczy boga gyednego,
Nye byerzy nadaremno gymyena gyego.
Pamyathay swyeczycz dny swyathe
y k themv starsche thwe czycz (sic).[1])
Nyeczystothy nye stroy,
Any krzywego swyadeczstwa broy[2]).
Nye zabygyay nyegednego[3]),
Ani kradny rzeczy gyego.

Der Text e) hat dann noch die Worte: *Nye pozanday szony thwego blysznego any domv gego,* der Text c) aber nur noch vier Verse christlicher Ermahnung; keiner ist somit vollständig. Bemerkenswerth ist *szwyeczicz* für *święcić* in dem Texte e), der alt zu sein scheint, für das noch um 1450 übliche *swaczicz*, *swącicz* oder *swøczicz*. —

Text b) bei Polkowski und Text g) stimmen ebenfalls theilweise mit einander überein, insbesondere ist die Einleitung gleichlautend:

Toć jest wola boga naszego,
Byśmy pełnili przykazanie jego etc.

Die sinnlosen Wörter in g) *Nyeczyn radzewszthwa zadnego* sind in *Nie czyń kradzieżstwa żadnego* zu verbessern. — In dem Text f) lautet das dritte Gebot: *Pomny swanczicz nedzele y swante czy* (sic)[4]), *aby sze ne vrichil* (sic) *na uczynek przeklanty*; das ungewöhnliche *vrichil* scheint auf eine čechische Form *vrhl* von *vrhnauti* hinzuweisen.

Die versificirten Zehn Gebote scheinen nicht blos zum Vorlesen und Hersagen, sondern auch zum Absingen bestimmt gewesen zu sein. In den sog. Sendomirer Gedichten, bei Maciejowski *Dod.* 137 (s. unten), wird bei einem Liede von zwei Spielern hinzugefügt: potest cantari ista cantio sicut cantica de s. Nicolao vel cantica de decem praeceptis; die Form der ersten Redaction bestätigt diese Notiz, die sich wol zunächst auf die verbreitetste Fassung bezogen haben wird.

---

[1]) Text c) hat den richtigen Wortlaut: *k themu czczy starsze twe.*
[2]) Diese Worte fehlen in Text c).
[3]) Wahrscheinlich für *nygednego*, d. h. *nijedynego* Niemanden.
[4]) Wol für *dny.*

2. Eine ähnliche Form, doch mehr künstlich, weil je zwei Distichen in eine Strophe zusammengezogen sind, zeigt eine Paraphrase der Zehn Gebote aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, welche Dr. Wisłocki in einer Handschrift in kleinem Format aus der genannten Zeit, enthaltend officia Sanctorum und anderes, gefunden und in Bd. X von *Rozprawy wydz. filol.* 1884, S. 134 unter dem Titel *Pieśń Bernardyńska o należytem przestrzeganiu dziesięciorga przykazań Bożych* veröffentlicht hat. Das Gedicht besteht aus einer einleitenden und zwanzig belehrenden Strophen, von denen je zwei auf ein Gebot sich beziehen, die erste dieses nennend, die zweite ausführend, von wem und wie gegen dasselbe gesündigt wird. Die Benennung *pieśń* ist gerechtfertigt durch den Titel in der Handschrift: Cancio de observatione debita X praeceptorum Dei; den Zusatz *Bernardyńska* hat Dr. Wisłocki gemacht, weil die Handschrift einem Bernhardiner Kloster bei Krakau gehörte und weil er annahm, dass ein Bernhardiner Mönch diese Paraphrase verfasst hat.

3. Eine moralische Ermahnung in Versen *(Pieśń moralna)* führt Maciejowski *Dod.* S. 150 an, aus einer nicht näher datirten Handschrift des XVI. Jahrhunderts (vgl. *Piśm.* I, 376). Der kurze und correcte Text, der mit den Worten beginnt *Żyw w stanie swym ku chwale Boży a ludziem przykładnie* bietet zu Bemerkungen keine besondere Veranlassung.

4. Ganz vereinzelt steht ein Gedicht, welches Maciejowski *Dod.* S. 150 *Rozmowa grzesznika z Bogiem* nennt und welches aus derselben Handschrift genommen ist. Sicher ist dieser Dialog in poetischer Form abgefasst, dies beweist der zweite Absatz:

Odkupil czie szyn Bozi
Z wyssokosczy, s swoyei dowczipnosczy,
Pan ssie vzalil, cziebye wibawil;
Thi szye dyablv w moc dawash.

Dies beweist auch der dritte Absatz:

A czosz thedy, myly panye, czyjnicz (sic) *mąm?*
Gdizem zgrzeszyla, zlosczi pelnila,
Szwiath mylowala, Bogam gnyewala,
Czosz my za navke dash?

Feifalik erwähnt in Studien zur Geschichte der altböhmischen Litteratur V, Sitzungsberichte der phil.-histor. Cl. der Wiener

Akad. d. Wiss., 1861, S. 143, wo er über die altčechischen Gedichte vom Streit der Seele mit dem Körper spricht, auch des polnischen Fragments, welches Maciejowski *Rozmowa duszy z Bogiem* betitelt, und meint, der Interlocutor der Seele sei hier der Leib, er habe „hier nämlich ganz ungewöhnlicher Weise die Aufgabe, zur Besserung und Gottvertrauen zu mahnen, während die Seele ihre Sünden beklagt". Man würde also dieses polnische Fragment, denn mehr als ein Bruchstück ist es nicht, in Verbindung zu bringen haben mit dem lateinischen Gedicht: Visio Philiberti de contentione animae et corporis und dessen Ausläufern (vgl. Karajan, Frühlingsgabe für Freunde älterer Litteratur 1839). Indess gehört das polnische Fragment wol einer schon selbständigen, freien Umarbeitung des Grundthemas an. Zwar erinnert das polnische Bruchstück an das altčechische Gedicht *Spor duše s tělem (Výbor staročeské literatury* I, 357 ff.*)* und *Pravda (Výbor* I, 381*)*, doch nur mehr in Bezug auf die Form. In den altčechischen Gedichten, welche den Streit der Seele mit dem Leibe behandeln, ist dieser, wie auch in anderen mit demselben Vorwurf, stets lebensfroh, sorglos, eingebildet, zeigt überhaupt keine frommen Regungen, daher ist es nicht wahrscheinlich, dass in dem altpolnischen Dialog mit der Seele der Leib sich unterhält; es ist überhaupt ein tröstendes Wesen, vielleicht der Schutzengel. — Das Thema vom Streit der Seele mit dem Leibe ist in der polnischen poetischen Litteratur im XVII. Jahrhundert behandelt worden in *Rozmowa dusze potępioney z ciałem,* Krakau 1634, (Maciejowski *Piśm.* III, 144) und in *Utarczka dusze z ciałem,* welcher einen Theil bildet in dem Gedicht von den letzten Dingen, unter dem Titel *Echo przeraźliwe trąby ostateczney,* Posen 1670.

B. Weltliche Poesie.

Ueber das Vorhandensein und Pflege der weltlichen polnischen Poesie vor der Epoche der polnischen Druckwerke sind die Nachrichten sehr geringe. Dass Lieder gesungen wurden, Liebeslieder, Lieder bei Jahresfesten, Hochzeits-, Gesellschaftslieder und ähnliche, ferner historische Lieder und solche erzählende, welche schaudererregende Ereignisse behandelten, etwa den Balladen verwandt, ist sicher anzunehmen und auch sicher bezeugt. Aber

zu einer geregelten litterarischen Pflege dieser in beschränkten Grenzen sich bewegenden Poesie ist es im Mittelalter nicht gekommen. Wir haben auch keine Zeugnisse von einer Pflege lateinischer Poesie vor dem Eintritt der humanistischen Bewegung in Polen.

Ueber die oben bezeichneten bescheidenen Grenzen ist die polnische weltliche Poesie im Mittelalter nicht hinausgekommen. Von einer nationalen Heldenpoesie findet sich keine Spur. Auch die in Frankreich, Deutschland und den anderen Ländern der romanisch-germanischen Welt herrschende Poesie, die Poesie der ritterlichen Liebe und der ritterlichen Thaten, die Poesie der Aventiuren, die Poesie vom heiligen Gral und der bekannten mittelalterlichen Sagenkreise, hatte die Grenzen von Polen nicht überschritten. Es findet sich keine Spur, dass die genannten poetischen, lyrischen oder epischen Stoffe und Motive, welche wenigstens zum Theil nach Böhmen verpflanzt, in der čechischen Poesie in Uebertragungen oder Nachbildungen blüheten, wie z. B. Minnelieder, *Tristram, Tandariaš i Floribella* und andere, in Polen Aufnahme fanden und in nationaler Sprache mehr oder weniger selbständig entwickelt oder übersetzt wurden [1]). Die ganz verschiedenen Factoren und Entwickelungsformen des geschichtlichen Lebens in Polen und die Unabhängigkeit der polnischen Kirche von Deutschland seit Bolesław Chrobry, welche die litterarisch thätige Geistlichkeit mehr nach Italien wies und einem innigeren Anschluss an die deutsche Litteratur hinderlich war, machte eine Verpflanzung, Weiter- oder Nachbildung der erwähnten mittelalterlichen poetischen Erzeugnisse unmöglich. — Die Meisterpoesie und die mehr handwerks- als kunstmässig betriebene Poesie der Kurzweil und der Belehrung konnte in Polen

---

[1]) Es wird dabei abgesehen von Ausläufern der deutschen Heldensage, welche sich, wie es scheint, auf Handelswegen, ziemlich weit nach dem Osten verbreiteten und dort mehr oder weniger sich einbürgerten, so Spuren der deutschen Sage in russischen Sagen und Erzählungen, worüber Müllenhof gehandelt hat, s. Zeugnisse und Excurse zur deutschen Heldensage in Zeitschrift für deutsches Alterthum XII, 274 ff., ferner Wanderung einzelner Zweige der deutschen Heldensage, so z. B. der Walthariussage, nach Polen, s. Nehring, *Powieść kronikarza polskiego o Walterze i Helgundzie* in *Ateneum* 1883, III, 363; vgl. die Erwähnung Dietrich's von Bern in Texten Nr. 14.

auch nicht Nachbildung in nationaler Sprache finden, weil die städtische Bevölkerung meist deutsch war. Man findet in Polen überhaupt keine Spur einer Nachahmung der poetischen Richtungen und Arten, welche in Frankreich, Deutschland und Böhmen herrschend waren; selbst eine Alexandreis ist in Polen nicht entstanden, obgleich manche günstige Bedingungen dafür vorhanden waren im Leben und in der Schule, wo durch die Lectüre Kadłubeks und anderer Autoren das Andenken an Alexander d. Gr. lebendig erhalten wurde [1]).

Von den Zweigen der Poesie, welche einigermassen blühten, sind geringe meist dürre Reste und Bruchstücke auf uns gekommen, die uns eine ungenügende Vorstellung von der weltlichen mittelalterlichen Poesie in Polen geben. Die geringen Reste aber derselben lassen vermuthen, dass sie arm und wenig entwickelt war. Die Litteraturhistoriker, denen diese Erscheinung nicht entgangen ist, nahmen grosse Einbussen an oder gaben sich Täuschungen hin, indem sie Zeugnisse von altpolnischer weltlicher Poesie annahmen, wo keine zu erblicken sind. Vieles ist allerdings untergegangen, weil es nicht schriftlich aufgezeichnet worden ist; die Schriftgelehrten, im Mittelalter fast ausschliesslich Priester, mochten die polnische Poesie mit Gleichgiltigkeit oder Missachtung angesehen haben, und so gelangten Volkslieder, gesellige oder historische Lieder nicht zur Aufzeichnung, blieben somit ohne jede Berührung mit der geschriebenen Litteratur. — Aufzeichnung oder Erwähnung derselben sind sehr selten und es war ein vergebliches Bemühen Wiszniewski's und Maciejowski's, Aeusserungen der Chronisten und gewisse bemerkenswerthe Erscheinungen als Beweise und Zeugnisse verloren gegangener polnischer weltlicher Lieder gelten zu lassen.

Wiszniewski behauptete, mehrere polnische Lieder seien in lateinischer Uebersetzung in der Chronik des Gallus, des Mat-

[1]) Unter den Büchern, welche sich in der Bibliothek Sigismunds I. befanden und deren im Jahre 1510 russisch geschriebenes Register Lelewel in *Ksiąg bibliograficznych dwoje* II, 99 mittheilt, befand sich auch *kniha Alexandreia polskaja serebrom okowana*. Diese polnische Alexandreis ist aber kaum ein Gedicht, sondern wol der erste Versuch einer polnischen Uebersetzung des Lebens Alexander's, welche zuerst 1550, später noch öfter, herausgegeben worden ist.

thaeus Cholewa, Kadłubek und Baszko auf uns gekommen, einige seien von den Chronisten nur erwähnt[1]). Matthaeus Cholewa ist zu streichen, der nur durch eine Reihe von Missverständnissen von Lelewel zum Autor der drei ersten Bücher der Kadłubekschen Chronik erklärt worden ist, auch Kadłubek und der sog. Bogufał-Pasko haben in ihrer Chronik keine Lieder angeführt[2]). Was Gallus anbetrifft, so wird zwar beschränkend hinzugefügt, nicht alles sei ein Lied gewesen, was dieser Chronist in Leoninen aufgezeichnet habe, das Lied habe andere Charaktere[3]), aber nichtsdestoweniger werden alle von Gallus erwähnten cantilenae, lamentationes und ähnliche carmina als polnische Lieder in lateinischer Uebersetzung sorgfältig aufgezählt. Bei dieser Aufzählung bemerkt Wiszniewski bei Gelegenheit eines Lobliedes auf Boleslaw Schiefmund, dieses Lied und andere hätten bejahrte Polen Gallus vorgesungen, die er über die alten Geschehnisse ausgefragt hätte[4]). Maciejowski zählt dann, nach dem Vorgange Wiszniewski's, dieselben lateinischen Carmina des Gallus mit noch grösserer Zuversicht als Uebersetzungen von polnischen Liedern auf.

---

[1]) *Drugie (pieśni) dochowały się do naszych czasów w tłumaczeniu łacińskiem i znajdują się w kronikach Gallusa, Mateusza herbu Cholewa, Kadłubka i Baszkona. O niektórych zaś tylko wzmiankę w kronikach znajdujemy. Hist. lit. pol.* I, 1840, S. 200.

[2]) Wiszniewski kann nur die Erzählung von *Walter wdały* und Helgunde (die Walthariussage) meinen, welche in der Chronik des letzteren steht, welche aber hier nirgends als ein Lied bezeichnet ist. Die wenigen Verse bei Gelegenheit der Aufknüpfung Masław's, mit dem Eingang: Unde poeta, sind sicher nicht einem nationalen Liede entnommen. — In Kadłubek's Chronik finden sich zwar in den Erzählungen von den alten und ältesten Zeiten zuweilen Ausdrücke wie fama est, asserunt und andere, so dass dadurch der Schein entstehen konnte, diese Erzählungen seien aus Volkssagen geschöpft. Indess versichert der Chronist bei einigen selbst, dass er sie aus geschichtlichen Büchern genommen, und citirt seine Quelle an einer Stelle; dass diese ungewöhnlichen Geschichten nicht Sagen oder historischen Liedern entnommen, sondern ein Gemisch von gelehrten Brocken und Combinationen sind, ist längst erkannt. Siehe v. Gutschmid, Kritik der polnischen Urgeschichte des Vincentius Kadłubek in Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen XVII, 1857, S. 295 ff.

[3]) Wiszniewski a. a. O. Note zu S. 101.

[4]) *Tę pieśń i inne śpiewali Gallusowi starzy Polacy, od których o dawnych dziejach narodu się wywiadywał.* Wiszniewski a. a. O. S. 204.

Als ein solches in lateinischem Gewande überliefertes Lied wird von Wiszniewski zunächst das Klagelied auf den Tod Boleslaw's Chrobry genannt: Omnis aetas, omnis sexus, omnis ordo currite etc. Bei Gallus aber ist mit keinem Worte gesagt, dass dieses Gedicht einem Volksliede nachgeschrieben sei. Der Chronist sagt nur: Hactenus Boleslai Magni laudibus metam imponamus eiusque funus aliquantulum carmine lugubri lugeamus[1]). — Sodann führt Wiszniewski aus Gallus ein Lied von dem Soldaten an, welcher Kasimir I. das Leben gerettet haben soll: *mamy tę piosnkę tłumaczoną tylko wierszem leonińskim t. j. rymowanym przez Gallusa.* Indessen ist diese Erzählung in Gallus nicht in abgetheilten Versen, sondern in Prosa mit vielen gereimten Worten zu finden, ohne dass dabei gesagt ist, dass der Inhalt einem polnischen Liede nachgeschrieben sei. — Unter dem Jahre 1104 wird ferner von Gallus erzählt, dass Boleslaw Schiefmund einen entscheidenden Sieg über die Pommern davongetragen und grossen Erfolg und grossen Ruhm erzielt habe: Unde etiam in proverbium cantilena componitur, ubi satis illa probitas et audacia extollitur in haec verba: Pisces salsos et foetentes apportabant alii etc. Obgleich hier das Wort cantilena gebraucht ist, so erscheint es doch gewagt, aus den angeführten Worten den Schluss zu ziehen, dass jene cantilena ein polnisches vom Volk gesungenes Lied gewesen sei. — Das Loblied auf Boleslaw Schiefmund, welches im Lager des Kaisers Heinrich V. gesungen wurde und dessen Absingen er verboten haben soll, war kein polnisches Lied; Gallus führt es unter dem Jahre 1110 unter dem Titel an: Cantilena Alemannorum, und es ist vergebliche Mühe, es wahrscheinlich machen zu wollen, dass es „polnisch-slavisch“ gewesen sein kann, weil im Lager Heinrich's sehr viele Čechen und Lausitzer sich befanden. — In nichts zerfliesst auch die Annahme eines Liedes auf die Niederlage der Polen gegen die Preussen und auf den Tod Heinrich's von Sendomir 1167 in den Worten des Gallus: quos (die Gefallenen) lamentationum varietates a diversis diverso modo deploratae usque hodie lugubriter deplangunt. Boguphal-Pasko, der an dieser Stelle Kadłubek excerpirte, verstand die citirten Worte

---

[1]) Bielowski, Monumenta Poloniae historica I, 412.

so: quorum casum miserabilem diuturno tempore diversimodo Polonia lugubriter deplangit; von polnischen Liedern ist direct nicht die Rede.

Zu diesen angeblich ursprünglich polnischen Liedern wird auch das lateinische Gedicht von dem Krakauer Stadtvoigt Adalbert gezählt, gefunden in einer Breslauer Handschrift und zuerst von J. S. Bandtke mitgetheilt in Miscellanea Cracoviensia 1815, I. Wiszniewski zweifelt nicht daran, dass dieses Gedicht ursprünglich polnisch gesungen wurde[1]), indess fehlt der Beweis. — Wiszniewski führt ferner eine Stelle aus der Polnischen Geschichte von Długosz (II, 169) an, dass Bolesław Chrobry an die Wächter der Castelle den Befehl erliess: decrevit .... ut voce sonora atque cantu fideles excubias se facere declararent. Dass Długosz mit diesen Worten polnische Lieder meinte, ist klar, aber die Nachricht ist spät und nicht verbürgt.

Maciejowski, welcher die obigen Behauptungen Wiszniewski's ohne Anstand wiederholte, vermehrt noch die Reihe der vermeintlichen historischen Lieder aus alter Zeit. So theilt er in *Piśm.* I, 165 ein polnisches Lied, eine Art Ballade, unter dem Titel: *Bolesław Krzywousty godzi się z Pomorzanami* mit, welches beginnt:

Na wzgórzystym morza brzegu,
O który się roztrącają pieniste bałwany etc.

von dem er dann weiter sagt, dass es am Anfang des XVI. Jahrhunderts bekannt war. Er beruft sich auf Kanzow und Pommersche Provinzial-Blätter 1820, hier aber steht in Heft III, S. 228, dies Lied von der „Väter Muth ... aus Chroniken in kunstlose Verse gesetzt“ in deutscher Sprache (aus Kanzow's Pomerania I, 72).

Wenn wir diese und ähnliche kühne Annahmen[2]) auf sich beruhen lassen müssen, so wollen wir um so genauer die Zeugnisse der Chronisten und die anderen erreichbaren geschichtlichen Nachrichten darüber aufzählen, dass im Mittelalter polnische Lieder vom Volke oder für das Volk gesungen wurden.

---

[1]) *Nie ma wątpliwości, że te wiersze po polsku śpiewano*, a. a. O. S. 214.

[2]) Wojcicki bezeichnet viele Lieder seiner Sammlung *Pieśni Białochrobatów*, 2 Bände, 1836 und 1837, als sehr alte Volkslieder, darunter historische, balladenartige und Jahresfestlieder, aber meist auf Grund vager Vermuthungen, oder der falschen Voraussetzung, dass gewisse bei Jahresfesten gesungene Volkslieder alt sein müssen. Einige sollen unten genannt werden.

Lieder, die man nach Gallus Mädchenlieder nennen könnte, wurden zur Zeit Bolesław's Chrobry gesungen. Gallus erzählt nämlich bei Gelegenheit des Todes dieses Königs, dass allgemeine Trauer das Land bedeckte: nulla cantilena puellaris, nullus cytharae sonus audiebatur in tabernis. Dies Zeugniss bestätigt etwas Selbstverständliches, belehrt uns aber nicht in Bezug auf die Art dieser Lieder. — Aehnlich ist das Zeugniss, welches M. Bielski anführt, zu seiner Zeit sei bei dem Winteraustreiben das alte Lied gesungen worden *Śmierć wije się po płotu szukająca kłopotu*, denn abgesehen davon, dass die Worte ganz unverständlich sind[1]), geben sie uns keine Vorstellung davon, wie ein solches Frühlingslied beschaffen war. — Viel deutlicher ist das Zeugniss Bielski's, dass Kasimir I. bei seiner Rückkehr nach Polen begrüsst wurde mit einem Liede *A witajże, witaj, miły gospodynie,* welches uns zu der Vermuthung berechtigt, dass in Polen so mancher Herrscher bei seinem feierlichen Einzuge ebenso wie in Böhmen durch Lieder begrüsst und gefeiert wurde[2]). — Spielleute werden schon früh erwähnt als ioculatores, histriones, goliardi, buffones und unter ähnlichen Benennungen, ohne dass man die Sicherheit gewinnen kann, welcher Classe von Joculatoren die einzelnen derselben[3]) zuzuzählen sind, das gemeinverständliche Lied gehörte wol meist zu ihrem bunten Treiben. Der Umstand, dass ein ioculator Juricus *(Jurek?)* nach einer abschriftlich vom Jahre 1235 im Grosspolnischen Codex veröffentlichten Urkunde[4]) der Pfarrkirche ein Dorf (villam) schenkte, kann darauf führen, dass der Stand der Joculatoren auch in Polen heimisch und achtbar war. Nach den Synodalbeschlüssen aus verschiedenen Zeiten sollte die Geistlichkeit dem Treiben der Spielleute fernbleiben, so

---

[1]) Nach Długosz (I, 94) wurde zu seiner Zeit zum Frühlingsfest auf einer hohen Stange eine Strohpuppe aufgeknüpft, welche den Winter, den Tod, darstellte. Wollte man *płot* mit Stange übersetzen und *kłopot* in der nahe liegenden (im Altpolnischen bestätigten) Bedeutung von Lärm nehmen, so würden die oben citirten Anfangsworte des Frühlingsliedes sich auf eine solche Frühlingsfeier beziehen lassen.

[2]) Feifalik, Königinhofer Handschrift, S. 7.

[3]) Gautier zählt in: Les Epopées françaises 1866, Bd. I S. 352 die verschiedenen Kategorien der Ioculatores auf.

[4]) Codex dipl. Maioris Poloniae I, 1877² S. 156.

heisst es in den Beschlüssen der Ofener Synode von 1279, welche für Ungarn, Mähren, Polen galten: clerici mimis ... histrionibus et ioculatoribus non intendant. Dieses Verbot wurde wiederholt auf der Synode des Erzbischof Janisław in Uniejow [1]) im Jahre 1326: Clerici ioculatoribus, istrionibus, goliardis et buffonibus non intendant nullaque eis sub poena excommunicationis dona tribuant [2]). Der Erzbischof Nicolaus II. Trąba verbot 1420 den Priestern, an Tänzen und Schaustellungen Theil zu nehmen: tabernas prorsus evitent, nisi forte causa necessitatis in itinere constituti; choreis et publicis spectaculis non intersint [3]). — Während bei den hier verbotenen Lustbarkeiten das gemeinverständliche Lied nur vermuthet werden kann, so ist es ausdrücklich genannt in den Synodalverordnungen des Posener Bischofs Andreas Laskaris von Gosławice († 1426): c. 57. de insolentiis primarum missarum. Item in primis missis novorum sacerdotum non permittantur fieri insolentiae et dissolutiones chorearum et cantilenarum inhonestarum [4]). Auch darf man polnische Lieder (neben deutschen) erblicken in der Verordnung des Breslauer Bischofs Wenceslaw von 1415: clerici in tabernis cantilenas mundanas turpes ... non proferant ... neque cantent [5]). Aehnlich lautet das Verbot des Bischofs Konrad: etiam ut (clerici) plausus manuum more gentili vel cantilenas seculares cantare non praesumant [6]). — Die Joculatoren werden im Laufe des Mittelalters in Polen ziemlich häufig erwähnt: in lexicalischen Aufzeichnungen heisst ioculator *igrzec (gygrzec,* plur. *gygrcy),* so auch in dem von Dr. Celichowski herausgegebenen *Słowniczek do prawa Magdeburskiego*; sodann sind gebräuchlich die polnischen Ausdrücke *kuglarz (kuclarz* Lex. Crac. I*), gołota, spylman* (Przemysler Handschrift, s. oben S. 27) und *wiła* (in Książeczka

---

[1]) Helcel in *Starodawne pomniki* etc. I, 377.

[2]) Siehe oben das Verbot in der *Książeczka dla bractwa ś. Franciszka,* man solle den Spielleuten nichts geben *(gygrcom y wylom)*; darauf bezieht sich auch die Abfertigung, die nach Linde (unter dem Worte *wiła*) ein Bischof einem Gaukler gab, *że sromota biskupowi dać wile pieniądz.*

[3]) *Starodawne pomniki prawa polskiego* ed. Heyzmann V, S. 207.

[4]) *Starodawne* etc. V, vorletzte Seite.

[5]) v. Montbach, Statuta synodalia Vratislaviensia S. 40.

[6]) v. Montbach a. a. O. S. 52.

dla bractwa ś. Franc.); das Wort *rybalt* (ital. ribaldo) kommt im XV. Jahrhundert einmal als Schimpfwort vor[1]); das Wort *żak* (zunächst aus dem Čechischen genommen, entstanden aus diaconus) erklärt Linde als *śpiewak kościelny*. Kasimir der Grosse bestimmte, um den Luxus der Krakauer Patricierfamilien zu beschränken, in einem privilegium de nuptiis, dass zum Hochzeitsfeste nicht mehr als 8 Joculatoren herangezogen werden durften: insuper volumus, quod in ipsis nuptiis octo ioculatores habeantur et non plures, cantantibus et loquentibus conciones qui rymarii dicuntur, nec non vendentibus unroth ... penitus exclusis[2]). Durch diese Worte werden zwei oder mehrere Arten von Joculatoren bestätigt.

Das Absingen historischer und verwandter Lieder in der Zeit vor 1500 ist wiederholt bezeugt und Reste solcher Lieder sind erhalten. In der c. 1230 geschriebenen Vita s. Stanislai, herausgegeben von Dr. Kętrzynski[3]), lesen wir c. 9: Has enim (nocturnas potationes) introduxit vetus error gentilis et abusio pravae consuetudinis. Vnde in conviviis Slavorum adhuc cantilenae gentilium, plausus manuum mosque salutantium servantur usque in diem hodiernum. Dass diese bei Gastgelagen gesungenen Lieder Heldenlieder, historische Lieder gewesen sein können, wird wahrscheinlich durch eine Aeusserung Starowolski's, in dessen Zeiten die Sitte sich noch erhielt. Wiszniewski führt aus Starowolski's Schrift: Contra obtrectatores die folgende Stelle an: Sic et nos eorum posteri, vestigiis insistentes illorum, et saltus eiusmodi (*Hayduka* appellamus) et similes cantilenas (quae vulgo *dumy* dicuntur) conviviorum tempore in usu habemus[4]). — Wichtig ist das Zeugniss Albert Sarnicki's in Triumphus seu descriptio moris veterum et ceremoniarum, einer Broschüre von 1581, welche Maciejowski[5]) in Kornik gelesen hat, wo es heisst: Mos decantandi laudes virorum illustrium

---

[1]) In *Starodawne prawa pol. pomn.* I c. 1450—60; vgl. Wiszniewski, *Hist. lit.* VII, 10 und Kraszewski *Gawędy literackie* 1857, S. 177.

[2]) Mitgetheilt aus einer Lemberger Handschrift in Szajnocha *Szkice histor.* I, 99, correcter in Codex Cracoviensis in Monumenta medii aevi V, 23.

[3]) Monumenta Poloniae historica IV, 58.

[4]) Wiszniewski *Hist. lit.* VII S. 11.

[5]) Maciejowski *Piśm.* II. 411.

adhibita lyra hactenus apud Polonos retentus fuit, quod testantur cantilenae illae de Vladislao Jagiellonida qui ad Varnam periit, de Vitoldo et bello Prutenico, de Strusiis germanis fratribus, Felice et Georgio, pugna Orszensi, Matthiaeque regis illustria facta.

Ueber solche Sänger und Heldenlieder am Hofe der polnischen Herzöge und Fürsten fehlen uns alle Nachrichten. Die Nachricht in Chwalczewski's Chronik, dass Zbigniew, der Bruder Boleslaw's Schiefmund umgeben war von Tambouren, Trompetern und Sängern, scheint eine freie Wiederholung der Stelle in der Chronik des Gallus zum Jahre 1111 zu sein, wo von der Begegnung Zbigniew's mit dem Bruder cum symphonia musicorum, tympanis et cytharis modulantium praecinente die Rede ist (Gallus III, c. 25). In Naruszewicz, *Hist. narodu polskiego* III, 200 findet sich eine weitere Charakteristik des Hofes Zbigniew's in jenem obigen Sinne. — Dass die Königin Hedwig Musik und Tanz liebte, ist aus Szajnocha's *Jadwiga i Jagiełło* I bekannt; ohne Lied wird es bei den beliebten Tänzen und Lustbarkeiten nicht hergegangen sein. — Sigismund I. hielt an seinem Hofe Lautenschläger; ob auch polnische Lieder an seinem Hofe gesungen wurden, wissen wir nicht.

Es fehlt nicht an Beweisen und Nachrichten von bestimmten historischen Liedern. Długosz erwähnt unter dem Jahre 1205 ein Lied auf den Sieg bei Zawichost[1]). Ein Lied von dem bei Warna 1443 gefallenen Władysław erwähnt Sarnicki in Triumphus seu descriptio etc. (s. oben). Bielski citirt bei Gelegenheit der Niederlage der Polen in der Bukowina unter dem König Albrecht *(Olbracht)* 1497 ein darauf bezügliches Lied, in dem die Verse vorkamen:

Za króla Olbrachta
Wyginęła szlachta.

Stryjkowski erwähnt ein Lied auf Witold, welches mit den Worten anhob:

Witold idzie po ulicy,
Przy nim niosą dwie szablicy.

Witold wurde auch in Liedern von der Schlacht bei Tannenberg verherrlicht. Auf die Kämpfe der Polen mit dem Orden

[1]) Bei Zawichost wurde Roman, Herzog von Halicz, besiegt. Długosz I, 598 erzählt, dieser Sieg sei allgemein gerühmt worden: Poloni quoque (victoriam) variis prosequebantur carminibus, quae etiam in hunc diem canora voce in theatris audimus promulgari.

bezog sich ein Lied, welches der Posener Bischof Andreas II. Lascaris bei dem Process zwischen der polnischen Regierung und den Kreuzrittern im Jahre 1422 erwähnte. Bei dem Zeugenverhör erklärte er nämlich, vor etwa vierzig Jahren ein Lied gehört zu haben, in welchem diese Wendung vorkam: König Kasimir, du wirst erst dann Frieden mit den Kreuzrittern haben, wenn Danzig dir gehören wird [1]). — Die Tannenberger Schlącht besangen, wie es scheint, mehrere Lieder, von denen das älteste leider nicht erhalten ist; der Continuator der Chronik des Dierzwa nämlich, welcher (in der Ausgabe Kadłubek's von Lengnich S. 112) sowol ein lateinisches als auch ein polnisches Lied von der besagten Schlacht erwähnt, führt jenes in extenso an, dieses lässt er weg. — Ein altes polnisches Lied von der Tannenberger Schlacht wird in einem Buch aus dem Jahre 1566 erwähnt, unter dem Titel *Wtore votum między stanami radami (a) ych Miloscyą X. Walerianem biskupem Wileńskim r. 1566 okolo teyze Uniey*, wo die litauischen Herren sich gegen den Gedanken der Union sträuben durch folgende Erwägungen: *Przyszloby nam yusz podobno na tho, seby yusz then slawny a yedyny klenoth, miecz od podnoszenia slawnego W. X. Lithewskiego, musial sie oddacz do inssych ręku, trzeczy ku onym dwiema (mieczom), czo u siebie za vielkie a viecsne znaki zwycięsthwa nad ziemią Pruską panowie Polacy maią, poslane czasu swego od Niemczow, yeden Jagielovy a drugi Witolthowy, na pomocz* (?) *zwycięstwa, kiedy ono spiewano: Hey Polanie, z Bogiem na nie, Jusz nam Litwy nie dostanie* [2]). — Ein Lied von der Tannenberger Schlacht 1410, aufgezeichnet 1510, unter dem Titel *Piessn o pruskiey porascze* etc. fand Rzyszczewski in einer Handschrift seiner Bibliothek, und veröffentlichte es in *Biblioteka Warszawska* 1843, III S. 370. Ob das in Kromer's Chronik erwähnte Lied von der Tannenberger Schlacht das von Rzyszczewski gefundene ist, ist nicht ohne Weiteres zu entscheiden, wahrscheinlich ist es nicht (s. unten).

Historische Lieder, wahrscheinlich balladenartig gehalten, waren: ein Lied von dem Tode der Luitgard, Gemahlin des Grosspolnischen Herzogs Przemysław im Jahre 1283, die das

---

[1]) Lites ac res gestae Crucigerorum ed. comes Działyński II, 217.

[2]) Vgl. Maciejowski *Piśm.* 411.

Volk auf gewaltsame Weise getödtet glaubte[1]), und Lieder von der Ermordung der Herzogin von Masovien, Gemahlin Ziemowits, c. 1370. Von der ersten ebenso unglücklichen wie schönen Fürstin erzählt Długosz (Historia Pol. I, 831): quos tamen publico et vulgari carmine in suum dedecus audiebat (Przemysław) cantari, quod etiam in nostram usque aetatem constat pertigisse nostrique seculi illud concinunt theatra. — Lieder von der Ermordung der Herzogin von Masovien erwähnen Naruszewicz VII, 120, Wiszniewski I, 205 und andere, die genaueste Nachricht von Volksliedern dieses Inhalts brachte Narbutt in seinen Kleineren Schriften *(Pisma pomniejsze)* S. 292, und zwar aus einer russischen Handschrift des XVI. Jahrhunderts, welche die Genealogie der Masovischen Herzöge enthielt, wo der Verfasser der Chronik hinzufügt (die Stelle ist polnisch übersetzt): „*Co do bezprzykładnéj śmierci księżny Ludmiły czynimy osobny exkurs, opierając się na pieśniach, które w okolicy Rawy przez lud pospolity śpiewane bywają.*" Ziemowit heirathete nach diesem „Excurs" (in zweiter Ehe) eine Tochter des Herzogs von Münsterberg, Ludmiła, und erzeugte mit ihr in musterhafter Ehe mehrere Kinder. Bei der Dienerschaft fiel die Herzogin in den Verdacht eines geheimen Liebesverhältnisses, aber Niemand wagte dem Herzog etwas zu sagen, bis er in Teschen bei der Schwester seiner Frau etwas davon hörte, sofort nach Rawa zurückkehrte, seine Gemahlin bis zur Entbindung gefangen hielt, später, nachdem er ihre Dienerschaft vergebens hatte foltern lassen, sie erdrosseln liess. Das Kind, ein Sohn, wurde anfänglich bei einer Bäuerin bei Rawa, später bei der Schwester Salomea in Stettin erzogen, später bei dem Herzoge selbst, der es, nachdem er sich von der Unschuld seiner Gemahlin überzeugt hatte, sehr liebte. Dies ist der nachherige Bischof Heinrich von Płock, welcher später Witold's Schwester Ringałła heirathete. — Nach einer mehrfach ausgesprochenen Vermuthung Prof. Caro's soll

---

[1]) Ulanowski, *Kilka słów o małżonkach Przemysława* II in *Rozpr. i Spraw. wydz. hist.* XVII, 255 ff. vermuthet, dass Luitgard, Tochter Heinrich's von Mecklenburg, in zehrendem Schmerz darüber langsam hinsiechte, dass sie in zehnjähriger Ehe kinderlos blieb und von ihrem Gemahl vernachlässigt wurde. — Der Volksglaube mochte in der Abneigung des Herzogs verbrecherische Absichten gesehen haben.

Shakespeare diese Begebenheit, wohl indirect, aus Green's Pandosto 1570 (von Dorast und Faunia), im „Wintermärchen“ dramatisch behandelt haben [1]).

Wojcicki führt in *Pieśni Bialochrobatów* I, 68 ein Lied an, welches dem Inhalt nach mit dem zuletzt genannten verglichen wird, mit Unrecht, denn es erzählt von der Untreue einer Edelfrau und ihrer Strafe. Das Lied, welches im Ton einer Ballade gehalten ist, und welches beginnt:

Pan starosta pojechał na Krakowskie pole,
I zostawił w domu małe pacholę

soll in einer alten Handschrift gefunden worden sein. — Den nämlichen schauererregenden Charakter wird das Lied von dem 1482 enthaupteten Raubritter Christoph Szafraniec aus Pieskowa Skała gehabt haben, von dem J. Bielski, *Kronika Polska* 1597 S. 474 sagt: *Śpiewaią tam ieszcze około Szczercowa chłopi po wsi pieśń staroświecką o nim.*

Was Gelegenheits- und gesellige Lieder anbetrifft, so fehlen uns über das Vorkommen solcher im Mittelalter fast gänzlich Nachrichten, jedoch ist zu vermuthen, dass die Sitten und Gewohnheiten des XVI. Jahrhunderts mit gewissen Einschränkungen auch für das XV. Jahrhundert gelten können. Wenn also (nach Wiszniewski VII, 13) Górnicki einen Bauern *o lipce* singen lässt, so ist ein gemüthliches Bauernlied auch für die frühere Zeit selbstverständlich; was Stryjkowski erzählt (Vorrede zur Chronik 3), im Gegensatz zu den vielen Heldenliedern, die er in slavischer Sprache in Constantinopel öfter gehört habe, seien ihm die polnischen Trinklieder als gemein erschienen *(„u nas za to sprosne rytmy huczą za kuflem“)*, muss nicht auf das XVI. Jahrhundert beschränkt werden, denn Trinklieder wurden sicher auch im Mittelalter in Polen gesungen; die Sanglust des Volkes, die sich im XVI. Jahrhundert auch der beliebteren Lieder Kochanowski's in weiteren Volksschichten bemächtigte [2]), wird auch im XV.

---

[1]) Zuerst Geschichte von Polen II, 413 zum Jahre 1370, sodann III, 107, zuletzt in Kölbings Englische Studien II, Heft 1 vom Jahre 1878 in dem Aufsatz: Die historischen Elemente in Shakespeare's Wintermärchen.

[2]) Klonowicz sagt in der Widmung seiner Klagegedichte auf den Tod Kochanowski's (1584) an die Brüder Czerny: *Potym też przy dobrey myśli*

und in den früheren Jahrhunderten sich geäussert haben. Einige Aufzeichnungen und Zeugnisse aus dem XVI. Jahrhundert lassen uns auch von Mund zu Mund sich fortpflanzende gesellige Lieder in früherer Zeit ahnen. Wojcicki führt in *Pieśni Białochrobatów* (I, 85) ein Lied an, welches er aus einer Handschrift von 1527 entnahm, damals schon als alt bezeichnet:

Pod jaworowym cieniem
Wróży panna pierścieniem,
Rychło-li moj drogi
Przyjedzie z téj drogi etc.

Das Lied von Kasiulenka *„Żałośnie Kasieńka płakała“*, welches Wojcicki in *Niewiasty polskie* 1845 aus einer Handschrift des XVI. Jahrhunderts mittheilt und welches nach dem Zeugniss dieser Handschrift am Hofe Sigismund Augnst's gesungen wurde, scheint dem Lied *„Pan starosta pojechał na Krakowskie pole“* innig verwandt zu sein.

Als alt wird von Stryjkowski das Lied bezeichnet, welches er bei Gelegenheit einer Gesandtschaft Władysław's Jagiełło und Witold zu den Türken 1415 als Vertreter des Kaisers Sigismund während des Constanzer Concils erwähnt (*Kronika* S. 514):

A tu możem zaśpiewać onę staroświecką:
Byli nasi Turkom groźni kiedyś,
A cóż potem, kiedy nie dziś.

Alt mochte manches Lied sein in der Liedersammlung *„Dama dla uciechy“* aus dem XVI. Jahrhundert, welche Wojcicki in *Niewiasty polskie* 1845 citirt. Alt mochte auch so manches Lied sein, dessen beliebte Melodie im XVI. Jahrhundert auf neue Lieder übertragen wurde, so nennt die in Kornik befindliche Liedersammlung *(Kantyczki)* 1551 die Anfangsworte einiger beliebter Lieder z. B. *pieśń o słowiku,* ebenso eine im XVI. Jahrhundert gedruckte Liedersammlung.

Von den uns erhaltenen weltlichen Gedichten seien zuerst ein paar kurze poetische Proben erwähnt, welche Maciejowski, wol mit Unrecht, Liebeslieder nennt (*Dod.* 43). — 1. Das eine von ihnen, angeblich in derselben Krakauer Handschrift ent-

---

czasem się przydało, Że się też to, choć nierychło, między gmin podało . . . Aliści też rzemieślniczek . . . śpiewa.

halten, in welcher der Text von *Bogarodzica* „aus dem Jahre 1408“ stehen soll[1]), besteht aus vier Zeilen:

Ach, myloscz, czosz uczinyla,
Esz esz[2]) *me tak oslepila,*
Esz esm[2]) *stczcye*[3]) *na myloscz podal,*
Yako bych nykogo na sweeze znal.

2. Der zweite Vers, gefunden von Maciejowski in einer Korniker Handschrift, ist in *Dod.* ganz verdorben:

Myluy, mila, miluy wyernye,
wmy go szczw[4]) *zawsdy pewnye,*
Wyernye myenym nyeprzemyenym[5]).
Ktho tho wzdruschy,
Dyabel bandze pan gego duschi[6]).

3. Sodann mag hier ein kurzer Spruch stehen: eine Warnung vor dem Biertrinken. Lelewel theilt in *Ksiąg bibliograficznych dwoje* II, 57 mit, dass er in einer Handschrift der Universitäts-Bibliothek zu Warschau vom Jahre 1414 folgende Verse gefunden hatte:

Caplanye, Chces polepsycz dusze swey,
Nemow czansto: pywa naley;
Bocz pywo yest dzywny oley.
Wancz s nych clamayo (sic) *Chopi*[7])
A rzekφcz: Szaleny są Popi etc.[8]).

[1]) In der Beschreibung der Handschrift, in welcher sich das Lied *Bogarodzica* „von 1408“ findet, bei Wisłocki *Katal.* N. 408, findet sich keine Erwähnung dieses Textes.

[2]) d. h. *eż jeś, eż jeśm.*

[3]) *ście* Schritt, Zug, gressus, steht nicht für *iście* profectio, sondern ist ein von *śtd* gebildetes Substantivum verbale: *śtstwije*; cf. Malinowski in *Rozpr. wydz. filol.* IX. 1882, S. 270.

[4]) *w(y)my goszcza* = *ujmi gościa*?

[5]) Wol für *nyeprzemye(n)nym*? Diese 3 Worte sind im Msc. unterstrichen.

[6]) Der Spruch scheint nur aus vier Zeilen bestanden zu haben:

Myluy, myla, myluy wyernye,
w(y)my (?) *goszcza zawsdy pewnye,*
Nye przemyeny(ay). Ktho tho wzdruszy,
Dyabel bądź pan gego duschi.

Bei einer solchen, gewiss gewagten Herstellung des Textes würden *wyernye* und *myenym* zu streichen sein; gewagt wäre auch V. 2 zu lesen *a my(e)go szcza.*

[7]) Nach dem dritten Verse scheint etwas zu fehlen; *clamayφ chopi* ist an sich nicht recht verständlich; *cleuetaiφ chlopi*?

[8]) Der Zusatz etc. befindet sich in der Handschrift.

[Hier mag bemerkt werden, dass nach Lelewel *Księg bibl.* II, 56 in einer Warschauer Handschrift mit Omelie s. tractatus b. doctorum etc. mit der Datirung 1415 am Ende einiger noch zuletzt folgender Homilien des heiligen Augustinus die Schlussverslein sich finden:

Dum bibo pywo
Stat mihi kolano krzywo et cet.]

4. Bekannt sind die orthographischen Memorirregeln, welche in der Orthographie des Parkosz sich finden. Diese Abhandlung, geschrieben in lateinischer Sprache von dem Rector der Krakauer Universität, Jacob Parkosz's Sohn von Secymin oder Żurawice, wurde auf Veranlassung und Kosten des Grafen Edu. Raczyński aus einer Handschrift der Jagiellonischen Bibliothek (nach Wisłocki's *Katal.* N. 1961) 1830 herausgegeben von J. S. Bandtke, wol in der Absicht, dem damals eifrig geführten orthographischen Streit neue Nahrung und einen mehr wissenschaftlichen Hintergrund zu geben. — Nach einer nahe liegenden Vermuthung schrieb Parkosz seinen orthographischen Tractat ad usum scholarum, so auffallend es sein mag, da die hier gemachten Vorschläge einer Theorie zu liebe, dass in der Schrift wie in der Musik die weichen Laute durch runde, die harten durch eckige Zeichen bezeichnet werden sollten (z. B. b und ♮), in der Praxis sich nicht anwenden liessen und unbeachtet blieben. Wenn der lateinische Tractat die Absicht des Verfassers zeigt, für eine schulmässige Regelung der polnischen Schrift zu sorgen, die in seiner Zeit in der Krakauer Universität auf deren niedrigeren Stufen unumgänglich war, so zeigen diese Absicht noch mehr die polnischen Memorirregeln. Dieser poetische Theil, schon früher von Bentkowski in *Pamiętnik Warsz.* VI, 349 und Rakowiecki in *Prawda Ruska* II veröffentlicht, beginnt folgendermassen:

Ktho chce pissaç doskoɳale
Gøzik polski itesz prave[1])
Umey obecado moye
Kthopez (sic)[2]) *tak ɳapissal tobe* etc.

[1]) d. h. *prawie* genau.
[2]) *którem.*

dann folgen noch mehr als 20 Zeilen der Anweisung. Da aber der Verfasser, wie es scheint, daran verzweifelte, dem Gedächtniss Zeichen in Versen einzuprägen, so macht er folgenden Schluss:

Ale bich çi neprzedluszil
Any thesknosczi uczinyl,
Patrzy obecada meego,
Thobe thu napissanego,
Boç v nyem kaszde slovko thobe
Pissmem rosni glos da v ssobe,
Pisch gee v gymø bosze thako,
Yeszem czy napissal iako[1]).

5. Vor der Mitte des XV. Jahrhunderts verfasste Andreas Gałka von Dobczyn ein Streitgedicht, cantilena de Wicleph genannt. Andreas Gałka ist einer der wenigen polnischen Dichter des XV. Jahrhunderts, die uns dem Namen nach bekannt sind. Sein satirisches Lehrgedicht, welches mit den Worten beginnt *Lachowie, Niemcowie, wszyscy językowie* u. s. w., gefunden in einer Göttinger Handschrift, wurde zuerst in *Pamiętnik Warszawski* 1816, sodann in Rakowiecki's *Prawda Ruska* II, in Wiszniewski's *Hist. lit. pol.* III S. 425 f. und zuletzt in Codex Universitatis Cracoviensis II S. 116 f. abgedruckt. — Gałka, magister artium in der Krakauer Universität, war ein eifriger Anhänger Wikleph's; dieser Umstand und die Thatsache, dass er zu den Krakauer Professoren gehörte, die das Concil höher stellten als den Papst, sollte ihm und seinen Genossen schon Enthebung vom Amte bereiten, wenn nicht der König milde gestimmt wäre. Aber weit mehr, als seine Gesinnungen und wissenschaftlichen Ansichten, schadete ihm der Umstand, dass er in wenig weltkluger Weise seine Uebereinstimmung mit den Lehrmeinungen Wikleph's

---

[1]) *Obecado*, später *obecadło*, oder *obiecadło*, zeigt die Verbindung der Namen der ersten vier Buchstaben: *á, b, c, d.* — In Bezug auf die Stellung der Coniunction *jako* im Satz vgl. oben S. 168 *kiegdy* im Mariengruss. — Bemerkenswerth ist, dass die Orthographie in dem Memorirstück (Combination der Buchstaben, wie z. B. sch, und diacritische Zeichen wie *ç*) der im Tractat vorgeschlagenen Orthographie widerspricht, welche auf dem Princip beruht, wie die nicht viel ältere Orthographia bohemica von Hus, dass jeder Laut durch ein Zeichen ausgedrückt werde.

ostentativ laut werden liess[1]: er borgte sich die Schriften des englischen Philosophen von einem čechischen Edelmann, schrieb sie ab, studirte eifrig und lehrte in seinen Vorträgen mit Uebereifer die Universalien, mochte sich auch schon in den Vorträgen zu der utraquistischen Ertheilung der Communion, zur Lehre von der Armuth und Besitzlosigkeit der Geistlichkeit bekennen. Ausserdem war er ein Mann, wie einer von seinen Collegen in das Calendarium und Necrologium des Krakauer Capitels hineinschrieb, der mit allen im Streit lag: haereticus pessimus, cum quo disputabant cuncti (Łętowski *Katalog*). Aus einer Veranlassung, die ausserhalb der Wissenschaft und der dogmatischen Streitigkeiten lag, „postquam de ipso fuisset exortum super certo crimine grave scandalum“, wie Dr. A. Sokołowski auf Grund handschriftlicher Quellen versichert, musste Gałka nach Mogiła zum zeitweisen Aufenthalt im Kloster gehen. In Krakau liess er seine Sachen bei einem Bürger Teschner, seine Bücher und Hefte bei einem Collegen, welcher auch Magister in der Artistenfacultät war. Ob nun seine Bücher und Papiere auf Geheiss des Bischofs Zbigniew Oleśnicki oder seines Stellvertreters Ellgot oder, wie Dr. Sokołowski auf Grund handschriftlichen Befundes sagt, von dem befreundeten Magister aus dessen eigenem Antrieb durchsucht wurden, genug, man fand unter den Büchern und Papieren Gałkas Abschriften der Werke Wikleph's und polnische Gedichte. Schade, dass Dr. Sokołowski an dieser Stelle, wo er die Angelegenheit nach einem handschriftlichen Briefe des Generalvicars Johann Ellgot (Krakauer Handschriften Nr. 42 fol. 105) darzustellen versichert, die auf die polnischen Gedichte bezüglichen Worte Ellgot's selbst nicht im lateinischen Citat angiebt; im weiteren Verlauf der Erzählung ist dann von ihnen keine Rede mehr. Wir erfahren dann später, dass Andreas Gałka von Oppeln aus, wohin er zu Bolesław V. geflohen war, nachdem sowol der Cardinal Zbigniew Oleśnicki als auch die Universität Krakau an den Bischof von Breslau, an die schlesischen Fürsten und an Bolesław selbst sich brieflich gewandt hatten, am 23. Juni 1449 unter anderem zu seiner Vertheidigung

[1]) Vgl. Dr. A. Sokołowski, *Andrzej Gałka z Dobczyna* in *Przewodnik Naukowy i Literacki* 1874, II, S. 170; Caro, Geschichte von Polen IV, 405 ff.; Heyne, Documentirte Geschichte des Bisthums Breslau III, S. 80.

auch einen Brief an einen polnischen Magnaten sandte, dem er auch die „Cantilena wlgaris" über Wikleph's Meinungen beilegte.

Ueber den Text der Göttinger Handschrift meldete zuerst *Pamiętnik Warsz.* 1816, Bd. V S. 457 und nach ihm Rakowiecki Folgendes: *wiersz znajdujący się niegdyś w bibliotece Helmstedzkiey a teraz Giettyngskiey, udzielony w wierney kopii przez X. Dobrowskiego:* Excellentia magistri Joannis Wikleph edita ab Andrea de Dobschino olim magistro artium studii Cracoviensis ex vetustissimo exemplari. Der Text wird hier nach Rakowiecki angeführt, der zuverlässiger zu sein scheint, als Wiszniewski und Codex Univ. Crac.

Das Gedicht beginnt:

1. *Lachowie Niemczowie,*
fschiczi iązikowie [1]),
wątpiczeli [2]) *w mowie*
y fschego pisma slowie,
Wikleph prawdą powie.

2. *Gemuzz nie rownego* [3])
Mistrza poganyskiego
y krzeszczianyskiego,
ani [4]) *bądze wiączszego*
asz do dnia sądnego.

Die Strophen 3, 4 und 5 enthalten weitere Lobeserhebungen Wikleph's, dann treten die Kernpunkte des Gedichtes hervor: der Unterschied zwischen den echten Priestern, den Dienern Christi, und den falschen Priestern, welche nach weltlichem Besitz und nach weltlichen Gütern trachten, nach dem Beispiel des Papstes Silvester, der nach Galka dem Kaiser Constantin die weltliche Macht und die weltlichen Besitzungen entlockt hat.

6. *Kristowi kaplany,*
Od Krista wezwany,
gegozz nasladuią,

---

[1]) *język* heisst hier Volk.
[2]) Zu trennen in *wątpicz* und *eli*, d. h. *wątpić jęli.*
[3]) *nie* mit dem Genet. bedeutet im Altpolnischen non est oder non sunt.
[4]) Die Silbenzahl erfordert *ni będzie więcszego.*

y skutki ukazuią[1]),
czo sząg roskazuią[2]).
7. *Cessarsszczi popowie*
są anticristowie,
gich mocz nie od Crista,
ale od Anticrista[3])
S cessarskego lista.
8. *Pirzwy pop lassota*
wzząl mocz od chobota,
Cąnstantina smoka,
gegozz iad wylan z boka
w cirkwi rok od roka.

Dass unter dem *pirzwy pop* ein Papst und wegen des Namens *Lasota* der Papst Silvester I. zu verstehen ist, sagt Gałka selbst in „Quaedam puncta" (Cod. Univ. Crac. II, p. 115): der Dichter meint denjenigen Papst Silvester I., von dem in der Constantinischen Schenkungsurkunde (wie angenommen wird, aus dem VIII. Jahrhundert) erzählt wird, dass er den Kaiser Constantin vom Aussatz heilte und taufte, und von ihm Rom und die occidentalischen Provinzen, d. h. Oberitalien erhielt. Damit ist *list cesarski* in der siebenten Strophe gemeint. Warum aber Constantin hier *chobot*, d. h. Ungeheuer (*polip, wielonóg* nach Linde's Erklärung) genannt ist, ist schwer zu sagen; die innere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass *chobot* hier den durch Krankheit verunstalteten Kaiser und dass *jad* das Gift des Aussatzes bedeuten soll, welches nach diesem ungewöhnlichen Ausdruck die Quelle wurde für den weltlichen Besitz der Kirche. — Was dann in der Strophe 9 folgt, ist nur ein deutlicherer Hinweis auf das Factum, welches der Dichter im Sinne hat:

9. *Lassota szą trudzil,*
schatan go pobudzil,
by cessarze ludzil[4]),

[1]) *skutki* instr. plur. = *czynami*; 6 Silben sind durch Contraction zu erzielen.

[2]) Unverständlich, vielleicht *czo szą roskazuią*, d. h. *co się rozkazują* die Gebote.

[3]) Zu lesen sechssilbig: *ale od Antykrysta.*

[4]) *Cesarze* ist hier gen. sg. und auf den Kaiser Constantin zu beziehen.

we ymienyn (sic) *gi obludzil* [1]),
Rzim na nie wyludzil [2]).

In der folgenden Strophe 10 wird dann gesagt, dass andere weltliche Herren, hier *laicy* genannt, dem Beispiel Constantin's folgten und den Priestern Güter verliehen, von diesen auch durch List dazu bewogen:

10. *A po niem* [3]) *laici*
obludzeny fschiczci,
przeedz (sic) *gich dzedzici* [4])
namiasckowie stradnyci [5])
są w welikey tszczii [6]).

Um diesem Missmuth ein Ende zu machen, wird zum Kampfe gegen den Antichristen aufgefordert; die heuchlerischen Pfaffen seien seine Diener, im Gegensatz zu den ehrlichen Dienern Christi:

11. *Prawda rzecz Kristowa*
lezz anticristowa [7]),
prawdą popi taią,
yzze szą gey ląkaią [8]),
lezz pospolstwu baią.

Man wird bemerkt haben, dass das Gedicht an einer gewissen Breviloquenz leidet: die wichtigsten Gedanken, für die

---

[1]) Der Vers ist sicher verderbt und lässt als ursprüngliche Fassung vermuthen: *w gymieny gi obludzil*; *imienie* heisst hier Besitz.

[2]) Für *na nie* ist sicher *na niē* zu vermuthen, d. h. *na niem.* Wenn Prof. Caro in dem Namen *Lasota* eine köstliche Anspielung auf den damals in Rom „herumdiplomatisirenden Nicolaus Lasocki" vermuthet (Gesch. Pol. IV, 409), so wird diese scharfsinnige, auf den ersten Blick bestechende Erklärung durch die Worte der achten Strophe *„pirzwy pop Lasota"* nicht gestützt, der mit Lasocki nicht identificirt werden kann. Eine Anspielung konnte allerdings bei Eingeweihten auch ihre Nebenwirkung üben.

[3]) d. h. nach Constantin.

[4]) Die Verderbniss ist schwer zu heilen, der Sinn weist auf *Przetoz,* d. h. *przetoż*, deshalb.

[5]) *namiastek* ist Nachfolger, Erbe, hier *namiasckowie* ziemlich regelrecht für *namiastkowie. stradnik* heisst der Verlierende, der Sinn ist: jener Erben sind verlierende (entbehrende) Erben.

[6]) So bei Rakow. — *tszczica* taedium in Flor. Psalt. prol. I, 12.

[7]) *lezz* ist *łeż* zu lesen: *Lug.*

[8]) Der Silbenzahl wegen vielleicht zu lesen: *iż się jéj lękają.*

Gałka Propaganda machen wollte, sind nur angedeutet. Der Hauptgedanke der freiwilligen Armuth, gerichtet gegen die begüterte Geistlichkeit, in den Briefen Gałka's viel klarer ausgesprochen[1]), nimmt sich auch wunderbar genug in dem Munde eines Mannes aus, der selbst eine fette Prälatur gehabt und dieselbe aus irgend einem unangenehmen Vorfall hat abgeben müssen, nämlich das Canonicat bei St. Florian in Krakau.

6. Ein Lied behandelte den bekannten Vorfall in Krakau 1461, dass ein Ritter, Andreas Tenczyński, aus einem der edelsten Geschlechter, dafür dass er einen Krakauer Waffenschmied beleidigt hatte, von den ergrimmten Bürgern verfolgt, in der Franciskaner Kirche ergriffen, erschlagen, blutend durch die Strassen von Krakau nach dem Rathhaus geschleift wurde. Wie die That roh, so war auch die Strafe grausam von Seiten des Königs, nachdem er aus dem Kriege zurückgekehrt war[2]). — Das Lied hat sich in einer Handschrift der Zamoyski'schen Bibliothek in Warschau erhalten, einer Pergamenthandschrift aus dem XIV. Jahrhundert, eingetragen von einer späteren Hand. Die Handschrift, unter anderen den ältesten Text der Chronik des Gallus enthaltend, wurde von Litowski genau beschrieben in K. Wł. Wojcicki Zeitschrift *Album Literackie* 1848 in dem Aufsatz Wiadomość o nieznanym dotąd rękopismie kroniki M. Gallusa w bibliotece Hr. Zamoyskich; das Gedicht von Tęczyński, im Anschluss an den Aufsatz von Litowski, von Wojcicki selbst mitgetheilt (S. 301—309). Siehe Texte.

7. Das Sandomirer Liederbuch *(Sandomierzanina pieśni)*. Selten nimmt ein altpolnisches Litteraturdenkmal in so hohem Grade das Interesse in Anspruch und selten wird dieses so wenig befriedigt, wie bei dem sogenannten Sandomirer Liederbuch. Maciejowski erzählt (*Piśm.* I, 369), dass auf den inneren Deckeln eines alten Buches zwei Halbbogen *(dwa półarkusze papierowe)* gefunden worden seien, welche im XV. Jahrhundert aufgezeichnete Lieder enthielten; warum er diese zwei Fragmente Bruchstücke aus einem Sandomirer Liederbuche (Lieder eines Sandomirers) nennt, wird sich aus dem Inhalt ergeben. So ungenau der Bericht über den wichtigen Fund und die Be-

[1]) Codex Univ. Crac. II, 110 ff.

[2]) Caro, Gesch. Pol. V, S. 221 ff.

schaffenheit der gefundenen Blätter ist, so bürgt die Autorität Maciejowski's dafür, dass wir es mit einem authentischen Text zu thun haben. Der Text selbst ist *Dod.* 134 ff. mitgetheilt.

Dass die zwei dem Inhalt nach zusammenhängenden Halbbogen Lieder enthalten, ist aus dem öfter beigeschriebenen Worte Versus und aus einer Bemerkung zu ersehen, wo es heisst: Potest cantari ista cantio sicut cantica de sto Nicolao, vel cantica de X praeceptis aut sicut cantica de sca Barbara, et aliis multis notis, — zuletzt aus der Stelle, wo am Ende des zweiten Blattes als Ueberschrift des folgenden Gedichtes steht: Pulcerrima cantio noviter compilata lugubris et ad contemplationem et devotionem multum inductiva, sequitur. Dieser Hinweis auf bekannte Melodien charakterisirt die erhaltenen Gedichte genugsam als Lieder, dasselbe zeigt die künstliche Strophenbildung und der Rhythmus.

Die Reihenfolge und der Zusammenhang der erhaltenen Lieder und Fragmente kann, obgleich Maciejowski nicht mittheilt, wie der Text auf den vier Seiten vertheilt war, aus inneren Gründen folgendermassen festgestellt werden; dabei ist von den Ueberschriften Maciejowski's in polnischer Sprache abzusehen. Zuerst steht: Cantica optima et utilis de VII verbis Christi, quae in cruce moriendo pertulit (protulit?) et de doctrinis eius, quas nobis reliquit nec non de testamento suo ac de lusoribus tasserum (lies tesserarum), de latronibus et aliis maleficis .... cum uno exemplo terribili, quod in Budzyn uni contingit (contigit). Damit ist die Reihenfolge der einzelnen Theile angegeben. Was nun folgt ist ein Lied in 13 Strophen:

a) Cantica optima et utilis de VII verbis Christi; die Theilung Maciejowski's in zwei (α und β) ist unstatthaft. Die letzten Worte Christi sind in der Handschrift theils überschrieben, so z. B. in der zweiten Strophe (Sequitur verbum primum: Pater ignosce iis etc.), theils unter die Strophen gesetzt; die Worte: In manus tuas commendo etc. finden sich an zwei Stellen: gegen das Ende dieses Theils, unter dem sechsten Worte, und am Ende der zweiten Strophe, hier sicher am unrechten Ort. An welcher Stelle die lateinischen Ueberschriften in der Handschrift standen, ist in dem Abdruck Maciejowski's nicht zu ersehen, wo einige am unrechten Ort stehen.

Die erste der 13 Strophen, eine Art Einleitung, heisst so:

Maka bozą zpomynaymy,
Slowa yego pamyąthaymy,
Kthore na krzyzu yest mowil,
Nam ye na przyclad zostawil.

In den nunmehr folgenden Strophen finden sich Fehler im Text: die zweite Strophe lautet:

W pyrschem zlowye tham szą modlyl,
Bogą occzą szwego prosszyl
Za nyeprzyaczelmy zwogymy:
Odpuscz ym gnym, occzye myly,

wo *gnym* in *gnyw* (= *gniew, złość* Bosheit) zu verbessern ist; vgl. die folgende Strophe. Die folgende Strophe lautet:

Tham nauka nąm yest wydal,
By bracʒczyv (sic) *kasdj odpusczal*
G n y e w, myerszączką y sle szyercze,
By wnye wszedl w pyekyelne myesczye.

braczczyv kann bei möglichster Schonung des Ueberlieferten in *bra(cz)czyv̄, braciòm* verbessert werden; in *wnyewszedl* kann *w*, als vorgegriffen, gestrichen werden.

Verdorben ist auch der zweite Vers in Strophe 7, wo statt *Za krolą szyey ribythwa dal* stehen soll: *Za kroląsz yey rybithwa dal.* Die Strophen 12 und 13, welche Maciejowski auseinandergehalten und der letzten die lateinische Ueberschrift gegeben hat: Testamentum Christus fecit (neben einem polnischen Titel), gehören zusammen, dabei ist zu bemerken, dass die Ueberschrift: Sequitur ultimum verbum etc. sich nicht auf die folgenden zwei Strophen, sondern auf die vorhergehende bezieht; auf die letzten zwei Strophen dagegen beziehen sich die Worte: Testamentum fecit, welche in dem Text Maciejowski's zwischen beiden stehen:

Gdy nąsch Jesus yusz umyeral,
Testamenth tam kraszny dzalal:
Szwą duszą occzsu poleczal,
Nykodemowy czyalo dal,
Kosczyol poleczyl Pyotrowy,
A mathką szwogyą Janowy,

Kathom odzenye szwogye dal,
Judasch pyeklo thesz otrzymal.

b) Dann folgt ein zweites Lied mit der Ueberschrift: De maleficis, welche sich bei Maciejowski vor der ersten Strophe befindet[1]); andere lateinische Worte: Exemplum terribile vide. Potest cantari (s. oben), welche sich auf dieses Lied beziehen, stehen bei Maciejowski unter *δ)* mitten in der zweiten Strophe. Das zweite Lied beginnt:

Kosthyrowe a lothrowe,
Zboycze, zlodzegye, kathowye,
Czczycz kristhuszą szuknyey lupyą [2])

worauf dann eine Erzählung von zwei Würfelspielern in Ungarn *(w Budzynyą)* folgt, von denen einer im Namen des Höchsten, der andere in Teufels Namen spielte, und von denen der erste, der stets verspielte, unwillig nach dem Christusbilde mit dem Stein warf und zur Strafe von den Teufeln lebendig zur Hölle geführt wurde. Auch dieses Lied, welches mit den ersten 13 Strophen (dem ersten Liede) über die letzten Worte Christi am Kreuze wenigstens äusserlich zusammenhängt, weil es an das Würfelspiel um das Kleid Christi anknüpft, hat auch vierzeilige Strophen (7 im Ganzen), mit achtsilbigen Versen im trochäischen Tonfall. — Die fünfte Strophe ist verdeckt: die erste Zeile *Zly tho czynek kostyrze schyadl* ist schwer zu verbessern, vielleicht zu lesen *Zlycz vczynek kostarze schyadl,* d. h. *złyć uczynek kostarze zjadł (kostarze* ist eine čechisirende Form für *kostarza);* die dritte und vierte Zeile sind sicher zu lesen:

Nye pomogą mu y drygy (so, für *drygye*?)
Yusz tham w pyeklye zmolą pygye.

Dryja, die Dreie, bedeutet hier Würfel.

c) Dann folgt ein Schmerzensruf an Gott, 7 fünfzeilige Strophen, von Maciejowski mit *ε) Westchnienie do Boga* etc. bezeichnet.

---

[1]) In der allgemeinen Ueberschrift (s. oben) ist der Inhalt des zweiten Liedes genauer angegeben: de lusoribus tesserarum, de latronibus et aliis maleficis, hier nur: de maleficis.

[2]) *Czczycz* steht für *czycz,* d. h. *cić, ci-ć* (vgl. oben *braczczyo*); *szuknyey* ist *z sukniej* zu lesen.

Die sieben Strophen, von denen die siebente dem Gedankengange sich besser an dritter Stelle einfügen liesse und die mehr, als in den anderen Liedern durch hinzugefügte überflüssige Worte oder durch Aenderungen in ihrer regelmässigen Construction, vornehmlich in Bezug auf die Factur der Zeilen gestört sind [1]) und dadurch die Vermuthung erwecken, dass sie eine Copie sind, enthalten Andeutungen über die Entstehungszeit dieses und einen Anhalt für die chronologische Beurtheilung der anderen Gedichte der Sammlung:

3. *Yusz glodem yusz czasthym morem,*
Yusz drapeszthwem, yusz udrączenym [2]),
Na ostathku krwyą [3]) *roszlanym*
Nye karz, boze, potapyenym [4]),
Szmyluy szą nad thwym zsthworzenym.

6. *Wyley thwoy gnyew (yusz) ną Tatary,*
Thurki Walachi y Pogany
Ktorzy . . . W naszey szą krwy omywagyą.

Man findet in der Chronik des Joach. Bielski unter dem Jahre 1475 eine Nachricht von mehreren Plagen: Feuersbrünste, Ueberschwemmungen, Heuschrecken; unter dem Jahre 1480 die Worte: *Lata pańskiego był wielki mor w Polsce wszędzie, i drugiego roku takież, a przyniesiono go było z Węgier.* — Bern. Wapowski meldet darüber erst unter dem Jahre 1480: Foeda pestilentia ex Ungaria progressa Poloniam superiorem, quam vocant Minorem, invasit; duravit id malum mensibus aestivis tribus. In sequenti anno Poloniam inferiorem, quae Maior vocatur, nec non Masoviam . . . . et Prussiam irrupit. Aehnliche Meldungen

---

[1]) Die Zeilen scheinen, wie sonst achtsilbig zu sein, nur die zweite Zeile scheint 10 Silben zu zählen, auch sind z. B. in der Strophe I die eingeklammerten Worte überflüssig:

Mamy wszyczy kthemu szą (dzysz) bracz,
Byszmy mogli laszką (u) boga zyskacz,
Raczy (l. *racz*) *gyą nam, myly Chryste, dacz*
O thwey myloszczy day spyewacz,
Thwego gnyewu nye day (daley) poznacz.

[2]) *drapieżstwem* ist vielleicht viersilbig zu lesen.

[3]) Zu lesen *krwie,* cf. Arch. f. slav. Phil. III, 484.

[4]) Vielleicht *potopyenym.*

finden wir unter den Jahren 1492 und 1496. — Was die Klage über Raub, *drapieżstwo,* anbetrifft, so kann sich diese auf die noch im frischen Andenken lebenden Plünderungen des Raubritters Szafraniec aus Pieskowa Skała beziehen, welcher 1482 glücklich gefangen und in Krakau geköpft wurde; unter dem Jahre 1490 wird wieder von einem Räuber Mucha berichtet, einem Bauern, welcher Walachen und Ruthenen um sich sammelte, Pokutien und Rothrussland brandschatzte und unsicher machte. Von Tatareneinfällen und Kriegen wird gegen das Ende des XV. Jahrhunderts häufiger berichtet: 1489, im Winter 1489—1490, 1494, dann 1498 und 1499. — Da hier unter den Feinden der Polen auch Walachen und Türken, nicht aber die Ungarn genannt werden, die Erzählung von den Spielern in Ofen-Pesth vielmehr darauf hindeutet, dass sie von den polnischen Soldaten, die nach dem Tode des Matthias Corvinus mit Albrecht im Namen des gewählten Königs Wladislaw 1490 und 1491 nach Ungarn gezogen waren, nach Polen gebracht wurde, so ist die Abfassung des Gedichtes nicht vor 1491 anzusetzen; wegen der Niederlage der Polen in der Bukowina 1497 aber, in deren Verfolg 1498 Stephan mit angeblich 70 000 Mann Walachen, Tataren und Türken in Polen einfiel, erst in das Ende des XV. Jahrhunderts. Dieser Datirung widerspricht nicht die Versicherung Maciejowski's, die Schrift sei aus dem XV. Jahrhundert.

d) Das vierte Stück, auch ein Lied, weil sich hier einmal das Wort *Versus* findet, besteht aus vier Theilen, die mit dem Liede von den Landplagen im Zusammenhange stehen, weil in ihnen das Andenken an eine Ausrottung der Bevölkerung der Juden, der Sendomirer, der Bevölkerung von Jerusalem, Troja und der Bevölkerung Roms [1]) erneuert wird; es sind die 5 fünfzeiligen Strophen auf S. 139 bei Maciejowski (Th. 1 und 2) und die zwei letzten Strophen (Th. 3 und 4) bei Maciejowski S. 141 sub *9).* Wir werden nämlich von dem Schreiber belehrt, dass die zwei letzten Strophen hinter die Erzählung von Sendomir zu setzen seien: Versus isti duo (die zwei letzten Strophen) vel alii de figuris possunt omitti et debent stare ibi ante *Thu szthąd*

[1]) Die Worte der letzten Strophe: *Trzy kadzy z pyerczenczow nabył* ist ein Reflex der mittelalterlichen Erzählungen von den zahllosen Fingerringen, die Hannibal erbeutet haben soll. *pyerczenczow* steht wohl für *pyersczenczow.*

baczczye (s. unten e). Unter den anderen Versus de figuris sind Theil 1 und 2 gemeint, welche ebenso wie die letzten, als geschichtliche Vorbilder zu den herrschenden Plagen, zusammengehalten oder insgesammt (beim Singen) weggelassen werden sollten. Jeder dieser grauenhaften geschichtlichen Erinnerungen ist je eine Strophe (von derselben Bildung wie unter c) gewidmet, nur dem Sandomirer Blutbade gelten vier Strophen, doch scheinen die drei Strophen von dem Starosten Peter von Krapieja (?), von dem Canonicus Bodzanta und von dem Ablass des Papstes Bonifaz (wol Bonifacius IX. † 1464), nur eine Erweiterung zu sein. Dieser Umstand, dass hier so umständlich von Sandomir erzählt wird und dass in der Erzählung die Worte vorkommen:

Jelije dni do roku bywa,
Tyle lat Sandomirz odpustów miewa,

hat Maciejowski veranlasst, diese wenigen erhaltenen Gedichte ein Fragment eines Sandomirer Liederbuches zu benennen.

Der Text enthält auch in den zu d) gehörigen Strophen viele Fehler und Unregelmässigkeiten. Die Strophe 2 (in der ganzen Reihe 30) ist so zu lesen:

W Sządomyrzą, czo szą (thesz) sthalo
Przesz Thatary, placzlywe[1]) *dzalo!*
Thak ludzy wyelye pobyly,
Wyszla trupy zastawyly
Dzadky w wodze z krwyą plawyly[2]).

Die letzte Strophe berichtet über die Ausrottung der Bevölkerung Roms (s. oben).

e) Fünf fünfzeilige[3]) Strophen der nämlichen Construction, wie in c) und d) enthalten im Anschluss an den Inhalt des

---

[1]) *płaczliwe działo* miserabile factum.

[2]) Die ersten zwei Zeilen sind hier anders interpungirt, als im Druck; in der Orthographie ist nichts geändert; die vorletzte Zeile ist zu lesen: *Wisłę trupy zastawili*, d. h. die Weichsel haben sie mit Leichnamen voll gestopft; die letzte Zeile ist geändert, im Text steht: *Dzadky z krwyą po wodze plynely*.

[3]) Die erste Strophe dieses Theiles hat anscheinend sechs Zeilen, indess sind die zwei ersten zusammenzuziehen. Daraus darf man schliessen, dass der Text in der Handschrift nicht in Verse abgetheilt war, dass dies erst Maciejowski machte, und daraus würde sich auch erklären, dass er die lateinischen Bemerkungen nicht überall an die rechte Stelle setzte.

Liedes c) elegisch-fromme Betrachtungen über das Elend der Zeit, Aufforderung zum Kampf gegen die Ungläubigen, Ermahnung zur Besserung und schliesst mit einer trostreichen Sehnsucht nach dem ewigen Heim *(wieczna ziemia)*. Die letzte Strophe lautet:

O thą zyemyą Jezusze myly,
Wzyczczy thwey myloscy proszymy,
Day thu szluszne poszidlenye,
Przy szmyerczy dobre skonąnye,
Krolesthwa thwego dostapyenie[1]).

Die wiederholt vorkommende Hinzufügung des Wortes Versus weist darauf hin, dass auch dieses Gedicht zum Absingen bestimmt war, in der ursprünglichen Fassung muss aber die Form correcter gewesen sein.

f) Zum Schluss steht noch eine Nachschrift des Dichters, eines Priesters, der sich Gott empfiehlt:

Then kthory thą pyosznką yest zlozyl
Ku czczy chwale thwey Chryste gyą wylozyl etc.

Damit schloss aber die Liedersammlung nicht, denn am Ende des zweiten Halbbogens stehen noch Worte, welche sich auf ein folgendes Lied bezogen: Cantilena pulcerrima etc. (s. oben).

Die Sandomirer Lieder sind trotz der Hinweise auf Kirchenlieder und trotz des frommen Hintergrundes nicht zu der religiösen, sondern zu der weltlichen Poesie gezählt, wegen der öfter vorkommenden Bezeichnung cancio und cantilena, wegen des Liedes von den Spielern, wegen der geschichtlichen Erzählungen und wegen des Liedes von den herrschenden Plagen.

8. *Pieśń o pruskiéj porażce, r. 1510 napisana.* Gedichte und Lieder von der Tannenberger Schlacht sind nicht selten, sowol lateinische als auch polnische. Von den sehr zahlreichen lateinischen Gedichten[2]) erwähnt eins der Continuator der Chronik Kadłubek's (ed. Lengnich S. 112); ausserdem ist ein lateinisches Gedicht von dieser Schlacht unter dem Titel Historia metrice de

---

[1]) Statt *poszidlenye* dürfte *pobydlenie* einen besseren Sinn geben.

[2]) S. Zeissberg, Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters, 1873, S. 183.

magna strage alias *o welgem pobiczyu* enthalten in einer Korniker Sammlung von Predigten des bekannten Nicolaus von Błonie (Sermonum scriptorum optimum etc.), mitgetheilt in Strehlke, Scriptores rerum Prussicarum III, 434; von polnischen Gedichten und Liedern sind drei in dem Abschnitt Historische Lieder aufgezählt worden, unten soll noch eines erwähnt werden.

Von den polnischen ist nur eines erhalten, gefunden von Rastawiecki in seiner Privatsammlung und mitgetheilt in *Biblioteka Warszawska* 1843, III, S. 370 ff., leider ohne Beschreibung des entdeckten Originals, indess weist die ungewöhnliche Orthographie (*ll* für *l*, *ß* für *z*, *s*, *ż*, *sz* unter gewissen Bedingungen) auf einen Einfluss Górnicki's, also etwa auf die Mitte des XVI. Jahrhunderts, als Epoche der Aufzeichnung, hin. Auch der Gebrauch von *l* spricht für diese Zeit. Das Gedicht hebt mit Worten an, die volksthümlich genug klingen:

We wthorkow dzien Apostolski,
Rzekll Marßalek: krolyv Polski,
Wyelky thu yesth lyvd nad namy,
Trzeba by byl Pan Bog znamy.

Der Text ist im Ganzen gut überliefert, obgleich die Schädigung des Versbaues (Tetrapodien mit trochäischen Tonfall) durch verdeutlichende Zusätze, sowie einige Fehler (*nazacz* für *nazath*, d. h. *nazad* in Strophe 22, *vlzywyenye* nach aller Wahrscheinlichkeit für *vkrzywdzenye* in Strophe 7 und andere) die Vermuthung nahe legen, dass dieses Gedicht eine wiederholte Copie eines alten historischen Liedes sei, welches bei einer jahrhundertlangen lebendigen Ueberlieferung auch eine Modernisirung erfahren habe [1]). Indess gibt die Ueberschrift des von Rastawiecki mitgetheilten Gedichtes einer solchen Vermuthung keine Stütze. In dieser Ueberschrift heisst es (wie oben) *Piessn o Prvskiei porascze kthora szie sstala za krolia Jagiella Wladislawa. Roku 1510 napissana*; dass das Gedicht ein altes historisches Lied sei, wird nicht gesagt. Es ist nach aller Wahrscheinlichkeit in dem genannten Jahre 1510, bei dem hundertjährigen Jubiläum in der Zeit entstanden, als nach den erfolglosen Verhandlungen einer Commission zur Regelung der preussischen Angelegenheit in

[1]) Vgl. Zeissberg a. a. O.

Posen, am 24. Juni 1510, die Beziehungen zwischen Polen einerseits und dem Orden und dem Kaiser anderseits sehr gespannte und ernste geworden sind. In einer solchen ernsten Zeit und Stimmung konnte, so möchte man meinen, vielleicht ein altes Volkslied in Erinnerung gebracht werden. Aber das in Rede stehende Gedicht zeigt so gut wie gar keine Spuren des Alterthums, Ausdrücke, Formen und Reime, wie *sprawnie* (Strophe 3), *bez chyby* (Str. 4), *skryje-żyje* (Str. 4), *składność* (Str. 6), *polęgną-dosięgną* (Str. 11), *tusząc* (Str. 13), *lud ku bitwie nieprzystojny* (Str. 17), *folgować* (Str. 27), *Niemcom przyszło bieżeć z góry i szli by wyskoczyć z skóry* (Str. 30), *w sak nagonić* („*wβak nagonycz*" Str. 38) sind der Sprache des Beginnes des XV. Jahrhunderts fremd; die Sprache des Gedichtes überhaupt weist auf das XVI. Jahrhundert. — Der Inhalt aber stimmt mit der Darstellung Długosz's und Kromer's so sehr überein, dass ein Zusammenhang zwischen dem Gedicht und dem Bericht beider Historiker nicht in Abrede gestellt werden kann. Die Ansprache des Königs an das Heer bei erhobener Reichsfahne enthält dieselben Gedanken und wird mit Thränen und Weinen aufgenommen; ferner stimmt die Schilderung der Uebersendung zweier Schwerter an Jagiełło und die Antwort des letzteren selbst in Einzelheiten (die Ueberreichung der Schwerter sieht der König als eine gute Vorbedeutung und als Zeichen der freiwilligen Zuerkennung des Sieges an), nur weicht Kromer in einem Punkte ab (s. unten). In gleicher Weise wird der erste Zusammenstoss beider Heere geschildert, ein unbeschreiblicher Knäuel sei das Bild des Kampfes in der ersten Stunde gewesen; sodann werden nicht nur die Hauptmomente der Schlacht mit allen entscheidenden Bewegungen in der Weise mit Długosz und Kromer übereinstimmend erzählt, dass nichts Wichtiges weggelassen und nichts Neues hinzugefügt ist, sondern auch bezeichnende Einzelheiten, wie der Kampf um die Fahne, welche Wrocimowski entfallen war, und die Rettung des Lebens Jagiełłos durch Zbig. Oleśnicki wiederholen sich in allen drei Berichten in gleicher Weise. Auch der Bericht von den Einzelheiten des Sieges ist in dem Liede in den wesentlichen Punkten ganz dem Berichte des Długosz und Kromer gleich, so dass sich die Erzählung von den erbeuteten Ketten und von der Behandlung der Gefangenen, „die man wie eine

Heerde vor sich herjagte", in allen drei Darstellungen wiederholt. Selbst die Zahl der gefallenen Kreuzritter ist gleichmässig dieselbe, was aber noch mehr auffällt, ist der Umstand, dass in dem Gedicht, genau wie bei Długosz, die Zahl der Gefangenen auf vierzig Tausend angegeben wird, während Kromer, der sich auf Wapowski beruft, vierzehn Tausend nennt.

Eine Annahme, dass Długosz und Kromer dieses Lied gekannt und benutzt hätten, ist nicht statthaft, denn Długosz nennt kein polnisches Lied von der Tannenberger Schlacht, Kromer nennt zwar ein solches Lied, aber sicher nicht das hier besprochene. Er erzählt bei Gelegenheit der Uebersendung der zwei Schwerter: duos gladios strictos et cruentos (quemadmodum carmen vulgare de proelio hoc compositum, quod in hanc usque diem exstat, habet); er kannte also ein Lied mit der gehässigen Ausschmückung, welche in den ältesten und zuverlässigen Quellen fehlt, während *pieśń o Pruskiéj porażce* 1510 in Uebereinstimmung mit Długosz nur *dwa miecza* (Strophe 19) kennt.

Nebensächlich sei bemerkt, dass der Anfang unseres Liedes, mit einem abweichenden Datum, an den Anfang der Cronica conflictus 1410 (SS. rer. Pruss. III, 434) erinnert.

Der Dichter des Liedes von der Preussischen Niederlage *(pieśń o pruskiéj porażce)* war, wie es scheint, mit mehreren historischen Berichten bekannt.

9. Noch ist eine Satire auf die faulen Bauern zu nennen, welche Prof. Szujski aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts (S. 34 c.) in Bd. I von *Rozpr. i Spraw.* mittheilt. Es ist die einzige bekannte Satire des polnischen Schriftthums vor 1500. Den Charakter dieses sicher von einem Edelmann verfassten Gedichtes wird man aus den ersten zwölf Versen ersehen:

Chitrze bydlą s pany kmyeczye.
Wyelye sye w gich sierczu plyecze,
Gdy dzyen panu robycz mayą,
Cząstokrocz odpoczywayą.

A robyą sylno obludnye,
Ledwo vynydą[1] *pod poludnye,*

[1]) Die Silbenzahl erfordert *wyńdą*.

A na drodze przathayayą,
Rzekomo [1]) plugy oprawyayą.
Zelazna rycz doma szlozy,
A drzewianą na plug wlozy,
Wprzągaya chory dobythek,
Chcząc złechmanycz [2]) then dzyen wsisthek.

Bezeichnend ist die am Ende gegebene Charakteristik des Bauern.

---

1) Die Silbenzahl verlangt *rzkomo.*

2) *złechmanić* ist in Linde's Lexicon nicht zu finden; das Wort hängt mit *łachmany* laciniae zusammen und würde hier mit zerbröckeln, verzetteln zu übersetzen sein.

TEXTE.

Da die in dem Buche mitgetheilten Texte und Auszüge nicht hinreichen, um die altpolnischen Sprachdenkmäler in das richtige Licht zu stellen, und da diese in nicht immer leicht zugänglichen Werken gedruckt sind, so werden hier 20 Texte als Lesestücke hinzugefügt, darunter auch unbekannte, die ein Interesse in Anspruch zu nehmen geeignet sind.

Bei Mittheilung solcher Texte, die schon sorgfältig herausgegeben sind, schienen Erläuterungen überflüssig, ein getreuer Abdruck aber durchaus erforderlich, für den auch bei allen Nummern durch wiederholtes Lesen der Correcturbogen gesorgt ist.

Einige unbekannte Texte sind mir während des Druckes von Dr. Kętrzyński, Director des Ossoliński'schen Instituts in Lemberg, mitgetheilt worden, wofür ich ihm hier meinen besten Dank sage.

1. Die Generalbeicht. 1375.

(Siehe S. 67.)

Ia gresni czlowek kaiø se occzu y mile Marie, matcze boze, y wsęm swantym, y tobe ǫtcze duchowni, mich wsech grzechow, czom se gich dopusczil ot mego porodzena az do dzissessego dna mø pøczø rozumu: wezrzenym, slissenym, vkussenym, pomislenym, przemowenym. Iacosm co czøsto sgrzessil, tego mi dzissa zal ot mego prauego sercza, y tego sse kaiø. Sequntur vij monita: *Kaiø sse teze, izem sse dopusczil sedm smertnich grzechow: w pisnosczi, w pianstwe, w lacomstwe, wgen*[1]*) w gnewe, w zarze, w zauisczi, w nenauisczi, neczistotø mego ziuota, y we snę y na iawe, w lenistwe, dopuscęzenym zlego, opusczenym dobrego. Iakosm cole*[2]*) coli mego tworcza roznewal, tego mi dzissa zal ot mego prauegǫ ssercza* etc. Sequntur Sex opera misericordie: *Kaiø sse teze, izesm ne popelnal sesczora miloszerdza tworcza mego: vbogego lacznego ne nakarmil any napogil, pustego ne oblozil, nagego ne prziodzal, iøtego ne wczessil, nemocznego ne nauedzil, martwego do grobu ne prziprowadzil. Yacosm to czøsto omudzil, tego mi zal.* Sequntur Decem precepta: *Kaiø sse teze, izesm przestøpil dzessønczorø bozø kazn, te yesm nigdi ne popelnil ya, co mi moy tforzecz kazal, mego milego gozpodzina ot mego szercza ne miloual, yego swøte møky ne oplakal, yego swantich pøczi ran ne oplakal, zwantego wernego bozego czala dostoyne ne przimoual, mego otcza y me maczerze nę czil, czøstom si ne gneual mich grzechow, czosm sse gich dopusczil. Tego mi zal y tego sse kaiø, y prossø tworcza wssemoganczego w troci iedinego, y mili matki boze, y wsech swantich, y czebe occze duchowni, bi me raczil rosdrzessicz mich wsech grzechow wadomich y neuadomich, Amen.*

---

[1]) durchgestrichen.

[2]) *cole* ist durchgestrichen.

2. Schwurformeln aus dem XIV. Jahrhundert.

(Siehe S. 151.)

Libri Terrestres Siradienses[1]) 1386. Testes Jasconis contra Cussium. *Taco gim bog (pomosz)* etc. *Jako Jassek ani Jego oczecz ne winowath Cussowy quatuor marc. pro scoltetia.*

Testes Mathie adversus Martinum. *Taco gim bog pomoz* etc. *Jaco Marczinowa wolu ne vcradzono do pana Maczka ani Jego wzithka ima.*

Testes Johannis contra Andream. *Taco gim bog p.* etc. *Jaco Andreas porussil trzsi copi lnv, ne mayø prawa, pod trzemi grziwnami zakladu.*

Testes dne Stachne contra dnam pechnam. *Taco gim bog p.* etc. *Jaco Stachna Jma decem marc. wana na pechnine Czansczi Crosczine.*

Juramentum Jasdronis (?)[2]). *Tako mi bog* p. etc. *Eze czso ten con za pøcz griwen vcradzo*[3]), *ten con wedzon do Marczinowa domv J stal v nego w coniczi.*

Testes Luthcze contra Jaszkonem. *Tago mi po b* etc. *Jakom przi tem bil, Eze Jaszek ranczil Luthcze kopø groszow, a tego yey ne zaplaczono ad terminos Siradienses.*

Testes Mathie de Laskow contra Wanconem. *Jaco ne s pana Maczkowim wedzenim ani s gego kasnø ne pobrano Wankowy scotha ani Jego wzithka Jma.* Mathias solus iurabit: *Jacom swemv sinowy ne kazal iechacz ani s mim wedzenim ne brano Wancowych kmeczi ani gych wzithka Imam.*

Testes Ade adversus kmethonem de Kyki dictum Komosa. *Tago gym pomoszi bog* etc. *Jako wemi i swathczimi, Eze czso zalowal Marczin na adama o wol, ten yest wol obrøczil Swansek za pana Maczka.*

Testes Ade adversus falkonem. *Tago mi pomoszi Bog* etc. *Jako wem y swathczim, Eze Adam ne ucradl falkowi dwu kopu Rzi chøzebnø*[4]) *rzeczu.*

---

[1]) Nach handschriftlichen Auszügen des Herrn Senator Hube, vgl. Maciejowski *Pamiętniki* II, 331.

[2]) Maciejowski las *Jazdconis.*

[3]) So in der Abschrift, Maciejowski las *venidzo* (?).

[4]) *chøzba, chędźba* oder *chężba* ist nach gütiger Mittheilung von Auszügen des Herrn Senator R. Hube Diebstahl; *chøzebny, chędziebny* oder

Libri Terrestres Posnanienses 1386 [1]). *Jaco to swatczø, czso Krziwosandowi ukradzoni kone, tego Sandziwog uzitka ne ma.*

Terr. Posn. 1387 f. 53. Testes ducit Nicolaus Dambrowski contra Mathiam Subiudicem Posnaniensem, sic iurabunt: *Jaco to swatczimi, iaco micolay placzil maczeyewi, an* [2]) *ot nego ne chczal wssøcz zaplaczono.*

Terr. Posn. 1389 f. 15. *Jaco to swaczø, czo mikolay ranil Wlostowego sostzincza, to gi ranil na swe dzedzini, isz mu czønsze* [3]) *ne dal.*

Terr. Posn. 1389 f. 43. Mathias Ptaszkowsky ducit testes contra Bogussium Suroslawsky, sic iurabunt: *Jaco maczey umowil s boguszem, czsobi dobil na rancoymach* [4]), *tho mu mal dacz, a thim mal bicz prosdzen* [5]).

Terr. Posn. 1395 f. 139 ... domini seniores posnanienses in vigilia s. Cecilie, videl. Sandivogius pal. Kalissiensis et Capitaneus, Sandziwoyius palat. poznaniensis et alii ita ordinaverunt, quod arbitri domini Hinczkonis de Wessenborgk parte ex una, videl. Laurentius Lodszki et Jaczek Kragefszky, parte vero ex alia fratrum de Senvicz arbitri: Paaszek Gogolofszky, Venceslaus de Potarszicze, mandaverunt dictis arbitris coram notario ... . enodare ... et notario terrestri ad librum conscribere sic, sicuti dicti arbitri recognoscent. Item primo: *Jaco prziyeli do welgego Koszmina, tako szø pusczili gednacze vrancze* (?), *tedi Senviczowe pokaszali swe wini wipiszane nemeczsky* [6]); *tedi rzegk pan hinczka: dacze mne ti wini wipisafszy, iszbich na to odmowø dal, tedi oni ti wini dali przepisane hy szapeczentani gednaczkemi peczentami. ot tego vøli szobe rok gini do Utroszina, ne schodno gich listom. Jako do Utroszina sz obu stron przigeli, tako rzecli gednacze pana Hinczkowi: mi ne roszumemi po nemeczsku, dacze*

---

chęziebny furtivus, wahrscheinlich mit einer bestimmten Nebenbedeutung, kommt auch sonst, z. B. in Schwurformeln von Kosten vor.

[1]) Mitgetheilt von Nehring in Archiv für slav. Phil. IV., 177 ff.

[2]) d. h. *a on.*

[3]) *ciąża* Pfand, das Gepfändete.

[4]) *rękojmia* der Bürge.

[5]) *prościć* liberare.

[6]) *niemieczski* auf deutsch, Adverbium, der Form nach Instrum. plur. von dem Adjectivum *niemieczski.*

nam ty wyni wipiszani laczinø. tedi oni dali przepiszacz lacsinszky. Kedi ge nam dali v nasze rancze przepiszi, tedi Wenczslaf a paasek obeslali pana hinczkowi gednacze, iszby szø szyøli[1]) *we krzøszu, a kedi szø tamo sz obu stroni przigeli do Kszøsza, tedi goscze panu Hincze dawali wini, y panu* (sic) *Barthoszowim dzeczim. tedi pan Hinczka otpovedzal ot szebe hy ot dzeczi: isze to gest stara rzecz, ne radbich o to otpovedzal y dzeczi, nisslibich sczal sczal* (sic) *sbicz*[2]) *podlug szemskego prawa. tedi gednacze yeli, smowili szø do woyewodi na spitane. Kedi u woyewodi bili, tedi go szø pitali, moszeli goscza dafnosczø sbicz. tedi woyewoda rzekl: ya ne skaszuya, ale mne sza tako vidzi, bi kto mogl goscza*[3]) *sbicz lati, kto ne ma dzedziczstwa v szemi. tedi rzekl paaszek a wenczslaf: dami gim rok do Kozemina, yako gosczinie listi mowø. tedi rzekli pana Hinczkovi gednacze: mi ne moszemi do Koszmina iachacz, ne chczemi waszicz swego ienstwa, bo ne geszmi przeszpeczszni. Tedy paaszek a Wanczslaf obeslali hinczkø: wecz to, mili pane, isz twe gednacze do Koszmina nechø iachacz, czo masz rosprawø Szenwiczy.*

Terr. Posn. 1395 f. 145. *Jako potrasz margorzacze szplaczyl ysczynø*[4]) *y scodø, ana mu lyscza newroczala.*

Terr. Posn. 1396 f. 147. Castellanus Meszerzecensis sic iurabit: *Jakom petrowi newøl kona przesz prawa sza dzeszøncz grziwin ani sdzil*[5]).

Terr. Posn. 1398 f. 220. Item nota in causa vertente inter dominam de rogowo et inter dominam de ludome et pueris ipsius veniens ministerialis recognovit coram iudicio regali in haec verba: quum venerit dobrogostius ludomski cum heredibus de sedlecz vulgariter *s opolim na vyast. tedi vozni s opolim mal iest idz strugø i poszedl zuf szø z opolim. tegdi drudzi opolnici ne chceli idz strugø, ale podle strugi. tegdi wawrzinecz lodski wstrøcil ti, czso sli podle strugi. tegdi iaroslaw z przeczslawem oswadczil vosnim to wstrøcene. tegdi dobrogost pusczil na iaroslawa*

---

[1]) *iżby się zjeli.*
[2]) *zbić* durch ein Rechtsmittel besiegen.
[3]) *gość* Ausländer.
[4]) *ścina,* später *ścizna* Capital.
[5]) *żdzić* aufreiben, zu Schanden machen; cf. consumere alias *sdzycz* Terr. Posn. 1420 bei Przyborowski Vetustissima declinatio etc.

a na przeczlawa: kødi poiedzecze tødi przisøzice. tegdi oni przíiawszi na vroczisko cu przisødze, usuli dwa copcza ne przisøgawszi.

Terr. Posn. 1399 f. 225. Jan proposuit coram iudicio supra Krziwosanth: *tego na czø zaluyø, esz przyal we dwidzestu ve trzech tako dobrich iako sam setmonaczcze kmoth, silø moczø gwaltem wszølesz mi newoth, i tom s wosznim zastal; aczbi mi tego przal, gotowem to ukazacz.* Item Krziwosanth respondit: *Snayø, eszem wszøl, a czsom uczinil, tom na swem uczinil, y gotowem to ukasacz.*

Libr. Terr. Posn. 1393 f. 104 [1]). *iaco ian gest nasz brat, naszego cleynota, naszego sczitha y nasza krew.* So schwuren zwei Zeugen aus dem Geschlechte desjenigen, dem nichtadelige Abkunft vorgeworfen wurde und der seine adelige Geburt beweisen wollte; vier andere Zeugen, aus zwei anderen adeligen Geschlechtern, hatten die Geburt des Verdächtigen von adeligen Eltern und Vorfahren zu bekräftigen. Diese schwuren in dem hier gemeinten Falle: *iaco gest Jan s te postaczi* [2]), *gich klenota, gich sczitha y gich krwi.*

Terr. Posn. 1396 f. 189. *iako to swathczø, iako Jandrzey iest nasz kleynothnik, y z nassſey krwe wyssedl.*

Terr. Costenses 1408 [3]) f. 90. *iaco Bartlomey iest nasz prawi brath, y nasza cry, y naszego clenotha leliwi.*

Terr. Posn. 1391 f. 196 [4]). Wlodarius sic iurabit: *Jako mi sø Wanczlaw poclonil przeth swantim marczinem, y o tosm gy vczandzal,* Fideiussores sic iurabunt: *Jakosmi viranczili wlodarza skot wanczslaow przeth swantim marczinem.*

Terr. Posn. 1396 f. 155. *Jako to swathczimi, iako Adamowa iest za swim møzem, burzmistrzem poznanskim a cosczanskim, nigdy neothiednana iey rzecz z grizinskim, ale grizinski przed panem Sødziwoem poznal, ize cztirzi sta grziwen wząl* (sic), *yey opekadlnikem bil.*

---

1) Mitgetheilt von Nehring in Archiv III, 480.

2) *postać* heisst Familie, Haus; de genologia (sic) alias *postaczy* heisst es Terr. Posn. 1419 f. 11; tota domus alias *postacz* de clenodio *Nalancz,* Terr. Posn. 1443 f. 208.

3) Ebenda, hier noch angeführt wegen der seltenen Form *kry.*

4) Mitgetheilt von Prof. Przyborowski in der Abhandlung: Vetustissima adiectivorum linguae polonicae declinatio, Posener Gymnasial-Programm 1861.

Libri Terr. Pyzdrenses 1398 f. 67. *Tako nam pomozi bog, Jaco to swadczimi, iaco wǿcenecz wzǿl stachnina zyta za czternaczcze grzywni i tego vzitek yma.*

Terr. Pyzdr. 1399 f. 82. *tedi meli swe cone poprzisǿdz, tedi tam rǫk stali y o to sze tcnǿli do sǿdzey. Wincenczow percza* dixit: Subiudex, *opytay gych, poziwali-li vǿcencza czi mescziczi, czso ot nich nan zaluge. A percza gych: tako poziwali. Tedi rzek Vǿczenczow percza: tym ia listem volo lucrare.*

Terr. Crac. 1397[1]). *iaco prave wedzan i swaczan, esze pani Miloczina, gey casznan i gey ludzi przedanym porambono yest na poltorasta drzewa w rokitne za graniczan szutan.*

Terr. Crac. 1397. *yaco praue wemy i swaczimi, esz msczivoyow* cum uxore clara *dzerszi silan mocza to, czo se dzalem y lozem sze dostalo Swantochne, zene Andree, nayman dom, szedlisco y ogrod.*

Terr. Crac. 1398. *taco mi bog pomozi i szwancze* (sic), *esz bilesm przi tem y widzal, esz Wlodek poczanl na Warczislawa, y rany dal naprzod, a to czo wczinil, to wczinil bronan sze ot swego sziwota.*

Terr. Crac. 1398. *Jacosm przi tem byl, gdze Jacuss ranczil trzy grziwni Michalcowi geboltow.*

Terr. Crac. 1398. *Jaco sye Wanczlaw wyazal*[2]) *w dzedzina czthyr stayan mocza, y oral ya y ssyal, yasz ma przichna we dwdzestu scoth w zastawye.*

Terr. Crac. 1399. *Jaco wemi y sswyathczimi, ez oth szescidzessanth lat ani czy dzedziczi ani borek byli gospodarzmi dzedzinye, ani z opathowego y s convenczkego dzerszenya dzedzina wychodzila.*

Terr. Crac. 1399. *Jacoswa widzala, gdze bogun swim dobytkem czloweka Woytkowa w swoy dom w noczi korzistna*[3]) *rzecza wyozl.*

Crac. 1399, die 4 martii[4]) II, f. 406. Otha de Kunczicze ducit testes contra Nicolaum de ibidem: *Jaco Oczin oczecz byl*

---

[1]) Mitgetheilt von R. Hube in der Abhandlung *Roty przysiąg Krakowskich z końca w.* XIV in *Bibliot. Warsz.* 1875.

[2]) *wwiązać się* sich in Besitz setzen.

[3]) *korzystny* furtivus.

[4]) Mitgetheilt von Dr. Ulanowski in der Abhandlung *Roty przysiąg krakowskich z lat* 1399—1418, *Sprawozdania komisyi językowéj.* III S. 332 ff.

w dzerszenu pyantey czansczi carczmi XV lat, a XV lat zastauil, a potem yø k swey rancze wycupyl. Terminus ad terminos proximos.

Crac. 1399, die 5 Augusti II p. 494. Herszmaszek oppidanus de Mechouia ducit testes contra Petrassium de Budziwogiowicze: *Jaco wemi, ez Potruszka ranczil Herszmaszcowi za nagabanye y za szkoda lanky do trzi lat.* Terminus ad t. pr.

Crac. 1399, die 10 Dec. II, p. 546. Stachna relicta Nicolai Glamb de Charstnicza ducit testes contra Petrum de Marczinouicze: *Jako wemi y sswadczimi, eze pani Stachna swimi penadzmi dzedzinø swego mansza Nicolaya w Charstniczi wikupila, y bidlo ss swego domv z Woyslauicz, czso ye odbyla, przignala tamo giste.* Terminus ad t. pr.

---

3. Aus dem Psalter von Florian.

(Siehe S. 100 ff.)

I. 1. *Blogoslawoni møsz, ien iest ne szedl po radze nemilosciwich, y na drodze grzesznich ne stal iest, y na stolczu naglego spadnena ne sedzal iest.* 2. *Ale w zacone boszem wola iego, y w zacone iego bødze mislicz we dne y w nocy.* 3. *A bødze iaco drzewo, iesz szczepono iest podlug czekøcych wod, iesz owocz swoy da w swoy czas.* 4. *A list iego ne spadne, y wszistko, czsocoli vczini, przespeie.* 5. *Ne taco nemilosciwi, ne taco, ale iaco proch, iensze rzucza watr od oblicza zeme.* 6. *Przto ne wztaiø nemilosciwy w sødze, any grzeszniczy w radze prawich.* 7. *Bo znaie gospodzin drogø prawich, a droga zlich zgine.* 8. *Slawa oczczu y sinowi y swøtemu duchu,* 9. *Iaco bila s poczøtka y nine y wszda y na weki wekom.*

II. 1. *Przecz scrszitalo poganstwo, a ludze mislili sø prosznoscz?* 2. *Przistaiali sø crolowe zemszczy, a ksøszøta seszli sø se na gromadø przeciwo gospodnu, y przeciwo iego pomazunczu.* 3. *Roztarguymy gich przecowi, y srzuczimy s nas iarzmo gich.* 4. *Ien przebiwa na nebesech, pozmeie se gim, y gospodzin zwala smech w nich.* 5. *Tegdi molwicz bødze k nym w gnewe swoiem, y w roserdzu swoiem zamøcy ie.* 6. *Ale ia postawon iesm crol od nego na syon gorze swøtey iego, przepowadaiø kazn iego.* 7. *Gospodzin*

rzekl ku mne: syn moy ies ti, ia dzisa porodzil iesm cze. 8. *Poszǿday otemne, y dam cy pogani w dzedziczstwo twoie, y w trzimane twoie craie zemske.* 9. *Wlodacz bǿdzesz nad nimy w metle szelazney, a iaco ssǿd zdunowi rozbyiesz ie.* 10. *A iusz crolowe rozumeyce, nauczce se, czso sǿdzice zemǿ.* 11. *Sluszicze bogu w strasze, y weselcze se iemu se drszenim.* 12. *Przìymice pokaznene, bo snadz rozgnewa se gospodzin i sginecze s drogi prawey,* 13. *Gdi roszgǿ na crotcze gnew iego. Blogoslaweni wszistcy, gisz ymaiǿ w nem pwǿ.*

XLII. 1. *Sǿdzi me, bosze, y obezrzy rzecz moiǿ od luda ne swǿtego, od czloweka zlego y lsciwego oteymi me.* 2. *Bo ti ies bog mocz moia; przecz ies me odpǿdzil y przecz smǿczen chodzǿ, gdi me mǿczi neprzyacel?* 3. *Wipusci swatloscz twoiǿ y prawdǿ twoiǿ; cze iesta me przewedle y dowedle na gorǿ swǿtǿ twoiǿ y w przebitky twoie.* 4. *I wnidǿ ku oltarzowy boszemu; ku bogu, iensze vweseli mlodoscz moiǿ.* 5. *Spowadacz czi se bǿdǿ w gǿsloch, bosze, bosze moy! przecz ies smǿtna, dusze moia, y przecz me mǿczisz?* 6. *Pway w boga, bocz se ieszcze spowadacz bǿdǿ; zbawene oblicza mego y bog moy.*

CII. 1. *Blogoslaw dusza moya gospodna, y wszitko, czsosz we mnye gest, ymenv swǿtemv gego.* 4. *Gensz wyplaczuge ze straty ziwot twoy; gensze corunvge czebe w mylosirdzy a w slutowanyv.* 6. *Czynye mylosirdzye gospodzyn, a szǿd wszem nasyle czyrpyǿnczym.* 7. *Znamy vczynyl droghi swoye moyszyeszowy, synom ysrahelskym wole swoye.* 13. *Kako slyvtawa sye, albo smyluwa sye, oczecz nad syny, tako sye gest slutowal gospodzyn nad boyǿnczymy sebe; bo on znaye, albo poznal, slozenye nasze.* 14. *Wzpomyonǿl gest, ysz proch yesmy; czlowyek, yako sziano dny yego, yako kwyet polny, tako otektczwe.* 16. *Ale myloserdzye boszye od wyeka az do wyeka nad boyǿczymy sye yego.* 17. *A prawda yego nad syny synowymy tczem, czso chowayǿ vstawenye yego.* 18. *Y pomnyǿ kazny yego kv czynyenyv gich.* 19. *Gospodzin na nebyv oprawyl stolecz swoy; a krolewstwo yego wszem bǿdze panowacz.*

CXIX. 1. *Kv gospodnv, kdy gesm mǿczczon, wolal gesm, y wslyszal mǿ gest.* 2. *Gospodne, zbaw dvszǿ moyǿ od wargy lychych y ot yǿzyka lczywego.* 3. *Csocz dadzǿ tobe, albo czsocz przylosǿ tobe, kv yǿzykv lczwemv.* 4. *Strzaly mocznego ostree, s wǿglym popvsczalym.* 5. *Gorze mne, ysz przebit moy przedlvszyl sǿ gest; przebywal gesm s przebywayǿczymy w czedar; dlvgo bydlyla*

dvsza moya. 6. *S cymy, gysz sø nenazrzely pokoya, byl gesm pokogen; gdy molwych gym, wywoyowaly, albo boyowaly, preczywo mne darmo, albo za dar.*

CXX. 1. *Podzwygl gesm oczy moy na gory, otkød przydze pomocz mne.* 2. *Pomocz moya od pana, gensze vczynil nebo y szema.* 3. *Ne da na pokuschene noghy twoye, any drzemacz bødze, gen czebe strezesze.* 4. *Owa ne drzemancz any spacz bødze, gensze strzesze ysraheyl.* 5. *Pan strzeze czebe, gospodzyn sasczyczene twoge nad røkø prawø twoyø.* 6. *Przes dzen slvncza ne bødze szecz czø, any mesøcz przez nocz.* 7. *Pan bødze strzdz czebe ote wszego zlego, ostrzezy duszø twogey gospodzyn.* 8. *Pan strzezy weszcza twego y wyszcza twego, ot nyne asz na weky.*

---

4. Aus den Gnesener Predigten.

(Mitgetheilt genau nach dem revidirten Text der Ausgabe von 1857. Die eingeklammerten Worte sind interlineare Eintragungen. Siehe S. 76 ff.)

Novum thema. Barth. Luc. XXII. *Dzathky mile, nasz xt mily gest on swe swøthe appli temutho nauczal byl, kakoczby ony na themtho svecze medzy xpiami bydlicz mely, A prestocz on rzecl gest byl k nm, rzekøcz tako:* Estote prudentes, *Bøczdze (dze) tako mødrzy, gakocz szø vøszeue mødrzy, c) ysczy napirszue vøsz thøto mødroscz ma, ysze gdis gy chø szabicz, tedicz vøcz on krige (y szonge svø glovø), a o czalocz on nix ne dba, a takesczy svøczy appli szøcz oni tho byly czynily. Allecz nauøcze swøty barthlomeg gest on tho byl czynil, yszecz on swe glovy, tocz gest milego xpa gest byl szonoual. c) fftorecz przyrodzene gesth tho vøszeve, ysze gdis szø on che odmlodzycz, tedycz vøcz on ge gorske korzene, a potem vøcz on flesze f durø czasznø, A tako vøcz on thamo szebe starø skorø szeme. A takes my sdruczmy szebe starø skorø, tocz gest stare grzechy, a geczmy tesze gorske korzene, tocz gest isbichom na themto svecze nektorø møkø prze milego xpa cirpely na naszem czele. A tocz swøty barthlomeg gest on tho byl vczynil, ysczy on skorø svego czala prze milego xpa dal gest byl oblupicz; ysze pysze szø nam o them tako, ysze (gdisz) gest on krola theto szeme Indie gest byl okrzyl y na uarø kresczyganskø gest gy on byl nafroczyl, tedy vøcz biskvpoue thetho gysthe szeme szø szø (oni) byly sgachaly, a svøtego barthlomega*

szo ony byly gøly, a do bratha tego gystego krola szø go ony bily przyuedly, tedy vøcz tentho gisty krol gest szø byl nan rosmeual, tego dla yszecz bog gego chos mv gest bylo tho ymø Astarosth dzano, gest on s vyszokosczy na szemø spatl byl a f proch gest szø on byl obroczil. A tako vøcz on krol szylnm gnewem gest na szobe swe odzene rzaszal byl, A swøtego bartholomega kaszal gest byl na prongø szaueszycz, a motlamy gy bycz, y s gego gy skory szywo oblupycz. A cdisz vøcz ony szo mu tho byly vczynily, tedy vøcz pothem ony szø gy bily sczøly. A prestocz on skorø svego czala gest byl sdrzuczyl, isbicz on coronø krolefstva nebeskego byl szasluszyl. A presto, gdisczy (ktory) clouek svim neprzygaczelem che szø valcicz, tedycz vøcz on szebe dludze odzene sdruczy, tego dla isbycz mv ono ne uadzylo. A takesczy svøczy szøcz tho ony byly vczinily, gdis szø ony swymy neprzygaczoly bycz mely, ysze ne telkocz oniy swe odzene szø byly szebe sdrzuczyly, alle y skorø svego czala szøcz gø oniy prze miilego xpa bily dzaly. A takesz my mamy vczynicz, gdis szø sz naszim neprzygaczelem, tocz gest se sliim duchem chemy valczycz, (tedy vøcz) mamy szebe odzene sdrzucicz, tocz gest grzechi. A takesczy swøthy bartholomeg gest on tho byl vczynil, ysczy on napirsue bogadstwo gest byl oth szebe odszruczyl, abycz go sly duch przesz ne f gego duszy ne byl vlouil, bocz on gest byl barszo bogaty, ysczy on gest xoszøczego rodu byl, alle vy gy barthodzegem naszyuacze, a f them vy barszo milego xa gnevacze, fftorecz presto svøthy bartlomeg gest byl skorø swego czala sdrzudzyl, isbicz on s pokogem leszal byl, ysze gakotho szamy dobrze vecze, ysze ktoricz cloueck neczysthe odzene ma, tenczy s pokogem pred robaky f nem ne odpoczyua (ne leszy). A takesczy svøthy bartholomeg gest on tho byl vczinil, chøcz s milim xpem na ueky odpoczyuacz, gest on byl szebe swø skorø sdrzuczyl, ysczy szaprafdø nasze czalo gest neczysthe odzene, chosczy ono nasz barszo czøsto ge, mnogdy naszego czala necistothø, a tesze mnogdy slø mislø. A prestoczby dobrze tho bylo, isbichom my tho odzene, tocz gest nasze grzechy szebe sdrucyly, isbichom my f nich neszamarly. Trzececz presto swøthy barthlomeg gest byl skorø swego czala sdrzucyl, isbicz szø on bosziim ryczerzem vkaszal byl, ysczy ryczerze tentho obyczag magø, gdisci ge passø, tedycz vøcz ony swe stare odzene svim slugam dagø. A takescy swøty barthlomeg gest byl vczinil, iscy on skorø svego czala gest byl sdrzucyl, isbi szø (on) s milim xprem f krolefstwe nebeskem na

ueky veszelil. c) vφcz trzeczecz przyrodzene vφsz tho ma, ysze gdiszcy gy szegnagφ, vφczcy on gedno vcho ogonem szaslony, a drudzecz on ku szemy skloniy, tego dla abycz on neslyslal szegnana. A chocz gest ogon, gedno pamφcz smercy! A szaprafdφczby tentho clouek malo sgrzesil, ysze gdisczibi szφ on na tho rosmislil, isbicz on f krothke chvyly vmrzecz muszyl. c) Vφcz prze fftore vcho, chosci ge vφsz f szemφ sclony, mas szφ, greszny clouecze, na tho rospamφtacz, ysze gesz thy s szeme stworzon, a cdisz vφcz thy vmrzesz, tedy szφ vφcz thy szaszφ f szemφ obroczisz. A prestocz xpt nachczal gest byl cloueka stvorzycz s pouetrza, tego dla abycz on ne bil pyszny, tescy go on nachczal sz ogna stvorzicz, abicz on ne bil gneflyvy, Any s vodzy, isbicz on ne bil necisthy, Allecz gest gy on szeme byl stworzil, presto isbicz on bil skromny, isczy szema naprzecif vodze gest szucha, A naprzecif pouetrzu gest ona moczna, a tesze naprzecif ognevy gest ona szymna, A ticz fszythky clonky mal gest byl f szobe sfwφthy bartlomeg, dzerszφsz naukφ sfvφthe ewe. A presto my gszny, chemly do krolefstwa nebeskego prycz, strogmy thyto dobre sckuthky, choscy gest ge byl svφthy bartlomeg na temtho swecze strogyl. Alle is my szamy szobφ tego (dostathcicz) ne moszemy, a tho przes daru ducha svφtego, a thesze pres pomocy marie, A prestho dzysza vczeczmi szφ k ne szauitagφcz gφ thφto modlithfφ, gakocz gest gφ byl szauital s krolefstwa nebeskego Gabriel angol rzekφcz tako: Sdroua Maria miloscicz.

---

5. Fragment einer Legende vom heiligen Blasius.

(Mitgetheilt nach Bielowski, *Bibl. Ossol.* 1864; vgl. oben S. 134 ff.)

.... gych lapacz.[1] *Teda uzrzewszy to cy yscy lowcy gely od nych y powyedzyely swemu starzeyszemu, genze prziczinyw wiφcey panostwa, y poslal ge ku swyφtemu blaszeyu, kazφ swyφtego blaszeya przed syφ przïwyescz: tey istey nocy Cristus swφtemu sye Blaszeyu pokazal arzkφcz gemu: Blaszeyu, zywφ offerφ mnye offeruy. Potem zyutra rycyerze y panosze poon przigely arzkφcz: Blaszeyu, wynydzy, wola tye ksyφzφ. Teda wystφpyw Swφty Blaszey, przywital ge*

[1]) Der polnische Text ist stellenweise eine wörtliche Uebersetzung der Legenda Aurea von Jacob von Voraggio, siehe Ausgabe von Grässe, Dresden und Leipzig 1846, S. 167 ff.; vgl. AA. SS. zum 3. Februar p. 349 ff.

arzkǿcz gym: dobrzescye prziszly, synowye mily, yusz widzǿ, ysz mye bog nye zapomnyaal, gotowcyesm s wamy gechacz, gdzekoly chcecye. Teda tǿ czalǿ drogǿ kazanya nye przestayal, a czuda wyelika czynyl. ossobnye gedna nyewyasta syna swego k nyemu przynyosla, gemusz synowy koscz rybya w gardle uwyǿzla, od geysze yusz skonczecz zaczynaal. macz tego dzecyǿcya placzǿcy posǿdala pomocy od swyǿtego blaszeya. Swyǿty Blaszey poprosyw boga, rǿkǿ swǿ dzecyǿcy na glowǿ wlozyl, od gegosz dotgnyenya dzecyǿ pelnę zdrowye wsyǿlo. Gyny nyemoczny, slepy y chromy, przes gego prosbǿ usdrowyeny byly. Take gedna nyewya .... (Lücke) *a zatym uzrzeli wylka, a on wyeprza zasyǿ nyesye, y puscyl gy czala y zdrowa oney nyewyescye. A gdysz w miasto przinyesyon swyǿti blaszey, Teda sǿdza tego myasta przikazaaw gy w cyemnyczǿ przes nocz wsadzycz, a drugego dnya kazal gy przed syǿ przywyescz, gemusz slotkimy slovy rzekl: myey sye dobrze, blaszeyu, przyyacyelyu naszych bogow. Swyǿty blaszey gemu odpowyedzal arzkǿcz: myey sye dobrze, dobry sǿdza, alle nye molw, by waszy balwanowye bogowye byly, allecz sǿ dyabli, gysz se wszemy s tymy, czsosz sye gym modlyǿ, y w nye wyerzǿ, wyecznemu ognyu prziszǿdzeny bǿdǿ. Rozgnewaw sye sǿdza przykazal gy kiymy bycz, a zbywszy zasyǿ w cyemnyczǿ wsadzycz. Swyǿty Blaszey gemu rzekl: wylo*[1]*), mnymasz, by twey mǿky mogly odyǿcz myloscz bozǿ, yaz gest udzwyerdzona w syercy meem; gotowcyesm gydz nye telye w cyemnyczǿ, alle y we smyercz prze ymyǿ Jhezu Cristusowo; a s tym przes nocz wsadzon do cyemnyce. Potem wwyedzon przed sǿdzǿ, gensze yǿl gy namalwacz onze grozǿ onze dobrǿ rzeczǿ, aby sye odwrocyl od krzescyanskey wyary. Swyǿty blaszey mosznye zǿdal cyrzpyenya prze Jhezu Crista. uzrzew to sǿdza kazaal gy ..* (Lücke) *sbiracz, prze yǿsz sǿdza daal ge sgymacz, chczǿcz ge przimǿcycz, aby sye gych balwanom modlily. teda gemu ony nyewyasty odpowiedzaly: czarny sǿ waszych bogow obraszy. alle chcecyely, bychom sye gym modlily, odpuscycyesz naam, acz ge do wody donyesyemy y zmygemy, wyǿcz uzrzicye, ysszy sye gym bǿdzemy modlicz. Teda sǿdza tego wszego gym powolyl. Ty isty nyewyasty wzyǿwszy ony dyabelske obrazy, nyesly ge do gezyora i stopily arzkǿcz: sǿly to bogowye, nyechacz wilazǿ s tego gezyora. To usliszew sǿdza, wscyeklym gnyewem yǿl sye saam bycz arzkǿcz*

[1]) An der betreffenden Stelle in der Legenda aurea steht: insensate.

swym slugam: nødzny, czemuscye nye chowaly bogow naszich, aby sye gym ta nyeczescz nye stala? gydzcyesz, prziwyedzcye przed myø ty nyewyasty. A gdysz szø przïwyedzony, rzekl gym sødza: takosz wy dobrø rzeczø molwyøcz zdradzilyscye mye w mich bogoch, wmyetaliscye ge w gezyoro! gemusz nyewyasty odpowyedzaly: bog wszemogøcy wye mysl czlowyeczø. A gdysz to twogy bogowye byly, czemusz tego, czso sye gym stalo, nye wyedzely? sqwarzonym olowem oblewacz a potem kazal ge powyesycz i kazal ge szelaznimy osøkamy targacz, gychze cyala w snyegowey baloscy bila ... (Lücke) *bødzcye drusznego syercza, dobrzescye poczøly, dobrze doskonaycye, za krotkø møkø wyeszmyecye wyeczne wyesyele. uslyszewszi to ony, teda s tego kaszda zødala miloscywye prze ihezu Crista czyrzpyecz. Potem sødza kazal ge w wyeliky oghen wmyotacz, gymsze oghen nyczs nye szkodzil. uzrzew to sødza, rzekl gym: ostancye swych czarow a modlcye sye naszim bogom, alhocz waas kaszø wszistky scynacż. a ony gemu odpowyedzaly: dokonay, czsos poczøl, juszcy naas nasz mily ihezu Crist wola k nyebeskemu krolewstwu. usliszew to sødza, kazal ge wszistky poscynacz. A gdysz ge ku smyercy wywyedzono, pokløkszy na swa kolana naczøly boga prosycz a gemu sye poleczacz a rzekøcz: gospodnye wszemogøcy, gensz es naas wywyodl s cyemnoscy przezwyarstwa, a wwyodles naas w swyatloscz twey slotkey znayomoscy, czsoszes nasza cyala kazal sobye zywo offerowacz, przïymy dzisya nasze dusze, tobecz ge poleczamy. a zatem wszech glowy poscynany. Potem sødza kazal przed syø swyøtego Blaszeya wywyescz arzkøcz gemu: chcesz sye bogom naszym modlicz czily nye chcesz? Swøty Blaszey gemu odpowyedzal: stradnyku nødzny, nye boyøcz ....*

---

6. Aus der Bibel. 1455.

(Mitgetheilt nach der Ausgabe von Małecki; vgl. S. 113 ff. und Archiv für slav. Phil. VI, 165 f.)

Genesis I. *Poczynayø sze pyrwe kszøgi Moyszesowi,* genesis. *Na poczøtcze bog stworzyl nyebo y szemyø, alye szemya bila nyeuszyteczna a proszna, a czmi bili na twarzy przepasczy, a duch boszy naszwyeczye nad wodamy. Y rzekl bog: bødz szwyatlo, y stworzono szwyatloszcz. A uszrzal bog szwyatloszcz, ysze gest dobra, y roszdzelyl szwyatloszcz ode czmi, y nazwal gest szwyatloszcz dnyem, a czmi noczø. y uczynyl wyeczyor a s yutra, dzeyn geden. Lepak rzecze*

bog: bǿǿdz stworzenye w poszrzod wod, a rozdzelyl wodi od wod. Y uczynyl bog stworzenye y rozdzelyl wodi, gesto bili pod stworzenym, ot tich, gesz bili nat stworzenym. Y stalo sze gest tako. Y nazwal bog stworzenye nyebem, i stal sze wyeczor a z yutra, dzen drugi. Weszrzal lepak bog y rzekl: sgromacczye sze wodi, geszto pod nyebem sǿ, w myasto gedno, a ukasz szǿ suchoszcz. a stalo szǿ gest tako. Y nazwal bog suchoszcz szemyǿ, a zgromadzenye wod nazwal morze. y wydzal bog, ysze gest dobrze. Y rzekl: wsplodz szemya szelye czynyǿcz szemyǿ, a drzewo yablko noszǿcz czynyǿcz owocze podlug swego przyrodzenya, gegosz szemye w sobye samem bǿdz na szemy. A stalo sze gest tako. Y wsplodzyla szema szele mayǿcz szemyǿ podlug plodu swego, a drzewo noszǿcz owocze a mayǿcz kaszdi szemyǿ plodzǿcz podlug przyrodzenya swego. y wydzal bog, ysze gest dobrze. Y stalo sze z wyeczora a s yutra, dzen trzeczy. I powyedzal bog: bǿdzczye szwyatla w stworzenyu nyebyeskyem, a rozdzelcze dzen s noczǿ, a bǿdzczye na rozeznanye czasom y dnyom y latom, abi szwyeczyly nad stworzenym nyebeszkym, a oszweczyly szemyǿ. i stalo sze tako. I uczynyl bog dwye szwyeczi wyeliczi, szwyatlo wyǿczsze, abi dnyu szwyeczylo, a szwyatlo mnyeysze, abi noczi szwyeczylo, a k temu gwyazdi, geszto sǿ w stworzenyu nyebeskym, abi szwyeczyly nad szemyǿ, a wlodly dnyem y noczǿ, a szwyatlo rozdzelily se cémǿ. y wydzal bog, ysze gest dobrze. Y stalo szǿ s wyeczora a z yutra, dzen czwarti. Potem rzekl bog: wsploczczye wodi s szebye plod ribni, dusze zywne, i plod latayǿczi nad szemyǿǿ i pod stworzenym nyebyeszkym. I stworzil bog wyeloribi y wszelkǿ duszǿǿ zywnǿ y ruchayǿczǿ, ktorǿ szǿ s szebe wodi widali, kaszde osobnye w swem rodzayǿ, y wszitek plod latayǿczi podlug przyrodzenya swego. y wydzal bog, isze gest dobre. J poszegnal temu stworzenyu, arzkǿcz: roszczczye a rozmnoszczye szǿ, a napelnyczye szobǿ wodi morskye, a ptasztwo sǿ rozplodz na szemy. i stalo sze z wyeczora a z yutra, dzen pyǿti. Opyǿcz rzekl bog: wiwyecz szemya stworzenye szywe w swem porodze, dobitek, robaky y szwyerz szemsky gich podle podobyenstwa. y stalo sze gest tako. Uczynyl bog szwyerzǿta szemska, kaszde podlug podobyenstwa gich, i dobitek, y rodziczne robaczstwo, ysto szǿ plodzy po szemy w swem przyrodzenyu. Y uszrzal bog, ze to gest dobrze. Y rzekl: uczynmi czlowyeka ku oblyczu a ku podobyenstwu naszemu, abi panowal ribam morskym a ptakom

geszto latayø pot stworzenym nyebyeszkym, y zwyerzøtom szemskym, y wszemu stworzenyu, y wszemu uczynyenyu trwayøczemu, geszto szø rusza po szemy. I stworzyl bog czlowyeka ku oblyczyu y ku podobyenstwu swemu, a ku oblyczu boszemu stworzyl gego, samcza a samyczø stworzyl ge, y poszegnal gym bog arzkøcz: roszczczye a ploczczye szye, a napelnyczye szemyø, a oszyøgnyczye yø sobye, a panuyczye ribam morskym i ptasztwu, geszto po powyetrzu lata, y wszemu stworzenyu, geszto szø rucha na szemy. y rzekl bog: oto dalesm wam wszelkye szele noszøcz szyemyø podlug przyrodzenya swego na szemy, a wszelkye drzewo, gezto ma w sobye samem szyemyø przyrodzenya swego, abi bilo wam na pokarm y wszem szwyerzøtom na szemy, y wszelkyemu ptaku pod nyebem, y wszemu stworzenyu na szemy, geszto sobø wladnye, w gemszeto gest dusza szywa. Abi sobye myal na pokarmyenye. i stalo szø tako. I uszrzal bog wszitko, czsosz bil stworzil, a to wszitko gest barzo dobre. I stalo szø z wyeczora a s yutra, dzen szosty.

Exodus XII. *I rzekl pan bog ku Moyszeszowy a ku Aaronowy w szemy Egipskyey: Myeszøcz tento bødze wam poczyøtek myeszyøczøw, pirwi bodze w myeszøczøch tegoto roku. Mowczye ku wszemu zboru synow Izrahelskych, a rzeczczye gym: Dzeszyøty dzen myeszyøcza tegoto weszmy kaszdi z was barana po czyelyadzach a po domoch swich. a pakly gest mnyeysze czislo lyczbi, yszebi nye bi gich doszycz ku gedzenyu baranka: przymy szøszyada swego, gensze przyløczon gest ku domu gego, polye lyczbi dusz, geszto bi doszicz moglo bicz ku gedzenyu baranka. Alye baranek bødze przez pokalanya, samyecz, gednego roku. podlug gegoszto obiczaya wyeszmyeczye koszelka, a bødzyeczye gy chowacz asz do czwartego naszcze dnya tegoto myeszøcza. I bodzeczye gy offyerowacz wszitko pospolstwo synow Izrahelskich k wyeczoryu. A wszøwszy gego krew, y pomazeczye na oba podwoya a na zwyrzchnich prodzech domowich, w gichszeto gi bødzyczye geszcz. A bødøø geszcz myøsso tey noczi pyeczyone w ognyu, y przasny chleb s kwasznø rzerzuchøø. Nye bødzeczye nyczs surowego geszcz, any uwarzonego w wodzye, alye gedno pyeczone w ognyu. Glowø gego y s nogamy y s droby szezrzeczye, a koszczy gego nye stluczyeczye any gego czso ostawyczye asz do yutra. Alye czsobi bilo ostalego, w ognyu szezzeczye. A tako gi geszcz bødzeczye: lyødzwye wasze opaszeczye, a obow bødzyeczye myecz na nogach, dzerszøøcz lyasky w røku, bødzeczye kwapyøcz ge*

geszcz. Bo gest Faze, to gest przyszczye pana. A przeydø przez szemyø Egipskøø, a zbyyø wszitko pirworodzone w szemy Egipskyey, od czlowyeka asz do dobitczyøczya. A nade wszemy bogy Egipskymy uczynyø søød, ya pan. y bodzye wam krew koszelkowa w domyech, w ktorich bødzecze. A uszrzø krew, y mynø wasz, a nycz bødze na was rana szabna, gdisz pobyyø szemyø Egipskøø. Y bødzeczye myecz dzen tento w pamyøczy, a bødzeczye gy slawycz gody panu w waszich rodzech, chwalø wyecznø. Szedm dny przasny chleb bødzeczye geszcz, na pyrwi dzen kwaszoni chleb nye bødze gedzon w waszich domyech. Bo ktokolybi yadl kwaszony chleb, dusza gego zgynye z Yzrahela, od pyrwego dnya asz do szodmego dnya. Dzen pyrwi bødze slawni y szwyøti, a dzen szodmi tymysz godi bødzye poczczyon. Ny szadnego dzala w nich czynycz nye bødzeczye kromye tego, czso ku gedzenu slucha. A bødzyeczye zachowawacz przesnncze, bocz w ten dzeyn wsziczko wywyodø, wasz sboor, z szemye Egipskyey. A bødzeczye ostrzegacz dnya tego w swich rodzech obiczagem wyecznim. Pyrwego myeszøcza, cztyrnasti dzen tego myeszyøcza wyeczor, bødzeczye przesnycze geszcz asz do dnya dwadzeszczya pyrwego tegosz myeszyøcza k wyeczoru. Za szedm dny chleba kwaszonego nye bødze w waszich domyech naleszono. Ktoribi yadl kwaszoni, zgynye dusza gego zboru Izrahelskyego, tako z przychodnyow, yako tu rodzyczow w szemy. Wssego kwaszonego nye bødzeczye geszcz we wszech waszich przebidczech. bødzeczye geszcz przesznycze. Y zawola opyøcz Moyszesza y wszech starszich synow Izrahelskich, rzecze k nym: Gydzyczye, weszmyczye dobidczyø po czeladzach swich, a offyeruyczye przesznycze. A wøzlek Izopa omoczczye we krwy, ktoraszto gest u podwoya, a kropczye yø na swyszrzchnye podwoge y na oba progy. Nyszadni z was nye wichocz z domu swego asz do zayutrka. bocz pan poydze, byyøcz Egipskye. A gdissbi uszrzal krew na swyrznych prodzech y na obu podwoyu, mynyecz dzwyrze domowe, a nye do byyøczemu wnydz w wasze domi a uraszycz. Ostrzegayø slowa tegoto przepylnego tobye y synom twym asz na wyeky. A gdisz biszcze weszly w szemyø, ktorø pan ma dacz wam, yako szlubyl gest: bødzeczye chowacz tyto obiczage duchowne. A gdisz wam bi rzekly synowye waszy: kaky gest to zakon? rzeczeczye gym: Pospolne przyszczye pana gest, gdisz szedl gest nad domi synow Izrahelskich w Egipczye, byyø Egipskye, a domi nasze wiwolnyøcz. Tedi naklonywszy sze lud y poklonyl sze.

A wiszedwszy synowye Izrahelsky, y uczynyly yako przykazal pan Moyszeszowy a Aaronowy. Y stalo sze gest o polnoczy, zabyl pan wszitko pyrworodzone w szemy Egipskyey, od pyrworodzonego Ffaronowa, ktory na stolczu gego szedzal, asz do pirworodzonego gego yøtey, ktorasz szedzala w czyemnyczy, y wszitko pyrworodzone w dobitczech. I wstal gest Ffarao w noczy y wszitczi sludzy gego, y wszyczyek Egipt. I wszedl gest krzyk wyeliky w Egipczye. Bo nye bilo domu, w ktorem bi nye leszal umarly. A zawolaw Ffarao Moyszesza a Aarona w noczy, rzeczye gyma: Wstanczye a gidzczye od ludu mego, y wi y synowye Izrahel. gydzczye, offyeruyczye panu, yako mowyczye. Owcze wasze y skoth weszmyczye, yakoszczye proszyly, a szedszy precz poszegnayczye myø. Y nøkaly Egipsczy lud Izrahelsky s szemye Egipskyey, abi wiszly richlo, rzekøøcz: Wszitczy zemrzem. Tedy lud wszøwszy møøky kropyoney, drzewyey nyszlybi kwaszona bila, a nawyøzawszy w plaszcze, wkladly søø na swoge pleczy. Y uczynyly søø synowy Izrahelsczy, yako bog bil Moyszeszowy przykazal. Alye uproszyly søø od Egipskich ssøødow zlotich y szrzebrnich y rucha wyelye. Y dal gest potem pan myloszcz lyudu przed Egipskymy, abi gim poszyczyly, y slupyly søø Egipskye. Y szly søø synowye Izrahelsczy s Ramessy do Sochod, szeszcz sed tyszyøczow dobrze møszow pyeszich, kromye nyewyast a dzyeczy. A lud smyeszani z nymy wiszedl przes czysla. gich owyecz y drobow y dobitka rozmagitego plodu wyelye bezlysz. I nawarzyly søø tey møky, ktorøø skropyonø s Egipta bily wszyøly, y uczynyly søø podpopyelny chleb prazny, bo nye mogly ukwaszycz, ano ge nøkaly Egipsczy, abi precz wiszly, a nye dadzøødz gym uczynycz nyszadnego omyeszkanya any czasu, bi mogly sobye karmyø uczynicz. Alye przybiwanye synow Izrahelskich, czso søø bili w Egipczye, bilo gest trzysta lyat y trzydzeszczy. Ta wipelnyw, wiszedl gest tegosz dnya wsziczyek sboor panow z szemye Egipskyey. Nocz tato gospodnowa ma chowana bicz, gdi wiwyodl ge z szemye Egipskyey. Tøø chowacz mayø synowye wszitczy Izrahelszczy w swich rodzech. Y rzekl opyøcz pan ku Moyszeszowy a ku Aaronowy: Tocz gest zakon Przyszczyaa: kaszdi przychodzen nye bødzye geszcz gego. Alye kaszdi sluga zakupyoni, obrzeszely sze, tak bødze geszcz. Przychodzøø a nagemnyk nye bødze gego geszcz. W gednem domu bødze gedzyon, any winyeszeczye myøsa gego na dwor, any koszczy gego zlamyeczy. Wszitek sboor synow Izrahelskich to uczyny. A

paklybi kto czucz do waszego chczyal wnycz zboru, a uczynycz godi boszego Przyszczya, obrzezan ma bicz pyrwey kaszdi pacholik gego, a tedi sprawnye szwyøøczycz bødze. Y bødøø z mymy pospolu, yako ten czso sze rodzyl w szemy. A paklybi kto obrzazan nye bil, nye bødze go geszcz. Wszitko geden zakon bødzye tu rodzyczowy, yako y przebiwayøczemu u wasz po goszczynye. I uczynyly sø wszitczy synowye Izrahelsczy, yako bil przykazal pan Moyszeszowy a Aaronowy. A tego dnya wiwyodl gest pan syni Izrahelskye z szemye Egipskyey w swich zastøpyech.

Tobias. XI. A gdisz syø wrocyly, przigely do Charran, gez gest na pol drogy przecyw myastu Nynyve, w genem naczcye dnyu. Rzecze angyol Thobyasoui: Bracye moy, Thobyaszu. Wyesz, kakos ostauil oczcza twego. Lyubyly syø tobye, przedzwa naprzod. a gospodiny twa s czelyadzø a z dobitkem z nyenagla acz gydø po nas. A gdisz syø to ulyuby Thobyaszowy, rzecze gemu Raphael: Wezmy s sobø zolci oney ribi, bocz bødze potrzebna. Tedi Thobyas wzøw zolcy ribey, y odzidzeta. Ale Anna, matka gego, na kozdi dzen wiglyødala, a syadala na wyrzchu geney gori podle drogy, otkødze moglabi swego sina z daleka zazrzecz gydøcego. A gdisz s tego myasta patrila prziscya swego sina, uzrzala z daleka, a rø cze poznala Thobyasa, swego sina gydøcz. A prziszedsy powyedzala møzu swemu: Owa, tocz iusz sin twoy gydze. Zatim Raphael Thobyassa na drodze uczyl rzekøcz: Iako richlo w dom twoy wnydzes natichmyast syø pomodlysz panu bogu twemu, a dzøki dawaiø gemu, przistøpisz ku occzu twemu, a poczalugesz gy, a røcze pomasz oczi gego zolczø ribyø, iøsz s sobø nyesyesz. Bo to wyedz, yze iako richlo pomazes, otewrø syø oczi gego, a patrzi ocyecz twoy swyatlo nyebyeske a twe prziscye, wyelmy syø uraduge. Zatim psek Thobyaszow, gen bil s nyma, na drogø byezal, ten iakobi w poselstwye do domu przibyegl, ogonem machaiø, raduiø syø a radosz zwyastuiø. Tedi powstaw slepi oczecz gego, poczmye gydz przecyw sinu swemu, potikaiø syø na nogy, a podaw røkø vodzowy, vinydze przecyw sinu swemu. A przyiøwszi gy, on a matka, przitulywszi k sobye, poczalovaly gy, a poczølasta oba radoscyø plakacz. A gdisz syø bogu pomodlyl a dzøki gemu wsdal, posadzil syø. Tedi wzøw Tobyas mlodi zolcz ribyø, pomazal oczi oczcza swego, a po malem czasu, iako za pol godzini, seszlo byelmo z gego oczu iako myøzdra z byalku iagecznego. Iøsz Thobyas zdarl s

oczu gego, a ręcze przezrzal. Y pochwaly boga, on a Anna zona gego, y wszitci gisz o gego slepocye wyedzely. A zwlascza Thobyas sam mowyl: Chwalę tobye wzdawam, panye boze israhelski, bosz ti mnye na czas pokaral, a tisz myę uzdrowyl. Owa, tocz iusz wydzę Thobyasza sina swego. Potem po syedmy dnyoch wnydze Sara, mlodego Thobyasza zona, ze wszę czelyadzę, zdrowa, z dobitczęti y z wyelblędi, a s wyelym pyenyędzi y s timy pyenyędzmy, gesz bil od Gabaela wzęl. Y pocznye mlodi Thobyas oczczu y macyerzi wszitko porzęd powyadacz, czso mu bog dobrzego na tey drodze przes tego czlowyeka, gen gy przewyodll, uczinyl. Y przissedll k nyemu Achior a Nabat, syestrzency Thobyasoui k nyemu, spolu syę s nym raduięcz, ysze wszitko dobre, czsosz przed nym bilo, bog uczinyl. A za syedm dny godowaly s wyelykę radoscyę, chwalyęcz boga a wyesyely sęcz spolu.

---

7. Eine letztwillige Bestimmung über einen verborgenen Schatz.

(Mitgetheilt von Długosz, angeblich aus einem älteren Schriftstück, in Liber beneficiorum ed. Przezdziecki III, 353 ff.)

Der hier folgende Text ist aus dem in Długosz, Liber benef. l. l. beigefügten Facsimile, mit stellenweise wenig modificirter Interpunction, mitgetheilt. Zur Erklärung des räthselhaften, Długosz aus dem Clarissinenkloster zu Neu Sandecz zugesandten und von ihm c. 1455 abgeschriebenen Schriftstückes siehe die Erzählung Długosz's selbst und Biblioteka Warszawska 1868, I, 147 ff., wo der Text wiederholt wurde von A. T.

Exemplar informationis et avisamenti, quod et quam praedictus Wyszga reliquit. In nomine s. Trinitatis etc. *Ja sz torunya, gdy szem vmrzecz ymyal, protho szem tho kazal popysszacz, zeby tho na mey dusszy nye zostalo. Napyrwey szya pytaycze do Cracowa, a z Cracowa do Nowego Sandcza. A sz szandcza Nowego do starego Myasta. A sz starego myasta do Rytra, a pod thym hradem pod Rytrem sztogy yedna karczma a yeden mlyn, a tam yedna woda wpada, czo gey dzeyą Rosthoka. Pofolguysze wodze they, a gydzy po nyey, a gdy budesch w lyessze dalyeko, thegdy przydze tham druga woda z lyewey Ranky, opuscz thą na prawo, a ffolgvy they na lewo, a tha gydzy asz do vyrzchu. A poth thym*

vyrzchem yest lanczka, a tha woda gydze przesz nya. A they wodze yasszkynya podzyemna, A gydzysz yedno stayanye, a pothem tha woda sznaydzesch, bo tham czem ya czemrowal Czysszem. A thu, gdze w szamyey glowye, thucz szem porąmbal drzewye do yedney dolyny, aby nykth nye posnal, a thu nad tha dolyna yesth gyeden pothoczek, czo gy zowa szucha rostoka. A thu stoy myeszandz[1]) *y Gwyaszdy napyszane Polyeczy my pyecz y masz posszyagnacz*[2]) *albo czo masz y wzyandz, A tham yest kaganyecz y myszka, a gdy na tho myeszczcze przydzesz, poklakny, a day bogu chwala* etc. *yestly czya pan bog vpamyantha, mey dussche nye zapamyathay. A tho yest dobro*[3]) *yako groch y yako Szyemya, A rzathko yako bob. A tho panu bogu polyeczam.*

Darauf lautet der Text in Długosz: Item aliis verbis etc.

---

8. Aus dem Statut von Wiślica, übersetzt 1449.

(Mitgetheilt nach der facsimilirten Ausgabe von 1877; vgl. S. 137 ff.)

Fol. 11. *O theem gdi rzeka alybo Strvmyeen dzely myedzy dwyema dzedzynaama*[4]).

Crebra altricacione. *Cząnstą roszmową myedzy naszymy poddanymy o granycze w dzedzynach gych, bi bili rosczegnony*[5]), *wyelk*[5]) *skargy powstayą, z gychzze stravi*[6]) *szą mnozą, a robocze wyelkey szą nyekdi podkladayą nyeszgadzayączi, Alye ysze*[4]) *Rzeki cząstokrocz myedzy dzedzynamy plina szą*[5]), *thego dlya acz kthore wszi alybo dzedzyny szą k sobye sbyegayą dzelyenym nyekthorey rzeki alybo strvmyenya thako ysz kaszda dzedzyna zwoy brzeeg yma oney rzeki, acz opvsczywszi pirzwe lozisko, obroczy swe szczyee alybo plynyenyee przes gynsze myesczcza, nye obrocenym luczskym alye*

---

[1]) In dem Facsimile undeutlich, so dass es auch *myoszandz* gelesen werden kann.

[2]) Unverständlich. Auch die Erklärungen in Długosz: Item aliis verbis etc. lassen sich nicht einfach mit unserem Text in Einklang bringen. A. T. las: *policz mi pięć* (?) *i masz „posszyag nacz" (posag nać?).*

[3]) *dobro* bedeutet hier Schatz.

[4]) Roth geschrieben.

[5]) So in dem Facsimile.

[6]) expensae.

moczą włostną, thedi pirzwe lozisko, kąndi bil zbyeeg wodi, za prawe Granice maa bycz ymyano et tham ystee[1]) *w gezerze oneem z obv wszv lyvdze slvsznye ribi lowycz bądą.. Ale yniako* (?) *mowymi*[2]), *bąndzeli plynyenye rzeki oth wlostnego byegv przes oprawyenye człowyeczee odwroczono, Bo thedi wyac brzeeg rzeeki za granicze*[3]) *zawzdy ma ymyaan bycz.*

O tych, kthorzi nye pod yaną stoyą Chorangwyą[4]).

Jus militare. *prawa slachathnego nyekthorzi z naszych slyachczyczow, gdi na grodzeech przeczyw nyeprziyaczelyoom bywayą polozzeni, othrzvczywszy wszystką sromyeszlywoscz z naamnyeszą drosznosczą*[5]) *naslyadvyąncz, ny pod czyyą chorąngwyą z naszey woyski stanowycz sza obykli, Na then konyecz a k themv konczv, aby pvszek, Czwyrdzy*[6]) *alybo woyenney strozzey szą vwyarowali y obroni, yansz gynszi braczya gych pod pewnymy chorangwamy postavyeny, podlug vrząndv myedzy gymy polozzonego czynycz szą obekli, Alye ysze skarada ycst cząscz*[7]), *yasz szą sz swym pospolstwem nye szgadza, wstawyami, aby Ryczerz kazdi alybo prosty panooszaa*[8]) *pod pewną podnyeszoną chorangwyą na yey stanye*[9]) *staal, yszbi w przypadzenyv potrzebizni poyowanya*[10]) *a szirmyce*[11]) *z nyeprzyiaczelmy vmyaal myestcze wząncz pewne kv obronye szwey chorąngwyè. Paknyąly thaczy daley w naszey woynye*[12]) *bandą nalezeny, przes podkomorzego, pod kthorym szą, zgyihmani, mayą maam*[13]) *bicz podaany, a konye gych themvtho podkòmorzemv za wyną mayą bycz przidani.*

---

[1]) et ibidem in lacu.

[2]) secus autem dicimus.

[3]) pro veris limitibus.

[4]) Roth geschrieben.

[5]) Lelewel las *drvsznosczą*, Helcel transscribirte *drużnością* strenuitate; vgl. *drużny* in den Erklärungen zu *Żywot św. Błażeja.*

[6]) machinarum, propugnaculorum.

[7]) turpis est pars.

[8]) miles aut simplex.

[9]) cum sua statione.

[10]) So, für *boyowanya,* im Facsimile.

[11]) dimicationis.

[12]) So las auch Lelewel, man möchte *w nascey woysce* erwarten: in nostro exercitu.

[13]) *maam* für *naam.*

9. Aus dem Statut von Wiślica, übersetzt 1460.

(Mitgetheilt nach der facsimilirten Ausgabe von 1876; vgl. S. 144 und das vorhergehende Lesestück.)

Fol. 4. *Rosąnd o granicze. (c) zastokrocz myedzi nasszimi poddanimi o granicze gadky bywayą, myedzi ktorimi naklad straw y szylnych roboth rostargnyenya bywayą, a to przeto ysze myedzi dwiema dzedzinama strvmyeny abo rzeka plinye, a przeto acz dwie dzedzinye znow obapol gedney rzeky posadzą syą, Tedy by kassda strona swoy brzeg ma rządzycz y strzymacz, a gdyby rzeka moczą swą ale nye czlowieczą opvszczywszy pyrwszy byeg gynssym byegyem syą obroczila, Tedi ony brzegy, ktorimi pyrwey woda rzeky czekla, dzedzynam badą za granicze, a kmyecze z obv dzedzynv w onem Geszerze wolno ryby mogą lowycz. Inato (Inaco?) mowymy my, aczby tesz rzeka moczą czlowieczą gynądy obroczona, a wszakosz pyrwsze brzegy myedzy dzedzinamy graniczą czynyą.*

Kaszdy ma stacz pod swą choragwą.

(p) rawo ryczerskye. nyektorzy z naszych ryczerzow mayącz na sobye riczerską czescz, Gdy na grodzech naprzeczyw nyeprziaczelom badą posadzeny, abo na walkach wsząli obiczay nye stacz pod szadną choragwą, A to przeto, aby grozy pvschek albo strozey syą vchowali, ktorasz to stroszą gynszy panowie podlug vrzadv gym postawionego myedzi sobą poczynayą, Abogem[1]) *zly gest czlowiek, ktory nye przyiage swemv czialv*[2]), *Przeto vkladamy, aby kaszdy riczerz albo prosti slachczycz pod swa choragwą stal, Aby gdy przydą walky, vmyalby swe myesczcze pod choragwą odserszecz kv obronyenyv swey choragwie. Ząknyali odtychmyast ktorego tako nyeposlusznego nam wydadzą przez naszego komornyka, pod ktorego choragwyą myalby stacz, Tedy konye tego ryczerza albo slachcsicza przydawamy podkomorzemv.*

---

[1]) *Aboczem?*

[2]) non congruit universo.

10. Ein Lied (?) auf die Ermordung des Fahnenträgers Andreas Tenczyński am 16. Juli 1461 in Krakau.

(Mitgetheilt aus einer in der Majorats-Bibliothek des Grafen Zamoyski in Warschau befindlichen Handschrift von Prof. Przyborowski; vgl. S. 229).

Andreas Tenczyński, Bruder des Castellans von Krakau, Johann Tenczyński, gerieth mit dem Waffenschmied Klemens in Krakau, der ihm seine Rüstung (Tenczyński wollte dem König in den Krieg gegen die Kreuzritter 1461 nachziehen) ausgebessert hatte, über den Preis in Streit, gab ihm dabei eine Ohrfeige und beschwerte sich im Rathhause über ihn. Kurze Zeit darauf, als der Waffenschmied, von einem Büttel nach dem Rathhause geführt, Andreas Tenczyński im Vorbeigehen einige Worte zugerufen hatte, wurde er von Tenczyński, dessen Sohne und Anhängern überfallen und in Gegenwart des Büttels auf offener Strasse arg zugerichtet. Auf diese Kunde rotteten sich unter Geschrei und Glockengeläut Volkshaufen zusammen und warfen sich, nachdem sie die Rathsherren vergeblich um Genugthuung gegen den wie zum Hohn auf dem Marktplatz herumwandelnden Tenczyński angerufen hatten, auf diesen, der sich in das Haus eines Steuerpächters geflüchtet hatte, und einer Spur folgend, welche nach dem Franciskanerkloster führte, wälzten sich die erregten Schaaren gegen die Kirche, erbrachen den Eingang und ermordeten Tenczyński, der zuerst von einem Warschauer Bürger Doyswon bemerkt, aber vergeblich in Schutz genommen worden war, in der Sacristei, wo das allerheiligste Sacrament aufgestellt war. Dies geschah am 16. Juli 1461. — So erzählt ein wol von den Rathsherren verfasster Bericht (Monumenta medii aevi, Crac. II, 211 ff.); Długosz fügt hinzu (II, 268), dass der Leichnam Tenczyński's durch den Strassenkoth nach dem Rathhause geschleppt, dort noch gemisshandelt und bis zum dritten Tage dort liegen gelassen wurde. — König Casimir vermochte auf die Kunde von diesem Ereigniss den Adel im Lager von Inowrocław kaum durch das Versprechen zu halten, er werde für baldige Bestrafung der Schuldigen sorgen, und sofort nach der Rückkehr aus dem Feldzuge wurde dem Rath und den Zünften der Stadt Krakau der Prozess gemacht und die Gemeinde in contumaciam verurtheilt. Johann Tenczyński

bezeichnete neun Bürger: den Bürgermeister, drei Rathsherren und fünf Zunftmeister als Hauptschuldige, deren Schuld der Sohn des Ermordeten beschwor, von denen sodann drei freigelassen, die übrigen sechs in dem von nun an „der Tenczyński'sche“ benannten Schlossthurme enthauptet wurden, am 12. Januar 1462. Der Process wegen des in Folge Nichterscheinens vor Gericht verfallenden vadium von angeblich 80 Tausend Mark nahm dann eine Wendung, die unser Gedicht nicht berührt. Siehe ausser dem citirten Bericht in Mon. II noch Mon. V, 241 und Caro, Geschichte Polens V, 221 ff.

Unser Gedicht muss nach der Enthauptung der sechs Bürger entstanden sein, wol gleich unmittelbar darauf, da der Poet noch zwei andere Opfer verlangt, Walthko und Kreidler, muss aber, wenn es überhaupt gesungen wurde und wenn es nicht überhaupt ein harmloser poetischer Versuch war, in Długosz's Zeiten schon in Vergessenheit gerathen sein, da Długosz es nicht erwähnt.

Das unten folgende Gedicht befindet sich auf dem Deckel einer Pergament-Handschrift des XIV. Jahrhunderts, welche unter anderem den ältesten Text der Chronik des Gallus enthält und wiederholt beschrieben worden ist: von Bandtke in der Ausgabe des Gallus, der sie Codex Gnesnensis vel Zamosciensis nennt; ferner in der Vorrede zur Ausgabe des Gallus in Pertz Scriptores; am genauesten von Litowski in *Album Literackie* 1848, S. 295 ff. Der Deckel des Codex ist ebenfalls mit Pergament überzogen, der Text des Gedichtes stellenweise abgerieben.

Das Gedicht von der Ermordung des Andreas Tenczyński ist von Wojcicki in *Album Literackie* 1848 gedruckt worden, doch mit Fehlern, wie z. B. *ziemią gy wlekli,* wo die Handschrift deutlich *rinna* bietet; Wojcicki hat auch ein Facsimile des Gedichtes beigegeben, aber auch dieses ist nicht ganz verlässlich, wie bei wiederholtem Lesen des handschriftlichen Textes Prof. Przyborowski constatirt hat. Diesem Gelehrten verdanke ich die genaue Mittheilung des Textes. aus der Gräflich Zamoyski'schen Bibliothek.

Das Fehlen einer regelmässigen Strophen- und Versbildung lässt an der Richtigkeit der Bezeichnung des Carmen als Lied *(„pieśń“)* durch Wojcicki zweifeln. Die von Wojcicki versuchte

Auflösung des in 1½ Columnen ohne Verstheilung aufgezeichneten Gedichtes in kurze Verse muss als misslungen betrachtet werden. Ich habe bei der hier versuchten Herstellung der poetischen Form die Reime und Gedankeneinschnitte berücksichtigt.

A yaczy tho szly ludze myeszczanye Cracovianye,
zeby pana swego, wyelkyego choragyewnego [1]),
zabylyscze chlopy Andrzeya thanczinskyego.
boze sza go poszaluy, czlowyeka dobrego,
ysze thako marnye szczeld [2]) *od nyerownya szwogyego.*
Chczalczy crolowy szluszyczy, szwą [3]) *chorągyew myeczy,*
a chlopy pogambeli, daly gy zabyczy,
w koszczele czy zabyly, na them boga nye sznaly,
swanthosczy nyszacz nye myely, kaplany poranyly [4]),
Zabywszy rinna gy wlekly, na wschod nogy wloszyly,
sz thego mv ganbą [5]) *czynyly.*
Do wroczlawyanow poszlaly, do thakych yako y szamy,
a szkarzancz [6]) *na zemyany, by gym gwalthy dzalaly.*
Wroczlawyanye gym odpowyedzely, szesczye tho szle vdzalaly [7]).
szesczye szą vkwapyly, czlowyeka zabyly.
Clamacze chlopy yako psy, byscze thaczy byly,
nye sthogycze [8]) *wsythczy za gyeden palecz gyego.*
mnymalyscze, chlopy, by thego nye pomsczono,
yvsz czy gych szchecz szyeczono, gyescze na them malo.
A then walthko raczsza, then nyewyerny [9]) *sdraczsza,*
s greglavem scha radzyly, yakoby gy [10]) *zabycz myely.*
Pan cracowsky, yego myloscz, swogymy przyaczoly,
boze gye racz vsdrowycz, sze thego pomsczyly,

---

[1]) Das Facsimile hat ungenau *chorągyewnego.*
[2]) So im Manuscript, für *szczedl, zszedł.*
[3]) Facsimile falsch *swą.*
[4]) Von einer Verwundung der Priester weiss weder der Bericht noch Długosz zu erzählen.
[5]) In der Handschrift undeutlich *ganbą* oder *ganby.*
[6]) Facsimile falsch *szkarząncz.*
[7]) *v* am Ende der Zeile durchgestrichen.
[8]) Vor *nye* ist *y* durchgestrichen, nach *sthogycze* aber *wsth.*
[9]) Vor *sdraczsza* ist *sdrzads* durchgestrichen.
[10]) Anfänglich stand *gym.*

yaky tho szyn slachetny[1]) *andrzeya thanczynskyego,*
szecz on msczy goranczo oczsza swego,
boze gy racz posdrowycz ode wszego slego. Amen.

Die Erklärungen Wojcicki's in *Album Literackie* 1848 sind durch die obigen einleitenden Worte theils gegenstandslos geworden theils berichtigt. Es sei nur noch bemerkt, dass die Erklärung Wojcicki's in Bezug auf Walthko und Greglar unrichtig ist: Walthko ist in dem oben citirten Bericht ausdrücklich genannt; was greglar oder greglav anbetrifft, ein Name, der nach Versicherung Prof. Przyborowski's auch sonst schwer zu lesen ist, er liest *sczeglarem* (?), so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, dass Kreidler gemeint ist, freilich eine ungenaue Wiedergabe des Namens, etwa für Gredler. Sie sind in dem Bericht beide zusammen genannt: (Andreas) descendit de praetorio et ... substitit ante domum domini Creidlar, ubi affuit Waltko procurator et ipse dominus Creidler consules. Die Nennung Kreidler's in dem Gedicht als eines der Hauptschuldigen scheint darauf hinzuweisen, dass das Gedicht in der Zeit entstanden ist, als Kreidler sich zu Jan von Melsztyn geflüchtet hatte, wo er aus angstvoller Erregung in eine schwere Krankheit verfiel. —

Pan Krakowski ist nicht nach Wojcicki's Erklärung der Starost von Krakau, Pieniążek, sondern der Castellan von Krakau, Bruder des Ermordeten, Johann Tenczyński.

---

11. Gnesener Predigtordnung.

(Mitgetheilt aus *Zabytek dawnej mowy polskiej*, 1857; vgl. S. 61 f.)

Mocz boga oycza wschechmoganczego, mandroscz sina yego yedinego, dar y laska ducha szwyanthego racz bycz sz namy ze wszythkymy. mowmy wszyczy amen. — Tu powstawszy wszyczy poszluchayczy szwyanthy Ewangyely, kthora szya thak vyklada prostym vykladem. — Thenczy yest prosty vyklath Ewangely szwyanthy. poklenknąwszy na kolanę, posdrowmy tha namylowczywszą panna thą modlythwa, kthorą yą posdrovyl archanyol gabryel, gdy gy szvyastoval poczancze syna bozego, rzeknacz: sdrowasz marya, laszky pelna asz do koncza. Przesz thwe, panno, posdrowyenye

---

[1]) Facsimile ungenau *slachethny*.

racz nam dacz y vproszycz v szyna szwego dar ducha szwyanthego otrzymanye, na czyele y na duszy naszy przeszegnanye, grzechom odpusczenye, a po szmyerczy vyeczny szyvoth otrzymanye, amen. — Wszelkny sz wasz vczyn na chczele szvym sznamye krzysza szwyanthego, aby duszny nyeprzyyaczyel nye przeskodzyl vam szlova bozego, mowyancz: v ymya oycza y syna y ducha szwyanthego, amen. — Poklanknawszy na kolana vassze, prosczye pana boga za nadawscze thego bozego domv, kthorzy szwych czyanskych roboth vdzyelayą then vbogy dom. — Prosczye thesz pana boga za one lvdzye, kthorzy są w nyewoly w rankv poganszkych, abye pan bog raczyl vybavycz sz nyevoly. — Prosczye thesz pana boga za wszythkye lvdzye nyemoczne, abyem pan bog raczyl dacz sdrowye y raczyl yem dacz cyrplywoscz w gych nyemoczach. — Prosczye thesz pana boga za wszythkye ludzye szmvthne, abye pan bog raczyl poczyeszycz w gych szmvthkach. — Prosczye pana boga za nyewyasthy plodem obczyązone vedlug stadla malzenszkyego, abyem pan bog raczyl dacz porodzycz przesz grzechv y przesz nyemoczy. — Prosczylysczye za szywe, vmarlych thesz nye zapominayczye. wszyelky dzysz spomyn na dusza oycza szwego, mathky szwey, przyaczyol szwoych. — Ossoblywye vaszym laszkam poleczam w modlythwą the dussze, kthorych tho czyala lesza w thym domv y thesz na szmyntharzv. — Prossza thesz wasz o yedna sdrova maria za one dussze, kthorych czyala pogynaly na valkach, na vodach. — Prossza thesz o yedna sdrova maria za dussze pvste, kthore sza w makach czysczowych, kthoresz nye maya zandnego wspomozenya, thelko szya na nasz oglandaya a volaya: szmyluyczye szya, szlutuyczye szyą nad namy . . . . alye vy krzesczyanyą, przyaczyele naszy. — Szamy thesz szyebye nye sapomynayczye. kassdy sz wasz prosz pana boga szam za szyą, ysby nasz pan bog raczyl zachowacz od nagly szmyerczy, od morovego povyetrza, od ranky nyeprzyaczyelsky, od grzechv szmyerthelnego, aby nasz thesz pan bog raczyl vyszluchacz w prossbach naszych. — Mowczye za mną spovyecz powszednya. Ja grzeszny spowyadam szyą panv bogv mylemv, pannye marij, szwyanthemv pyotrovy, szwyanthemv pawlowy, szwyanthemv jacobovy, patronovy thego bozego domv, y wszythkym szwyanthym, y thobye, oycze duchowny, mogych wszythkych grzechow, kthorychem szya dopvscyl od mego rosvmv wszyanczya, od mogy poszlyedny spowyedzy, asz do dzyszeyszy godzyny, Czom sgresszyl, przestampvyancz dzyeszyanczyoro boze przykasanye, yzem pana boga mylego nye mylowal ze

wszythkyego sercza mego, ze wszythky dussze moy, a szwego blysznyego yako szam szyebye. Czom sgresszyl szyedmyą szmyerthelnymy grzechi: pycha, lakomsthwem, nyeczystotha, obszarsthwem, zadrosczyą, gnyevem, lenysthwem kv bozy szluszbye, thego my szal, thego szya spowyadam. czom sgresszyl pyanczyą szmyszlow czyala mego grzesznego: vydzenyem, slyszenyem, vkvszenyem, povonyenyem, dothikanyem, thego my szal y thego szyą spowyadam. Com sgrzeszyl, czudze grzechy obmavyayancz, poszandzayancz, a szwogychem szya spowyadacz nye vmyal albo nye chczyal, thego my szal y thego szya spowyadam. yacomkolvyek sgrzeszyl naprzeczyw panv bogv mylemv szerczem, vsty, vczynkyem, szla volą, szlą myszlą, thego my szal, y davam szyą vynyen panv bogv mylemv ze wszythkych grzechow mogych szmyerthelnych, powszednych, yawnych, thayemnych, zapamyanthalych, kthoresz na myą pan bog lyepy szną, nyszly szya gych ya vmyem spowyadacz, y proszą sobye na pomocz dzyewycze panny mary ze wszythkymy szwyanthymy, Aby szyą oną raczyla przyczynycz za mną za grzesznym do szwego mylego syna, aby myą nye raczyl szandzycz vedlug czyanszkosczy grzechow mogych, ale vedlug mylosyerdzą, y czyebye, oyczye duchowny, prosza prze myly bog, aby myą rosgrzeszyl thą mocząi, kthorą masz od boga mylego y od szwych starszych thobye poleczoną, mayancz wsglądth na mąką Boga mylego, y nye rospaczayancz w lascze yego naszwyanthszy. — Naklonczye glowy szwoye, byancz pyerszy szwoye, mowczye: boze, bancz mylosczyw mnye grzesznemv.

Nys szyą chwala boga mylego dokona, spyeyeczye pyancz paczyerzy, pyancz sdrovych mary, y yedno kredo. — Zathym vasz panv bogv poruczam. prossczye pana boga za nasz kaplany, a my thesz sza vasz.

Szwyantha abysczye vyedzyely. Zandnych szwyanth nye maczye w thym thegodny, kthoreby przeszkadzaly robotham vaszym.

Pyerwsze przykasanye szthworzycyela naszego,
Nye masz myecz Boga naden gynszego.
Po prosznosczy nyestathkv thwego
Nye byerz nadaremno gymyenyą Bozego.
Pamyąthay, tho szobye vyele,
By czczyl szwyątho y nyedzyelą.
A czczeszszly myecz laszką mogyą,
Czczy oycza y mathką szwogyą.

Nye zabyay Bratha szwego
Rąka, kasznya any radą.
Nyeczyn grzechv nyeczystego
Krom vrzandv mąlszenszkyego.
Nye kradny gymyenya Bozego,
Nądznym vdzyelay szwego.
Nye szwyaczy na blysznyego szwego
Szwyadeszthwa falszywego.
Nye poszanday szony Blysznyego thwego
Any szadny rzeczy yego.

Mylvy pana boga thwego ze wszythky dvssze thwogy, y ze wszythkyego szercza thwego, y ze wszythky myszly thwogy, y ze wszytkych szyl thwogych. — A Blysznyego thwego yaco sząm szyebye. Kthory czlovyek tho vypelny, zyvoth vyeczny then odzyerszy, alye przeszthempcza przykazanya Bozego, thaky sztrąda vydzenya bozego, y thesz chwaly kroleszthwa nyebyeskyego, amen.

Ją thesz oszoblyvye grzeszny Capląn polecząm laszkąm vaszym dobrodzije szwoye, ktorychem thesz yalmvszny poszyval, yescze sz lath mogych mlodych, yzeby pan bog raczyl dacz szywym sdrowye, sczesczye y tho, czego u pana sządaya, a vmarlym by raczyl grzechy odpusczycz, A vedlug szwy sprawyedlywosczy nye raczyl gych szandzycz, alye vedlug szwego myloszyerdzya szwyąthego sz mąk czysczovych raczyl vybavycz y do szwy szwyąthy chchualy raczyl przyancz.

---

12. Aus dem Psalter von Pulawy.

(Mitgetheilt aus der facsimilirten Ausgabe von 1880, siehe S. 108 ff.; vgl. oben Auszüge aus dem Florianer Psalter.)

I. 1. *Blogoslawyony mǿsz, yen nye szedl po radze nyemyloszczywych, y na drodze grzesznych nye stal, y na stoylczu naglego spadnyenya nye szyedzal.* 2. *Ale w zakone bozem wolya yego, y w zakonye yego będze myslycz we dnye y w noczy.* 3. *A będze yako drzewo, yesz szczepyono yest podlug czyekǿczych wod, yes owocz swoy da w czas swoy.* 4. *A y lyst yego nye spadnye, y wszystko, czokoly vczyny, zdarzy szye* 5. *Nye tako nyemyloszczywy, nye tako, ale yako proch, yen rzucza wyatr od oblycza zyemye.* 6. *Przetosz nye wstayǿ nymyloszczywy w sǿdze, any grzeszny*

w radze prawych. 7. *Bo zna bog drogę prawych, a droga złosnych zagynye. Slawa.*

II. 1. *Przecz skrzytaly pogaynstwo, y lyudze myszlyly proznoszczy?* 2. *Pomagaly krolyowye zyemsczy, y kszyøzęta seszly szye w yedno przeczywo bogu, y przeczywo pomazaynczu yego.* 3. *Rostargaymy przekowy gych, y srzuczmy z nas yarzmo gych.* 4. *Ten przebywa w nyebyesszyech, poszmyeye sze gym, y gospodzyn zwalya s nych szmyech.* 5. *Tedy będze molwycz k nym w gnyewye swoym, y w roszyerdzyu swoym zamøczy ye.* 6. *Ale ya postawyon yesm krol od nyego na syon gorę szwyętø yego, przepowyadayøcz przykazane yego.* 7. *Gospodzyn rzekl ku mne: syn moy yes ty, ya dzyszya porodzyl czyebie.* 8. *Zøday odcmnye, a dam czy pogany w dzedzycztwo twoye, y w trzymanye tobie kraye zyemslye* (sic). 9. *Włodacz będzyesz nad nymy w myetlye zelyazney, a yako sød zdunowy rozbygesz ye.* 10. *A yusz krolowye rozumyeycze, nauczczie szye, ktorzysz sødzycze zyemyę.* 11. *Sluzczie bogu w boyazny, y wyeszyelcze szie yemu ze drzenym.* 12. *Prymycze pokaznyenye, aby sze kyedy nye rozgnyewal gospodzyn, y zgynyecze z drogy prawey,* 13. *Gdy szye rozze w rychlye gnyew yego. Blogoslawyeny wszystczy, ktorzy w nyem pwayø.*

XLII. 1. *Sędzy mye, boze, y rozgodz przę moyę od lyuda nyeszwyętego; od czlowyeka zlego y lzywego oteymy mye.* 2. *Bo ty yes bog mocz moya; przecz yecz* (sic) *mye odpędzyl y przecz smęczyen chodzę, gdy mye męczy nyeprzyaczyel?* 3. *Wypusczy szwyatlosc twoyę y prawdę twoyę; cze yesta mye odwyedlye y dowyedle na gorę swyętø twoyę y w stany twoyey.* 4. *I wnydę ku oltarzowy bozemu; ku bogu, yenze vwyeszyelil mlodoszcz moyę.* 5. *Chwalycz czye będę w gęszlyech, boze, boze moy! przecz iest smętna dusza moya y przecz mye møczysz?* 6. *Pway w boga, bocz szye yeszcze będę spowyadacz yemu; zbawyenye oblycza mego y bog moy.*

CII. 1. *Blogoslaw dusza moya boga, y wszystko, yesz we mnye yest, ymyenyu szwyętemu yego.* 4. *Ienze odkupuye ze zgynyenya zywot twoy; yenze koronuye czyebye w myloszczy y myloszyerdzach.* 6. *Czynyøcz myloszyerdza bog y sød wszem krzywdy czyrpyøczym.* 7. *Znany vczynyl drogy swoye moyzeszowy, synom israhel wolye swoye.* 13. *Iako odpuszcza oczyecz synom, odpuszczyl bog boyøczym szc yego, bo on znaye vlycpyenye nasze.* 14. *Spomyonøl, yze proch*

yesmy; czlowyek, yako szyano dny yego, yako kwyat polny, tako zakwczye. 16. *Ale myloszyerdze boze od wyeka az do wyeka nad boyǿczymy szye yego.* Vers 17 fehlt. 18. *I pomnyǿ kazny yego na czynyenye gich.* 19. *Bog na nyebye vczynyl stolyecz swoy; a krolewstwo yego w zyemy będze panyacz.*

CXIX. 1. *Ku gospodnu, gdym byl mǿczon, wolal yesm y wysluchal mye.* 2. *Gospodnye, zbaw duszę moyę od warg zlosnych y od yęzyka lzywego.* 3. *Czo dadzǿ tobie, albo czo przylozǿ tobie, ku yęzyku lzywemu.* 4. *Strzaly mocznego ostre, z węglym kazǿczym.* 5. *Gorze mnye, ysz przebyt moy przedluzyl szye yest; przebywal yesm s przebywayǿczymy czedar; dlugo bydlyla dusza moya.* 6. *S tymy, gysz sǿ nyenazrzely pokoya, byl yesm pokoyen; gdy yesm molwyl gym, przekazaly my za dar.*

CXX. 1. *Podzwyglesm oczy moye na gory, odkond przydzye pomocz mnye.* 2. *Pomocz moya od boga, yen vczynyl nyebo y zyemyę.* 3. *Nye da na poruszenye nogy twoyey, any drzemy, yen czyebye strzecz będze.* 4. *Owa nye drzemacz any spacz będze, yen strzeze israhel.* 5. *Bog strzeze czyebye, gospodzyn zaszczyczenye twoye nad rękę prawǿ twoyę.* 6. *Przes dzyen sluncze nye będze zecz czie, any myeszyǿcz przes nocz.* 7. *Gospodzyn będze strzecz czyebye ode wszego zlego, strzesz dusze twoye bog.* 8. *Gospodzyn strzesz weszczya twego y wyszczya twego, od nynye y az na wyeky.*

---

13. Fragment eines Gebetes an Maria.

(Aus einer nicht näher bezeichneten Handschrift des XV. Jahrhunderts, Abschrift von unbekannter Hand. Mitgetheilt von Dr. Kętrzyński. Unbekannt.)

... *Przyszethl*[1]) *gdycz povyedzyal o szynye thwogym, ysz yąth od zydow. o panno doszthoyna, gdysz thy*[2]) *uszliszala, gdysz padla na oblycze szwoye. o panno doszthoyna, mathko mylosczyva, wyelkąszesz boleszcz myala czaszv onego, gdysz szla do Irlem̄, gdysz*

---

[1]) In der Mittheilung des Textes wird insofern abgewichen, als die Zeilen nicht abgetheilt, *ſ* und *ſz* durch *s* und *sz* wiedergegeben sind; Worttrennung und Interpunction sind sinngemäss; im übrigen ist der Text getreu wiedergegeben.

[2]) Vielleicht *tho*.

vyczala szyna szwego namylszego thako vplwanego, vbyczovanego, czyerznyova koroną vkoronovanego, gdysz rzekla do yana szwąthego: o yanye szwyąthy, thysz sz nym vyele obczoval, thysz na yego pyerszyach othpoczyval, thayemnycze yego wyedzyal; o maria magdalano, thysz nogy yego vmyvala, szlow u nok gyego szlvchala, maszczyamy glovą yego mazala. poznayczyesz, yszczytho szyn moy. O panno doszthoyna, szyn thwoy a pan nasz, o panno doszthoyna, gdysz tho vszlyszala, gdysz poleczyala na oblycze szwoye[1]), *alesz od naboznych nyewyaszth zathrzymaną. O panno doszthoyna, mathko myloszczyva, wyelkązesz boleszcz myala czaszv onego, gdysz na rathuszv*[2]) *szthanąla*[3]), *gdysz wszlyszala ono nyelvthoszczyve szkazanye, kthoresz bylo szkazano o szynye thwogym, gdy rzekl pylath: ya szkazvyą Jesusa nazarenszkyego na szmyercz krzyzeva, szyna mariey Jozewovego; racze y nogy przebycz gozdmy*[4]) *zelaznymy, sz they thawthy szwlecz, w szvkyenka w yego oblicz*[4]), *aby byl szwyadom ludzyem y dzyeczyam. O panno doszthoyna, mathko myloszczyva, wyelkaszesz boleszcz myala czasv onego, gdysz vydzyala szyna szwego namyleyszego, gdy go sz thawty szwleczono, w szvkyenka w yego oblaczono*[4]), *koroną na yego naszwyąthszą glowa wbyyaly. O panno doszthoyna, mathko myloszczyva, vyelkązesz boleszcz myala czaszv onego, gdy go yvsz sz krz .....*

---

14. Die Legende vom heiligen Alexius.

(Mitgetheilt nach Dr. Wisłocki; vgl. S. 195 ff.)

Vita sancti Allexy ritmice.[5])

Ach! krolu wyeliki nasch,
Czosz czy dzeyą Maschyasz,
Przday rosvmv k mey rzeczi,

---

[1]) So im Text, es scheint etwas zu fehlen.

[2]) Ein hier in der Handschrift folgendes Wort *zanym* ist durchgestrichen.

[3]) In der Abschrift ist hier ein leerer Raum für ein oder zwei Wörter.

[4]) So in dem Text.

[5]) Der Text ist nach Dr. Wisłocki in *Rozpr. i Spraw. wydz. filol.* IV. mitgetheilt. Dr. Bobowski, welcher diesen gedruckten Text mit dem handschriftlichen verglichen hat, hat nur äusserst wenige geringfügige Abweichungen notirt, auf die hier auch Rücksicht genommen ist. Die

Me szercze bosztheẃm obleczy,
Raczy mą mych grzechow posbavycz,
Bych mogl o thwych szwathych prawycz.
Szywoth gyednego szwyathego,
Czosch milowal boga swego,
Czthą w yednich kszagach o nym,
Ktho chcze szluchacz, yą powyem:

W rzymye gyedno panyą bilo,
Czosch bogv rado szluzilo,
A myąl barszo wyelky dwor,
Procz panosz trzisztha riczerzow,
Czo szą mv zawszdi szluszyli,
Zawszdi k yego stolu bily;
Cchowal gye na wyelebnosczy y na krasze,
Ymyąl koszdy szwe szlothe paszy.
Cchowal szyrothy i wdowy,
Dal gym oszobne trzi stoly,
Za czwarthim pyelgrzymi gyedly,
Czy do bogą przywyedly.
Evfamyan gyemv dzano,
Wyelkyemv themv panv,
A zenye gyego dząno Aglias,
Tha byla wboszthw w czasz.

Byl wyszokyego rodv,
Nye myal po szobye zadnyego plodv:
Wyąncz czi yąly bogą proschicz,
Aby gye thim darowal,
Aby gym gydno plemyą dal.
Bog thych proszby wysluchal,
A gdy szyą mv szyn narodzyl,
Then szyą w lepsze przygodzyl:
Wyancz mv szdząno Allexi,
Then byl oczcza barszo lepszy.

Sternchen (*), welche Dr. Wisłocki bei den vielen Bedenken erregenden Stellen gesetzt hat, sind hier weggelassen, doch will ich hinzufügen, dass hier alles genau wiederabgedruckt ist. ÿ ist durch *y* ersetzt.

Then wyącz szluszyl bogv rad.
Ysze byl star dwadzeszcza k themv czthirzy latha,
Wyacz k nyemv rzecl oczyecz slowa tha:
Mily szynv! kaszą thobye,
Pogym za gyegocz szoną szobye;
Kthorey gyedno bandzesz chczyecz,
Szlvbyą thobye, thą masz myecz.
Syn odpowye oczczv szwemv:
Wszeko szluszą starszemv,
Oczcze! wszekom yą twoye dzeczą,
Wyerne! dal bych szwoy szywoth prze cząą;
Czo kole my chczesz kaszacz,
Po thwey woly ma szą tho stacz.
A wyacz mv czeszarz dzewka dal,
A papyesz gy sz nyą oddal.
A w then czasz papyesza myąno,
Innocencius mv dząno;
Tho then byl czeszarz pyrwy
Archodoius nyszly;
Khorey krolewnye Famyana dzano,
Czo ya Allexemv dano;
A zenye dząno Aglyas,
Tha byla wbostw w czasz.

A gdy szą sz nyą pocladal,
They noczy sz nya gadal,
Wroczil szaszya pyrszczen gyey,
A reclk thako do nyey:
Ostawyam cząą przi thim dzewstwye,
Wrocz mi gy, gdy badzewa oba w nyebyeskim krolewstwye;
Ivthrocz sza byerzą od czebye,
Szluzy themv, czosz czy gyest w nyebye;
A gdycz wszythky stoly osządą,
Thedycz ya ivsch w drodze bandą.
Mila zono! kaszą thobye,
Szluszy bogv w kaszdey dobye,
Wbogie karmy y odzewą,

Szwych starszych nykdy nyegdy[1] *nye gnyewą,*
Chową szą w czczy i w kaszny,
Nye traczy nyedney przyaszny.
Krolewna odpowye yemv:
Mąm thesch dobrą volą k themv,
Namyleyszy mąszu moy!
Thego szą po mnye nicz nye boy,
Kaszdi czlonek w mym ziwocze
Chczą chowacz w kaszny y w cznocze;
Gynako po mnye nye wszwyesz,
Doyąth thy ziw, yą thesz.

A yeko zaiwtra wstal,
Od obyąda szą precz bral;
O thym nykth nye wyedzal,
Gyedno zona gyego,
Tha wyedzala od nyego.
Nabral szobye szrebra, szlotha doszicz,
Czo go mogl pyechotą noszycz;
Wyancz szą na morze weszbral,
A oczecz w szaloscz ostal,
I macz myala doszycz zalosczy,
Zona po nym gyeko spita.
Wyącz tho szwyathe plemyą
Prziszlo w gyedna szemya,
Roszdal szwe rucho szebrakom,
Szrzebro, szlotho popom, szakom,
Wyącz sząm poth kosczolem szedzal,
A o gyego ksząthwye nykth nye wyedzal.
Wyącz tho szawszdy wstawal reno,
Ano koszczol zamknyono,
Wyancz thu leszal pothle proga,
Phalą, proszą szwego boga.
Ano sz wyrzchu szla przygoda,
Nyegdi mrosz, nyegdi woda,
Ez szą stalo w gyeden czasz,
Wstal sz obrasza mathky boszey obrasz;

---

[1]) Das Wort *nyegdy* ist in der Handschrift durchgestrichen.

Szethl do thego czlowyeka,
Gyen szą cluczem opyeka,
I rzecl gyest thako do nyego:
Wstany, pușczi czlowyeka thego,
Othemkny mv koszczol boszy,
Acz na thim mrosze nye leszy.
Zak sza theko barszo lanknął,
Wstawszy, koszczol othemknął.
Tho sza nowthno dzegyalo,
Ale sza cząsto dzegyalo:
Wyącz szak powyedal kaszdemv,
Y staremv y mlodemv.
A gdysz tho po nym vsznaly,
Wyelika mv phalą daly,
Szą szwyąthego gy trzimano,
Y wyele mu prze bog dawano.

Swstawszy szobie oczecz gyego,
Prze szwego syna gyedinego
Roszlal po wszim zemyąm lud,
Y zadal gym wyelky trud:
Strawyli wyeliki pyenyącz,
Szwego kządza szukącz.
Tv gy nadgyeli
W gyednym myescze w Yelidoczny,
Nye sznal go gyeden gyeko drvgy,
A on posznal wszythky szwe szlugy;
Bral od nych gyelmvszny gych,
Wyącz wyeszol byl,
Ysch gy thim bog nawyedzyl.
Tv szą gyechali od nyego,
A nye posznal ządny gyego,
A oczczv szą powyedzeli:
Nykdzeysz my go nye wydzely.
A gdy tho oczecz wszliszal tha szlowa,
Thedy gyego szaloscz byla nowa:
Thu ył plakacz, narzekacz,
Macz nye mogla placzv przestacz.

A wyacz szwąthemv Allexemv,
Themv kszadzv wyelebnemv,
Nye lvba mv phala byla,
Czo szą mv ondze wodzyla.
Thv szą wszbral, gyeko mogą,
Wszyathl na morze wboga,
Bral szą do szemye do gydney,
Do myasta Szyrey:
Tham byl czvl szwyąthego Pawla,
Thv byla gyego myszl padla.

Wyącz sza wyedr obroczyl,
Then czy sząszą nawroczyl.
A gdy do Rzymą przyal, bogv dząkowal,
Ysch gy do szwey szemye przygnal,
A rzekacz: Yvsz thv chcza czyrzpyecz
Mąką, y wszthky szle phyle ymyecz,
V mego oczcza na dworze,
Gdym nye przebil za morze.
Pothkal na szoraw oczcza swego,
I yąl przed grodem go proszycz: W gymyą szyna boszego,
Y dla szyna thewego Allexego,
A racz my szwą gyel u roszna dacz,
Bych mogl thy odrobyny bracz,
Czo bądą sz thwego stola padacz.
Gyego oczecz tho wszliszal,
Ysch gyemv szynowo gymya wszpomyonal:
Thv szylno, rzewno zaplakal,
Wyacz gy boga dla chowal.
A gdy wszlyszal thaką mową,
Zawynąl szobye plaszczem glowa;
Thv szya byl weny[1]) *szamath wkrathl,*
Malo eze sz moszthv nye szpadl.
Podal mv szapharza szwego,
Then mv czynyl wyele szlego:
Thv pod wszchodem leszal,
Kaszdi nany[1]) *pomygye, szlą wodą lal.*

[1]) Ich habe mir erlaubt, die bei Wisłocki besonders gedruckten Worte *we ny, na ny* in *weny* (d. h. *weń*) und *nany* zusammenzuziehen.

A leszal thv szeszcznaczcze lat,
Wszthko czyrpyal prze bog rad;
Szyothmegonaczcze latha za morzem byl,
Czo szobye nycz czynil.
A wyacz gdi ivsch vmrzecz myal,
Szam szobye lyst napyszal,
I szczisznal gy d[1]) *thwardo w rącze,*
Popyszawszy szwogye wszthky mąky,
I wszthky szthvky, czo gye plodzyl,
Yąko szą na szwyath narodzyl.
A gdy bogv dvsza dząl[2]) *dal,*
Thv szą wyelky dzyw sstal:
Szamy szwony szwonyli,
Wszthky czo w Rzimye byli.
Wyącz szą po nym pythano,
Po wszthkych domyech szvkano;
Nye mogli go nygdzey naycz,
A wszdy nye chczely przestacz.
Gydno mlode dzeczą bylo,
Tho gym wyacz wszyawilo,
A rzekacz: Aza wy nye wyecze o thym,
Ktho tho wmarl, iącz wam powyem:
V Ewfamyącz leszy,
O gymsze tha phala byeszy,
Poth wszchodem gy naydzecz,
Acz go gyedno szvkacz chczecze.

Wyacz thv papyesz sz kardynaly,
Ceszarz szwimy kaplany
Szly sza k nyemv sz chorąkwamy,
A szwony wszdy szwonyli szamy;
Thv wyacz byla lvdzy szyla,
Szylno wyelka czyszczba byla.
Kogo kole para szaleczala
Oth thego szwyathego czala,

---

[1]) Dieses *d* ist in der Handschrift durchgestrichen.
[2]) Ueber *dząl* sind im Manuscript Puncte gemacht, ein Zeichen, dass dieses Wort ungiltig sein soll.

Ktory le chorobą myal,
Nathemyescz szdrow ostal;
Thv szą kraszne czthyrzy szwyecze staly,
Czo szą wyacz w szobye szwyathi ogyen ymyali.
Chczely mv lysth sz rąky wsząca,
Nye mogli go mv wsząca:
Any ceszarz any papyesz,
Any wszthko kaplanyszthwo takyesz,
Y wszthek lud k themv
Nye mogl roszdrzecz nycht ranky gyemv.
Wyącz wszthczy proszyli boga za tho,
Aby gym bog pomokl na tho,
By mv mogly lyst othyącz,
A wszdy mv go nye mogli othyącz,
Eszby ale posznali malo,
Czoby na thim lyscze stalo.
Gyedno przyszla zoną gyego,
A sczglą rąka do nyego,
Esz gyey w rąka wpathl lyst,
Przetho ysz byl gyeden do drvgyego czyst.
A gdy then lyst oglądano,
Nathemyescze wsznano,
Ysz byl szyn Evfamyanow,
A kzadza rzimszkego ceszarzow.
A gdy tho oczecz

---

15. Ein unbekannter Dialog zwischen dem Tod und dem Magister.

Die Darstellung des Todes und seiner Schrecken ist bekanntlich im Mittelalter und im XVI. Jahrhundert viel mehr Gegenstand der Malerei und der Zeichenkunst gewesen, als der Poesie. Die vielen unter dem Namen Todtentanz bekannten bildlichen Darstellungen in Kirchen seit dem XIII. Jahrhundert fanden auch, besonders in Deutschland, in der Poesie Ausdruck. „Deutschland ist vornehmlich von der dichterischen und der

bildenden Darstellung des Stoffes länger, mannigfaltiger und eigenthümlicher, als irgend ein anderes Land, beschäftigt worden. Die Zahl des Handschriften, in denen deutsche Gedichte vom Todtentanz von Bildern unterbrochen und begleitet sind, ist eine Unzahl, vornehmlich im XIV. und XV. Jahrhundert" (Wackernagel, Der Todtentanz in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum IX, 319 f.; Massmann zählt diese zahlreichen Erzeugnisse auf in „Litteratur des Todtentanzes", Leipzig 1841; Ergänzung in Serapeum X, 305 ff.).

Aber es ist stets die traditionelle Darstellung des Todtentanzes, zunächst mit 24 Hauptfiguren in Abstufungen vom Papst bis zum Kind, in denen die bildende Kunst den Löwenantheil für sich in Anspruch nimmt, und die Poesie nur dienend jene begleitet. Dabei tritt der Tod in dem einschmeichelnden Charakter des Reigenführers auf; das grauenhafte entfleischte Gerippe mit mit der Sense kommt erst ziemlich spät in die Erscheinung, „weniger eine Erinnerung an den Gott der Zeit, als an den Ackermann, den Schnitter Tod, jene altbeliebte Vorstellung der Deutschen" (Wackernagel l. l. 321).

Mit allen diesen poetischen Erzeugnissen, die bloss eine Beigabe sind zu Bildern, dramatisch oder malerisch dargestellt, hat unser Gedicht keine Verwandtschaft. Der Tod wechselt nicht seine Rede mit verschiedenen Personen, sondern spricht nur mit dem Magister, und das Durcheinander von Ständen, Berufs- und Lebensstellungen in unserem Gedicht steht in keiner Verbindung mit der abstufenden Aufeinanderfolge der Menschen, die der Tod in dem Todtentanz mit Sang und Klang und lustigem Sprung aus dem Leben wegführt.

Auch mit dem deutschen Gedicht: Der Ackermann von Böhmen, das auch in der čechischen Litteratur nachgebildet wurde (siehe Archiv für slav. Phil. III, 202), hat unser Gedicht keine Verwandtschaft: hie und da zwar ein Gespräch zwischen zwei Personen, aber der Gegenstand des Gespräches ist ein anderer.

Nur ein Fragment eines deutschen Gedichtes aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts: Wer bistu den jch sich etc., „eine Reminiscenz einer älteren Dichtung" (Wackernagel l. l. 345) erinnert an unser Gedicht.

Mir sind augenblicklich die mittelalterlichen deutschen Gedichte vom Tode nicht zur Hand, — ein deutsches möchte ich wegen der Erwähnung Dietrich's von Bern als Vorbild vermuthen, — und ich muss mir vorbehalten, auf diesen Gegenstand später zurückzukommen. Sicher scheint mir zu sein, dass der Urheber unseres Gedichtes ein Mönch war.

Das nachstehende, bis jetzt unbekannte Gedicht fand Dr. Kętrzyński, Director des Ossoliński'schen Instituts zu Lemberg, in der Capitel-Bibliothek in Płock, in einer Handschrift aus dem Ende des XV. Jahrhunderts, enthaltend Homiliae in sancta evangelia. Nach seiner eigenhändigen mir gütigst überlassenen Abschrift wird der Text mitgetheilt mit sinngemässer Trennung der Wörter und Interpunction. (Vgl. S. 200, wo der Text entsprechend zu erweitern ist.)

De morte prologus.

Gospodzynye wszechmogącczy,
nade wszythko sthworzenye vyaczszy,
pomoszy my tho dzało szloszycz,
bych gye mogl pylnye wyloszycz,
kv thwey phalye roszmnoszenye (sic)
kv ludzkyemv polepszenie (sic).
Wszythczy ludźe poszluchaycze,
okruthnocz szmyrczy posznacze,
vy czo yey nyzacz nye macze,
przy skonanyv ya posznacze.
bancz to stary albo młody,
sząthny nye vdze szmyertelney skody.
kogokoly szmyercz vduszy,
kaszdy w gey scolye bycz muszy,
Dzysz no[1]) *szya szvym zakom stavy,*
kaszdego szyuotha szbavy.
przyclad o them chcza povyedzecz,
szluchay thego, ktho chcze vyedecz.
Policarpusz tak veszuany,
madzecz[2]), *vyelyky, mysthrz vybrany,*
prosyl bogą o tho prawye,
by vsrzal szmyercz w gey postavye.
gdy szya moglyl[2]) *bogv vyelye,*
osztal wszech lvdzy w kosczyelye,
wsrzal czlovyeka nagyego,
przyrodzenya nyewyeszczyego,
obraszą vyelmy skaradego,
lokthvszą[3]) *przepaszanego:*
chvda, blada, szolthe lycze
lsczy szya yako myethnycza;
vpathlczy gyey konyecz nosza,
sz oczv plynye krvaua rosza,
przevyaszala glova chvstv,
yako szamoyecz[2]) *krzyvousta,*
nye bylo vark v gyey gaby,
poszevayacz szkzytha[2]) *szaby.*

1) *Dzywno*?
2) So in der Abschrift.
3) Aus dem deutschen Lacktuch.

Myecze oczy szawraczayacz,
glosz na [1]) *kosza w rakv mayvncz,*
[gola glowa, przykra mowa,
sze phszech stron skarada postawa] [2])
vypyala [3]) *szebra y kosczy,*
groszno szyeczye przesz luthosczy. —
Myszthrz vydzacz obrasz skarady,
zolthe oczy, zyuoth blady,
groszno szya thego przelaknal,
pathl na szyemya, eze staknal.
gdy leszal wsznak yako vyla,
szmyercz do nyego przemowyla:
Czemv szya thako barszo lakasz?
wrzekomosz strow, a szdy stakasz!
pan bog tha rzecz thako noszyl,
yszysz [4]) *go o tho barszo proszyl,*
abych czy szya vkaszala,
wszythka szwa mocz wszyavyla.
othosz czy przeth thobv stoya,
ogladay postawa moya:
kaszdemv szya tak vkaszyą [4]),
gdy go zyvotha sbauyą [4]).
nye kay [5]) *szya mye thym raszem,*
esz ma vydzysz przeth [6]) *obraszem;*
gdy przyda namyleyszy k thobye,
tedy barszo szeczknyesz szobye,
zablesczysz na strony oczy,
esz czy s czyala poth poskoczy.
rzuczacz szya jako [4]) *koth na myszy,*
asz twe szyrcze czaszko wdyszy.
othchodszocz szya [7]) *sz myodem tarnek,*
gdycz przynyosza yadv garnek,
mvszysz gy pycz przesz dzaky,
gdy poszyuesz vyelykyey maky [8]);
bandzesz myecz doszycz tesznycze,
othbandzeszch swey myloszmycze,
ostan thego, wszech thobye vyela [9]),
przez dzakr(lc)yla sznyv roszdzela [10]).
mow sze mnv, bacz mam dzalo [11]),
gdycz szya sze mnv mowycz chczalo,
vydzysz, yszem gy [12]) *robothnycza,*
czemv czya wth hala [13]) *taka tesznicza?*

---

[1]) *groszna* d. h. *groźną* oder *gloszno*?

[2]) Ich habe mir erlaubt, diese zwei Zeilen des Textes einzuklammern.

[3]) *wybijała*?

[4]) So in der Abschrift.

[5]) *nye boy szya*?

[6]) *przoth* d. h. *przód*?

[7]) *othchodzøcz szyedz*?

[8]) Die Worte *dzaky* und *maky* scheinen in der Handschrift unleserlich zu sein, da in der Abschrift über *k* ein *l* sich findet.

[9]) *wszek* (= *wszak*) *tobie wielę*?

[10]) Anscheinend sehr unleserlich; *lc* seht über *kr*.

[11]) *ciało*? Dies würde auf die ältere Darstellung des Todes hinweisen, wo er, wenn auch sehr mager, doch mit fleischiger Haut dargestellt wurde.

[12]) *czy* d. h. *ci* oder *gyest* (?), weil über *gy* ein Zeichen steht.

[13]) *wschala,* d. h. *wzięła*?

ma kosza vysz[1]) *trawa szyeczye,*
przeth nyv nykth nye vczeczye.
wstan, mystrzv, othpovyecz, gyesthly vmyesz,
za po polszkv nye roszvmyesz?
snacz czy sortes[2]) *nye pomosze,*
przelaknalsz[3]) *szya, nyebosze.*
iusz odethch (ci) mi[4]), *nyeborakv,*
mow sze mnv, vbogy zakv.
nye boy szya dzysz moyey scoly,
nye dam szy czyscz epistoly.

Mayster respondit.

Mysthrz przemovyl wyelmy skromnie:
lacznąlem[5]) *szya, esz nycz pomnye*[6]),
Tha my rzecz barszo niemyla,
yszesz mya tako postraszyla.
by byla czo przykrego przemovyla,
szervalaby szya ve mny kaszda szyla,
nagle by mya vmorzyla
y dvsza by vypądzyla.
prosza czebye, ostap malo,
bocz nye vyem, czocz my szya stalo,
mgleya wszytek y bladzeya[3]),
sztraczylem sdrovye y nadzeya.
racz rzuszycz[7]) *oth szebye kosza,*
acz[8]) *swoya glova pothnyosza.*

Mors dicit.

Darma, mystrzv, thwoya mowa,
thegom czy vczynycz nye gotowa.
dzyc(r)zsza[9]) *kosza na reystrze,*
szyeka doctory y myszthrze,
szawszdy yą[10]) *gothowa nosza,*
przesz dzyky[11]) *noczlegv prosza.*
wstan ku mnye, moszesz my vyerzacz,
nye chczacz sya dzyszya sznye-vyerzacz.
wstal myszthrz, yethwo[3]) *le-leyancz szya*[12]),
dvzsza[13]) *mv nogy, przelaknal szya.*

Magister dicit.

Myla szmyerczy, gdzesz szya wszyala,
dawno-lysz szya vrodzyla?
rathbych vyedzal do ostathka,
gdze thwoy oczecz albo mathka?

---

[1]) *wyesz?*
[2]) Ein Schulausdruck. Ueber dem *t* steht ein *k*.
[3]) So in der Abschrift.
[4]) *odethchni?*
[5]) *laknąlem szye,* d. h. *lęknąłem sie?*
[6]) *po mnye?*
[7]) *rzuczycz.*
[8]) Zu lesen *ać* damit, vgl. č. *ať*.
[9]) *r* steht über *c* in der Abschrift; vielleicht *dzyrzsza,* d. h. *dziržę?* dann ist auch weiter *siekę* zu lesen.
[10]) *ą* hat den Strich nicht rechts, sondern unter *a*.
[11]) *przez dzięki* vergeblich.
[12]) cf. *lelejanie* in Flor. Psal.
[13]) *drzsza* d. h. *drżą*.

Mors dicit.

Gdy sthworzyl bog czlowyeka,
yszby byl szyph [1]) esz do vycka,
szthworzyl bog yewa sz kosczy,
Adamovy kv radosczy.
dal gyemv mocz nath szvyerzathy,
by panoval yako szvyathy.
podal yemv ryby sz morza,
chczacz go szbavycz wszego gorza [2]),
poleczyl mv rayszkye szady,
chczacz gy szbawycz wszey byady.
Tho wszythko w yego mocz dal,
yethno mv drzewo zakasal,
by go ophszeyky nye rvszal,
any szya na nye pokvszal,
rzeknacz yemv: gyethno ruszych [3]),
tedy pewno vmrzecz mvszysz.
Alye szly dvch yewa szdradzyl,
gdy gyey ovocz ruszycz radzyl.
Ewa szya vlakomylą,
szmyaloscz vczynylą.
w ten czasz szya ya poczala,
gdy Eva yaplko ruszyla,
Adamovy yeplka dala.
Adam mye w yeplcze vkuszyl,
przetho przesz mya vmrzecz mvszyl.
w them boga barszo obraszyl,
y wszythko szwe plemya szaraszyl.

Magister dicit.

Myla szmyrczy my wszyenyk [4])
przecz chczesz ludze zyuotha szbavicz,
czemv thwa laszka straczyly,
zacz czo szlego vczynyly?
chczem do czyebye pocztby [5]) noszycz,
aby szya dala przeproszycz.
dalbych dobry golacz [6]) vpyecz,
bych mogl przeth thobv vczyecz.

Mors dicit.

Chovay szobye pocztby szwoye,
roszdrasznysz mya t(b)yle dwoye,
Chczeszly vyedzecz statecznye,
povyem tobie przespyecznye.
szthorzyczyel [3]) wszego szthworzenya
poszyczyl my takyey moczy,
bych morzyla ve thnye y w noczy.
morza [7]) na wszchoth, na polvdnye,
a vmyem tho dzalo czuthnye,
oth polnoczy do szachodv
chodza, nye pytayancz brodv.
tocz me navyanczsze weszele,
gdy mam morzycz szywych vyelye.
gdy szya gyma s kosza plaszacz,
chcza gych thyszacz pokaszacz.
tocz gyesth moyey moczy sznamya:
morza wszythko luczszkye plemya,
Morza mądre y thesz vyly,

---

[1]) *żyw być* bedeutet leben.
[2]) *gorze* Leid, Uebel, ungewöhnlich als Subst.; cf. č. *hoře*.
[3]) So in der Abschrift.
[4]) So in der Abschrift mit einem hinzugefügten (sic).
[5]) *poczta* Opfer, Ehrengabe.
[6]) Zu lesen: *kołacz*.
[7]) *morzą*, d. h. *morzę* ich mache todt.

w thym szkaszvya szvoye szyly,
y chorego y strowego,
szbavya szyvotha kaszdego,
lubo stary lubo mlody,
kaszdemv ma kosza szgodzy.
bancz vbodzy y bogaczy,
szvythky ma kosza potraczy:
wyevody[1]*) y czesthnyky,*
wszythky szvyeczskye myloszthnyky,
bancz kszaszata albo grabye,
wszythkye ya pobyerza[1]*) k sobye.*
ya sz krola korona szemkna,
za wloszy gy poth kosza vemkna;
thesz bywam v czeszarszkyey szemy,
zymye, lyecze y w geszeny.
philozophi y kvyaszdarze,
wszythky na szvey stavyam sparze,
rzemyeszlnyky, kvpcze y oracze,
kaszdy przeth mv koszv skacze,
wszythky szdraczcze y lyphnyky,
zostavya ye nyebosczyky.
Carczmarze, czo slye pyva dayv,
nye czastho na mya wspomynayv,
yako swe myechy nathkayv,
w then czasz ma kosza posznayv.
kyedy navyedza ma skola,
bandv yem[1]*) lacz w gardlo szmolą.*
Gyethno szya porvsza,
wszythky nagle szdavycz mvsza,
naproth[1]*) szdayv*[2]*) dzewky, chlopcze,*
asz szya chlop po szyrczv szmekcze
ya zabyla Golyasza[1]*),*
Annasza y Kayphasza,
ja[1]*) Yvdasza obyczyla*[3]*),*
y dw[1]*) lothrv na krzysz wbyla.*
alem koszy naruszyla[4]*),*
gdym crystvsza vmoczyla[5]*),*
bo w nyem byla boszka zylą.
Then yeden mv kosza szvycząszyl,
ysz trzeczego dnya oszyl.
s tegom szya zywothem byedzyla
pothem y yszem[6]*) wszythka mocz straczyla.*
mam mocz nath luczmy dobremy,
alye vyaczey nade szlemy,
ktho navyaczey czyny slosczy,
w them slamya kosczy.
chczeszly, yescze wszyavya tobye,
gethno byerz na roszvm szobye,
povyem czy o moy kosze,
gethno gyey po vathan (y)[7]*) w nosze,*
Chczeszly spatrzacz, yako ostra,
szaple(o)cze[8]*) nath thobv syostra.*
myszsthroszththwacz[1]*) nycz nye pomogv,*
w oczemgnyenyv veszdrzysz nogv,

---

[1]) So in der Abschrift.
[2]) *szdavyv*, d. h. *zdawię, zdławię*?
[3]) Wahrscheinlich *obyszyla* d. h. *obisiła, obwiesiła.*
[4]) *ne ruszyla*?
[5]) Für *vmorzyla.*
[6]) Vielleicht *yvszem*; zwischen beiden *y* endigt im Manuscript die Zeile.
[7]) *povachay*?
[8]) *o* ist über *e* geschrieben; *zaplacze*?

Gethno wyginą[1] s pudrą[2] koszy,
natychmyasth szmyenych[2] glossy.
dal czy my tho wszechmogaczy,
bych morzyla luth zyvyanczy,
szawszdy wszlynye moya szyla.
yam obrzymy pomorzyla:
Szalomona tak madrego,
Absalona nadobnego,
Sampsona vyelmy mocznego,
y Vyethrzycha abrzymszkyego[3],
ja[2] szya nuth nyemy pomsczyla,
a szwa kosza vczeszyla[2].
yacz thesz dzyvy poczynam,
gyedhny[4] vyeszam, drugie sczynam.

Magister respondit.

Yacz nye vyem, sz kym szya thy sbraczysz,
gdy wszythky ludze potraczysz,
gdy wszythky ludze poczeszesz,
a gdzesz szama vczeczesz?
wsządycz trzeba luczkyey przyyaszny,
by czą szgrzely w swoyey laszny,
aby szą v nyey napoczyla
gdyby sza vrobyla a pothem lepyey[5].

Mors dicit.

Dw(rv)a[6] ya thv czebye szmyggya,
v oczemgnyenyv szethna szygya.
czemv szya thako sz rzeczą vczekasz?
sznacz thu yvtra nye doczekasz.
movysz my tho tako szmyelye,
vtnacz szyya y w koszczelye.
othosz, mystrzv, barszo glupy,
nye rosvmyesz o they kupy.
nye korzysczącz y(n)a vodzenyv[7],
any w nayancz szem[8] gymyenyv.
twe roszynky y mygdaly
szawszdycz my sza malo staly,
examythy[2] y posztawcze,
thych sza mnye nygdy nye chcze,
w grzechv szya luczkyem kocham,
a thego nygdy nye przenyecham.
dvchownego y szvyeczszkyeyo,
szbavya zyvotha kaszdego,
a kaszdego morza, lupya,
o tho nygdy nye pokvpya.
Canonyczy y proboscze
bandv w moyey scolye yeszcze,
y plebany szmaszv szyyv[9],
yszthо barszo pywo pyyv[10],

---

1) *wygmą*, d. h. *wyjmę*?

2) So in der Abschrift.

3) So in der Handschrift, wahrscheinlich *y Vyethrzycha obrzymskyego*, womit Dietrich von Bern gemeint ist; vgl. oben *obrzym* und vgl. den Ortsnamen *Wietrzychowice* in Galizien, früher *Dzietrzychowice* in Dług. Lib. ben. II, 150.

4) Ursprünglich stand *gyethny*.

5) Offenbar verdorben, ebenso unter

6) wo in der Abschrift *rv* über *w* steht.

7) *nie korzyszczę-ć ja w odzieniu.*

8) *w naywyanczszem*?

9) *sz masznv szyyv*?

10) Nach dieser Zeile ist in der Handschrift am Rande der Vers hinzugeschrieben: *y pothgarthky na pyrszach vyszaya.*

dobre kvpcze, roszthocharze[1],
wszythky moya kosza skarze,
panye y tluste nyewyasty,
czo sobye czynyv roszpasty,
mordarze[1] *y okruthnyky,*
thy poszyeka nyebosczyky,
dzewky, wdowy y maszathky,
poszyeka ye sza gych nyestathky.
szlachczyczom byerza szypy, tulcze,
a ostavyam gye w gyeney kosulcze,
zaky y dworaky, thy poszyeka nyeboraky,
wszythky, czo na ostro gonyv,
byegam sza nymy s pogonyv.
Ktho szya rath kv bythwye myecze,
vthna mv raka y plecze,
roszdzelą gy swogv mylą,
a ostavya gy prawym vylv,
chcza me szama trafycz[2] *wloszy,*
ysze szmyemy gloszy[3].

Mayster dicit.

By mya chczalą trocha slvchacz,
chczalbych czya nyeczo pytacz:
czemv szya lekarze stayv,
gdy sz thwey moczy nye vybavyayv,
y thesz povyedayv,
esze vyelyka mocz szola mayv?

Mors respondit.

Otocz, kaszdy lekarz fasczy[4],
nye pomogv yego masczy,
poszyvayv myszthrzosztwa swego,
pothy nye thv czasv mego,
a poky gyesth vola boza,
pothy czlovyek praw ny esz bosza[1].
nye pomogv apoteky
przeczyw mnye zathne leky,
a wszdy vmrzecz kaszdy mvszy.
ktho gych llekaszthwa zakuszy,
na maly czasz mogu pomocz,
ysz nyemocznym veszmye swa mocz,
a wszdy konyecz themv bandze,
gdy lekarz w mey scolye szandze,
bovyem przyczyw[1] *szmyrtelney sczodze*
nye naydze szelya na ogrodze.
Darmo poszyvasz lvbyeszczka,
yusz czy sgothowana deszczką,
nye pomosze kurzenye pyolyna,
gdy przydze moya godzyna,
nye pomogu y szclvygye[5],
wszythko szmyercz przesz vugv sznye[6],
jacz[1] *nye thbam o szathne szyelye.*
a wszdy yusz lath przeszlo vyelye,
gdy pozywam swego pansthwa,
a nye thbam o szathne lekarszthwa,
szwe poczwy[7] *nath luczmy stroya,*
a wszdy w yeney myecza, stroya[8].
morza sządzye y pothszanthky,
zadam gym wyelykye szmathky;
gdy szwa rodzina szandza,

[1]) So im Texte.
[2]) *chcza mv szama trefycz wloszy*?
[3]) Der Vers ist offenbar verdorben.
[4]) *faści* steht für *chwaści*; vgl. russ. *chvastatь* č. *chvastati* prahlen.
[5]) *szelvygye,* d. h. *szałwije* Salbeien.
[6]) *przez ługu zmyje*?
[7]) Unverständlich; *poszwy,* d. h. *pozwy*?
[8]) *w je(d)néj* dürfte wol auf einmal bedeuten; *myecza, stroya* ist zu lesen *miecę, stroję*.

czastho na szkaszanyv blandzv,
alye gdy przydze szath boszy,
szandza w myech pysczely wloszy,
yusz nye poyedze na roky,
czynyucz nyesprawye[1]) *othwloky,*
czo przewradzal[1]) *szady vyerne,*
byerzuncz[1]) *vyny nyevmyernye,*
vyerzacz[2]) *oth szloszthnykow dary,*
szpravyayancz gych nyevyery[1]).
tho wszythko bandze wszyauyono,
y czaszko pomsczono.

Magister dicit.

Proszą czebye, szluchay thego,
a nyechay movyenya szwego.
thwoya kosza wszythky zecze[1]),
thako szlachta yako kmyecze,
davysz wszythky prze[1]) *luthosczy,*
nye czynyvncz[1]) *szathney myloscy.*
chczalbych othmovycz[3]) *s tobv,*
moglybych[1]) *sza szkrycz przeth tobv,*
gdybych szą w szemy chowal,
albo twardo szamvroval?
zaly bych wszethl thwey moczy,
gdybych sthrzegl ve thnye y w noczy,
temv bych vczynyl wrosza[4]),
y postawyl dobra sthrosza.

Mors dicit.

Chczeszly thego szkoszthovacz,
dam czy szya w szelesze szkovacz,
y thesz w szemy zakopacz,
alye cza pewno potrzepya,
geth[5]) *szobye kosza szclepya.*
vvyyay sza, yako vmyesz,
asza mey moczy vydzesz.
wszem czy naostrzyla kosza,
a darmo gyey nye pothnyosza,
czebye nv[6]) *pothgolicz mvszą.*

Mayster dicit.

Myla szmyerczsky[1]), *nye mov my thego,*
sbavysz mye zyuotha mego,
yusz czy nye vyem, czocz my szlego stalo,
glowa my sza w kolo toczy,
sz nyey chcza wypascz oczy.

Mors dicit.

Czemv szya tak vyelye przeczyvyasz,
myrszaczky se mnv nabyvasz?
nykth sza przedemnv nye skrygye,
wszythkyem szyvem vthna szygye,
sama w lysze yamy lasza,
wszythky lyszky w szdrowyv kassa,
zą kvnamy lasza w dzemya[1]),
lupyesze dam na odzenye.
ya davya gronostaye,
y vyevyorkam sza dostaye;
yacz thesz kosu szyeka wylky,

---

[1]) So im Text.
[2]) Gewiss für *byerzacz*, d. h. *bierząc*.
[3]) *o them movycz*? oder *oth! movycz*?
[4]) Unverständlich; *wiesza*, d. h. *wieżę*?
[5]) Vielleicht verschrieben für *gek*, *jak*?
[6]) Zu lesen *niu*, d. h. *nią*.

sarny lapa[1], *drvgyey philky*[2]
przesz plothy chlopye[3] *gonya*
szoravye y drobye,
szczaszy[4] *thesz vypadzam,*
pyerze davam na poduszky[5].
szvyerzatha y wszythky ptaky
ya poszyeka nyeboraky,
czokoly martvym nyosv,
czy byly poth mv koszv.
przethocz ten przyclath przyvodza:
kaszdego w szywocze skodzą,
by sza pothnoszyl[6] *grody y palacze,*
kaszdy przeth mv koszv skacze,
by thesz myal szelaszna wrotha,
nye vdze se mnv klopotha.
wszythky szobye za nycz vasza,
s kaszdego duszą vydlabya.
stoycz sza malo papyesz,
y nalysszy szebrak takyesz,
cardynaly y byszkupy,
zadam gym vyelykye lupy,
pognatham czy canonyky,
proboscze, suffragany,
any mam o tho przygany,
wszythky mnychy y opathy
poszyeka przesz zaplathy.
dobrzy mnysschzy szya nye boyv,
kthorzy zyvoth dobry mayv.
acz mą kosza posznayv,
alye sza yey nye lakayv,
tho wszythkym dobrem poszpolno,
gydv przeth mv kosv rowno.
bo dobremv malo placzy,
acz vmrze, nycz nye straczy,
poszbandze szvyeczszkyey zalosczy
poydze w nyebyeszkye radosczy.
prosty nyv w nyebo czagnye,
a szathny mv nye przeczagnye,
wszal oth wszythkych wszgardzenye,
szvyeczszczy mv szya naszmyevaly,
za pravego gy vyla myely,
Alye gdy przydze dzien szathny,
gdze szya nye szkrygye zathny,
vszrza madrzy thego szwyatha,
ysz dobra boszką othplatha,
chovaly thv zyvoth szwoy czaszno,
alycz gych zyv(r)cza[7] *nath slончe yasno,*
gydv w nyebyeszkye radosczy,
a nye w pyekyelne zalosczy.
czo nam pomoglo odzenye,
albo obluthne gymyenie,
czosz my sza w nyem kochaly,
a swe dvsze za nye daly?
przemynąlo yak obloky,
a my gydzym przesz othwloky.
Gynako morza szle mnychy,
kthorzy mayv zakon lichy,

---

[1] *łapię.*
[2] Für *chwilki.*
[3] *chłopi* ist Adjectivum possessivum.
[4] Unverständlich, in der Abschrift steht über *cz* ein *th* (?).
[5] Wol *pyerze na poduszky davam*?
[6] Am Rande beigefügt: *na povyethrze, muszysz placzycz swyanthopyethrze, gen ma*
[7] *r* ist über *v* geschrieben; offenbar *zyrcza*, d. h. *syrca.*

czo sz klastora vczekaya,
a szwey voley poszyvayv.
gdy mnych pocznye dzyvy stroycz,
nykth go[1] *nye morze vkoycz.*
ktho chcze czynicz czo na szvyecze,
sly mnych ve wszythko szya myecze,
yesthly wszadze na szkapycza,
vethknye sza nadrą kapyczą,
zavodem na konyv vradzą[2]*,*
a czaszstho koszelcze przeffracza.
kyedy mnych na konyv szkacze,
nye veszrzalby na nalepsze kolacze,
vmasze szya, yako vylą,
a wszdy mv tha rzecz barszo myla;
gdy pyechothv gymye byegacz,
mvsza[3] *mv naprzoth zabyegacz,*
aszasz czy gy czarczy nyoszv!
gyethvo[4] *gy poganya s kosv,*
nye dba, ysz go kygyem bygyv,
zavoth byega, szk(l)azy[5] *w szygyv,*
a drugdy mv szbygya plecze,
a wszdy sza w nyem czosz szlego myecze,
a wszdy za nyem byegacz mvszv,
asz sz nyego vypadza duszą.
movya tho przez clamv, vyera,
dam gy czarthom na ofyera.
Cvsz tho sza[6] *y przeora,*
veszma gye[7] *do szwego dwora,*
z opatha szeymą capyczą,
dam komv na nogavycza,
skaplerza bandv pylsznyanky,
zvknya bandze pacholkom na lanky[8]*.*
odeyma mu torlop kvny,
a nye vyem, gdze szya okvny.
odeyma mv koszvch lyszy
y plaszcz, czo naszbyth vyszy,
konyecz nyemv szoyma[7] *ymphula,*
y dam za szygya poczpvlą[9]*.*

Mayster dicit.

Chcza czya pytacz, smyerczy myla,
by mya thego navczyla,
panye, czo czysztoscz chovaya,
yako sza v boga mayv?

Mors respondit.

aszasz nye czytal szwyathych zywothą[7]*,*
czo myely czyaszkye glopothy,
yako panny mordovano,
szyeczono y byczowano,
nago szwloczono,
czalo szono[10] *y pyrszy rzeszano,*

---

[1] In der Abschrift steht über *go* ein Fragezeichen, der Sinn erfordert *go* oder *gy*.
[2] Unverständlich; *vraczą*, d. h. *wraca*?
[3] Zu lesen *muszę*.
[4] *jedwo* kaum.
[5] Unverständlich; in der Abschrift ist *l* über *k* geschrieben.
[6] *sza tyczy*?
[7] So im Text.
[8] Gemeint ist *łątki* Puppen.
[9] Unverständlich.
[10] Zu lesen *żżono*.

pothem do czyemnycze vyedzono,
nyekthore glodem morzono,
pothem w powrozye vodzono,
okruthnemy draczacz makamy,
targonogye [1]) *osszakamy* [2])?,
ya szya themv dzyvovala,
gdym w nych tha szmyalosc vydzala,
dzywno gyesth nye thbacz okruthnosczy,
czyrpyancz tako czaszkye bolesczy.

---

16. Klage eines Sterbenden.

(Aus derselben Handschrift und von derselben Hand, wie das vorhergehende Gedicht, abgeschrieben und mitgetheilt von Dr. Kętrzyński. Unbekannt. Vgl. S. 200, wo der Text zu berichtigen und zu erweitern ist.)

a.

Ach! moy szmatku, ma szalosczy,
nye moga sza dovyedzeczy,
gdze mam pirvy noczlek myeczy,
gdy dvsza sz cala vyleczy.

b.

Bylszem sz mlodosczy w roszkoszy,
nye uszlalem szwogyey dvszy,
yusz stakam, yusz my vmrzeczy,
dvsza nye vye, gdze szya dzeczy.

c.

Czom myal gymyenya na thworze,
czom myal w szkrzyny y w komorze,
tho my wszythko opusczyczy,
na vyeky sza nye svoczyczy [3]).

d.

Dzathky sz mathkv narzekayv,
braczya mya rzkomo szalvyv,
kv gymyenyv przymyerzayv,
na mv dusza nycz nye thbayv.

e.

Eya, eya, dusza mogyą,
oczvky szą [4]), *dawnosz (dlugosz) spala,*
nye masz vyernyeyszego k szobye,
vczyn dobrze szamą szobye.

f.

Z ffalszyvymy [5]) *szwyath povyedal,*
bych ya dlugo szyf byczy myal,
wczorą my thego nye povyedal,
bych ya dlugo szyf byczy mial.

---

[1]) Sicher *targano gye*.

[2]) *osękami*.

[3]) *vroczyczy*?

[4]) So in dem Text, wol für *oczkny szą*.

[5]) Da die Strophen, wie man leicht bemerken kann, mit den Buchstaben nach der Reihenfolge des Alphabets beginnen, so ist zu vermuthen, dass in der Strophe *f.* dieser Buchstabe an der Spitze stand, dass also etwa *Falszywy my* für *Falszywie mi* zu lesen ist. *Z* mag für *F* falsch abgeschrieben sein.

g.

Gdze ma szyla, mą robotha,
glupyem robyl po thy latha,
oszm myar plothna, szyethm szthop w grobye,
thom thylo vyrobyl szobye.

h.

halerzem lakomo szbyeral,
szvoy zyvoth zasz pusthnye[1]) *chowal,*
prze thy dwą boky przelata[2])
nye czkylem szathnego szwyatha[3]).

i.

Jalmusznym naczne m[4]) *nye daval,*
offyerym bogv nye czynyl,
ny s pyrvymy nysz novyny[5])
bogvm nye dal sszbye[6]) *vyny.*

k.

Kathy[7]) *tho moy ruszvm*[8]) *glvpy,*
szobyem byl sczothr, bogv szkapy,
czom kyedy bogv poszlvbyl,
thegom nygdy nye vczynyl.

l.

Lleszy czalo, barszo staka,
dvszycza szya barszo laka,
bog sya sz[9]) *lycsby vpomyna,*
dyabel na grzechy wsspomyna.

m.

Mlothem moye pyrzszy bygyv,
dusza nye szmye vynycz szygyv[10]),
vydzy nyebo szathworzone,
vydzy pyeklo othworzone.

n.

Nyegdze szya przeth bogyem skryczy,
duszą nye szmye przeth szath gyczy,
vydży nyebo szathworzone,
vydzy pyeklo othworzone.

o.

O duszyco, drogy kwyecze,
nyc droszego na them szvyecze,
tanyesz szya dyablv przedala,
yszesz szya w grzeschech kochala.

p.

Pamyathay, czosz na chrzcze szlvbowala,
gdysz szya dyablą othrzekala,
gyego pychy, yego dzalo[8]),
thosz wszythko przestapowala.

---

[1]) Wahrscheinlich *raszpustnye,* d. h. *razpustnie*, vielleicht *roszpusthnye.*

[2]) Unverständlich; sollte ursprünglich gestanden haben *prze thy dwa boky (bogi) przeclate?*

[3]) Zu lesen *nie czcilem żadnego święta.*

[4]) d. h. *nędznym.*

[5]) Soll heissen *ny s pyrvyny ny sz novyny.*

[6]) Der erste Buchstabe ist undeutlich, das Wort, welches wahrscheinlich mit dem folgenden *vyny* zu verbinden ist, ist unverständlich.

[7]) *Kaki.*

[8]) So in dem Text.

[9]) Wol überflüssig.

[10]) *szyją.*

q.

Quak [1]) *szya rychlo kv spovyedzy,*
kaplany w szwoy dom povyedzy,
placz za grzechy, przymy szvyathoscz,
boze czalo, szwyathy oley.

r.

Rolą s domem dzathkam poday,
czosz vrobyl, za dusza day,
sz gymyenya przygyaczol nabyvay,
czocz przylanczv thwa dvsza w ray.

s. [2])

t.

Tam szam oczy moge glvndzv [3]),
tocz yusz trzy szle dvchy vydzv,
na mya me grzechy wszvya [3])
mey dvszy zythla stavyayą.

v.

Vyrcza sza, volam pomoczy,
nygth sza myą nye chcze vmrzecz,
ny przygyaczel na thym szwyecze,
yethno w bodze nadzeya myedzy [4]).

x.

Xryste, przesz thwe vmaczenie,
roszprosz dyable obstapyenye,
day duszyczy przeszegnanye,
day cząlv dobre skonanye.

y.

Ya thwoy szynek marnotrawny,
thysz moy oczecz myloszerny,
szal my thego, yszem czya gnyeval,
aleczem szya nye othrzekal.

z.

Zaszy czyeszmy sz pyeczka [5]), *alye*
mogy myly przygyadzele [3]),
dvsza̧ gydze sz kravym [3]) *pothem,*
czem [3]) *mnye dzyszą, tho vam pothem. Amen.*

---

17. Spur eines Gedichtes zu Ehren Mariae.

(Aus einer nicht näher bezeichneten Handschrift, abgeschrieben und mitgetheilt von Dr. Kętrzyński. Unbekannt. Ergänzung zu S. 160 ff.)

Cwathek cysti smuthnego syercza vczesyenye rodzay
dzevczy. a czemu nam smutek gdi ta panna wyesele
a przerasseni. sconanu [6]) *vyecznye vczesyene*

---

[1]) Sicher ein Fehler für *Quap.*

[2]) Die Strophe für *s.* fehlt, in der Abschrift ist freier Raum dafür gelassen.

[3]) So in dem Text.

[4]) Vielleicht für *myeczy,* d. h. *mieci, mieć.*

[5]) Unverständlich.

[6]) Ueber *n* ist in der Abschrift *u* geschrieben, aber es ist auch noch unbestimmt, ob der Abschreiber *scon(u)anu* oder *sconami* gelesen hat: *scona mi*?

Cwathek byaly gestcy lilia a they pannye dzena
ma .... Naczemu[1]) *nam smutek ut supra in primo versu*
Cwathek cyrvony rosa zamorska a tha slycana
panna crolewna nyebesca a czemu nam smutek ut supra
Cwatek zelony ten są przemyenil a tha slycana
panna prosy Xristusa zanami a czemu nam ut supra
Cwatek modry gescay fiolek ananam skasila
Pyekyelny samyek a cemu nam ut supra
Cwatek brunathny est solscy (Lücke) *nocz nam*
porodzyla dei filium a cemu nam smutek ut supra
Cwatek czarny gescy pokora. ona (n)as dome
sczyla nyebyeskyego chora a czemunam ut supra
Przestos panno dla twey dzudnosczy domye
scisnas nyebyeskye radosczy aczemu[2])

---

18. Cantilena a beato patre Ladislao Gielnovio composita anno Domini 1488.

(Aus einer Handschrift, enthaltend die Beatificationsakten des heiligen Ladislaw von Gielniow, aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts. Copirt und mitgetheilt von Dr. Kętrzyński.)

Ueber die Autorschaft dieses Liedes siehe *Encyklopedya Orgelbranda.* Oben, S. 184, ist ein aus dem Nachlasse Świdziński's von Chomętowski in *Sprawozd.* I, 144, doch ohne Beschreibung der Handschrift, mitgetheilter Text dieses Liedes schon erwähnt

---

[1]) Der erste vom Abschreiber am Rande der Copie nachgeahmte Buchstabe kann auch r, d. h. repetitio gelesen werden.

[2]) Der Text ist ganz genau nach der Abschrift mitgetheilt, selbst in Bezug auf die Abtheilung der Zeilen; nur ist *s* für *ſ* gebraucht. — Die Reconstruction ist unmöglich; die Wörter z. B. der ersten Strophe sind theils falsch aufgezeichnet, theils verstellt, an einer Stelle scheint eine Glosse in den Text sich eingeschlichen zu haben. Sollten die Worte der ersten Strophe etwa so zusammenzustellen sein?

Cwathek cysti rodzay dzevczy
smuthnego syercza vczesyenye
a czemu nam smutek a przerasseni
gdi ta panna (wyesele) scon(u)a mi(?) vyeczne vczyesyenye.

worden; der Świdziński'sche Text ist aber kürzer. Hier sollen die Strophen, welche in dem Świdziński'schen Text nicht vorkommen, durch ein Sternchen (*) bezeichnet werden. Die mitgetheilte Copie ist durchaus getreu (auch mit *j*) abgedruckt, Abweichungen vom Świdziński'schen Text sind unten angegeben.

1. *Jezusa Judasz przedał za pieniądze nędzne,*
Bog ociec syna zesłał [1] *na zbawienie duszne.*
Jesus kiedy wieczerzał, swe ciało rozdawał,
Apostoły swe smutne swoją krwią napawał.

2. *Jezus w ogrodziec wstąpił z swymi zwolenniki* [2],
Trzykroć się oycu modlił za wszystkie grześniki,
Krwawy pot z niego [3] *płynął dla boju* [4] *wielkiego,*
Duszo moja [5], *oglądaj miłośnika swego.*

3. (*) *Żydowie za nim biegli do ogrojca jego*
Z świecami, z pochodniami, z kiymi y z włoczniami,
Jakoby na onego złodzieja wielkiego,
Niedbając, iż Bóg ociec zesłał syna swego.

4. (*) *Jezus kiedy je vyrzał, przeciw nim wybieżał,*
Pokornie ich zopytał (sic), *kogoby szukali,*
Żydowie mu niewierni tak odpowiedzieli:
Jezusa Nazarańskiego, króla żydowskiego.

5. (*) *Jezus na nie pokornie swym obliczem weyrzał,*
Żydom się sam ukazał, wiernie jem powiedział:
Jaciem ten jest, ktorego tak pilno szukacie,
O niewierni żydowie, przedemną padaycie.

6. (*) *Judasz k niemu przystąmpił, zdradliwie obłapił,*
Całował y pozdrowił, jak przyjaciel miły,
Ale z tyłu vkazał palcem żydom jego,
Baranka niewinnego, Jezusa miłego.

---

[1] Świdziński *vydal.*
[2] Św. *mylosnyky.*
[3] Św. *przezen.*
[4] Św. *boyą.*
[5] Św. *myla.*

7. (*) *Bo im to był znamię dał, koyo ja obłapię,*
Całuję y pozdrowię, patrzcie pilno tego,
Abyście mu nie ieli brata podobnego,
Abyście mie nie mieli za zdraycę swojego.

8. (*) *Tam się wszyscy rzucili jako psi wściekliwi,*
Jezusa obstąpili, powroz nań rzucili,
Opak rece związali, Panu niebieskiemu,
Bili, plwali, targali, z niego się naśmiewali.

9. (*) *Jezusa miłosnego święty Piotr żałował,*
Pana swego miłego swym mieczem bronic chciał,
Jezus mu odpowiedział, miecz mu schować kazał,
Bo kto mieczem bojuje, ten od miecza ginie.

10. *Jezusa miłosnego gdy żydowie jeli* [1]),
Baranka niewinnego rwali y targali;
Opak ręce związali panu niebieskiemu,
Pędem wielkim bieżeli do miasta świętego.

11. (*) *Kiedy przez most bieżeli, sami po nim biegli,*
A Jezusa miłego rzeką Cedron wlekli,
Maczając y nurzając bez żadnej litości,
Nie mając w podciwości jego świętey miłości.

12. *Pan Jezus policzek wziął* [2]) *u Anasza wielki,*
Do Kaiphasza posłan, a tam sprośnie vplwan [3]);
Oczy mu zawiązali żydowie niewierni [4]),
Z niego się naśmiewali, na oblicze plwali [5]).

13. *Jezus staroście wydan, łancuchem związany,*
Piłat żydow tak pytał: które jego winy [6])?
Widzącz go bydź bez winy, do Heroda posłał,
Żydowie nań skarzyli [7]), *ale Jezus milczał.*

---

1) Św. *gyely.*
2) Św. *Jezusz yest polyczek wszql.*
3) Św. *a thamo yesth wplwan.*
4) Św. *okruthny.*
5) Św. *w lyczye yego byly.*
6) Św. *pylath zydow yesth pythal: kye szv yego vyny.*
7) Św. *soczyly.*

14. *Jezus z odzienia zwleczon* [1]*), u słupa uwiązan,*
A tam bez [2]*) miłosierdzia okrutnie biczowan;*
Krew z ciała płynęła [3]*), pan niebieski zranion,*
Duszo miła, oglądaj miłośnika swego [4]*).*

15. (*) *Jezus gdy ubiczowan, na stolcu posadzon,*
Cierniem jest koronowan a tamo jest wzgardzon.
Przed Jezusem klekali żydowie niewierni,
Z niego się naśmiewali, na oblicze plwali.

16. *Jezus na śmierć osądzon, Piłat jego sądził,*
Od żydów był naśmiewan [5]*), a w tym Piłat zbłądził* [6]*);*
Maria, matka jego, wtenczas się smuciła,
Płakała y wzdychała, aż [7]*) wszystka zemdlała.*

17. *Jezus z miasta wywiedzion, krzyżem obciążony* [8]*),*
Ku łotrom jest przyrownan [9]*), jak robak wzgardzony,*
Matka mu zabieżała, chcąc go tesz oglądać [10]*),*
A kiedy go uyrzała, jeła rzewno płakać.

18. (*) *Jezusa jusz krzyżują, patrzay duszo pilno,*
Ręce, nogi przibijają, krew z jego ran płynie,
Matka gdy go uyrzała, na ziemie upadła,
Dla synaczka swojego radaby umarła.

19. *Jezus z krzyżem podniesion, patrzcie chrześcianie,*
Miedzy łotry postawion, drogą krwią skropiony [11]*),*
Od żydow był naśmiewan, gdy na krzyżu wisiał,
Jezus miłosierny Pan wszystko skromnie cierpiał.

---

[1]) Św. *wlyeczon wodzyenya* (sic).
[2]) Św. *przes.*
[3]) Św. *yesth plynyela.*
[4]) Św. *placzy rzewno, wsdychay.*
[5]) Św. *yesth nawyedzon.*
[6]) Św. *sgrzeszyl.*
[7]) Św. *ysz.*
[8]) Św. *vczuszony.*
[9]) Św. *przyluczon.*
[10]) Św. *chczala gy oglidacz* (sic).
[11]) Św. *oblany.*

20. (*) *Jezus miłosierny Pan, gdy na krzyżu wisiał,*
Żółcią z octem napawan, jak prorok powiedział,
Jezus gdy jusz umierał, wielkim głosem wołał:
Heli, Heli, oycze moy, czemuś mie opuścił?

21. *Jezus się oycu modlił za swe*[1] *krzyżowniki,*
Smutną matkę pocieszył, łotra y grześniki;
Gdy wszystkiego dokończył, głowy swey nakłonił,
Swą duszę wypuścił, oycu ją polecił[2].

22. *Jezusa umarłego stworzenie płakało.*
Pana swego miłego barzo żałowało.
Słonce się tez zaćmiło[3], *ziemia barzo drzała,*
Opoki się padały, groby się otwierały[4].

23. *Jezusowa matuchna gdy pod krzyżem stała,*
Bok jego przekłót włocznią, szeroko otworzon;
Krew y woda[5] *płynęła z boku*[6] *naświetszego.*
Jego miła matuchna żałowała tego.

24. *Jezus z krzyża zeymowan w nieszporne godziny,*
Maria[7] *piastowała synaczka swojego;*
Ciało maścią mazali Jozeph z Nikodymem,
Prześcieradłem uwili, w nowy grob włożyli.

25. *Jezusow żoltarz ćcijcie, często go śpiewaycie,*
Marią pozdrawiaycie, k niey sie uciekaycie,
Maria, przez boleści, któreś ty[8] *cierpiała,*
Oddal od nas żałości[9]; *domieść nas wiecznych radości*[10].

---

[1] Św. *wszye.*

[2] Św. *Pragnye grzesnych sbawyenya, duszo moya myla, Oyczu czyą poyeczaye, volam wszythka szyla. Pragnye* steht für *Pragnę.*

[3] Św. *St. szya yesth zacz.*

[4] Św. *othwarzaly.*

[5] Św. *krew czy zwodą.*

[6] Św. *sboga.*

[7] Św. *mathca.*

[8] Św. *kthoreysz.*

[9] Św. *sloszczy.*

[10] Św. *day wyecznye radosczy.*

26. *Trzykroć pięćdziesiąt mówcie: Zdrowaś bądź*[1]) *Maria,*
A jeden pacierz mówcie za każdym dziesiątkiem,
Piętnaście[2]) *rozmyślania o Bożym*[3]) *umęczeniu,*
Ci do nieba wstąpili, którzy tak czynili[4]).

27. (*) *O Jezu Nazarański, o królu żydowski,*
Obroń lud chrześciański od mocy szatańskiey;
Dla twey miley matuchny odpuść nasze złości,
Day po naszym skonaniu niebieskie radości. Amen.

---

19. Aus dem „Magdeburger Recht" in polnischer Uebersetzung.

(Mitgetheilt von Dr. Kalina aus einer Petersburger Handschrift c. 1500 in *Rozpr. i Spraw.* VII, 1880; vgl. S. 156.)

II. *Pothomsthwo Blyszkoszczy na Blyssy w rodzye Spada. Blyszkosz na thy spada, kthorzy ssv Blyssy w rodzye, yako ssyn po oyczv Albo dzywka, y poky dosthawa thych, kthorzy lynyą s korzenya ydv, thedy na nye Spadek ydze. Gdyeby thych nye dostalo, thedy mymo poboczny, yszby yvsz przyszly s dalssy Liny, od strycznych, od czyothczonych, thedy ssyą zassye wracza pothomsthwo nazad, tho yest na oycza, na Mathke, albo gdyeby thych nye bylo, a bylby zyw dzyad albo Baba, thedy na nye Spadek przychodzy. Myedzy pobocznymy, Gdy strycz, wuy albo Czyothka przychodsa po Spadek, thedy kthorzy schv yednaky Blyszkosczy, rowno Sobye w rodzye, Byorv Jednako spadek przed dalssymy. Wssakze synowczy, syesthrzyenczy, kthorzjby zosthaly po rodzyczach Swych, mayv tho prawo rowno stryczmy y s czyothkamy, Jako by thysz byly zywy rodzycze ych, Jmayv Bracz Spadek rowny, Thyle yle na oycza albo na mathke ych przycz myalo, abowyem rodzycze ych prawo Jem swe przyvmyrayv a osthawuyv.* Speculo Saxonum Libro I. Art. 5.

---

[1]) Św. *bucz.*
[2]) Św. *pyacznasczye.*
[3]) Św. *w boszym.*
[4]) Św. *szą do nyeba wthąpyly* (sic) *thak czynyly. Amen.*

III. *Mathka Byerze Spadek po dzyechach albo po ssynye. Gdy oczyecz odvmrze dzyeczy, zone thysz po sobye zosthawy, Mathka ych, thedy yesly thy dzyeczy zydu przesz plodu, a mathka ye przyezywye, thedy nykomu nye przyvmra, a nychth yny nye Bendzye po nych spadku Bral, yedno Jch Mathka wlaszna, kthorey w lono przyvmyrayv.*

---

20. Paraphrase der Begrüssung Mariae *(Zdrowaś Marya).*

(Aus einer Handschrift aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, abgeschrieben und mitgetheilt von Dr. Kętrzyński. Unbekannt. Ergänzung zu S. 160 ff.)

Zdroua bucz Maria, — niebieska lilia,
panu bogu miela, — matko liutoscziwa,
tisz yest nasza ucziecha, — nasuietsza Maria!

Maria uielebna, — ukasz droge peunu
przikazania tuego — boga wsechmocznego,
gdisz on yest stuorziciel — stuorzenia wselkiego.

Laskisz pelna pansky — czistosczy angielsky,
panno nad pannamy, — suietasz nad suietimy,
O nasuietsza Maria, — modl sie dzisz za namy.

Pelnasz wsze suiatlosczy, — wielky pokornosczy,
przesz grzchu[1]*) poczeta, — uielku chuale wszietha,*
przist[1]*) tuoye porodzenie — wsziul swiath pocziesszenie.*

Pan stuorzil Jadama, — z liudzkiego pliemienia
Oycza Jeue matke, — czy zgrzchj[1]*) iaplkiem,*
aliesz thy naprawiela, — czo yeua zgrzeszela[1]*).*

S tobą bil duch suethy, — Syn Bozi poczethy
W tim[1]*) ziuoczie cistim, — troiczy suethy mielym,*
y z ciebie sie narodzil — obiczaiem dziunim.

Blogoslauionasz iest — nad wsitko stuorzenie,
pan Bog wsechmoguczy — dal przesz czie zbauienie.
Jezus sin twoy otkupil — wszitko liuczkie pliemie.

---

[1]) So in dem Text.

Tysz yest milosczіua — nasza matka miela,
yaisnieiszasz[1]) *nad slonсze — v naniszy*[1]) *zasludze.*
W twoy[1]) *czi szą obronie — wszisczy grzesni liudzie.*

Miedzy nieuiastamy, — czistimy pannamy,
tisz sama nacziscza — siestrziczko angielska,
nie bila panu Bogu — nad czie zadna milsza.

Blogoslawion ovocz — ziuotha thuoyego,
pan Bog wsechmoguczy, — sin Boga ziuego,
bucz iemu czesc y chuala — z dobrodzieystva yego.

Thwoye zmielouanie, — Jesu Christe panie,
racz dacz liudu tuemu — thu dzisz zebranemu,
przesz zasluge matky twy — domiesc nasz chualy uieczny.

Amen, wszisczy rzeczmy — uierny krzesciany,
czosczie sie thu zesli — ku chualie thy panny.
Zachoway nasz od wsego zle°— swoymy proszbamy.

---

[1]) So in dem Text.



Berichtigungen und Nachträge.

Seite 12	Zeile 18	von oben:	statt	Sarau lies Saarau.
„ 28	„ 7	„ unten:	„	*mieczkowie* lies *mieczikowie.*
„ 35	„ 10	„ oben:	„	Agesehen lies Abgesehen.
„ 57	„ 4	„ „	„	*vczyesszenye* lies *vczyesszenya.*
„ 99	„ 17	„ „	„	*we czrze vech* lies *we czrze wech.*
„ 124	„ 15	„ „	„	voluntato lies voluntate.
„ 129	„ 8	„ „	„	*n* lies *y.*
„ 155	„ 4	„ „	„	herausgegeben lies erklärt.
„ 163	„ 8	„ „	nach	*Pryamicze* ist bildete zu setzen.
„ 203	„ 14	„ unten:	statt	*pvoźnosci* lies *próżności.*
„ 232	„ 16	„ „	„	verdeckt lies verderbt.

In den Texten sind, wie ich hoffen will, keine Fehler. Ich habe beim Wiederabdruck der früher schon sorgfältig veröffentlichten Texte nicht ohne Absicht die Zusätze (sic), (?), * oder ähnliche Bezeichnungen falscher oder fraglicher Formen und Stellen vermieden, will aber die Bemerkung nicht unterlassen, dass alles hier so gedruckt wurde, wie es in dem früheren sorgfältigen Druck steht.

Zu S. 4. *Przegląd form gramatycznych języka staropolskiego* soll nach Baudouin's de Courtenay Versicherung in *Otčety o zanjatjach po jazykovêdcnij* I, Kasan 1876, doch Suchecki zum Verfasser haben.

S. 6. Baudouin's Buch *O drevne-polьskomъ jazykê* etc. ist auch recensirt worden von Jagić in *Rad jugoslavenske Akademie* 1871, XVIII S. 177 ff.

S. 8. Ueber die Nasalvocale im Altpolnischen hat zuletzt gehandelt Dr. Leciejewski: Der Lautwerth der Nasalvocale im Altpolnischen in Sitzungsberichte der hist.-phil. Cl. der Wiener Akademie der Wissenschaften, Bd. 111 vom Jahre 1886, doch nicht von den Nasalvocalen der ältesten Personen- und Ortsnamen. — Ueber weiche Consonanten und Silben handelte A. Kalina *O miękkich zgłoskach w języku staropolskim* in *Przegląd Powszechny,* Krakau 1884, im Mai- und Juliheft. — Ueber

die Quantität der Vocale im Altpolnischen handelte Semenovitsch: Ueber die vermeintliche Quantität der Vocale im Altpolnischen, Leipzig 1872, zu ergänzen durch die Abhandlung Miklosich's: Die langen Vocale in den slavischen Sprachen 1879 in Bd. XXIX der Denkschriften der Wiener Akademie etc.

S. 14. An eine wenig bekannte Quelle zahlreicher slavischer, speziell polnischer zum Theil sehr alter Namen sei hier erinnert, nämlich an einen Necrolog der Prämonstratenser zu St. Vincenz in Breslau, über welchen Grünhagen in Bd. X der Zeitschrift für Geschichte und Alterthum Schlesiens berichtet hat und aus welchem eine Anzahl von sehr alten Namen nach meiner Auswahl, doch nicht immer mit der gewünschten Correctheit, mitgetheilt ist. Der älteste Bestandtheil ist eine Abschrift früherer Aufzeichnungen, spätestens etwa vom Jahre 1289, und enthält Namen aus der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts, worauf dann gleichzeitige Aufzeichnungen von verschiedenen Händen folgen bis 1655. Mögen unter den alten slavischen Namen auch čechische vorkommen, wie dies in den Necrologen von Heinrichau und Kamenz überwiegend der Fall ist, so ist die grösste Zahl unter ihnen polnisch, darunter weniger gebräuchliche, z. B. *Raduch. Gostka. Gostava. Nestanca. Vtecho. Slauca. Milost. Nesebudka. Vlost. Mirochna. Radochna. Drosec. Rasco. Dalebora. Carsna. Sedlis. Golech. Nesodl. Golca. Zarb (Sarb?). Moymir. Zwentana. Sdich. Mocrotha. Vispron. Sobotha. Neudal. Prozimirus. Javor. Sedlech. Rostek. Wlostey. Zlava* und viele andere.

S. 37. Zahlreiche polnische Glossen aus der S. 128 und sonst auch citirten Handschrift der Krakauer Jagiellonischen Bibliothek Nr. 2503 hat Prof. L. Malinowski mitgetheilt und erläutert in *Prace filologiczne* 1886 I, 466 ff., wo auch gezeigt ist, dass das Jahr 1428 der terminus a quo ist für die Datirung der Handschrift, welche vielleicht zehn Jahre später entstanden ist. — Zu den Glossen in Quadragesimale etc. hat Semenovitsch in Archiv VII, 434 f. Textcorrecturen gemacht.

S. 43. Sprachliche Bemerkungen zu dem Gebet des Herrn in den ältesten Aufzeichnungen machte Bystroń in *Prace filologiczne* I, 345 ff.

S. 48. Zum Gebetbuch *Modlitwy Wacława* und dessen Ausgabe von L. Malinowski ist nachzutragen. Ueber den Verfasser des Gebetbuches „*Wacław de Brodnia ubogi*“ siehe Wisłocki in *Rozpr. i Spraw. wydz. filol.* Bd. X. S. X. Die Ausgabe wurde angezeigt von Baudouin in *Przegląd krytyczny* 1875, S. 410 ff. und in *Žurnal ministerstva narodnago prosvěštenya* 1875, Decemberheft 224 ff. ferner von A. A. Kryński in *Ateneum* 1876, III, S. 678 ff. Textberichtigungen von Semenovitsch in Archiv VII, 424 ff.

S. 50. Aus dem Hedwigbüchlein hat Hanusz die Declinationsformen extrahirt in *Spraw. Komisyi jęz.* III, 20 ff.

S. 67. Ein Text der Confessio generalis befindet sich in einer Petersburger Handschrift von c. 1500; siehe Kalina in Archiv VI, 621 ff.

S. 103. Nehring's Ausgabe des Florianer Psalters 1883 wurde auch von Hanusz in *Przegląd Polski* im Octoberheft 1884, das Iter Florianense auch von A. A. Kryński in *Niwa* 1872, I S. 223 ff. recensirt.

S. 110. Nehring's Abhandlung über den Psalter von Puławy wurde auch besprochen von K. Appel in *Filol. Vêstnik* 1881, IV S. 378 ff.; das Denkmal selbst in sprachlicher (syntaktischer Beziehung) in *Filol. Vêstn.* 1884. IV S. 67 ff.

S. 118. Ogonowski's Abhandlung über die Sophienbibel wurde von K. Appel in *Filol. Vêstn.* 1880. III S. 339 ff. besprochen.

Zu den S. 127 besprochenen Sprachdenkmälern ist hinzuzufügen: ein Schreiben des heiligen Bernhard über die Behandlung des Gesindes, lateinisch und in polnischer Uebersetzung aus dem XV. Jahrhundert: *Epistola św. Bernarda O rzandzenyu czeliadnym*, mitgetheilt von Kluczycki in *Rozpr. i Spraw. wydz. filol.* I, S. XXXVII ff.

S. 128. Die Regel: *Spowiedź ma być* etc. ist aus der Krakauer Handschrift Nr. 2503 von L. Malinowski vollständig mitgetheilt in *Prace filol.* I, S. 476; siehe oben Bemerkung zu S. 37.

S. 129. *śpiać* bedeutet an der betreffenden Stelle wol nicht so viel wie *śpiewać*, siehe Wortregister.

S. 150. Zur Erklärung des Wortes *Mazowsze* siehe Potebnja: *Etimologičeskija zamêtki* in *Filol. Vêstn.* 1879, S. 257.

S. 152. Zahlreiche Eidformeln aus den Grodakten von Czersk sind mitgetheilt in *Księga Ziemi Czerskiéj* 1404—1425, Warschau 1879; angezeigt von Bobrzyński in *Ateneum* 1879, III, S. 358 ff.

S. 156. Zu *Artykuly prawa Magd.* hat Semenovitsch textkritische Bemerkungen geschrieben in Archiv VII, 436 ff. Die Arbeit Kalina's hat Brückner recensirt in Archiv V, 425 ff.

S. 157. Zu den Sprachdenkmälern in Prosa ist nachzutragen: eine interlineare Version einer lateinischen Urkunde und als ein seltenes Beispiel der altpolnischen Prosa ein Liebesbrief, mitgetheilt aus der Krakauer Handschrift von c. 1435—1438 von L. Malinowski in *Prace filol.*, siehe Bemerkungen zu S. 37 und 128.

S. 161. Bobowski: Polnische Dichtung etc. angezeigt von Hanusz in *Ateneum* 1884 I, S. 185 ff.

S. 166 nota. Knapski sagt: „*Bogárodzicá pieśń.* Cantilena a vocab. Deipare incipiens symbolum Christianum Sclauis rhythmo a s. Adalberto conscriptum Paeana: victoriale carmen vocat Cromer. Virgini matri dicatum, quod in bellis ante conflictum olim, ut etiam nunc, occini solitum fuerit“. Thesaurus 1621.

E. Oloff, Polnische Liedergeschichte, Danzig 1744 S. 215, erklärt sich gegen die Autorschaft des heiligen Adalbert und beruft sich dabei auf Kraiński's Postille 612 ff.

S. 195. Die sehr verzweigte Litteratur der Alexiuslegende findet sich in dem a. a. O. citirten Buche Massmann's: Sanct Alexius' Leben in acht gereimten mittelhochdeutschen Behandlungen 1843. Ergänzung bei Wisłocki *Legenda o św. Alexym* 1876 in Bd. IV von *Rozpr. i Spraw.* Siehe auch Bruchnalski: *Legenda aurea w polskiéj literaturze* in Bd. XI von *Rozpr. i Spraw.* 1886. — Die altkroatische versificirte Alexiuslegende (mitgetheilt von Jagić in Archiv IX, 524) hat an zwei Stellen die Worte: *Od neba je puknula fartuna,* beziehungsweise *fortuna,* welche an die Stelle der altpolnischen Legende *Ano sz wyrzchu szla przygoda* (V. 105) erinnern, indess bieten beide ausser dieser Berührung keine besonderen Anknüpfungspunkte.

S. 200. Die Coniunction *ać* ist im Wortregister einige Male verzeichnet, daher die Worte S. 200: „sonst nicht vorkommend" entsprechend zu ändern.

S. 213. Stan. Ciołek, von dessen Dichtungen Długosz spricht, war ein lateinischer Dichter, vgl. Caro Lib. Cancell. II, 37; ebenso Jan Łodzia.

S. 239. Ausser Kromer hat auch J. Bielski (ob auch M. Bielski, ist mir unbekannt) ein polnisches Lied von der Tannenberger Schlacht erwähnt.

S. 290. V. 9 von oben *sprawiając* ist wol in *oprawiając* zu corrigiren; siehe im Wortregister *oprawiać*.

Von den neueren Arbeiten mögen noch erwähnt werden: Dr. J. Hanusz *O pisowni i wokalizmie zabytków w księgach sądowych Krakowskich*, S.-A. aus *Sprawozd.* Bd. IV, 1886, und die grammatischen Aufsätze von G. Blatt, B. Szomek, Zawiliński u. a. in *Sprawozd.* Bd. III.

Sachregister.

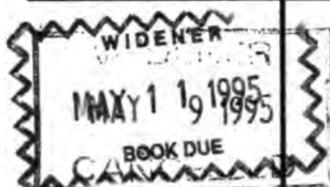
Namenregister.

Wortregister.[1]

[1] In dieses Register sind auch Wörter aufgenommen, deren Bedeutung sich aus dem Zusammenhang ergiebt. Die Aufnahme manches Wortes ist zugleich eine Erklärung der citirten Stelle.






WIDENER
MAY 1 9 1995
BOOK DUE

